

AVENTURISCHES ARCHIV

DIE JAHRE 20 BIS 23

3



Das Schwarze Auge

AVENTURIEN®

ULRICH KIESOW GEWIDMET,
DEM GEISTIGEN VATER DER SPIELWELT AVENTURIEN.



GESAMTREDAKTION

FLORIAN DOP-SCHAUEN, THOMAS RÖMER

LEKTORAT

FLORIAN DOP-SCHAUEN, MOMO EVERS,
THOMAS RÖMER

SATZ UND HERSTELLUNG

TOBIAS HAMELMANN, FANTASY PRODUCTIONS

UMSCHLAGGESTALTUNG & GRAPHISCHE KONZEPTION

RALF BERSZUCK

INNENILLUSTRATIONEN

G. BERIDT, ZOLTÁN BOROS/AGENTUR KOHLSTEDT,
CARYAD, JENS HAUPT, ULRICH KIESOW, INA KRAMER,
PORBERT LÖSCHE, SUSI MICHELS, JÖRG RADDATZ,
DIETER RÖTTERMUND, CHRISTIAN TÜRK

BELICHTUNG, DRUCK UND ANFEBINDUNG

DRUCKEREI KRULL, PEUSS

DAS SCHWARZE AUGE und AVENTURIEN sind eingetragene Warenzeichen von Fantasy Productions GmbH. Copyright © 1997, 2005 by Fantasy Productions GmbH, Erkrath. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, oder Verarbeitung und Verbreitung des Werkes in jedweder Form, insbesondere zu Zwecken der Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege nur mit schriftlicher Genehmigung von Fantasy Productions GmbH, Erkrath.

1 2 3 4 5 6 7 09 08 07 06 05

Printed in Germany 2005

ISBN 3-89064-293-4

Das Schwarze Auge

aventurisches
Archiv

Die Jahre 20 bis 23 hal

③

NACH DEN ARTIKELN DES AVENTURISCHEN BOTES
DER AUSGABEN NR. 44 – 54

ZUSAMMENGESTELLT UND MIT ERGÄNZENDEN ARTIKELN
VON MARK WACHHOLZ

MIT DANK AN DIRK WERRES FÜR SEIN AVENTURISCHES GESCHICHTSBUCH,
OHNE DAS DIE RECHERCHE WIE IMMER MÜHSELIG GEWESEN WÄRE.

EINE DSA-SPIELHILFE

FANPRO®

FANTASY PRODUCTIONS

INHALT

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER	5
DAS JAHR 20 HAL	6
DAS JAHR 21 HAL	32
DAS JAHR 22 HAL	63
DAS JAHR 23 HAL	98
AUFSTIEG UND FALL DES DRAGOSCH VON SICHELHOFEN	120
DIE ZWEITE GROßE SPALTUNG DER PRAIOS-KIRCHE	123



Aventurisches Archiv



Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Aventurische Geschichte schreitet stets voran, und so ist es unsere Aufgabe, von Zeit zu Zeit auf vergangene Epochen, Zeiten und Ereignisse zurückzublicken und diese in einem Band noch einmal zusammenzustellen. Nachdem im **Aventurischen Archiv I** (2001) die Aventurischen Botenausgaben 23 bis 36 (und die Jahre 1006 bis 1010 BF / 13 bis 17 Hal) und im **Aventurischen Archiv II** (ebenfalls 2001) die Botenausgaben 37 bis 43 (und damit die Jahre 1010 bis 1013 BF / 17 bis 20 Hal) erschienen sind, setzt nun das Ihnen vorliegende **Aventurische Archiv III** die Reihe fort bis ins Jahr 1016 BF (23 Hal).

Nach dem Khôm-Krieg zwischen Al'Anfa und dem Kalifat, dem Verschwinden Kaiser Hals und den Usurpationen Answins von Rabenmund und Isoras von Elenvina sowie dem verheerenden Orkensturm gegen das Mittelreich befand sich Aventurien in einer deutlichen Phase des Umbruchs und des Wandels. Das Schisma der Praios-Kirche erschütterte ebenso reicheübergreifend Ordnung, Recht und Gesetz wie der hinterhältige Verrat des Schwerts der Schwerter Dragosch von Sichelhofen (dem obersten Geweihten der Rondra-Kirche) oder die aufrührerischen Visar-Kultisten unter Vitus Werdegast. Auch im Bornland bricht eine Zeit der Ungewissheit an, als die rechtmäßige Adelsmarschallin Tjeika von Jatleskenau hinterrücks von ihrem Vater Uriel von Notmark entführt wird. Überall sind Unsicherheit und die Schwächung alter, einst beständiger Machtstrukturen zu verzeichnen.

In diese Zeit der spürbaren Schwächung der Führungskräfte aber fallen auch erste Ereignisse, die bereits als Vorboten jener Katastrophe gelten müssen, die Aventurien in wenigen Jahren ereilen sollte: Die Invasion des Dämonenmeisters Borbarad. Dieser Band dokumentiert die ersten Saatkörner jener kommenden Schreckensjahre: Die Entführung der Kinder von Ruthor, der Fund der *Heiligen Rollen der Beni Rurech* und des *Rings Satinvas* auf Maraskan, der Aufstand der Kabasher Wanderarbeiter, die unheilvollen Träume des Zwergenkönigs Arombolosch sowie – als Schlüsselereignis – die Katastrophe von Dragenfeld und die Schreckensnacht von Salza.

Wie sich all dies den Lesern des Aventurischen Boten darstellte, können Sie jetzt anhand der Beiträge und Artikel der Botenausgaben 44 bis 54 (irdisch erschienen 1993–1994) nachvollziehen, die wir in diesem Band zusammengefasst haben. Das **Aventurische Archiv III** endet Mitte 1016 BF; das nachfolgende **Aventurische Archiv IV** steht somit ganz unter dem Zeichen der Rückkehr Borbarads und stellt somit eine umfangreiche Ergänzung zur Neubearbeitung der Kampagne um die Sieben Gezeichneten mit den Bänden **Rückkehr der Finsternis** (2004),

Meister der Dämonen (2005), **Invasion der Verdammten** (2005) und **Mächte des Schicksals** (2006) dar.

Artikel, die bereits in diesem Archiv in direktem Bezug zur Borbarad-Kampagne stehen, sind mit dem untenstehenden Zeichen der Dämonenkrone gekennzeichnet.



Wie auch schon im **Aventurischen Archiv I und II** haben wir bei der Auswahl der Artikel diejenigen außen vorgelassen, die sich mit Regelerweiterungen, neuen Waffen und Heldentypen etc. beschäftigen. Ebenso haben wir auf einen Nachdruck der Kleinanzeigen aus dieser Zeit verzichtet.

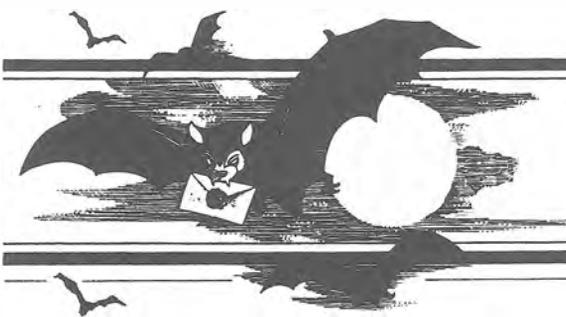
Bis auf wenige Ausnahmen sind die Originalartikel 'Allgemeine Informationen', die auch den Spielern zugänglich gemacht werden können, während die chronologischen Auflistungen der einzelnen Jahre und die Spezialthemen eher 'Meisterinformationen' darstellen.

Bei den Autoren der Beiträge für den Aventurischen Boten handelt es sich um die damalige Redaktion des Boten: Ulrich Kiesow (uk) und Michelle Melchers (mm). Dazu kommen Niels Gaul (ng), Jörg Raddatz (jr), Thomas Römer (tr), Norbert Venzke (nv), Kai Wagner (kw), Hadmar von Wieser (hw) und Karl-Heinz Witzko (khw). Schlussendlich erwähnenswert sind noch die DSA-Spielerinnen und -Spieler, die mit ihren Beiträgen den Boten bereichert haben: Hannes Bergthaller, Malte C. Bornkamm, Magnus Epping, Armin Faulhammer, Frank Hagenhoff, Guido M. Häubtle, Dominik Heinrich, Ulrike und Sönke Hinrichs, Eckart Hopp, Stephan Johach, Stefan Küppers, Sonja Meier, Claudia Mohr, Beate Razen, Daniel Reisinger, Daniel Richter, Holger Ruhloff, Christel Scheja, Stephan Schulze und Dominik Waßenhoven.

Nun aber wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Eintauchen in eine spannende und (fast) noch prä-borbaradianische Zeit der Aventurischen Geschichte!

Berlin, im Januar 2005

Mark Wachholz



Isora auf den Knien Albernia ist frei!

Havena: Nachdem sich die Vorgänge in letzten Zeit zugespitzt hatten (wir berichteten), ist nun endlich die Entscheidung darüber gefallen, wer in Zukunft das Land regieren wird. Obwohl wir uns bewusst sind, dass der nun folgende Bericht aus der Feder zweier so gegensätzlicher Beobachter der Geschehnisse nicht unumstritten bleiben wird, halten wir ihn doch für so aufschlussreich, dass wir ihn dem geschätzten Leser nicht unterschlagen wollen.

Zu Wort kommt erneut Junkerin Astaane Iska Bogenbieger, die auf Seiten der Fürstin Idra an den meisten Kämpfen in Albernia teilgenommen hat und die uns wie keine andere einen Einblick in die verworrene Entwicklung zu geben vermag. Eine besondere Freude ist es uns, dass wir zudem noch Halian di Pertakir, Gesand-

ter für militärische Beobachtung des Lieblichen Feldes in Havena, zur Ergänzung des Bogenbiegerschen Berichtes gewinnen konnten. Die unvoreingenommene Haltung des Edelmannes, sowie die Neutralität seines Landes, verleiht seiner Beurteilung zusätzliches Gewicht, die uns, den Unbeteiligten, der Wahrheit näher bringen mögen.

Bogenbieger:

»Endlich, nach all den Tagen der Unsicherheit und Bedrängnis durch die verräterische Schlange, schien uns der Tag des Sieges zu winken, denn uns Getreue erreichte die Botschaft über die Niederlage der Orken und die damit verbundene Rückkehr unseres legitimen Herrschers Cuanu ui Bennain. Oh, wie haben wir in den schweren Wochen des Verrats

seinen kampferprobten Schwertarm vermissen müssen, wie viele treue Gefolgsleute hartnäckig vergeblich bis zu ihrer letzten Stunde der Rückkehr des geliebten Herren aus. Trotzdem führten wir den Kampf weiter, in dem festen Vertrauen auf den siegreichen Einzug in Havena, wo die Falschheit auf dem Thron saß, und, den Göttern sei es gedankt, es gelang den Getreuen unter dem Banner der Fürstin Idra, große Gebiete in die rechtmäßige Herrschaft zurückzuführen, so dass der Fürst bei seiner Ankunft nicht mit leeren Händen dastehen musste. Und endlich war der ersehnte Augenblick da: Ein geheimer Bote hatte uns Zeit und Ort hinterbracht, so dass die Edlen des Widerstandes ihren Fürsten entgegenzueilen konnten. Was für ein bewegender Augenblick war das, als das herrschaftliche Paar Cuanu und Idra endlich wieder zusammenkam, um gemeinsam den Verrat zu beenden. So manchem alterprobten, wackeren Kriegsmann trieb es die Tränen in die Augen bei die-

20 Hal

1. Praios: Während des Kampfs um Greifenfurt

verlassen viele Bürger aufgrund der Versprechungen der Orks, jeden Flüchtling am Leben zu lassen, die Stadt.

Praios: Bauernfeldzug gegen Anwinisten im Fürstenturm Kosch, der durch die Zwerge unter Bergkönig Gilemon unterstützt wird.

Generell ist das Jahr weiterhin von Hatzten auf Verräter aus dem Hause Rabenmund geprägt.

17. Praios: Die mehrmonatige Belagerung Greifenfurts durch die Orks beginnt. Ansonsten sind die Kampfhandlungen zwischen Menschen und Orks eher abgeflacht.

Anfang des Jahres: Der Konflikt zwischen Horasreich und Al'Anfa flammt aufgrund der wachsenden wirtschaftli-

chen und militärischen Präsenz der Horasier im Tiefe Süden wieder auf.

Anfang des Jahres: Die Zauberschule des Kalifen zu Mherwed wird auf Geheiß von Kalif Malkillah III. gegründet. Die Schule beschäftigt sich vornehmlich mit den traditionell tulamidischen Gebieten Beschwörung und Verwandlung von Unbelebtem. Da die Zauberei als klassisches Echsenwerk gilt, ist schon am ersten Tag nach der Stiftung ein heftiger Streit zwischen den Mawdliyat im Gange. Die Kefter lehnen jegliche Beschäftigung mit der Zauberei für die Gläubigen ab. Zwei Jahre später bezieht die Zauberschule ihre neue Residenz, den vormaligen Sommerpalast des Kalifen am Mhanadiufer.

Rondra: Es finden immer wieder sporadische Angriffe der Orks auf die West- und Ostbastion Greifenfurts statt.

Efferd: Das aufständische Havena ka-

pituliert kampfflos vor Fürst Cuanu ui Bennain. Die Anführerin Isora von Elenvina wird unter Arrest gestellt.

Efferd: Ein erster großer Ansturm der Orks auf Greifenfurt wird nach anfänglichen Verlusten zurückgeschlagen.

4. Travia: Answin von Rabenmund entflieht aus dem Kerker in Gareth und verschwindet spurlos.

7. Travia: Entführung von Tjeika von Notmark durch ihren Vater Uriel unmittelbar nach ihrer Wahl zur Adelsmarschallin im Bornland. Interimsweise übernimmt Ugo von Eschenfurt das Amt.

9. Hesinde: Nachdem sie zuvor von Helden aus den Fängen ihres Vaters Uriel von Notmark befreit wurde, wird Tjeika von Notmark zur Adelsmarschallin des Bornlandes gekürt.

15. Hesinde: Der Elenviner Praios-Hochgeweihte Hilberian vom Großen

Aventurisches Archiv



sem Anblick; auch viele der Edlen konnten ihre innere Bewegung nicht verbergen. Es war ein Moment der größten Zuversicht, gehörten doch zu unserem Aufgebot wider die Verräterin so klangvolle Namen wie Graf Raidri Conchobair, der nie von des Fürsten Seite wich, oder die kluge und schöne Gräfin Franka Salva Galahan, Ronto Drakasdottir-Al'jaar und der hochwohlberühmte Baron Conwin von Niriansee! 300 Söldner aus dem Heerbann des Regenten zu Gareth kamen mit unserem Fürsten unter flatterndem Banner herbei, in Anerkennung der unschätzbaren Verdienste unseres Regenten im Orkenkrieg. Wahrlich, mit dieser Streitmacht brauchten wir nichts zu fürchten, und nachdem der Fürst unsere Tränen getrocknet und jedem Einzelnen persönlich für seinen Einsatz gedankt und mit Lob nicht gespart hatte, ritten die Hauptleute in alle Richtungen davon, um die tapferen Truppen der Getreuen zu sammeln. Unser Ziel war Havena, der

Ort, an dem sich die Verräterin mit ihren letzten Spießgesellen geflüchtet hatte und zitternd ihrer gerechten Strafe entgegensehen musste.«

Pertakir:

»In der Tat war die Stimmung in Havena, wo ich mich als Gesandter in jenen Tagen aufhielt, nicht die Beste, denn die Ankunft Cuanus und vor allem die Stärke seines Heeres sorgten für große Bestürzung unter der Bürgerschaft und vor allem am Hofe, wo die Nachricht tiefe Niedergeschlagenheit auslöste. Durch zuverlässige Quellen war ich immer genauestens über die Vorgänge im Thronsaal informiert, und diese waren bezeichnend für die verzweifelte Lage, in der sich Fürstin Isora von Elenvina befand. Die Zahl ihrer Gefolgsleute war seit den letzten Kämpfen dramatisch geschrumpft. An bedeutenden Edlen standen nur noch die Barone Windehag und Albenutz samt Heerbann zu ihr, alle strategisch wichtigen Orte hatte sie verloren, und ihr direkter Herr-

schaftsbereich erstreckte sich nur noch über Havena und Umgebung. Die Bürger Havenas konnten indes nicht als unbedingt zuverlässig gelten, wiewohl nicht wenige Isora und ihre Politik favorisierten, aber selbst wenn sich jene vorbehaltlos zu ihr bekannt hätten, so waren sie, aus militärischer Sicht betrachtet, nahezu wertlos.

Doch zurück zu den Vorgängen im Thronsaal. Nachdem einen Moment schiere Sprachlosigkeit über die Mitteilung des abgehetzten Boten geherrscht hatte, war es wieder einmal Isora, die mit ihrer bekannten Willensstärke die Fassung zurück gewann. Mit fester Stimme fragte sie nach der Zahl der feindlichen Truppen, doch konnte der Bote darauf keine Antwort geben. Fest stehe nur, dass Cuanu ui Bennain mit einem Heer die Grenzen Albernias überschritten und sich mit der Streitmacht Idras vereint habe. Von überall her liefen ihm die Truppen zu.

Im Gegensatz zu Baron Windehag, der, die Hände vor das Gesicht geschlagen, in tiefster Verzweiflung auf seinem Stuhl zusam-

Fluss bricht nach einer Vision zu einer Pilgerreise ins Orkland auf.

Hesinde: Es gelingt kaiserlichen Einheiten, insbesondere dem *Greifenberger Jungbanner*, von Wehrheim aus die Orte Reichsweg und Orkenwall zurückzuerobern.

Ende Hesinde: Die Flussflotte, die unter dem Kommando von König Brin Entsatz nach Greifenfurt bringen soll, trifft am Zusammenfluss von Ange und Breite auf das orkische Hauptheer unter Sadrak Whassoi. Mit Hilfe von Thorwalern unter dem Kommando von Asleif 'Foggwulf' Phileasson gelingt es, das orkische Heerlager zu zerstören.

10. Firun: Das belagerte Greifenfurt wird von der Flussflotte König Brins erreicht. Die Stadt kann mit frischen Truppen und Vorräten versorgt werden.

Mitte Firun: Der Praios-Hochgeweihte

Hilberian Grimm vom Großen Fluss begegnet im Orkland den Greifen, die ihm verkünden, der künftige Bote des Lichts zu werden.

In dem Glauben, diese Prophezeiung beziehe sich auf die Jetztzeit, tritt Hilberian die Rückreise an. Greifen fliegen ihn und seine Gefährten zurück zur Feste Greifenstein.

Tsa: Unbekannte Invasoren landen bei Ruthor im Lieblichen Feld und hinterlassen eine Spur der Verwüstung. Etwa 150 Kinder werden gewaltsam entführt. Die Verfolgung eines schwarzen Schiffes wird erfolglos aufgenommen, schließlich vernichtet ein Dämon die Verfolger.

Erst viel später soll sich offenbaren, dass der Schwarzmagier Xeraan mit dieser Aktion den Aufbau seiner 'Unbesiegbaren Legion' begonnen hat.

Tsa: Auf Drängen des Uigar Kai versammelt Sadrak Whassoi (anstelle des erfolglosen Sharazz Ghartai) alle verblie-

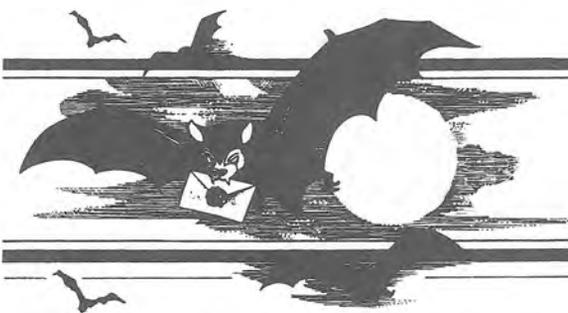
benen Orktruppen vor Greifenfurt und versucht, die Stadt zu erobern.

29. Tsa: Hilberian Grimm vom Großen Fluss vollbringt bei der Feste Greifenstein ein Praios-Wunder und rettet damit dem andergastischen Prinzen Wenzel das Leben.

Phex: Isora von Elenvina wird verbannt und findet im Horasreich ein Exil. Bis zum Phex hat die Rückkehr von Fürst Cuanu ui Bennain und Graf Raidri Conchobair von Winhall den aufständischen Geist in der Provinz Albernias zerstreut.

Phex: Die offizielle Anerkennung des Draconiter-Ordens durch die Hesinde-Kirche wird kundgetan. Die Draconiter beginnen, sich auszubreiten.

Peraine: Prinz Brin befreit mit einem Entsatzheer die letzte orkische Bastion Eslamsroden und kann Ende des Monats in Greifenfurt einziehen.



mengesunken war, erhob sich Albenrutz in wildem Trotze und forderte in dramatischer Geste die Erlaubnis der Fürstin, dem Spuk mit seinen Männern ein rasches Ende machen zu dürfen. Isora aber, eingedenk der schwachen militärischen Kräfte des Barons, dankte diesem und bat um einen Moment der Besinnung. Nach ihrer Meinung seien voreilige Entschlüsse in dieser Lage die schlechteste Wahl. Nach einem kurzen Moment der Stille erhob sich Isora und erteilte mit bewunderungswürdiger Ruhe und Entschlossenheit ihre Befehle. Zunächst einmal müsse festgestellt werden, wie groß der Heerbann Bennains sei, um die Bedrohung abschätzen zu können. Danach erst werde man entscheiden können, ob und wie man die offene Schlacht annehmen könne. Diese Aufklärung könne man mit kurzen bewaffneten Reitervorstößen erreichen, mit Scharmützeln aus dem Hinterhalt und geheimen Spähern. Dies sei aber mit dem unbedingten Verbot längerer Kämpfe verbunden, welche die eigenen Kräfte nur unwiderruflich schwächen würden; schnelles Zuschlagen und kluges Zurückziehen seien gefordert, nicht sinnlose Tapferkeit. Sie vertraue hierbei auf Baron Windehags taktisches Geschick, der diesen Auftrag mit der ihm eigenen Ent-

schlossenheit annahm und sich sofort anschickte, die Vorbereitungen zu treffen.

Havena, so fuhr die Fürstin fort, sei als große befestigte Stadt in günstiger Lage ein nicht zu unterschätzender Vorteil, eine ideale Ausgangs- und Rückzugsbasis. Es sei an Baron Albenrutz, die Stadt zu befestigen, die Bürgerwehr zu organisieren und sich schlimmstenfalls auf eine Belagerung vorzubereiten, der man jedoch in Ruhe entgegensetzen könnte, wenn genug Vorräte und Kämpfer innerhalb der Mauern versammelt seien. Sie selbst werde mit dem Handelshaus Pliskern in Verbindung treten und sei sicher, dass dieses genug Mittel für die Anwerbung von Söldnern zur Verfügung stellen werde; an Söldnern sei nach dem Ende der Orkengefahr in Garetien ja glücklicherweise kein Mangel. Ansonsten vertraue sie auf die Richtigkeit ihrer Sache und die Tapferkeit ihrer Gefolgsleute, an der sich das Fürstenpaar die Zähne ausbeißen werde.

So verließen, wieder einigermaßen gestärkt, Isoras Hauptleute den Saal, um die Befehle auszuführen, und ein Hauch von Zuversicht lag über der fürstlichen Residenz von Havena. Ich persönlich kann nicht umhin, die feste Haltung Isoras zu bewundern, zeigte sie doch in dieser Situation mehr Mut und

taktisches Geschick als so mancher kämpferproben Marschall, der samt Banner und Gefolge das Weite gesucht hätte.«

Bogenbieger:

»Unser Marsch gen Havena, denn dieses war nach Beratung als vorrangigstes Ziel beschlossen worden, glich mehr einem Triumphzug als einem dem Kriege unterworfenen Unternehmen. Von überall her strömten bewaffnete Scharen herbei, vom einfachen Bauern mit seiner Heugabel bis zum Ritter im glänzenden Harnisch, und schlossen sich voll berechtigter Begeisterung unserem Banner, dem Banner der Freiheit, an.

Altenfaehr und Nordhag kamen mit ihren Mannen aus ihren Verstecken hervor und gesellten sich freudig zu uns. Gen Havena, so hallte es von Bergen und Wäldern unseres schönen Landes aus unzähligen Kehlen wider, und alle Furcht wich dem überwältigenden Gefühl der eigenen Stärke und Zuversicht.

Nur die Fürstin Idra konnte sich schwerer Sorgen nicht erwehren, wusste sie doch ihre beiden geliebten Kinder in der Gewalt einer böartigen und skrupellosen Verräterin, die in der Vergangenheit oft

3. Ingerimm: Die Befreiung Greifenfurts: Das inzwischen auf 2.000 Kämpfer geschrumpfte orkische Heer unterliegt König Brin in der Schlacht unweit der Stadt. Sadrak Whasso, Uigar Kai und einige wenige Getreue können allerdings fliehen und sich über den Finsterkamm zurückziehen. Zur Rettung der Stadt manifestiert sich der Greif Scraan.

Die Zahl der Einwohner ist von knapp 4000 auf 700 geschrumpft, viele Gebäude sind zerstört. Regiert wird die Markgrafschaft nun von Prinzessin Irmenella von Greifenfurt, der Tochter des ehemaligen Markgrafen Shazar. Bannstrahl-Ritter säubern das Land von den Resten der Ork-Besatzung. Die Praios-Kirche stellt nicht unbeträchtliche Mittel zur 'Gesundung der Greifenmark' zur Verfügung.

2. Rahja: In dem kleinen Örtchen Donken wird der Bauer Dappert, der für den Tod der Hildelind von Rabenmund verantwortlich war, von einem unbekanntem Schrecken heimgesucht und altert um Jahrzehnte. Die Untersuchungen seitens des KGIA und der Magierschaft bringen in den nächsten Monaten keine wirklichen Erkenntnisse.

Im Laufe des Jahres: Hôt-Alem wird Fürstprotectorat des Mittelreichs. Nach Grenzstreitigkeiten zwischen Trahelien (dem Kemi-Reich) und Hôt-Alem gelingt Prinz Brin mit dem Abschluss des Fürstprotektionsvertrages der Erwerb der ersten loyal-kaiserlichen Südmeerkolonie seit Jahrhunderten: Hôt-Alem ist jetzt zwar nicht mehr unabhängig, wird aber vom mächtigen Kaiserreich beschützt.

Im Laufe des Jahres: Milhibethjida wird im Alter von acht Jahren Hohe Schwester von Tuzak.

Im Laufe des Jahres: Dragosch von Sichelhofen befiehlt sich mit dem Visaristen-Führer Vitus Werdegast über eine Serie von Offenen Briefen im Aventurischen Boten.

Im Laufe des Jahres: Der junge Rondra-Geweihte Garowin Meolano kommt mit dem Auftrag nach Grangor, einen neuen Rondra-Tempel zu errichten. Dieser soll eines der prächtigsten Gotteshäuser werden, das je zu Ehren Rondras geweiht wurde.



gezeigt hatte, wie wenig ihr gerade das Leben dieser Geiseln wert zu sein schien. Aber jeder Tag brachte uns unserem Ziele näher, und hinter uns atmete das gequälte Land in Freiheit und Frieden auf. Unzählige Abordnungen von Dorfvorstehern und Bauerngemeinden kamen jeden Tag in das fürstliche Lager und bedachten den mildtätigen Regenten mit allen Bezeugungen ihrer Treue und Dankbarkeit. Fürst Cuanu selbst sparte nicht mit Gnade und Lob und nahm alle Landeskinder wieder auf in die albernische Gemeinschaft, die unter der Schlange Isora so gelitten hatte.

Conchobair und Abilacht drängten wohl auf schnellen Vormarsch, doch der weise Landesvater nahm sich Zeit, selbst für die geringsten seiner Kinder; huldvoll lächelnd nahm er ihre Blumenkränze entgegen, und seine mildtätige Hand erhob sich schützend über die Dörfer und Städte, in die Gesandte voll des Lobes über die Gnade des Herrschers heimkehrten. Auf Widerstand trafen wir erst kurz vor Havena; allerdings spottete die Feigheit der Verräter jeder Beschreibung: Kleine Trupps von Reitern unter dem Banner des verdammenswerten Windehag brachen aus dem Unterholz hervor, ein Trosswagen hier, eine leichtbewaffnete Abteilung dort fiel ihnen wohl zum Opfer; doch jedes Mal, wenn gepanzerte Kräfte zur Hilfe eilten, zogen sich die Erbärmlichen in allergrößter Eile zurück, und wir sahen nur noch die Hinterteile ihrer Pferde. Wenn dies alles war, was die Verräterin uns in den Weg stellen konnte, so sollte die endgültige Niederwerfung Isoras wohl keine allzu schwere Aufgabe darstellen.

So näherten wir uns unter dem Jubel des Volkes, die Schwerter fest in den Händen, unaufhaltsam der Hauptstadt, als uns Mittelsmänner Berichte zukommen lie-

ßen, deren Tragweite einen sofortigen Kriegsrat erforderte und die unseren geliebten Herrscher in nicht unbeträchtliche Sorge stürzte.«

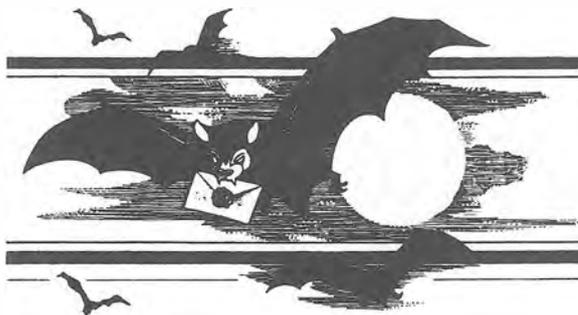


Isora auf den Knien vor Fürst Cuanu ui Bennain

Pertakir:

»Die Fürstin entwickelte in den folgenden Wochen große Aktivitäten: Besprechungen folgten dicht aufeinander, und Isora nahm Verbindung zu allen benachbarten Ländern auf, um im letzten Lidschlag ihre diplomatische Anerkennung zu erlangen, die ihr den Status der Rechtmäßigkeit einbringen sollte. Auch ich wurde von ihr empfangen und zum Bündnis aufgefordert, doch musste ich ihr im Auftrag der Amene-Horas, im Einklang übrigens mit den allermeisten anderen Ländern, einen ablehnenden Bescheid

erteilen. Ich versicherte ihr die absolute Neutralität des Lieblichen Feldes in dieser Sache, anerkannte aber die Tatsache, dass die Schwächung des Einflusses des Mittelreiches in Albermia erklärtes Ziel ihrer Regentschaft sei. So stände das Liebliche Feld ihrer Person keineswegs feindlich gegenüber, jedoch, man müsse verstehen, ein offenes Eingreifen sei zu diesem Zeitpunkt kaum angebracht. Dies sei eine rein albernische Angelegenheit, in der mein Land nicht intervenieren könne. Als ich die Enttäuschung auf dem Gesicht der Fürstin bemerkte, beeilte ich mich zu versichern, dass unsere Herrscherin Amene-Horas ihr und ihren Zielen aber durchaus wohl gesonnen sei; man würde gewisslich Wege finden, so ihre eigene Person bedroht sei, Hilfe zu verschaffen. Überflüssig zu sagen, dass meine Audienz schnell endete: Die Fürstin hatte wohl in den vergangenen Tagen viele solcher Floskeln hören müssen, so dass sie mich ohne großen Abschied entließ. Während dessen war die niederschmetternde Zahl des Bennainschen Heerbannes bekannt geworden. Windehag hatte den ihm zugewiesenen Auftrag bestens erfüllt und meldete täglich Richtung und Geschwindigkeit des Vormarsches, als dessen Ziel sich, nicht überraschend, Havena herausstellte. Der Baron fügte mit blitzschnellen Attacken der gegnerischen Armee wohl schmerzhaft Schläge zu, aber seine Kräfte reichten naturgemäß mitnichten aus, Cuanus Vorstoß auch nur zu verlangsamen, geschweige denn aufzuhalten. In Havena machte sich allmählich die Stimmung Ertrinkender breit, die das rettende Ufer entschwinden sehen; dennoch ging ein Teil der Bürger verbissen an die Arbeit, die Stadt gegen eine Belagerung zu befestigen. Zu diesem Zweck wurden Vorräte angelegt, die Mauern mit hölzernen Wehrgängen ausgestattet und Schießwerke wie Pechnasen, errichtet. Da Cuanu militärisch nicht beizukommen war, spielte die Fürstin die Mittel aus, die sie wie keine Andere trefflichst beherrschte: Mittelsmänner schwärmten aus und verbreiteten im ganzen Lande falsche Gerüchte über eine große Streitmacht, die sich in Havena unter Isoras Befehl versammelte, sowie starke kampferprobte Söldnerkräfte, die sich im



Marsch auf Havena befänden, um zu den Bannern Isoras zu stoßen. Das Haus Pliskern hatte ihr zwar Geldmittel versprochen, doch zugesagte militärische Hilfe ließ auf sich warten, und Gold allein kann schließlich nicht fechten. Die Werbung um Verbündete von Außerhalb schien der Fürstin, die lobenswerterweise immer die Selbstständigkeit Albernias im Sinne hatte, nun gerechtfertigt, da das Land in Scharen zu Cuanu überlief und selbst bisher unentschiedene Edle ihre plötzliche Liebe zum Regenten wieder entdeckten, als sie dessen Heerbann erblickten. Und auch etliche Havener Bürger, welche ihrer Sache auf einmal gar nicht mehr so sicher waren, packten ihre Bündel, um die Stadt zu verlassen, bevor es zur Belagerung kommen konnte. So stand es um die Sache Isoras von Tag zu Tag, mit dem sich Cuanu Havena näherte, immer schlechter, und in ihrer Verzweiflung besann sie sich schließlich ihres letzten Vorteils, den sie schon einmal eingesetzt hatte.«

Bogenbieger:

»Als das Heer, noch zwei Tagesmärsche von Havena entfernt, zur Rast halt machte, wurde eine dringende Versammlung der Edlen einberufen, um die nächsten Schritte zu beraten, denn uns waren bestürzende Nachrichten zu Ohren gekommen. Diese standen in der Nacht auch sogleich zur Beratung. Die erste lautete, dass es der falschen Schlange gelungen sein musste, größere Kräfte in Havena zu versammeln, welche die Einnahme der Hauptstadt deutlich erschweren würden, oder, schlimmer noch, einen plötzlichen Überfall auf den bisher so erfolgreichen Vormarsch unternehmen könnten. Größere Vorsicht schien nun geboten, um den bisher erreichten Erfolg nicht leichtfertig zu gefährden. Die weitaus schlimmere Nachricht, welche besonders die Landesmutter aufs tiefste bestürzte, war aber Isoras Drohung, die prinzlichen Geiseln beim Sichten unseres Heeres vor Havena von den Mauern werfen zu lassen, wo sie als Mahnung unserer Frechheit vor unseren Augen unweigerlich zu Tode kommen würden.

Das Schicksal Elko Bärenstarks, der im Kerker seinen Verletzungen erlegen war und so ein jämmerliches Ende gefunden hatte, solle uns Beispiel von Isoras Entschlossenheit geben. Solle unser Eindringen so weitergehen, so sei als nächster Baskan Schladromir von Otterntal an der Reihe, der schon jetzt entkräftet in seinem lichtlosen Gefängnis einem schrecklichen Schicksal entgegensähe. Welch eine bodenlose Niedertracht! Welch ungeheure Bösartigkeit! Kein Wunder, dass selbst bei den hart gesottenen Kriegsleuten Fassungsllosigkeit ob dieser Gemeinheit herrschte und sich lange Zeit keiner zu rühren wagte. Endlich ergriff Baron Conwin von Niriansee das Wort und sagte, dass er tiefe Anteilnahme für das Herrscherpaar – wie wohl jeder hier im Raume – verspüre, er könne dies, so fügte bitter hinzu, besonders nachempfinden, da die Unselige ihm drei seiner Kinder bereits genommen habe. Er kenne die Schwere dieses Verlustes, doch solle man darob nicht von der Befreiung ablassen, die Albernia so dringlich ersehne und für die seine Kinder gestorben seien. Solle Isora ihre Drohungen wahr machen, so möge die unbarmherzige Rache unser Antrieb sein. Viele Hauptleute rieten dasselbe, andere, unter Rücksicht auf die Geiseln, jedoch zu Verhandlungen. Da erhob sich Cuanu und sprach in die respektvolle Stille mit fester Stimme. Er sei verantwortlich für Albernia und seine Familie und beiden in aufrichtiger Liebe zugetan, doch als Regent wiege das Land schwerer als das persönliche Glück. Der Vormarsch solle unvermindert weitergehen, denn das Land brauche Ordnung und Frieden dringender als einen lebenden Thronfolger. Bei letzterem aber versagte dem Tapferen beinahe die Stimme, so dass Graf Conchobair zu ihm trat und dem Freunde in stummer Geste die Hand auf die Schulter legte, während wir anderen still den Raum verließen. So erreichten wir zwei Tage später in gedrückter Stimmung die Mauern Havenas und richteten uns auf eine lange, schwere Belagerung ein.«

Pertakir:

»Natürlich waren die von Isora ausgestreuten Gerüchte samt und sonders frei erfunden. Otterntal wie die prinzlichen Hoheiten waren äußerst komfortabel in der Residenz untergebracht und Bärenstark hatte sich bei guter Pflege bereits bestens erholt, ein, wie sich noch zeigen sollte, glücklicher Umstand für Isora.

Als das gegnerische Heer vor Havena Lager bezog, brach selbst diese starke Frau zusammen und verwünschte die Ungunst der Lage. Bitter beschwerte sie sich über die Treulosigkeit der Landbevölkerung, deren Wohl sie doch immer im Auge gehabt habe und die sie jetzt so schmählich im Stich lasse. Windehag und Albenutz rieten zum tapferen Kampfe, den Ausschlag aber gab eine Delegation der Havener Bürgerschaft. Diese betonte ihre Treue zur Fürstin, wies aber darauf hin, dass mit einer Zerstörung Havenas niemandem gedient sei und sie höchstselbst dann keinerlei Gnade vor Cuanu zu erwarten habe. Delvenstein, ein reicher Kaufmann, stellte die Situation als aussichtslos dar und riet Isora, nun wenigstens das nackte Leben zu retten, indem sie sich unter günstigen Bedingungen an die Gnade Cuanus ausliefere. Ganz Havena werde sich für sie verwenden, und diese könne Cuanu nicht einfach ignorieren. Die Fürstin, sichtlich niedergeschlagen, erließ alle Berater und schloss sich die Nacht über in ihr Zimmer ein.«

Bogenbieger:

»Wir waren gerade mit dem Bau von Kapulten beschäftigt, als sich plötzlich die Tore öffneten und eine Abordnung der Bürgerschaft unter dem weißen Banner das Lager betrat und mit dem Fürsten zu sprechen begehrte. Sie wurden in das fürstliche Zelt gebeten. Nach einiger Zeit kamen sie in der Begleitung des Herrschers wieder heraus, und dieser eröffnete uns, dass die Stadt kapituliere und alles für unseren Einzug vorbereitet sei. Die Stadtschlüssel glänzten in der Hand des Herrschers im strahlenden Sonnenlicht, und in aller Eile formierte sich das Heer. Unseren Einzug werde ich nie vergessen,

Abenteuerliches Archiv



die herabregnenden Blumen und den aufrichtigen Jubel des Volkes. Das Herrscherpaar, voll Sorge um die Geiseln, ritt voran und erreichte den Marktplatz als erste, wo sich, mir stockte der Atem, die Verfluchte selbst befand. Sie schritt gesenkten Hauptes auf den Regenten zu und warf sich vor ihm in den Staub, seine Gnade und Vergebung erfliegend.

Das Gesicht unseres Herrschers aber war finster, und seine Hand griff bereits zum Schwerte, da erklangen die Stimmen seiner Kinder, ihren Vater anrufend, und mit allergrößter Bewegung sahen wir Invher und Rhuadh unverletzt und, dem Anschein nach, wohlauf. Glücklicherweise hielt Fürstin Idra sie bald darauf in ihren Armen. Bei diesem Anblick hielt des Fürsten Hand inne. Zu unserer großen Überraschung betraten auch noch der Baron von Otterntal und Eelko Bärenstark den Platz und verbeugten sich vor dem Fürsten. Dieser wandte sich wieder seiner Schwägerin zu, die Stirn in Falten gelegt. Doch wenn unser edler Fürst eine Schwä-

che hat, so ist es sein gnadenreiches Herz. Einen Moment lang kämpften die Gefühle in seiner Brust einen beredten Kampf auf seinen Zügen, dann aber fasste er sich. Mit finsterem Blick wandte er sich der Verräterin zu: "Es kann nicht vergessen sein, welch' Unheil du über das Land gebracht hast, in deiner ruchlosen Gier. Wisse aber, dass dir das Leben meiner Kinder nicht unvergessen bleiben soll. Hebe dich nun hinweg!" Ein Wink an einen Gardisten: "Sie soll in ihre Gemächer verbracht werden. Und bewacht sie streng!"

Bei den Umstehenden machte sich Verwunderung breit, nicht wenige hatten damit gerechnet, Fürst Cuanu würde die Verräterin gleich hier, von eigener Hand, richten. Bei den meisten jedoch überwog die Erleichterung über den unblutigen Sieg. Wir hatten unser wichtigstes Ziel erreicht: Der Fürst ist zurückgekehrt auf seinen ihm angestammten Thron, und nun werden wieder Freiheit und Recht regieren.«

Pertakir:

Abschließend bleibt mir noch zu bemerken, dass dieser letzte geschickte Zug jener außergewöhnlichen Frau wohl das Leben gerettet hat, wenngleich sie wohl nie wieder die Stellung einnehmen wird, die sie vor der Rebellion innehatte. So unglücklich ihr Vorhaben auch verlief, so gerissen zog sie letztlich den Kopf aus der Schlinge.

Das Verfahren gegen sie wird bald beginnen, aber ich kann nicht umhin, ihr alles Gute zu wünschen und ihr meine Bewunderung zu offenbaren. Cuanu ui Bennain ist wieder regierender Fürst, und es bleibt alles so, wie es war. Albernia muss selbst entscheiden, ob dies der richtige Weg in eine ungewisse Zukunft ist, die mancherlei Umdenken erfordern mag.

Einer Verstrickung des Lieblichen Feldes mit dem Verschwinden der allseits gesuchten Barone Windehage und Albenstrutz muss ich übrigens entschieden entgegnetreten.«

—(kw / mm) aus AB 44; Boron 20 Hal

Mysteriöse Flucht des Erzverrätters

Answin von Rabenmund aus der Haft entflohen!

Gareth: Unter noch nicht völlig geklärten Umständen ist es dem Freiherrn Answin von Rabenmund gelungen, aus seinem Kerker in Gareth zu entkommen! Seine Flucht ereignete sich mutmaßlich in der Nacht zum vierten Travia, dem Tage der Heimkehr, just zwei Tage vor Wiederaufnahme der Verhandlung gegen ihn. So erweist sich nun, wie gründlich sich all jene irrten, die den gestürzten Usurpator bereits verurteilt und auf dem Richtblock sahen, und es zeigt sich, dass der Schändliche bis zuletzt eine geheime Karte in seinem Ärmel aufbewahrte! Die Ermittlungen der Fluchtumstände werden höchstselbst von Großinquisitor Baron Dexter Nemrod geleitet, und jedweder Untertan, der Hinweise zur Ergreifung des Flüchtlings geben kann, ist strikt aufgefordert, sein Wissen unverzüglich den

zuständigen Behörden preiszugeben! Auf die Ergreifung Rabenmunds ist eine Belohnung von 5.000 Dukaten ausgesetzt! Ein Schleier des Geheimnisses umgibt das Entkommen des einstigen Thronräubers. Noch am sechsten Travia, als der Angeklagte dem Hohen Gericht hätte vorgeführt werden sollen, wurde ein neuer Verhandlungstermin mit der Begründung anberaumt, Rabenmund sei derzeit nicht aussagefähig. Da bekannt war, dass der Inhaftierte seit dem Heldentod seiner Tochter Fredegard auf den Silkwiesen in lang andauernde Phasen geistiger Verwirrtheit und Raserei verfallen war, in denen er den Regenten der geplanten Auslöschung des Hauses Rabenmund bezichtigte, verwunderte dies niemanden. Doch bereits zwei Tage später kursierten in der Hauptstadt die absonderlichsten

und schaurigsten Gerüchte, so dass schließlich am neunten Travia eine offizielle Verlautbarung aus dem Umfeld des Großinquisitors abgegeben wurde. Wir geben hier die Worte der Obristin Ludilla von Tronten wieder:

»Zunächst: Es besteht für keinen treuen Untertanen der Krone irgendein Grund zur Beunruhigung. Des weiteren: Das meiste, was derzeit in Gareth an Gerüchten über diesen Vorfall verbreitet wird, etwa die Verstrickung ausländischer Mächte in das Entkommen des Häftlings, ist hirnloses Geschwätz und bar jeglichen Hintergrunds. Schließlich: Unsere Suche nach dem Entsprungenen konzentriert sich zwar auf ausgewählte Regionen des Reiches, aber es ist völliger Unfug, dass Answin dabei sei, im Wehrheimschen, Albernischen oder sonst



irgendwo, ein Heer zur Rückgewinnung seiner Macht aufzustellen.

Endlich: Es wird erwogen, die Verbreitung derartiger Gerüchte, die nur dem inneren Frieden des Reiches schaden können, unter strenge Strafe zu stellen.

Wahr ist, dass der Aufenthaltsort des Verräters bislang unbekannt ist, auch wenn, wie gesagt, diverse viel versprechende Fährten verfolgt werden. Wahr ist ebenfalls, dass das Abhandensein des Häftlings schon seit einigen Tagen bekannt ist.

Es schien den zuständigen Personen zunächst opportun, die Kenntnisaufnahme darüber zu verheimlichen, um das Aufkommen ebensolcher Gerüchte, wie sie jetzt bedauerlicherweise doch grassieren, zu unterbinden. Wir hatten dabei leider nicht mit der unbedachten Geschwätzigkeit einiger verantwortungsloser Personen gerechnet. Ich werde nun, im Rahmen dessen, was mir gestattet ist, unsere bisherigen Erkenntnisse darlegen: Am Morgen des vierten Travia wurden die Wachsoldaten vor der Zelle des Hochverrätters niedergemetzelt aufgefunden. Es gab einen einzigen Überlebenden, und bei seiner Befragung behauptete jener, die Tat selbst begangen zu haben – und zwar auf Geheiß Seiner Hochgeborenen Dexter Nemrod und des Weibels der Wache Gertelstamm! Diese Aussage erschien geradezu tollkühn, nicht nur wegen des Anwurfs gegen die Person des Barons von Ulmenhain, der nachweislich die gesamte Nacht in Beratungen mit hochrangigen Persönlichkeiten der kaiserlichen Verwaltung verbracht hatte, sondern auch deshalb, weil der Weibel Gertelstamm bei der Verteidigung der Neuen Residenz gegen die Tordochai im letzten Phex ehrenhaft den Tod gefunden hatte.

Um den Soldaten zu einer wahrheitsgemäßen Aussage zu bewegen, wurde er sofort unter der persönlichen Anleitung des Großinquisitors einem dringlichen Verhör unterzogen, bei dem ich selbst zugegen war. Erstaunlicherweise blieb er standhaft bei seiner Aussage, die genannten Personen hätten den Wachraum betreten und ihm mitgeteilt,

dass es sich bei den anderen Wachen um Verräter handle, worauf ihn übergroße Wut gepackt und er dann 'dem Pack' sofort den Garaus gemacht habe. Schließlich habe er, durch seine eigenen Verwundungen geschwächt, die Sinne verloren. Bei all diesen Ungeheuerlichkeiten hinterließ der Befragte den Eindruck, als glaube er felsenfest an sein Lügengeschwätz, und schließlich wurde das Verhör ob seines erschöpften Zustandes abgebrochen.

Weitere Befragungen entwirrten das bisher entstandene Bild keineswegs. So behauptete die Torwache, sie habe dem Großinquisitor in Begleitung des Hauptmanns Alrik von Blautann zu mitternächtlicher Stunde Einlass auf das Kerkergebäude gewährt, das diese wenig später zusammen mit eben jenem überlebenden Wachsoldaten wieder verlassen hätten.

Wollte man nun nicht an eine Verschwörung unter dem Wachpersonal glauben – aber wer könnte dumm genug sein, zu erwarten, mit einer derartigen Geschichte durchzukommen? – oder an befremdliche Sinnestäuschungen, so blieb uns nur ein Schluss übrig: das Wirken praioslästerlicher Schwarzmagie – ein Verdacht, der den Baron zu einem heftigen Gefühlsausbruch veranlasste. Diese Vermutung hat sich nach eingehender Untersuchung des überlebenden Wachsoldaten bewahrheitet. Offensichtlich stand er unter einem Beherrschungszauber, der ihn einerseits zu seiner Tat trieb, ihn andererseits glauben ließ, dass alles sich so abgespielt habe, wie er behauptete! Mittlerweile wurden Maßnahmen eingeleitet, über deren Natur mir nicht zu sprechen gestattet ist.

Ich kann zwar verstehen, dass diese exakte Schilderung des Tathergangs bei den einfacheren Untertanen eine leichte Besorgnis hervorzurufen vermag, aber ich denke, dass damit die unsäglichen Gerüchte über unterirdische Tunnel in den Kerker oder Wachen, deren Leiber man zu Eis gefroren vorgefunden habe, endlich zum Schweigen kommen. Im Übrigen verweise ich nochmals auf meine Aussagen über die Verbreitung dunkels-

inniger Gerüchte. Die Tat ist sicher hochgradig unerhört, insbesondere da die Verbrecher sich hierbei als Personen maskierten, deren Ruf jenseits allen Zweifels steht. Es ist ein Anschlag auf die Würde des Reiches und seine Institutionen und darüber hinaus eine persönliche Beleidigung Dexter Nemrods, die er mit unerbittlicher Härte zu sühnen gedenkt.»

Für den Verfasser dieser Zeilen und wohl auch den Leser erhebt sich an dieser Stelle die Frage nach den Personen, welche hinter dieser Verschwörung stecken, die den Schurken Answin dem gerechten Arm des praiosgefälligen Gerichtes entzog, auch darüber, wie weit ihr Zeitpunkt mit der Wiederaufnahme der Verhandlung gegen den Schurken in Verbindung zu bringen ist.

Ist es möglich, dass Answin lange zuvor darüber Bescheid wusste und damit seine zeitweilige Unbeteiligtheit während seines Prozesses zu erklären ist, oder sind seine mehrmaligen Andeutungen über Namen und Hintergründe, die er zu gegebener Zeit nennen wollte, zu leichtfertig als das Gefasel eines Abgefäimten abgetan worden? Waren es am Ende gar Aufforderungen an geheimnisvolle Hintermänner, Schritte zu seiner Befreiung einzuleiten, oder handelt es sich nur um die letzte Tat ergebener Schergen, mit denen er sich so bereitwillig in den Tagen seiner Tyrannei umgab?

Die Stimme des Volkes in Gestalt des Bäckerburschen Yann, welcher im Nachbarhaus des Verfassers dieser Zeilen wohnt, meint dazu: »Vergesst niemals: Ratten haben lange Schwänze und wohnen in Nestern. Das glaubt mir mal, da verwettet ich sonstwas drauf!«

Gewiss ist aber, dass der falsche Bube nicht so einfach davonkommen soll, das möge Praios verhüten!

—(Guido M. Häubtle) aus AB 44; Boron 20 Hal

Aventurisches Archiv

Königlicher Hoftag zu Gareth

Die Königsschrift Seiner Allerprinzlichsten Majestät, König Brin von Garethien:

Im Namen der Heiligen und Unteilbaren Zwölfe. Von guten Mächten wundersam geborgen fürwahr.

Brin, von der Götter Willen König der Garethier und Graf der Balihoe, Prinz.

Bekannt sei allen, die an die Zwölfgötter glauben, dass Wir auf den Rat und das Ansinnen Unserer geliebten Frau Emer, Königin, aber auch des Herrn Pagol von Gratenfels, Kirchenwahrer, des Herrn Wallmir von Stryngen, Bundesmeister, des hochachtbaren Herrn Pelion von Aimar-Gor, Reichskanzler, und des edlen Herrn Helme von Wehrheim, Reichsmarschall, hinweg Unserer besonderen Achtung um Krone und Thorn wie auch Unserer andauernden königlichen Dankbarkeit gegen die Grafen und Barone des Reiches kund tun zu wissen:

Auf den 18. Praios-Lauf des Hesindemondes 21 Hal befehlen – wohl bemerkt nicht als Reichsprinz, was Wir nicht vermögen, sondern vielmehr als Herr von Gareth, der Großen Reichsschrift Kaiser Ugdalks des Jungen föhlich – und laden Wir die Herzöge, Fürsten, Markherren, Landgrafen, gemeinen Grafen, Markbögte, Verweser, Barone, Ritter und Edlen des Reiches gegen die Garethier Praios-Halle, wo Wir selbstselbstens den Königlichen Hoftag abzuhalten gedenken, damit Herrn Praios' Gerichtsbarkeit und tsagefällige Eintracht in Unserem Reiche herrsche, und damit über die göttergefällige Nachfolge Seiner Heiligen Majestät ein Recht gefunden werden.

Am 22. Praios-Lauf des selben Mondes möge der Heilige Bote den Großen Königlichen Landfrieden siegeln, und am Tag darauf möge der künftige Reichsherr, der Holde, Schild und Wehr, Lanze und Schwert des Reiches, der Zwölfgöttliche, der Greifenherr auf dem Hohen Thron, das alleinige Dere-Glück, auf Hoftagsrecht hin ernannt und gesalbt werden,

und die Großen der Kaiserlande mögen ihm huldigen. Und er soll gekrönt werden, sofern einer beweisen kann, dass Seine Heilige Majestät in die Götterhallen von Alberan gegangen ist. Wir wollen nicht verschweigen, dass Wir selbstselbstens nicht der Herr Kaiser

Adelsherren und Ritter laden, und alle die, die einen Zweihänder rechtens führen dürfen. Die Streiter mögen sich im Lanzengang messen und das Gestampe fechten, und all die, die nicht von Adel sind, mögen Uns Ihre Fertigkeit mit dem Bogen unter Beweis stellen. Der Waffengang möge am 24. des Hesindemondes beginnen mit dem Lanzengang der Knappen, fortfahren mit den Ritten der Ritter, und am 29. des Hesindemondes enden mit dem Gestampe der hohen Herrschaften, wovor wir am 28. Hesinde die geschicktesten Bogenschützen aus allen Kaiserlanden sehen wollen. Und am 30. Schlangenmond wollen Wir die Tapfersten und Gewandtesten erheben.

Und damit Unserer Königsschrift, die Wir befohlen haben und die Uns befohlen ward, fest und unerschütterter überdauere, haben Wir geheihen, die Schrift, die Wir mit eigenen Hand bekräftigen, mit Unserem Siegel zu siegeln.

Zeichen des Herrn Brin, des unbesiegtesten Königs der Garethier, Prinz, Herr von Gareth.

Truchsess Ungolf von Hirschfurten hat anstelle der Königsrätin Alwene von Gareth-Hartsteen rekognosziert.

Gegeben an den Tagen des Namenlosen, was Wir als Dunkelheit nehmen wollen, und was wir einen kommenden Anfang heißen wollen, im Götterlaufe nach dem Falle des Hunderttürmigen 1013, aber im zwanzigsten Jahr der Regierung Unseres Allerheiligsten Kaisers Hal. Geschehen auf Burg Breitenhain, mit Glück und Göttermacht.

**Anm. der Red.: Das war das einzige, was Raul in seinem Erbkaisertum nicht vollständig hatte durchsetzen können, Kaiser Gerbald gestand dies ein.*

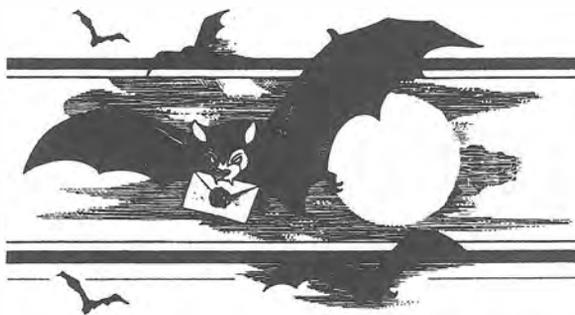
—(ng) aus AB 44; Boron 20 Hal



Prinz Brin

sind, da der Tod Unseres Vaters noch nicht vom Erhabenen Raben besiegelt ward, und dass Wir darob nicht in vollkommener Mehrheit den Hoftag befehligen. Nach der Großen Kaiserschrift Kaiser Gerbalds des Klugen bleibt es damit dem Willen der Herzöge, Fürsten und Barone anheim gestellt, ob Rauls Haus auch fürder die weiten Kaiserlande verwesen wird, wie es denn seit mehr als zehnmal hundert Götterläufen geschehen ist. Denn wenn der Kaiser das Reich verlässt, dann ist er nimmermehr der Kaiser.*

Der Gesalbte mag dann als gleich den Königswaffengang abhalten, wohinnen Wir alle



Graf Uriel greift zu roher Waffengewalt –
Steht das Bornland vor einem Bürgerkrieg?

Aufruhr bei der Bornlandwahl

Festum: Am siebten Tag des Traviamondes war es, dass sich die hochedlen Herrschaften des bornischen Landes in Festum in der hohen Halle des *Hotels zur Quelle* zusammenfanden, um nach altem Gesetz und Tradition in gemeinsamem Ratsschluss den neuen Adelsmarschall von ganz Drachenstein, Festenland, Sewerien und des Überwals zu bestellen. Ein jeder Edle des Bornlandes war dazu geladen, seine Stimme kundzutun, auf dass das Schicksal der Heimat sich für die nächsten fünf Jahre bestimme.

Buntes Treiben herrschte an diesem Tag in Festums fahngeschmückten Gassen: Mancher Wirt hatte sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen und einen Tisch auf die Straße gestellt, wo er Backwerk, Bier und Brannt feilbot, Kaufleute tummelten sich mit ihren Waren dazwischen, und auch etliche Gaukler suchten mit ihren Künsten die Gunst und auch das Silber der Schaulustigen zu erheischen. Kurzum, die ganze Stadt war in bester Festlaune.

Gespannt wartete man auf den Einzug der Kandidaten nach Festum, welcher zur mittäglichen Praiosstunde angekündigt war, wo sich, nach alter Tradition, die vier Kontrahenten unmittelbar vor der Wahl auf dem Festumer Marktplatz dem Volke präsentieren wollten, um einem jedem zu versichern, dass sie willens und imstande seien, das hohe Amt zu übernehmen. Auf dem Platze hatte man denn auch schon die bunt geschmückte, blumenbekränzte Festtribüne errichtet, wo sich nach erfolgter Wahl der neue Adelsmarschall (oder der alte, wer wollte es wissen?) seinen Untertanen präsentieren sollte. Munter flatterte das bornische Banner im Wind, flankiert von den Wappen der vier Kandidaten. Man durfte gespannt sein, welches Banner nach der Wahl an die Spitze der wohl 6 Schritt hohen Stange gezogen

werden würde, um so deutlich zu verkündigen, wem nach dem Willen der Götter die Gunst der Wahl zugefallen war.

Als erster traf der amtierende Adelsmarschall Großherzog Jucho von Dallenthin und Persanzig mit seinem Gefolge unter dem Jubel des Volkes auf dem Marktplatz ein. Anmutig tänzelte sein edles Ross durch die Menge, huldvoll winkte der Großherzog den Leuten zu, nichts war ihm mehr von seiner Krankheit anzumerken, die ihn für mehrere Wochen an sein Lager gefesselt hatte.

Ihm auf dem Fuß folgte der Graf von Notmark auf seinem mächtigen Kriegross, Pferd und Reiter geharnischt, als ginge es nicht zur Wahl, sondern in den Krieg. Bei ihm waren ein Dutzend berittener Soldaten, welche ihrem Herrn grob einen Weg durch die Menge bahnten, dass niemand vom einfachen Volke dem sewerischen Grafen auch nur in die Nähe kommen konnte. Darob erhob sich ein Murren unter den Umstehenden, verhalten jedoch, verrieten die finsternen Blicke der Gardisten nur zu gut, was jenem blühe, welcher offen seinen Unmut kundzutun wagte.

So war man allgemein erleichtert, als der Graf die Tribüne endlich erklommen hatte, und neben dem Großherzog Platz nahm.

Neuerlich aufbrandender Jubel kündete schließlich die Ankunft der jungen Baroness Tjeika von Jatleskenau an, welche in Begleitung ihres Gatten Stane ter Siveiling, beide auf einem prachtvollen Schimmel, auf den Platz einritt.

Als die Festumer dieses Sohnes ihrer Stadt ansichtig wurden, brachen sie in laute Hurra-Rufe aus, worauf sich die Wangen des Handelsherrn sichtlich vor Verlegenheit röteten, doch ließ er sich bald von dem strahlenden Lächeln seiner Gemahlin anstecken, welche es sich nicht neh-

men ließ, hin und wieder ihr Pferd zu verhalten, um eine sich ihr entgegenreckende Hand zu schütteln oder ein Kindlein auf den Arm zu nehmen.

Höflich begrüßte der amtierende Adelsmarschall seine Mitkandidatin, als sie die Tribüne betrat und sich artig vor Seiner Hoheit verbeugte, ihren Herrn Vater jedoch, dem sie nach altem Gesetz doch noch untertan und somit Ehrerbietung schuldig war, strafte sie mit Missachtung, was dieser mit finsternen Blicken kommentierte. Kein Wort jedoch drang über seine schmal zusammengepressten Lippen, wengleich eine steile Zornesfalte auf dem Gesicht des Grafen beredete Auskunft darüber gab, wie es um die Meinung des Seweriers zu seinem ungetreuen Sprössling stand.

Als auch die Baroness und ihr Gemahl Platz genommen hatten – man merkte dem Notmärker Grafen nur zu deutlich an, was er davon hielt, mit einem Pfeffersack den Platz teilen zu müssen – hieß es warten, bis auch der letzte Kandidat, Baron Ugo Damian von Eschenfurt, erschienen war. Doch dieser ließ auf sich warten. Bis zur Rondrastunde harrete man aus, und noch immer war nichts von dem fröhlichen Sewerier zu sehen. Ein eilends zum Quartier des Barons ausgesandter Bote vermochte ebenfalls nichts über den Verbleib des Edlen in Erfahrung zu bringen, einzig, dass er seine Gemächer zur Nachtigallenstunde des vergangenen Tages mit einigen seines Gefolges verlassen habe und bisher nicht wieder dort gesehen worden sei. Besorgt wartete man noch eine weitere Weile, der Großherzog sichtlich beunruhigt, das Volk allmählich ungeduldig mit den Füßen scharrend, bis der Adelsmarschall sich schließlich erhob und verkünden ließ, dass man nun nicht länger warten wolle. Knapper als gewohnt hielt der Großherzog seine traditionelle

Abenteuerliches Archiv

Ansprache an das Volk, dann machte man sich auf zum Hotel zur Quelle, um dort den Beginn des Konventes zu verkünden. Insgesamt 269 Edle hatten sich in der Hohen Halle des Hotels eingefunden und erhoben sich wie ein Mann von ihren Plätzen, als der amtierende Adelmarschall den Saal betrat und auf seinem Hohen Stuhl am Kopfe der Tafel Platz nahm. Sodann wandte sich Großherzog Jucho an die Versammelten, dankte ihnen in blumigen Worten für ihr zahlreiches Erscheinen und hub an, der Tradition gemäß, nach einigen einleitenden Worten, die Anwesenden mit dem Zeremoniell der Wahl vertraut zu machen. Etliche ältere Edle gähnten bei diesen Worten auffällig, hatten sie diese doch schon manches Mal gehört, und nun, nach der entnervenden Wartezeit, war es mit dem Langmut der Adeligen nicht mehr weit her. Doch der für seine langen Reden bekannte Großherzog sollte über seine einleitenden Worte kaum hinauskommen, denn mitten in einem Satz über die ehrwürdigen Traditionen des bornischen Landes, schlangen plötzlich die mächtigen Flügeltüren der Halle auf und herein schritt, oder sollte man besser sagen, schwankte, der Herr von Eschenfurt, schwer auf seinen treuen Gefährten Bärmann gestützt, die Haare wirr, die pelzbesetzten Kleider zerknittert, als habe der Edelmann die Nacht darin verbracht. Fröhlich grinsend winkte er den Versammelten zu, löste sich dann von seinem Gefährten und stapfte schweren Schrittes direkt vor den Thron des Adelmarschalls.

“Na, Jucho, genug der Worte”, ließ der Eschenfurter fröhlich vernehmen, “die guten Leute sind doch nicht hier, um auf ewig deinen Reden zu lauschen, bei meiner Treu, die kennt man doch alle schon, stimmt’s nicht, Bärmann?” Bei diesen Worten winkte der Baron seinem Gefährten zu, welcher stumm nickte. “Na also,

das meint ihr doch auch, meine edlen Schwestern und – Brüder. Kann’s ja verstehen, wenn du noch so lang es geht auf deinem hohen Stuhle sitzen bleiben möchtest, Jucho, schließlich heißt es für dich heute davon Abschied zu nehmen, stimmt’s Bärmann?”

Mit diesen Worten ließ sich Ugo auf einen Stuhl neben dem Adelmarschall nieder plumpsen. Lautes Gelächter brandete ob dieser offenen Rede des Eschenfurters auf, mancher Gegner des amtierenden Adelmarschalls hieb sich vor Ver-



Graf Uriel stürmt den Konvent

gnügen auf die Schenkel, während die Parteigänger des Dallenthiners wütend gegen die Unverschämtheit des Seweriers anbrüllten.

Der Großherzog jedoch ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und wollte mit seiner Rede fortfahren, als es wieder ruhig geworden war. Doch da erhob sich die schöne Gräfin von Ilmenstein, welche bei der letzten Wahl vor fünf Jahren Juchos Gegnerin gewesen war. Noch einmal wollte sie es wohl nicht leiden, dass der Persanziger mit schönen Worten die Wahl für sich entscheiden sollte.

“Nun, Großherzog, der Eschenfurt spricht das erste vernünftige Wort an diesem Tage. Ist denn nicht schon genug Zeit vertrödelt worden? Es ist schon im Vorfeld gesagt worden, was gesagt werden musste. Spart Euch Eure Reden für Eure Pfeffersäcke, die könnt Ihr besser mit

Eurer gewandten Zunge einwickeln, so es Euch denn vergönnt sein sollte, Euch noch mal den Lüster zu erstreiten. Uns Seweriern ist es jetzt nach Taten zumute, stimmt’s nicht, Eschenfurt? Ihr anderen Edlen?”

Und fürwahr, die ob des langen Wartens ungeduldig gewordenen Menge nickte beifällig, mancher Edle ließ sich gar zu einem ‘Hurra’ auf die Gräfin hinreißen. Da auch seine Gegner scheinends keinen Wert mehr darauf legten, sich mit ihren Reden bei dem einen oder anderen Un-

schlüssigen gefällig zu machen, musste Jucho wohl einsehen, dass er die unruhigen Edlen kaum noch zur Ruhe bringen konnte, und fügte sich in sein Schicksal. Mit einer Geste bedeutete er der zur Wahlleiterin bestellten Baronin von und zu Hinšk und Kusk, ihres Amtes zu walten.

So ging die Wahl um das höchste Amt des Bornlandes ihren Gang. Einer nach dem anderen erhob sich und verkündete mit lauter Stimme seine Entscheidung,

mancher begnügte sich dabei mit knappen Worten, andere nutzten die Gelegenheit, in mehr oder weniger gefeilten Sätzen, über ihre Beweggründe zu referieren, mit flammenden Worten für ihren Herzenskandidaten zu werben oder auch über gänzlich andere Dinge zu fabulieren, über Apfelernte und versetzte Grenzsteine, übellaunige Nachbarn, plagende Zipperlein, die just ausgebrochene Kuhseuche, überzogene Elchschinkenpreise, seitdem das edle Wild mehr und mehr auch zu Reitzwecken genützt würde und vieles mehr.

Dem Eschenfurter stieg einige Male das Blut in die Wangen, als ihn Edle an lang ausstehende Beträge für gelieferten Brannt und andere kulinarische Gaben erinnerten, bis es ihm schließlich zu bunt wurde und er die Gelegenheit während der weitschweifigen Rede einer Dame aus



Obererbarmen nutzte, um sich leise aus der Halle zu entfernen, dem Büffet im Vorraum zustrebend, wie man vermuten musste.

Baronin von und zu Hinsk und Kusk ließ den Rednern ihren Lauf – was hilft es auch zu drängen, denkt man an die bedächtige Art der Bornländer – und wies ihre Schreiber an, eifrig mitzuschreiben, und treulich jede abgegebene Stimme zu vermerken, dass der Wille der Edlen auch richtig festgehalten würde, kein einfaches Unterfangen, schallten doch munter Zwischenrufe durch den Saal, und manche Stimme ging in beifälligem oder missmutigem Gebrüll unter, je nachdem, auf welchen Kandidaten die Entscheidung gefallen war.

Besonderes Aufsehen erregte die Rede des edlen Rogor von Antrenbach, welcher, als es an ihm war, das Wort zu erheben, sich mit ernstem Blick erhob und sich räusperte, bevor er sodann verkündete: „Herzog Jucho ist ein Wahlbetrüger!“ Dabei schwenkte er eine Abschrift der bornischen Verfassung. „Seht her, edle Damen und Herren. Auf Seite 7 dieses vortrefflichen Werkes heißt es deutlich: *Kein Mann und keine Frau können aber mehr denn einmal wiedergewählt werden, in das Amt des Adelsmarschalls unseres heiligen bornischen Landes*. Wollt Ihr es dulden, dass aber der falsche Jucho nicht nur ein zweites Mal, nein, sondern nun schon zum dritten Mal wiedergewählt wird? Ich sage, nein!“

Eine Weile herrschte betroffenes Schweigen, wohl auch, weil mancher Adeliger erst einmal an seinen Fingern abzählen musste, wie oft der Großherzog das hohe Amt nun schon bekleidet hatte. Am Ende aber stand es unzweifelhaft fest: Die Kandidatur des amtierenden Großherzogs Jucho war widerrechtlich.

Eine Weile herrschte Uneinigkeit, dann aber ergriff eine Sjepengurkenerin das Wort: „Was soll es schaden? Lasst doch erst einmal sehen, was die Wahl so bringt. Wenn's der alte Juchel wird, dann kann man ja immer noch sagen, dass er falsch gespielt hat und gar nich Marschall nich

ist, oder? Un wenn er's eh nich wird, dann isses ja auch egal oder?“

So possierlich der Vorschlag klang, so schnell war er auch von den erheiterten Adeligen angenommen, allein Großherzog Jucho machte ein finsternes Gesicht, schmälerte dies seine Chancen doch beträchtlich. Die Abstimmung nahm weiterhin ihren Lauf. War sie am Anfang noch ausgeglichen, mehrten sich, nachdem etwa ein Viertel der Versammelten gesprochen hatten, die Stimmen für die junge Baronesse von Jatleskenau. Bald hatte sie einen stattlichen Vorsprung erstritten, mit jeder weiteren Stimme brandete der Jubel ihrer Anhänger auf, dass man die Buh-Rufe der Gegner kaum noch vernahm.

Großherzog Jucho nahm diese Wendung mit sichtlicher Fassung hin, regungslos verfolgte er das Geschehen. Einzig seine die Stuhllehne fest umklammernde Rechte verriet, was in seinem Innern vorgehen musste. Ganz anders jedoch der Graf von Notmark, welcher von Mal zu Mal dunkler anlief, bis sein Gesicht so rot wie das eines Puters war und ihm die Schläfenadern hervorquollen, dass man befürchten musste, der Schlagfluss möchte ihn ereilen. Drohend schüttelte er die geballte Faust in Tjeikas Richtung. Einzig dem beherzten Eingreifen der Umsitzenden war es zu verdanken, dass der Graf sich nicht auf der Stelle auf seine Tochter stürzte, um ihr mit bloßen Händen den Garaus zu machen.

Die Baronesse jedoch konnte sich eines triumphierenden Lächelns zu ihrem Vater nicht erwehren, zu groß mochte wohl ihr innerer Jubel darüber sein, ihrem Herrn Vater auf diese Weise zu beweisen, aus welchem Holze sie geschnitzt ist.

Schließlich aber war auch die letzte Stimme abgegeben und Baronin von und zu Hinsk und Kusk schritt an den Kopf der Tafel, um das Ergebnis zu verlesen:

28 der Anwesenden hatten sich für Baron Ugo Damian von Eschenfurt ausgesprochen, 34 der Stimmen entfielen auf Graf Uriel von Notmark, stolze 161 Stimmen kamen auf die einzige Bewerberin um das

Amt des Adelsmarschalls, Baronesse Tjeika von Jatleskena. Dass Großherzog Jucho von Dallenthin und Persanzig sich mit nur 46 Stimmen bescheiden musste, ging gänzlich im Jubel für die überraschende Siegerin unter. Strahlend wandte sich die Baronesse an ihre Anhänger, die sie dicht umdrängten, Tränen der Rührung standen ihr in den Augen. Zwar kannte man Tjeika als selbstbewusstes Persönchen, doch mit solch einer überwältigenden Mehrheit hatte sie offensichtlich nicht gerechnet. So waren ihre Glieder denn auch ein wenig zittrig, als sie vor den Adelsmarschall trat, um nach alter Sitte aus seiner Hand die ehrwürdige Elchkrone zu empfangen.

Doch so weit sollte es nicht kommen!

Unvermittelt wurden die Türen des Saales aufgestoßen und sechs Dutzend Pike-niere in Notmarker Wappenrock stürmten in den Saal, ihre Hellebarden bedrohlich gesenkt, bereit, einen jeden niederzustecken, der sich ihnen in den Weg zu stellen wagte. Vollkommen verdattert ließen es die allesamt unbewaffneten Edlen geschehen, dass die Bewaffneten rings um die Halle Stellung nahmen. Mit triumphierendem Lächeln nahm Uriel von Notmark aus der Hand eines sein Schergen sein Schwert entgegen, langsam schritt er durch den Mittelgang der Halle auf seine Tochter zu, die wie versteinert vor dem Thron des Adelsmarschalls kniete und ihren Vater entgeistert anstarrte.

„Nun, edle Damen und Herren, verehrte Anwesende“, ließ der Graf mit ölig schmeichelnder Stimme vernehmen, „will es scheinen, als gehörte mir die Majorität! Wenn Ihr erlaubt, nehme ich mir, was mir gehört! Kraft notmärkischen Gesetzes ist es mein Recht wie meine Pflicht als dein Vater, dich, verräterisches Weibstück, in meine Obhut zu nehmen! Du hast meine Hallen verlassen, obwohl ich dir dies nicht gestattet habe, du hast meine Würde mit Füßen getreten, das soll nicht ungestraft bleiben; du hast Verrat an deiner Sippe begangen, das soll nicht ungesühnt bleiben. Steh auf, Dirne, und füge dich, wie es sich für ein notmärki-

Aventurisches Archiv

sches Mädchen gehört. Deine Possen sollen hiermit beendet sein, nun sollst du wieder die gerechte Hand deines Gebieters spüren!" Mit diesen Worten packte der Notmärker seine Tochter an ihrem langen blonden Schopf, setzte ihr das Schwert an die Kehle und zerrte sie auf die Beine. Als er die grobe Behandlung seiner Gemahlin sah, stürzte sich Stane ter Siveling auf ihren Peiniger, doch einer der Gardisten machte nicht lange Federlesens: ein kräftiger Stich, und der Kaufmann sank mit klaffender Wunde zu Boden. Der Entsetzensschrei der Baronesse mischte sich in die Empörung- und Schreckensrufe der Umstehenden. Und nun kam auch Bewegung in Adelingen, stürzten sich die ersten beherzt auf die wohl gerüsteten Gegner.

Doch vergebens, schnell hatten die scharfen Spieße die Aufbegehrenden zur Ruhe gebracht, mehrere Junker und Edelfrauen sanken verletzt zu Boden, die Edle von Elkengrund bezahlte ihre mutige Tat gar mit ihrem Leben, als ihr eine Pike geradewegs das tapfere Herz durchbohrte.

Doch die Notmärker hielten sich nicht lange auf, eilends bildeten die Hellebardenträger einen Ring um ihren Herrn und seine Gefangene und unter diesem Panzer aus Rüstung und Spießen, gelang es dem verräterischen Grafen, unbehelligt den Saal zu verlassen und auf bereitgestellten Pferden davon zu sprengen, die bestürzten und aufgebrachten Edlen zurücklassend.

Große Aufregung und Verwirrung herrschten nach dieser schrecklichen Tat in der Halle. Noch konnte keiner so recht fassen, zu welchem ungeheuerlichem Akt der Graf von Notmark sich durch seinen Zorn hatte hinreißen lassen. Nur allmählich vermochte Großherzog Jucho sich unter den zornigen Adligen Gehör verschaffen: "Edle Damen, edle Herren, wir alle waren Zeugen der hochverräterischen Tat des Grafen von Notmark. Sie soll nicht ungesühnt bleiben. Es ist darob erforderlich, dass sich das Bornland als stark erweist. Kraft meines Amtes als Adelsmarschall verfüge ich hiermit, dass man

..." Doch da ertönte die helle Stimme der Gräfin von Urnenstein: "Kraft Eures Amtes? Bei Praios und Rondra, dies Spiel will ich nicht dulden! Wollt Ihr Euch auf diese Weise einen Vorteil aus der Tat des Notmärkers verschaffen, Jucho? Nein, nicht Ihr sollt die Geschäfte des Bornlandes bestallen, es soll ..." Suchend schweifte der Blick der Gräfin durch den Saal, als sie den Baron von Eschenfurt im Türrahmen stehend erblickte. Verblüfft schaute jener auf die verwirrte Menge. "Ja, Baron Eschenfurt soll es versehen, mein Freund Ugo allein hatte gewisslich keinen Anteil an der Sache. Gebt ihm die Würde, bis Klarheit herrscht!" Schon wollte Jucho zu einer scharfen Entgegnung ansetzen, als ein Getreuer der Gräfin ihren Ruf aufnahm: "Für Eschenfurt! Eschenfurt soll uns vertreten!" Und seine Stimme blieb nicht die einzige, bald fielen etliche Edle mit lauter Stimme ein, "Eschenfurt, Eschenfurt" zu skandieren. Baron Ugo, zwar nicht ganz im Bild über den Lauf der Dinge, ließ sich den Beifall gern gefallen. Er zögerte nicht lang, schritt zu Jucho und nahm ihm die Krone aus der Hand: "Nu bin ich Marschall", rief er, "und Meskinnes für alle, auf den Schreck!" Nun, da die Situation vollends entglitten war, suchte der gebeutelte Großherzog sein Heil im Rückzug, kopfschüttelnd über diese wunderliche Rechtsprechung verließ er den Saal, geschlagen für jetzt, doch noch fern der Kapitulation. Man würde sehen, was kommen mochte, wenn erst einige der Adelingen wieder zu Sinnen gekommen wären.

Zum jetzigen Zeitpunkt, wenige Wochen nach der schicksalsträchtigen Adelsversammlung, herrscht namenloses Chaos im Elchenreich. So schlimm steht es um das sonst friedliche Land, dass man gar mit einem Krieg von Bornländern gegen Bornländer rechnen muss, wenn Graf Uriel sein Spiel noch weiter auf die Spitze treibt. Vier Adelsmarschälle zur gleichen Zeit: ein Hochverräter, eine rechtmäßige, ein ehemaliger und ein auf seltsamem Wege gekürter, das ist mehr, als selbst das stabilste Reich zu verkraften

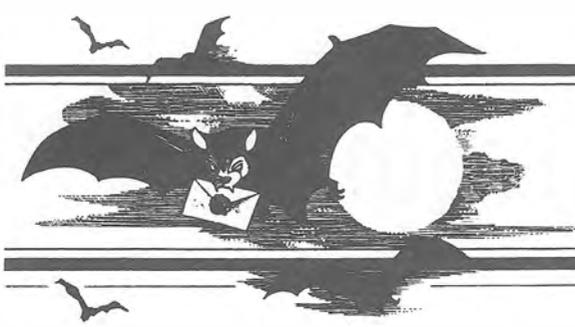
vermag. Die Zukunft wird zeigen, wie sich die Dinge im Bornland entscheiden werden. Schon schärfen einige Edle ihre lang nicht benutzten Schwerter, prüfen Waffenlisten und zählen ihr Aufgebot, so es denn dazu kommen sollte, dass sie für ihren Favoriten ins Feld ziehen müssen. Resümierend bleiben folgende Fakten: Marschall Ugo hat Residenz in Eschenfurt bezogen, weil ihm Festum zu langweilig ist, dort feiert er nun schon seit einem halben Mond seinen Sieg, gemeinsam mit seinen Freunden. Adelsmarschall Jucho sammelt Getreue, zu welchem Behufe, ob um die rechtmäßige Siegerin der Wahl, Tjeika von Jatleskenau, zu befreien oder um den Titel für sich selbst zu gewinnen, ist unklar. Graf Uriel nennt sich zwar ebenfalls Adelsmarschall, doch hat er sich in seine Grafschaft zurückgezogen. Ob er dort weitere finstere Pläne ausheckt, oder ob er gar danach trachtet, es mit dem ganzen restlichen Land aufzunehmen, um den Titel für sich zu erringen, wissen allein die Götter.

Über den Verbleib der gewählten Adelsmarschallin gibt es nur Gerüchte. Die einen behaupten, Uriel halte seine Tochter auf Feste Grauzahn gefangen, andere wollen wissen, dass er sie heimlich hingerichtet habe. Der Zustand ihres Gemahls ter Siveling gibt größten Anlass zur Sorge. Obwohl dieser ungeheuerliche Vorfall nun schon einige Wochen zurückliegt, ist ter Siveling Borons Reich doch immer noch näher als dem Leben.

Das Mittelreich ist ob der ungeheuerlichen Ereignisse ehrlich betroffen, zählt doch das Bornland zu seinen verlässlichsten Freunden. Al'Anfa hingegen sieht einen starken Gegner im Kampf um die Südmeerinselfen wanken. Von Königin Amene fehlt bisher jegliche Stellungnahme, doch mag sich der kundige Mensch wohl ausmalen, wie die selbsternannte Horas über die Wirren im Nordreich denken mag.

Uns bleibt jedoch nur abzuwarten und auf die Götter zu vertrauen.

—(mm) aus AB 44; Boron 20 Hal



Almada in Trauer

Valpokrug/Dythlindesruh: Am 17. Efferd gedachte Almada all jener, die im Krieg gegen den Ork Leib und Leben gelassen haben. Graf Khorim Uchakbar hatte ihn zum Tag der Trauer und des Gedenkens erklärt, und an diesem Windstag versammelten sich in der ragathischen Baronie Valpokrug zahlreiche Edle des Fürstentums, um der Baronin Dythlinde zu gedenken, welche bei Gareth den Tod gefunden hatte. Nicht nur die benachbarten Edlen waren gekommen, der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, zahlreiche der geladenen Gäste hatten tagelange Ritte auf sich genommen, und den weitesten Weg legte wohl die Reichsrätin der Kanzlei für Kriegswesen Hitta vom Berg, selbst Spross eines alten almadanischen Adelsgeschlechtes, zurück. Vorausgegangen waren dieser Gedenkfeier Wochen der Vorbereitung und des Sammelns großzügiger Spenden, um diesen Tag würdig zu begehen.

Die Feierlichkeiten begannen an betrachts der immer noch heißen Sonne Almadas in den fortgeschrittenen Stunden des Nachmittags, nahe des Yaquirufers, der Lebensader Almadas, mit dem Requiem *Dankbar den Toten*, welches bei dem Puniner Tondichter Jergil Sgarsia in Auftrag gegeben worden war, und das der Meister selbst mit Harfnern aus Punin und einem Kinderchor aus Ragath einstudiert hatte. Es war ein bewegender Anblick, als die ersten schwermütigen Klänge erschallten und die Versammelten, teils in Brünne mit wehenden Helmbüscheln und in voller Bewaffnung, teils in schlichter Trauerkleidung, die Häupter senkten. Doch es sollte keine Trauerfeier für die beliebte Baronin werden, die an diesem Tage ihren fünfundzwanzigsten Geburtstag begangen hätte, sondern ein Tag des Abschiedes, denn gewisslich hat sie sich bei ihrem Versuch, sich durch die Scharen der Orken zu unserem Regenten Brin durchzukämpfen, gleichzeitig einen Platz in Rondras Zelt ertrutzt! Und so wechselten auch bald die verhal-

tenen Töne des Requiems zu Klängen von Triumph und Zuversicht!

Anschließend wurde in mehreren Reden an die Lebensgeschichte der Verstorbenen erinnert: Geboren im Bornland, trat sie nach Jahren der Wanderschaft in die Dienste des Hauses Stoerrebrandt, wo sie sofort eine Position von großer Wichtigkeit bekleidet hatte, bis sie im Zuge der Lehensvergabe von 16 Hal zur Baronin von Valpokrug ernannt worden war. Man gedachte der dunklen Zeit der Usurpation, als sie als eine der ersten der Loyalistisch Almadischen Wehr beigetreten war und dann an der Eroberung Ragaths und der Belagerung Punins teilgenommen hatte, schließlich ihres Zugs mit dem almadanischen Söldnerheer gegen die Orken. Nicht unerwähnt blieben ihre sonstigen Verdienste, etwa die Trockenlegung des nahe gelegenen Sumpfes *'Kühler Schrübbel'*, und ihr großes Interesse an Kartographie und Vermessungswesen, besonders soweit es die exakten Grenzen Valpokrugs anbelangte. Es gab kleine Geschichten aus der kurzen Zeit ihrer Herrschaft, aber auch Reden, die vor allem für das Ohr der Reichsrätin Hitta vom Berg bestimmt schienen und vom Stolz und den Sorgen dieser Grenzprovinz des Reiches kündeten.

Nachdem die Musiker des Meisters Sgarsia abermals ihr Können bewiesen und der Kinderchor *Pilgere zu Boron* vorgetragen hatte, zog die Versammlung zum Yaquirstrand, wo mit den Worten "Möge man dieser stolzen Verteidigerin des Reiches gedenken, wo immer Vater Yaquir unsere Gaben anspülen mag!" symbolhaft Erde, Zweige und zwei Sack Blütenblätter aus Rosenteich ins Wasser gestreut wurden. Dabei zeigte es sich, dass dieser Windtag seinen Namen zu Recht trug, wirbelte er doch die Rosenblätter jäh auf und wehte sie nach Westen, so dass sie den erstaunten Anwesenden wie ein Schwarm zartrosaflügeliger Schmetterlinge erschienen! Hiernach zog die Gesellschaft zur Burg von Valpogluck, wo unter den Klängen von *Höre, Hela, wir kommen!* und *Stolzes Land am Yaquirstrand* ein Gedenk-

stein aus schrottensteinischem grünem Marmor enthüllt wurde. Ein ähnlicher – versehen mit Bannrunen durch Magier der Akademie von Punin – soll in Kürze auf den Silkwiesen aufgestellt werden, wo die sterbliche Hülle der Baronin ruht. Wie man hört, wird derzeit (ebenfalls im Auftrage) vom bekannten Puniner Schauspieler Omer Shadif und seinem Ensemble ein Drama über das Leben dieser almadanischen Heldin eingeübt, dessen Uraufführung nach Möglichkeit mit einem Besuch des Regenten in Almada, um den sich mehrere Adlige bemühen, zusammenfallen soll. So gehört am Rande der Festlichkeiten: "Almada ist die Brünne des Reiches und hat ihm große Opfer gebracht. Und wenn unser Volk auch anscheinend nicht so bald den Besuch seines Kaisers Brin erleben wird, so gefiele es ihm doch, könnte es seinen Regenten Brin bejubeln."

—(khw) aus AB 44; Boron 20 Hal

Rondra befohlen!

Wir trauern um unsere Landesmutter. Dythlinde von Valpokrug ist tot, gefallen im heldenhaften Kampf gegen die Schwarzpelze auf den Silkwiesen vor den Toren Gareths.

In der kurzen Zeit ihrer Regentschaft war sie uns stets eine gütige und gerechte Herrin, hat Wein- und Obstbau gefördert sowie die Straßen und Sümpfe verbessert. Möge Boron ihre Seele in Rondras strahlende Hallen geleiten!



Die Unterzeichner:

Bosper Bernhelm, Minister für Äußeres und Inneres der Baronie Valpokrug, Persönlicher Beraterstab sowie Bedienung der Baronin Dythlinde, Hofstaat der Burg Valpogluck, Gesinde der Burg Valpogluck sowie alle sonstigen Einwohner der Baronie und somit Untertanen der Baronin Dythlinde.

—aus AB 44; Boron 20 Hal



Offener Brief an die Visaristen

Im Namen der heiligen und unteilbaren Zwölfe. Dragosch, Bundesmeister und Abtmarschall, Löwenritter. Hochwohlgeboren von Bragabn und Magister Werdegast, der geneigten Leserschaft des Aventurischen Boten.

Werter Meister Werdegast!

Unser Siegelmeister verlas Uns den Aventurischen Boten Nr. 42. Wir haben Eure Anzeige mit Freude zur Kenntnis genommen! Euch ist beileibe nicht unbekannt, Magister, was Wir von Eurer vermeintlichen 'Kirche' halten, Wir teilten Euch dies unlängst mit. Um so größer darob Unsere Freude, dass Ihr selbstselbstens die Rechtmäßigkeit Eurer 'Kirche' ad absurdum führtet, und dem Heiligen Löwenrat damit leidliche Mühsal abnahm, indem Ihr nämlich

die Köngin von Khesu, eine Verräterin, den Landherrn von Brelak, dto., den Herzog von Engasal, Uns unbekannt, und den Baron von Crés, einen Elfen, als Rechtfertigung Eurer 'Kirche' nanntet ... von 'Gerechtigkeit und Wahrheit' einmal ganz abgesehen. Da Wir die Rechtmäßigkeit Eurer 'Kirche' nunmehr als nichtig aufgeführt haben, wollen Wir einmal das Recht Eurer 'Kirche' betrachten. Gewöhnlich begibt es sich, dass, will man denn einen neuen Ordensbund (oder 'Kirche', wie Ihr es zu benennen pflegt) führen, den Erhabenen des jeweiligen Glaubens dessenthalben um das Placet bittet: was Ihr mitnichten getan habt, wobingegen Ihr den Erhabenen Raben allerdings verunglimpft habt! Woraus folgt, dass Eure 'Kirche' null und nichtig ist. Und solltet Ihr einmal Weiden, Greifenfurt, Wehrheim oder Zweimühlen-Zwerch betreten, Un-

sere Senne Harringen, dann werdet Ihr geschwin- der als ein Rotpüschel vor Unserem zornesgleißenden Schwerte weichen!

Hobeit von Brelak und Hochgeboren von Rallerfeste, rondrianische Ordensherren, lasst ab von Eurem unheiligen Tun ... der Löwenbann dräut Euch! Hochgeboren von Bragabn, wollet Ihr Euch künftig wohl nicht anmaßen, Herrn Amir, Excellenz, an Kaisers Statt zum Tode zu verurteilen? Was schlechterdings lachhaft ist ...

Mit unerschütterlicher und heiliger Autorität und auf alle Götterläufe

Zeichen des Herrn Dragosch, Bundesmeister.

Gegeben auf dem Rhodenstein, mit wahrhafter Freude.

—(ng) aus AB 44; Boron 20 Hal

Amenisten allenthalben!

»König Bri ... äh ... Bren auf den Thron. Amene in den Adlermund!«

Nemento/Gareth: Anstand und Lehens- treue – das sind klangvolle Worte, und bedenket: „Worte sind Werte!“ (Hal, *Kaisersprüche*). Was Anstand und Treue sind, haben uns allenthalben die guten Götter gelehrt – und dafür mögen die Heiligen und Unteilbaren Dank haben! Was Anstand und Treue bedeuten, hat gleichwohl kürzlich ein Ritter voller Hu- mor neu definiert: Ritter Bren-Di Cren von Nemento.

Der Hochdekorierte hat's nämlich voll- bracht – ja, man glaubt's kaum – noch auf dem Krankenbett nach der Schlacht vor Gareth dem wack'ren König Brin, der ihn ob außerordentlicher Tapferkeit zum Baron erheben wollte, das folgende ins Ohr zu fiepen: „Lasst ab, Hoheit, ich bitt' Euch inständigst! ...

Allerdurchlauchtigste Hoheit, ich ahne, was Ihr gedenket tun zu wollen, doch dünkt's mir, als wär's nicht richtig. Schon vor über zwei Monden habe ich eine Er- nennung von Ihrer Durchlauchtigsten Hoheit, Amene III. von Vinsalt, erhalten, überbracht von ihrem vertrauten Lehns- vasall Jaarn von Kabash.“

Im weiteren führte er dem verdutzten König aus, wie er's denn mit dem Begriff der Lehensstreue halte: Wohl habe ihn Kaiser Hal von Gareth selbst zum Ritter

geschlagen (ja, lang, lang sei's her – und ein Kaiser sei schließlich wie der nächs- te), doch eigentlich komme er aus dem Bornland oder, besser noch: aus dem

Am Rande notiert

Elenvina: Fürwahr treffliche Kunde er- reichte uns dieser Praiosläufe aus Elen- vina: Seine Hochwürden, Hilberian vom Großen Fluss, der dortige Hochgeweihte der Heiligen Praios-Halle, tritt eine Rei- se an. Dabei kann er etwas erleben, denn der gute Mann reist nicht etwa auf Pilger- fahrt ins kaiserliche Gareth oder ins lieb- liche Beilunk, nein, Seine Gnaden haben sich ein gänzlich anderes Ziel erkoren: die Steppe der Orklandgreifen.

Das mag überraschend klingen, Hoch- würden vom Großen Fluss haben aller- dings eine wahrhaft praiosgefällige Be- gründung – dass er nämlich die göttliche Erleuchtung seines minderen Geistes su- che, was freilich nur ein Gottgesandter ihm geben könne und auch keinen Grund zur Furcht: Alldieweil habe der dem Herrn Praios treu gedient und weiland

viele Wunder getan, drum hoffe er nun auf den Schutz seines Greifenherrn.

Nicht mehr denn fünf Bewaffnete wolle er als Bedeckung mit sich nehmen, und auch nicht mehr als drei Maultiere. Hoch- würden reisen zu Fuß, der Marsch soll am 15 Hes. beginnen. Aufrechte, tapfere und – die Botenredaktion rät' s mit vorzüglicher Hochachtung – waffenkundige Waldläufer mögen sich bis dato in Elenvina einfinden, so sie sich dem Unterfangen anzuschließen trachten. (Der Tempelvor- steher zahlt leidlich gut, wohl um gefäh- rlichem Verrat vorzubeugen.)

Der Subsidiarschreiberling SEW Jariels von Gareth teilte mit, dass der Bote des Lichts dem Hochgeweihten von Elenvina alles Praiosgefällige und Gute wünsche.

—(ng) aus AB 44; Boron 20 Hal

Lieblichen Feld, denn von dorthier seien vor rund 800 Götterlaufen seine Altvorderen gekommen, und zudem sei er viel gereist – da gehöre man halt nirgendwo so richtig hin, falls man verstehe, was er meine ...

Warum das alles? Die Erklärung liegt auf die Hand: Vor rund zwei Monden, etwa

als Jaarn von Kabash in Nemento weilte, hatte Ritter Bren-Di dem Vernehmen nach vom einschlägig bekannten 'Greifenberger Sauertöpfchen' gekostet. Der gehaltvolle Rebensaft ist als durchaus strammes Tröpfchen bekannt, gewisslich geeignet, manchem Zecher die Sinne zu benebeln.

Was lernen wir daraus? Wer's weit bringen will im Leben, der soll nicht 'mit der Salzarele nach der Gnitze werfen', denn sonst steht er am Ende gar ganz ohne Fischsuppe dar' (alte nostrische Volksweisheit).

—(Eckart Hopp / ng) aus AB 44; Boron 20 Hal

Orken vor Greifenfurt

Greifenfurt/Gareth: Verworren stellt sich die Lage in und um die markgräfliche Stadt im dritten Jahr der Orkkriege dar. Es scheint, als sei es dem Schwarzen Marschall gelungen, die Reste seines Heerhaufens erneut zu sammeln und gar durch Schwarzpelze von jenseits des Finsterkammes zu verstärken und mit diesem Aufgebot auch weiterhin große Teile der Markgrafschaft Greifenfurt und der Grafschaft Bärwalde in seiner Kralle zu halten.

Die Stadt Greifenfurt daselbst ist von den Orken befreit – was den tapferen Bürgerinnen und Bürgern in eigener Anstrengung gelang – und wird zurzeit von Oberst von Blautanns Kürassieren verteidigt, denen es Mitte Rahja noch gelang, die orkischen Reihen zu durchbrechen. Die Schwarzpelze haben einen lockeren Ring um die Stadt gezogen, denn zu einer echten Belagerung sind sie wohl

ebenfalls zu schwach, jedoch unterhalten sie mehrere Haufen berittener Kämpfer, die jeden Aus- und Durchbruchversuch bisher vereitelt haben.

Seit es den Schwarzpelzen gelungen ist, den Anmarsch des Reichsheeres durch Scharmützel und künstlich errichtete Weghindernisse mehrmals zu verzögern, halten die Kombattanten respektvollen Abstand voneinander.

Seine Königliche Hoheit Brin von Gareth wurde am 19. Rondra bei einem dieser Scharmützel verletzt, doch ist, Peraine sei Dank, bereits wieder genesen.

Den Marschallsstab des Heeres trägt jetzt der erfahrene Maraskankämpfer Arriando von Ragath.

Das Kaiserliche Heer, das sich am Zusammenfluss von Ange und Breite, in Reichsweg und am Rhodenstein gesammelt hat, schrumpft von Tag zu Tag. Zwar sind es allemal noch genug Kämpferinnen

und Kämpfer, um einen Ausbruch des Orken zu verhindern, doch reicht es wohl nicht mehr, um die Schwarzpelze in kurzer Zeit aus dem Reich zu treiben. Viele haben die Reihen der Kämpfer verlassen, um für die Felder zu sorgen, während die Söldner wohl keine Aussicht auf Beute mehr sehen und so dem Heer den Rücken gekehrt haben.

An einen Einsatz für die belagerten Greifenfurter ist kaum zu denken, jedoch ist es hin und wieder möglich, den Eingeschlossenen über den Fluss etwas Nahrung und Ausrüstung zukommen zu lassen, wenn dabei auch stets tapfere Heldinnen und Helden ihr Leben lassen müssen.

So bleibt nur zu hoffen, dass die Götter uns gnädig gesonnen sind und nach der Erntezeit noch Zeit verbleibt, ein schlagkräftiges Heer zu mustern und dem Ork den endgültigen Todesstoß zu versetzen.

Yangold diLazaar

—(tr) aus AB 44; Boron 20 Hal



Seedämon vernichtet Grangorer Schivone

Der Kinderraub von Ruthor



Eine Schandtät ohne Beispiel ereignete sich am Praios-Tag vor vier Wochen in dem kleinen Hafen Ruthor, einer Stadt auf der Südseite der Grangorer Bucht. Wie Augenzeugen berichten, habe fast eine Woche lang ein riesiges schwarzes Schiff in der Bucht gekreuzt, acht Segel habe es gehabt und wohl hundert Geschütze. Fortwährend sei öliger schwarzer Rauch von seiner Achtertrutz aufge-

stiegen, und wenn der Wind landwärts stand, habe man von Deck Trommelschlag und dunkle Gesänge hören können.

Solche und ähnliche, vermutlich von Furcht und Aberglauben geprägten Gerüchte trafen sehr bald in Grangor ein, wo man sich trotz der obskuren Berichte immerhin entschloss, eine Schivone auszusenden, um das fremde Schiff zu einer Erklärung zu zwingen. Wenig später

stach, in Begleitung eines Kutters, die Schivone *Unbesiegbare Talita* in See und überquerte im Eiltempo die Bucht von Grangor. Unter der Küste von Ruthor sichtete man das fremde Schiff, einen Viermaster völlig ungewöhnlicher Bauart, das dort augenscheinlich vor Anker gegangen war.

Um die folgenden Ereignisse zu schildern, zitieren wir aus dem Bericht Kapi-

Avanturisches Archiv

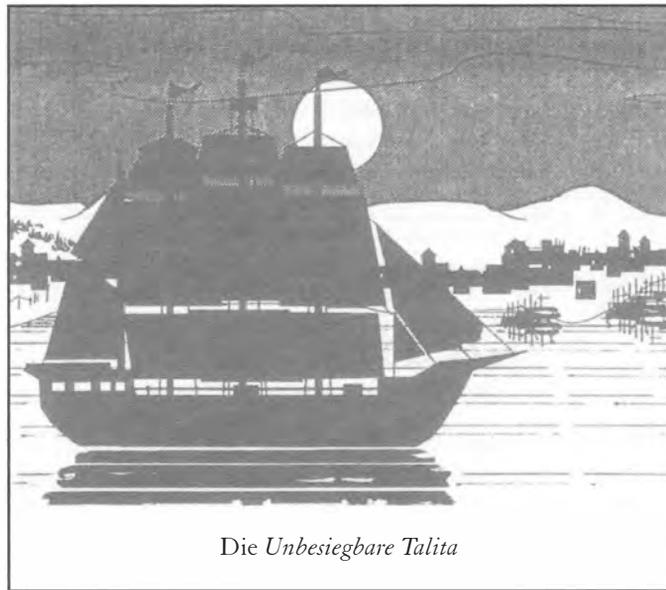
tän Reto, Sindahams, der den Kutter *Seelöwin* befehligte:

»Die *Unbesiegbare* unter Schivonenkapitän Hakan Olbers hatte so gute Fahrt gemacht, dass wir kaum zu folgen vermochten und weit mehr als die befohlenen 500 Schritt zurückgefallen waren, als die fremden schwarzen Segel am Horizont erschienen. Ich schätze den Abstand auf mehr als 2.000 Schritt. Wir sahen jedenfalls die fremden Segel und fast gleichzeitig ein Flaggensignal von der *Unbesiegbaren*, das wir aber, wegen der großen Entfernung, nicht identifizieren konnten. Ich nahm an, dass es der Befehl zum Aufschließen war. Jedenfalls hieß ich den Maat an, unseren Kurs beizubehalten.

Während wir näher an die beiden Schiffe heransagelten, sahen wir die *Unbesiegbare* beidrehen. Ob Kapitän Olbers bei den Fremden längsseits gehen oder nur auf Schussweite heranzufahren wollte, vermag ich nicht zu entscheiden. Ich erinnere mich noch gut an den dichten schwarzen Qualm, der vom Heck der Fremden aufstieg und fragte mich, ob Olbers ihr wohl mit einer Lage Hylailer Feuer eingezehrt haben mochte.

Als nächstes erspähten wir kleine Flammenbündel, die von der Fremden zur *Unbesiegbaren* hinüber flogen, wo die Takelage sehr rasch an mehreren Stellen Feuer fing. Dann geschah etwas ganz Unglaubliches: Aus dem Qualm, der inzwischen das gesamte Achterschiff des schwarzen Seglers umhüllte, löste sich ein entsetzliches Ungeheuer. Wie eine riesige, haarige Spinne stetzte es auf acht langen Beinen geradewegs über das Wasser auf die *Unbesiegbare* zu, und, ich schwöre bei Efferd, acht schenkeldicke Hörner ragten aus seinem Rücken, und wo immer es seine grässlichen Füße auf das Wasser setzte, blieben kleine tanzende Flämmchen zurück.

In Momenten hatte das Monster die *Unbesiegbare* erreicht und schwang sich über die Bordwand. Was dann geschah, konnten wir nicht sehen, da das Deck der Schivone bald von Rauch und herabfallendem Takelwerk völlig verhüllt war, aber wir hörten ein dämonisches Knistern und Gurgeln; auch die Entsetzensschreie der Seefahrer wehte der Wind heran. Wieder erscholl dieses entsetzliche dumpfe Gurgeln, dann sank das Heck der *Un-*



Die *Unbesiegbare Talita*

besiegbaren plötzlich tief ins Wasser ein. Ehe wir noch recht begriffen, was geschah, stand der Rumpf der Schivone senkrecht im Wasser, der Bugspriet ragte weit in den Himmel auf. Und noch ein paar Wimpernschläge später war die *Unbesiegbare* verschwunden; spurlos – nicht eine Planke, nicht ein Mensch trieb auf den Wellen – und mitsamt jener Scheußlichkeit, wie wir dachten. Doch da schäumte das Wasser auf, und der gehörnte Rücken des Ungeheuers trieb wie eine Insel in den aufgewühlten Wogen. Es erhob sich nun nicht wieder über das Wasser, sondern schwamm mit seinen vielen rudernden Beinen zu dem schwarzen Schiff hinüber. Von dort erhob sich eben ein kleiner, langschwänziger Vogel in die Luft und nahm Kurs auf unsere *Seelöwin*.

Ich zögerte keinen Augenblick länger und befahl, abzudrehen, um das Weite zu suchen. Efferd will ich danken, dass ich noch unter den Lebenden weile und von dem schrecklichen Ereignis berichten kann!«

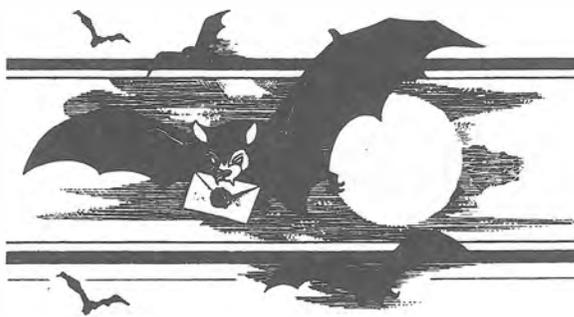
Am Abend desselben Tages segelte das fremde Schiff geradewegs in den Hafen von Ruthor ein. Niemand konnte ihm das Eindringen verwehren, denn der Fischer-

hafen von Ruthor ist unbesetzt und verfügt über keine schützenden schweren Wurf- und Schleuderwaffen. Im Ruthorer Hafen angekommen, so wird berichtet, sprangen die fremden Seefahrer einfach über Bord und stürmten schwimmend und wattend, Säbel und Entermesser schwingend an Land. Eine Schar unverzagter Ruthorer Bürger gab ein paar Bogen- und Armbrustschüsse auf die Angreifer ab, zog sich aber vor der schiereren Übermacht bald in die Häuser zurück. Am Strand angelangt, rotteten sich die Fremden zusammen. Eine Trommel erklang, und ein Lied klang auf, das sich

den Ruthorem für immer in die Seele brannte, denn die Schurken ließen nicht ab, jenes Lied zu singen, während all der schrecklichen Taten, die nun folgen sollten:

»Bist du kein Herr, so bist du Knecht
bist du zu schwach, so fließt dein Blut
wehre dich nicht, du stirbst zu recht.
Fahr zu Boron, er ist dir gut!«

Mit diesen Versen auf den Lippen zog die Schar der Unholde von Haus zu Haus. Befehligt wurden sie von einer dünnen, buckligen Schreckensgestalt, die sie mit 'Meister Xeraan' anredeten. Wer sich ihnen in den Weg stellte, wurde erschlagen, und auch von denen, die sich ihnen ergaben, wurden viele niedergemacht. Was



immer in den Häusern silbern und golden schimmerte, stopften die Fremden in große Säcke, die an ihren Gürteln hingen. Wann immer sie ein Kind fanden, das im Alter zwischen vier und vierzehn war, legten sie es in Fesseln und schleppten es mit. Mütter und Väter, die sich vor ihre Kinder stellten, fanden an diesem Abend einen schnellen Tod.

Nach weniger als zwei Stunden war der Spuk vorüber. Die Fremden bestiegen mit ihren weinenden Gefangenen allerlei Fischerboote, die sie im Hafen fanden, ruderten zu ihrem Schiff, lichteten den Anker und segelten in die Finsternis davon.

Mehr als einhundert Menschen starben in Ruthor in dieser Nacht, und fast ein-

hundertfünfzig Kinder sind seitdem verschwunden. Königin Amene hat den größten Teil ihrer Flotte auf die Suche nach dem fremden Schiff geschickt und eine Belohnung von 5.000 Dukaten auf die Ergreifung oder Tötung jenes Xeraan, der ein Magus sein soll, ausgesetzt, aber in den vier Wochen, die seit jenem verhängnisvollen Tag verstrichen sind, hat es kein Zeichen vom Magus, dem Schiff oder den Ruthorer Kindern gegeben.

Als erste Reaktion auf diese Meldung waren in Gareth, Punin und anderen sicheren Städten des Neuen Reiches Stimmen zu hören, die von einem Göttergericht sprachen. Die Zwölfe selbst hätten die anmaßende, selbst ernannte 'Kaiserin' auf dem Adlerthron durch die Ereignisse in

der Grangorer Bucht bestrafen wollen. Wir aber sagen, man hüte sich vor solchem Urteil. Wenigspricht dafür, dass es die Hand der guten Götter war, die diesen schrecklichen Schlag geführt hat; vieles aber deutet darauf hin, dass jene finsternen Mächte, die ohne Namen und Gesicht über Land und Meere streifen, sich wieder einmal stark genug fühlen, den Aufrechten und Gerechten den Kampf anzusagen. Wenn solche Dinge geschehen, sollte sich niemand, wo immer sein Haus auch stehen mag, in Sicherheit wiegen!

die Redaktion

—(uk) aus AB 45; Phex 20 Hal

Aufsehenerregender Prozess in Havena Isora verbannt!

Havena. *Das hoffentlich letzte Kapitel in der Geschichte des Bürgerkrieges in Albernia scheint nun mit dem öffentlichen Prozess in Havena gegen Isora von Elenvina geschrieben zu sein, wobei man sich fragen muss, ob das Urteil wirklich das Ende aller Zwistigkeiten bedeuten kann. Doch wollen wir der Reihe nach berichten: Die Redaktion des Boten entsandte zur Beobachtung des Prozesses den ehrenwerten Herrn Kelwyn Noorenbrook nach Havena, der nun der Leserschaft den Prozess kommentierend darlegen wird:*

Kurz vor Beginn der Verhandlung reisten Delegationen aus allen großen Nachbarstaaten Albernias an. Zuvörderst zu nennen ist die offizielle kaiserliche Gesandtschaft aus Gareth, daneben eine kleine Gruppe aus Thorwal, sowie Abgesandte aus Nostris und Andergast.

Die hochrangigste Abordnung zur Prozessbeobachtung aber stellte das Alte Reich, waren doch, neben einigen Juristen, auch Baron Tanglan von Vinsalt und Freifrau Hesindiane von Bethana-Aralzin

zugegen, bedeutende Namen, die in Albernia für Überraschung sorgten, gaben sie doch den Gerüchten, das Liebliche Feld habe den Aufstand wohlwollend begleitet, neue Nahrung. Doch den Wahrheitsgehalt solcher Spekulationen können nur Staatsmänner überprüfen.

Als staatlicher Ankläger fungierte der derzeitige Hofmarschall Ulfwin ui Llund von Bredenhag-Aldewen, die Verteidigung Isoras übernahm Elkrard Bosserosi, ein im Alten und Neuen Reich überaus bekannter und geschätzter Advokat mit einer Vorliebe für schwierige Präzedenzfälle.

Die Verhandlung fand im Ratssaal des Rathauses zu Havena statt, ein Rahmen, der das große Interesse des gesamten Gemeinwesens am Prozess symbolisieren sollte. Fürst Cuano ui Bennain und seine Gemahlin Idra bildeten, den Gesetzen des Landes gemäß, die Richterschaft, wobei die Meinungen, vor allem der offiziellen Beobachter, über die Fähigkeit der beiden, ein objektives Urteil finden zu können, geteilt waren.

Der Auftritt der abtrünnigen Isora war,

wer hätte es anders erwartet, äußerst geschickt inszeniert: Sie war in ein schmackloses, helles Kleid gewandet, als einzigen Schmuck trug sie einen schmalen Stirnreif und eine mit dem Wappen Albernias verzierte Brosche. Blick und Haltung von Stolz geprägt, betrat sie den Gerichtssaal und würdigte ihre Ankläger keines Blickes. Wenn sie sprach, dann mit fester Stimme und an das zahlreich herbeigeströmte Volk Havenas gewandt. Nicht wenige unter den Leuten schienen den Worten der Gescheiterten immer noch gebannt Aufmerksamkeit zu schenken.

Marschall Bredenhag-Aldewen verlas am ersten Tage die umfangreiche Anklageschrift, deren wichtigste Punkte kurz genannt sein sollen, nämlich Aufwiegelung zum Staatsstreich, Ränke, gewaltsame Einbringung und Verwahrung von Mitgliedern der fürstlichen Familie und des albernischen Adelsstandes, der gewaltsamen Entleibung edler wie gemeiner Personen, widerrechtliche Inbesitznahme von Ländereien, Aufhetzung, Verrat und Treulosigkeit gegenüber den Göttern und

Aventurisches Archiv



den legitimen Herrschern. Isora parierte mit schwersten Vorwürfen gegenüber dem Fürstenpaare und stellte die Rebellion als Versuch dar, Albernia vor der Auslieferung an das answinische Mittelreich zu bewahren.

Beinahe schon beifällig zu nennendes Gemurmel der Havener Bürger sorgte für sichtliches Unbehagen unter der versammelten Adelsschar, selbst Fürst ui Bennain schien irritiert.

Sicher habe sie, so Isora weiter, die falschen Mittel gewählt, denn Gewalt sei immer zu vermeiden, doch habe sie sich in erster Linie dem Lande verpflichtet gefühlt und erst in zweiter Hinsicht auf dessen Repräsentanten geachtet.

Hier unterbrach sie Fürstin Idra scharf mit der Frage, ob Kindesentführung als Heimatliebe zu verstehen sei, worauf Isora antwortete, für Albernias Freiheit und Wohlergehen sei ihr jedes Opfer recht; demnach habe sie das Leben ihrer prinzlichen Gefangenen höher geachtet als ihre Prinzipien – ein Punkt, den die

Anklage während der ganzen Verhandlung nicht zu widerlegen vermochte. Es bleibt hinzuzufügen, dass der Rat der Stadt Havena insofern für Isora eintrat, als dass der gewaltlose Einzug der legitimen Herrscher in die Stadt ihr Verdienst sei.

Die Argumente der Verteidigung hatten offenbar wesentlichen Einfluss auf das Urteil, denn nach drei Verhandlungstagen verkündete Fürst Cunao ui Bennain einen Schuldspruch, dessen Milde für Erstaunen sorgte: "Verbannung Isoras auf zehn Jahr und Tag aus allen albernischen Gefilden."

Mit solcher Gnade hatte wohl niemand gerechnet, und einige der Kampfgefährten Bennains, vor allem solche, deren Angehörige Opfer des Putsches wurden, verließen erbost den Saal; der Fürst aber siegelte das Urteil und so bekam es Kraft und Macht.

Isora nahm das Urteil in eisigem Schweigen an, und so endete das Spektakel unter dem Beifall der Bürger Havenas, die

dem Fürsten Dankbarkeits- und Huldigungsbezeugungen darbrachten ob seiner Milde, die einen Fürsten doch erst adelt. Denn, wie heißt es schon so treffend in den *Kaisersprüchen Hals*: "Die einzige Schwäche des Starken soll der Großmut sein."

Nach unseren Berichten hat die ungetreue Isora das Land bereits verlassen, mit unbekanntem Ziel. In Havena kursieren etliche Gerüchte über den Verbleib der verräterischen Schwester der Fürstin, sowie auch Mutmaßungen, wie lange Isora das ausgesprochene Urteil **annehmen** wird. Nicht wenige Kritiker des milden Urteils argwöhnen schon heute, dass es nicht lange dauern werde, bis man Isora wiedersähe – an der Spitze einer ausländischen Armee.

Wir wollen uns nicht in den Reigen der Spekulanten einreihen, doch wird der AB getreulich über weitere Schritte Isoras berichten.

—(mm/kw) aus AB 45; Phex 20 Hal

Offener Brief an Dragosch, Bundesmeister und Abtmarschall, Löwenritter

Im Namen des heiligen und allmächtigen Visar, Herr über Leben und Tod, Gebieter des Schlafes und des Vergessens. Magister Vitus Werdegast, Archimandrit der Vereinigten Reformierten Kirche des Heiligen Raben Unseres Herrn Visar, Mitglied des Exekutivkomitees. Herrn Dragosch und der geneigten Leserschaft des Aventurischen Boten

Werter Herr Dragosch!

Da ich selbst des Lesens mächtig bin, musste ich persönlich Euren Schmähibrief im *Aventurischen Boten Nr. 44* zur Kenntnis nehmen. Ihr erdreistet Euch, die mutige Königin Peri eine Verräterin zu schimpfen, ebenso den ehrenwerten Landherrn zu Brelak, um eben jenen kurz darauf als rondrianischen Ordensherrn anzusprechen. Seid Ihr Euch Eurer Unlogik nicht bewusst oder wollt Ihr ernstlich selbigem Verrat vorwerfen? Des

Weiteren erwähnt Ihr die elfische Herkunft des Barons von Crés. Soll dies etwa eine versteckte Herabwürdigung eines Helden der Answinschlacht sein? Wollt Ihr dem stolzen Volk der Elfen ihre Ernsthaftigkeit, Toleranz und Weisheit absprechen?

Fürderhin schreibt Ihr, dass es Brauch sei, den Erhabenen des jeweiligen Glaubens um sein Placet zu bitten, wenn ein neuer Orden gegründet werden soll. Dies ist zweifellos richtig, doch scheint es Eurer Aufmerksamkeit entgangen zu sein, dass es sich bei der VRK nicht um einen Orden handelt, sondern um eine von Punin wie auch Al'Anfa unabhängige Gemeinschaft, welche die wahre Verehrung Borons betreibt.

Zuletzt aber entlarvt Ihr Euch vollends, indem Ihr den Blutsäufer und Sklaventreiber Amir Honak als Excellenz An Kaisers Statt bezeichnet. Ihr verspottet damit schändlichst all die, die im Kampf gegen

den Tyrannen Tar Honak gefallen sind! Eure Argumente sind so klar wie der Schlamm des Ingval. Euer Tun legt einen Vergleich mit dem des von Euch offenbar so sehr verehrten Amir Honak nahe. Kehrt in Euch, widerruft Euren Aufruf und kommt zur Besinnung!

Gegeben im Tempel des Heiligen Sanges zu Ingfallspeugen von Magister Vitus Werdegast, unerschütterlich im Wahren Glauben mit der Autorität unseres Herrn

Anmerkung der Redaktion:

Obige Zeilen geben in keiner Weise die Meinung der Redaktion wieder, und wir distanzieren uns in allen Punkten! Jedoch fühlten wir uns aus Gründen der Gerechtigkeit dazu verpflichtet, Magister Vitus Gelegenheit zu einer Antwort zu geben.

—aus AB 45; Phex 20 Hal

Skandal in Honingen

Es gibt viele Möglichkeiten, die Göttin Rahja zu ehren. In der Grafenstadt Honingen findet seit vielen Jahren im frü-



Die diesjährige *Gefangene Rahja*
Kupferstich von Meister Melos, Honingen

hen Phex ein ebenso traditionsreiches wie umstrittenes Fest statt: der *Zug der gefangenen Rahja*. Im Zentrum dieses Festes steht ein Umzug, bei dem eine Honinger Schönheit in goldenen Fesseln auf einem

Wagen sitzt und durch einige Straßen der Stadt geführt wird, begleitet von singenden, tanzenden, dem Weine zusprechenden und die Göttin preisenden Bürgern. Sobald der Zug sein Ziel, einen kleinen, sehr alten Rahja-Schrein, erreicht, wirft die Gefangene ihre Ketten ab und mischt sich für eine Weile unter die Feiern. Wie es heißt, soll diese Geste die Tatsache symbolisieren, dass die Göttin zwar kurzfristig vom winterlichen Prinzip (Engstirnigkeit, Gefühlskälte und Sittenstrenge) gefangen gehalten werden kann, aber sich am Ende doch immer von solchen Fesseln befreien und als schöne Königin unter den Menschen herrschen wird.

Die junge Honingerin, die bei diesem Fest in die Gestalt der Göttin schlüpft, muss nicht nur über ein ansprechendes Äußeres, sondern auch über Durchhaltevermögen und eine gewisse Tapferkeit verfügen, denn sie ist während des gesamten Umzuges völlig unbekleidet (bedenket, Anfang Phex liegt meist noch Schnee in Honingens Gassen!).

Der Zug der gefangenen Rahja, der meist in einem wüsten Gelage endet, bei dem sich Menschen aller Ränge und Stände ungeniert miteinander vermischen, fand nicht zu allen Zeiten die Billigung der Honinger Herrschaft. Auch die derzeitige Gräfin, Hochwohlgeboren

Franka Salva Galahan, eine strenge Anhängerin der Travia und der Hesinde, versuchte in ihren jungen Jahren, das Fest zu unterbinden, fügte sich aber später den heftigen Protesten der Rahjajünger.

Unter diesen Umständen ist es von außerordentlicher Pikanterie, dass in diesem Jahr – so verkünden es hartnäckige Gerüchte – die junge, sehr hübsche Halbschwester der Gräfin, Comtesse Aillil Andara, den Part der Gefangenen übernommen haben soll. Angeblich sei die Comtesse während einer Feier im Schloss, bei dem über Gebühr dem schäumenden Bosparanjer zugesprochen worden war, eine Wette mit einem Höfling eingegangen.

Zwar trägt die 'Gefangene' während des Umzuges, um ihre Identität zu schützen, eine Larve vor dem Gesicht, dennoch konnte man am Straßenrand immer wieder raunen hören, "aber das ist doch ..." – "Seht doch nur, die Gefangene ist niemand anderer als ..."

Man darf gespannt sein, wie Gräfin Franka Salva – sie weilt zurzeit in der albernsichen Hauptstadt Havena – auf die skandalösen Gerüchte reagieren wird, wenn sie erst nach Honingen zurückgekehrt ist, zumal man immer wieder hören kann, dass das Verhältnis zwischen den ungleichen Schwestern schon in der Vergangenheit nicht das beste war.

—(uk) aus AB 45; Phex 20 Hal

Gibt der aventurische Akademikerstand Grund zur Sorge?

Über einen Götterlauf ist es schon her, dass namhafte Vertreter der drei magischen Pfade ihre Kollegen aufriefen, sich in den Dienst der Arkanen Wissenschaft zu stellen und vakante Akademiestellen zu besetzen oder beim Aufbau des 'Freien Wissenschaftlichen Institutes zur Erforschung, Klassifizierung und Vertiefung Arkaner, Übersinnlicher Kräfte und Phänomene' behilflich zu sein.

Leider jedoch vermerkten die Spektabilitäten nur geringes Interesse unter den Magi Aventuriens. Zudem bewarben sich etliche Kandidaten von zweifelhafter Qualifikation, sei es, dass betreffende Zauberkünstler Schwierigkeiten bei der Bewirkung des FLIM FLAM zeigten, sei es, dass sie nach Teleportationszaubern bis auf den heutigen Tag unauffindbar blieben.

Saldor Foslarin beklagte besonders die Keckheit einiger schwarzmagischer Subjekte, die sich erfreckten, sich mit borbadianischen Referenzen nach weißmagischen Ämtern zu streben. Besondere Freude bereitete auch ein Aspirant, welcher sich der Entwicklung eines achten Stabzaubers rühmte, welcher bei näherer Betrachtung sich als in höchstem Maße den Gesetzen der Herrin Hesinde wider-

Abenteuerliches Archiv

sprechend und überdies als klimatisch bedenklich entpuppte. Die Spektabilitäten bedanken sich bei allen Bewerbern, welche in angemessener

Weise in den Akademien vorsprachen. Eine Liste der Kandidaten, die berücksichtigt werden konnten, findet sich nachstehend.

—(B. Razen, St. Küppers, St. Johach) aus AB 45; Phex 20 Hal

Verlautbarung

Die versammelten Spektabilitäten Prishya von Grangor (Academia der Hohen Magie und Arcanes Institut zu Punin), Saldor Foslarin (Akademie Schwert und Stab zu Beilunk) und Salpikon Savertin (Schule der variablen Form zu Mirham) geben bekannt:

Es werde gegründet das **'Freie Wissenschaftliche Institut zur Erforschung, Klassifizierung und Vertiefung Arkaner, Übersinnlicher Kräfte und Phänomene'**. Neben der praktisch-experimentellen Erprobung magodynamischer Erkenntnisse ist das vorrangliche Ziel des Institutes, die Sammlung und Bewahrung von Arkanem Wissen. Um vollendete wissenschaftliche Neutralität zu gewährleisten, ist die Forschungsstätte für Wissenschaftler aller Ausrichtungen (des Grauen, Weißen und Schwarzen Weges) offen. Allein die Gesetze der allwissenden Hesinde bilden Rahmen und Grenze für Forschung und Lehre.

Die Leitung der Akademie obliegt je einem namhaften Vertreter jedes der drei anerkannten Wege, zudem wird das Institut der Kontrolle der Hesinde-Geistlichkeit unterstellt. Für den weißen Pfad übernimmt Magistra Praiowine Westfar, derzeit Akademie des Magischen Wissens zu Methumis. Vertreter der Grauen Gilde ist Magister Robak von Punin, Academia der Hohen Magie zu Punin. Magister Rhayodan de Porcupino, derzeit Schule der Variablen Form, vertritt den Schwarzen Pfad. Beratender Abgesandter des Hesinde-Tempels zu Kuslik ist Schwester Meliodane Espenhain.

Sitz der Akademie wird Kuslik sein.

Gegeben zu Kuslik im Hesinde-Mond des Jahres 20 der Herrschaft Seiner Allergöttlichsten Magnifizenz, Hal, welches ist das Jahr 1013 BF.

Unterzeichnet und gesiegelt.

Im Auftrage des Bundes des Pentagramms, der Großen Grauen Gilde des Geistes und der Bruderschaft der Wissenden gebe ich bekannt, welche Kandidaten in Amt und Würden berufen werden:

Der Halle der Macht zu Lowangen wird Eldamar von Lowangen als Magister zur Seite gestellt, ebenfalls nach Lowangen, jedoch zur Akademie der Verformungen, soll Aischa Hamilsunya eilen. Nach Thorwal sollen sich begeben die Magister Elrod Oddleifson und Jaffet Blaubart. Für das Seminar der elfischen Verständigung zu Donnerbach wurde ausersehen der Herr Arbolus. In Brabak möge die Magica Thalura vorsprechen. Aldoran von Belowr möge sich auf eine Reise nach Belhanka vorbereiten, dort wird er eine neue Stelle als Magister erhalten. Zu Tuzak soll in Zukunft Sengar Modavi unterrichten, und nach Zorgan wird Haramia Barun berufen. Der Herr Medwin von Kuslik wird zum neuen Magister an der Halle der Antimagie in seiner Geburtsstadt. Der Ma-

gisterin Hesine Giunda zu Ysilia werden zur Unterstützung des dortigen Lehrkörpers die Herren Boronian Ho'chlön und Thallian aus Kuslik zur Verfügung gestellt. Doch nun kommen wir zu den Kandidaten, die das neu gegründete Institut der Arkanen Analysen zu Kuslik unterstützen werden:

Der Leiter der Artefaktforschung soll Taranion Tagenion sein, für die Abteilung der alchemischen Forschung ist Anouschka Undomiel ausersehen. Als Spezialist für die Magie der Nichtmenschen wurde Aridis von H. bestimmt. Die Verwaltung der hoffentlich bald wachsenden Fachbuchsammlung wird Jorgan zu Birkenheim angetragen. Den Genannten gleichberechtigt zur Seite stehen werden Medwin von Baburin und Mirgan Sergonfels. Die Aufsicht über das neue Instituts wird

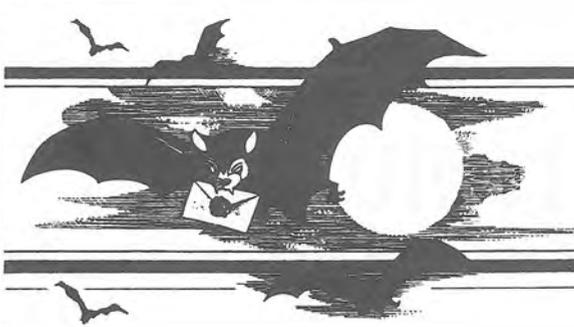
dem Geweihten der Hesinde und Magus Orchit, Edler von HirsCHFurten, Junker von Ewigk übertragen, er soll das Sprachrohr der drei Gilden sein und auch Vermittler zwischen dem Tempel der Göttin und dem Institute.

Für die Betreuung der Kandidatin Glodebracht Wracwen wird durch Magister Melwyn von Gareth gesorgt.

Fürderhin wird seiner Hochgeborenen Gisbris zu Schwarzbuckel Malion Magnus zur Seite gestellt. Sollte ihm dies nicht genehm sein, so ist Malion jederzeit in Kuslik willkommen.

Des Weiteren bedanken wir uns bei Ihrer Hochgeborenen Ulfried von Greifswalden, der uns vor Umtrieben zwielichtiger Objekte in den Drachensteinen warnte.

Den Kandidaten werden entsprechende Schreiben noch zugesandt.



Das Wunder von Greyfensteyn

»Im Namen des Heiligen Herrn Praios. Tergillon v. Elenvina, Schreiberling und Geweihter im Gefolge des Herrn Hilberian Grimm v. Großen Fluss. Geschehen am 29 Tsa. Gegeben auf Burg Greyfensteyn, geschrieben von eigner Hand.

Herrn Duradan v. Wildreigen, Gareth. [...] Praios und die Elfe vor.

Mein lieber Duradan,

noch vermag ich's nicht recht zu glauben, was geschehen, doch ist wohl alles wahr; und ich will's Dir ab initio getreulichst schildern, auf dass Du's den hohen Eminenzen v. Gareth und Wehrheim conferieren mögest.

Am 15. Hes. brachen wir von Elenvina her gegen Mitternacht auf und kamen mit unsrer Bedeckung leidlich voran nebst Herrn Hilberian und uns drei Secretairen ritten fünf Waldläufer einher, die uns Wildpret beschaffen und nächstens Wache schieben sollten, dass wir am 30. Hes. bereits in Gräflich Winhall anlangten und von dorten unter den Hochrufen und dem Jubel der Städter über die Tömmelbrücke ins Nostrische einzogen, das heißt, womöglich war's auch schon andergastsches Lehnland, das konnt' uns keiner recht sagen, denn die Majestäten der Könige führten allenthalben einen Waffengang von 'particulaire Importance', wie wir weiland vom geckenhaften Wojwodon v. Eberwildern, der ein Stück Wegs mit uns einher schritt, erfuhren. [...]

Schließlich hatten wir all das hinter uns und waren auch übers Andergastsche hinaus. In Ahdergast hatte die Eminenz des Custos Ordinis Excelsus Herrn Hilberian huldvollst empfangen und auch SM der König hatte uns von einem wahrhaftigen General willkommen heißen lassen!, womit die Fährrnisse allerorten erst begannen. Zwar fanden wir noch Gastung auf der Feste Anderstein, einer treuen Wacht ge-

gen die Orken übrigens, doch ansonsten waren wir ganz der Wildnis des schaurigen Orklands und der Verlässlichkeit unserer schweigsamen Wegführer preisgegeben. Zumal wir nicht auf den Wegen reiten konnten, denn dort trieben die Orken ihr finstres Unwesen, hieß es. Tordochai und Zholochai [...]

So zogen wir denn Praioslauf um Praioslauf, der Herr Hilberian auf seinem weißen Rosse stets voraus, durch das Dornicht der Messergrassteppe und den fußhohen Ifirnsschnee aufs Greifengras zu, wo Ehrwürdige Hochwürden die heiligen Grei-

fen, um derentwillen wir die Fahrt unternommen, zu treffen hoffte. [...]

Am 16. Fir. hatten wir den Thasch nicht mehr fern, ein greuliches Gebirge, das furchtbar unheimlich deuchte, und eisig kalt war's in Herrn Firuns grimmem Winter. Da wies Herr Hilberian frohlockend auf einige Wesen hoch droben in den Winden, wohl hoffend, dass es herrlichen Greifen seien, aber ach, Adelerfrouwen waren's, die den Mertwyn grausam raubten und töteten. Und auch mir schlugen sie eine blutige Wunde, ehe Meister Hilberian einen heiligen Bannspruch gewirkt hatte. [...]

Hilberian Grimm von Greifenstein und vom Großen Fluss

Höret nun einiges über das Leben Seiner Hochwürden Hilberian:

Selbiger ward 32 v.H. als Kegel des Herzogs Hartuwal Gorwin v. Großen Fluss und seiner Kebsse Wallgunde geboren, möge Frau Travia dies kecke Wort verzeihen! Nach dem Tode der glücklosen Herzogin Nurimai v. Mendena, die ihrem Gemahl den Prinzen Jast Gorsam geboren und daraufhin die letzten fünf Jahre ihres Lebens im herzoglichen Kerker verbracht hatte, worein der zügellose Herzog sie in einer Laune hatte werfen lassen, nahm der Herzog die Kebsse Wallgunde gleichwohl zur Gemahlin und legitimierte derart den kleinen Prinzen Hilberian.

Damit der Kegel dem Hause vom Großen Fluss gleichwohl nicht den Hirschenthron streitig zu machen vermochte, schickte der Vater den Jungen auf die Elenviner Praios-Schule. Glücklicherweise war Prinz Hilberian vom Herrn berufen und ein eifriger, gestrenger und gelehriger Geweihter, der alsbald in Herrn Praios' Communio allerorten angesehen und beliebt war.

IEW, die Heliodai von Rosshagen, accreditierte ihn als Nuntius an verschiedenen Fürstenhöfen und sandte ihn schließlich in gewichtigen Botschaften aufs ferne Maraskan und ins sündige Al'Anfa, dass SEW, der Heliodan, den Prinzen in seinem achtunddreißigsten Götterlaufe zum Hochgeweihten von Elenvina bestellte.

Das dortige Amt führt der Prinz in vollkommener Aussöhnung mit seinem herzoglichem Bruder, an dessen Hofe er ein häufiger und gern gesehener Gast ist, überaus accurat, so dass die Halle unter seine Ägide zu einer wahrhaften Trutzburg der Praios-Kirche und einem der heiligen Orte avanciert ist.

Prinz Hilberian Grimm von Greyfensteyn und vom Großen Fluss ist Verfasser mehrerer Schriften, u. a. Die Kirche und die Greifen, Die zwölf Heiligkeiten und De Gurvane, eine höchst bedeutende historische Abhandlung über den letzten und schwächsten der Priesterkaiser, die durchaus nicht ohne Anspielungen auf die heutige Kirche gehalten ist und die darob von SEW sowohl wie von der Excellenz des Großinquisitors mehrfach zensiert wurde.

Mit seiner jüngsten Unternehmung einer Reise und Pilgerfahrt ins winterliche Orkland (welch vortreffliche Tapferkeit!) haben Hochwürden Aufsehen weit über Elenvina und Gareth hinaus erregt; tatsächlich ist Meister Hilberian einer der wenigen Auserwählten, dem ein tagelanges Gespräch mit dem Greifenkönig Garafan vom Greifengras zuteil ward.

Aventurisches Archiv



In der Nacht ging ein Sturm, und Schnee fiel zuhauf, und am Morgen waren auch Feith und Harmlyn verschwunden, die die dritte Nachtwache gehabt hatten. Das Feuer, gestrenger Ingerimm! hatten sie ausgehen lassen. [...]

Drei Rösser hatten wir mittlerweile schlachten müssen und waren mitten herinnen im Orklande, und doch hieß Meister Hilberian uns allerstrengst vorwärts. Aschfahl saß er im Sattel und bewegte seine blau gefrorenen Lippen im innigen Gebet und die Sonne schien tags wie nachts Ucuris Sternengold und wies den gefahrvollen Weg. [...]

Und siehe, da kam er herab, der Heilige Goldene, und Herr Hilberian sank hinab in seinem güldnen Gewand, und wir taten's ihm gleich. Der Greif war groß, mächtiger als ein Firunsbär, ganz gold und rot und wunderbar. Und er hieß uns willkommen, die Weitgereisten, in artigen Worten und mit wohlklingender Singstimme worauf er mit Meister Hilberian von dannen schritt. [...]

Der Meister kam herauf an unsre Lagerstatt, nachdem Herr Praios dreimal in caelis gestanden hatte und wir gegen einige Tscharschai gefochten ... voller Erhabenheit befahl er uns, die Rösser zu zäumen und hinabzureiten in die Greifenklamm, wo vier Greifen unsrerhartten und uns – heiliger Praios! – nach Greyfensteyn mittäglich Yrramis', das Du womöglich kennst, trügen, das einige Lowanger und Andergaster aus Orkenhand befreit hatten. Was wohl aus den Pferden geworden sein mag? Von Elenvina her haben sie uns getragen; Körnchen ward mein Brauner geheißten. [...]

Der Prinz v. Andergast wöllt uns ergo auf die Order der Majestät des Königs ins Andergastsche bringen, was vernehmlich SE Herr v. Hirschstechern befohlen hatt', bei seinem Unwillen. Der Prinz Wengel war nun ein Cavallerie-Capitain, [...], so dass orksche Reiter hinterdrein ritten und die erschöpften Andergaster wohl noch vorm Tore eingeholt hätten, wär' nicht Meister Hilberian hinausgetreten: Der

tapfre Mann hatt' den Sonnenstab in der Rechten und ein Schwert in der Linken, aufrecht und stolz stand er, und die blinden Waffen zum Herrn erhoben dass ein gewaltiger Blitz herausfuhr und inmitten die Orken! Heller als die Sonne war's, ganz gleißend grell und weiß, ein Wunder allenthalben, dass wir dem Heiligen, dem Herrn der Gefilde und der Sphären, dem Höchsten Greifen, dem König Alverans und Deres und aller Lande darum herum, dem Meister Praios, eifrig dankten in unsrer Unvollkommenheit.

Und Herr Hilberian war ohnmächtig darnieder gesunken, aber sein Antlitz stolz und schön und bitter. [...] Und der Prinz v. Andergast erhob ihn sodann zum Herrn v. Greyfensteyn, und die Söldlinge hießen ihn den Grimmen, denn derart war er, nachdem das Wunder vollbracht. Der Meister ging in Clausur. [...]«

—(ng) aus AB 45; Phex 20 Hal

Den tapferen Mönchen von Marano, Rettern des Reiches, in memoriam:

Das Lied von Marano

*Trommeln und Pfeifen mit hellem Klang
ziehn dort den Weg entlang,
über Marano wachen sie, ja, diri diri diridi.
Trommelfelle beben im lichten Morgenrot,
Pfeifen sind das Leben und die Trommeln sind der Tod!*

*Vom Gebirge zieht die Kriegesmacht
der Schwarzpelze zur Schlacht,
nach Marano ziehen sie, ja, diri diri diridi
In den Tod ergeben stürmt das erste Aufgebot
Pfeifen sind das Leben und die Trommeln sind der Tod*

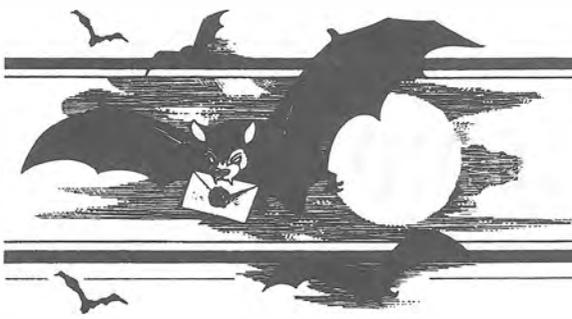
*Aus dem Gewühl klingt Schwertgeklirr
und Krachen im Gewirr,
bei Marano kämpfen sie, ja diri diri diridi
Und der Mönch will heben seine Fahn in Todesnot,
Pfeifen sind das Leben und die Trommeln sind der Tod*

*Eidesgenossen deckt ihr den Fluss,
dieweil ich sterben muss.
Unser Glauben wanket nie, ja diri diri diridi
Nach dem Siege streben sollt Ihr, wie Rondra gebot,
Pfeifen sind das Leben und die Trommeln sind der Tod*

*Aus sein Atem und aus die Schlacht,
und blutig aus die Nacht,
von Marano zieht der Ork, ja diri diri diridi
Doch Gareth ist gerettet durch der Mönche Tod,
Pfeifen sind das Leben und die Trommeln sind der Tod*

Worte und Weise: Barde Huminio, der Sänger

—(Björn Berghausen) aus AB 45; Phex 20 Hal



Die Lage in Greifenfurt

Greifenfurt: Es scheint, als ob sich der lange Hungerwinter der markgräflichen Hauptstadt dem Ende zuneigt. Heute ist es einem Konvoi gepanzerter Flussschiffe gelungen, bis in die Stadtvordringen und den Verteidigern neue Vorräte und Freiwillige zu bringen. Dieses gewagte Entsatzunternehmen kann schon jetzt als militärische Meisterleistung angesehen werden. Der Winter war für Stadt und Land Greifenfurt die Zeit härtester Entbehrungen. Es heißt, dass allein in der Stadt mehrere Hundert Menschen den Tod gefunden haben, und auch von den in den Wäldern und auf abgelegenen Gehöften versteckten Freischärlern war wenig frohe Kunde zu vernehmen, hatte doch der Ork jegliche Vorräte, vom letzten Scheffel Korn bis

zu Sensen und Hacken, an sich gerissen, um den Belagerungsring um Greifenfurt zu halten, was – man möge es mir verzeihen – in diesem strengen Winter ebenfalls eine nicht unbeträchtliche Leistung darstellt. Etwa tausend Schwarzpelze sollen bei vielen vergeblichen Sturmangriffen gestorben sein oder wurden ein Opfer des Hungers.

Der Kampf in der Stadt wurde verbittert um jedes Haus und jeden Straßenzug geführt, so dass ein großer Teil der Stadt mittlerweile in Trümmern liegt. Es scheint, als wären beide Seiten von einem heiligen Eifer erfüllt, denn sonst wäre die Stadt unsererseits schon lange geräumt und aufgegeben, andererseits von den Orken in Schutt und Asche gelegt wor-

den. Was die Streiter auch immer antreibt, es bleibt uns verborgen.

Es ist den Greifenfurter Verteidigern ebenfalls gelungen, Teile der Stadt zurückzuerobern, die sich seit Ende Hesinde in den Händen der Schwarzpelze befunden haben. Seit dem Verlust der äußeren Wälle und dem schrecklichen Ende aller Zauberkundigen der Stadt ist dies der erste Silberstreif am Horizont.

Es mag jedoch sein, dass sich die Farbe in der Ferne nicht als Silber, sondern als das kalte Glitzern des Stahls erweist, denn vieler Orten hört man Gerüchte, dass der Schwarze Marschall seine besten Krieger gesammelt habe, um Greifenfurt ein für allemal den Garaus zu machen.

Möge Rondra uns helfen!

Yangold di Lazaar

—(tr) aus AB 45; Phex 20 Hal

Falscher Baron entlarvt!

Ferdok: Nachdem auch das letzte Ultimatum, das Graf Growin von Ferdok dem aufmüpfigen Baron Shrack Korolan von Moorbrück gestellt hatte, verstrichen war, sah sich Seine Hochwohlgeboren nunmehr gezwungen, schnell und hart durchzugreifen.

Korolan von Moorbrück, Potentat einer Baronie im Ferdoker Hinterland, machte in den vergangenen Monden wiederholt auf sich aufmerksam, doch leider nicht durch besondere Tapferkeit und Amazontentreue, sondern durch Verweigerung seiner Gefolgspflicht im Orkenfeldzug. Außerdem erdreistete sich der Schurke zu Überfällen auf Anwesen seiner Nachbarn, wobei der Frechling nicht davor zurückschreckte, die berittenen Briganten unter seinem Wappen ausschwärmen zu lassen, als müsse er weder Rache noch Strafe vor Praios fürchten. Darin aber ging er trefflich fehl, wie der geneigte Leser hier erfahren kann. Lest nun den Bericht des Ferdoker *Kosch-Kurier*-Redakteurs Helmbrecht Jolen:

Kaum dass der Tag des Ultimatums verstrichen war, riegelten zwei Schwadronen Gardereiterinnen die Grenzen Moorbrücks ab, eine weitere Schwadron sowie eine Kompanie des Angbarer Schanz- und Sappeureregiments machten sich auf den Weg in das Herz der abtrünnigen Baronie.

Das schnelle Vorgehen des Grafen überraschte die Moorbrücker völlig, so dass der Belagerungsring um die Burg bald fest gezogen war. Zu den gräflichen Truppen hatten sich noch Gardisten der von Moorbrück ebenfalls übel düpierten Barone Bragahn und Hammerschlag, der Verwalter des Lehens Drift und der Ferdoker Inquisitor Tarjok Boquoi gesellt. Doch selbst angesichts dieser Übermacht wollte der Moorbrücker keine Einsicht zeigen: Statt zu kapitulieren, beschimpfte er Graf und Belagerer wüst und forderte kategorisch den Abzug aller Truppen.

Darauf ließ man die Katapulte in Stellung gehen, und die Sappeure begannen ihr Werk. Das entschlossene Vorgehen der

Belagerer zeitigte schon in der Nacht seine Wirkung: Ein von der Übermacht des Grafen eingeschüchterter Teil der Moorbrücker Truppen rebellierte gegen ihren

Behauung

Seine Hochwohlgeboren Elkrat Gurdner, Landgraf von Ysilia, tut hiermit kund:

Ulfried von Greifswalden, Verwalter des gräflichen Lehens Ogertrift, soll fürderhin – in Rückbesinnung auf alte tobische Tradition und in Übereinstimmung mit der Reichsgrundreform des Jahres 11 v.H. (Kapitel IX, Abschnitt 16,2) den Titel eines Landvogts innehaben.

Herr von Greifswalden ist künftig mit der Anrede 'Hochgeborener Herr Landvogt' zu titulieren. Die Rechte und Pflichten Unseres Lehensmannes sollen denen eines Barons entsprechen. Das Lehens Ogertrift wird die Bezeichnung 'Mark und Land Ogertrift' tragen.

—aus AB 45; Phex 20 Hal

Abenteuerliches Archiv



Herrn, öffnete das Tor und suchte sein Heil in der Flucht. Die Belagerer aber ließen diese Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen und stürmten die Burg, noch bevor die verbliebenen Verteidiger Gelegenheit fanden, das Tor wieder zu verriegeln. Als der Moorbrücker sein Ende besiegelt sah, forderte er den Grafen zum Duell. Diese neuerliche Anmaßung aber mochte der zornbebende Baron Barytoc Naniec Thuca nicht hinnehmen. Mit gezückter Waffe sprang er dem Rebellen entgegen, ihn von eigener Hand zu richten. Nur dem besonnenen Zureden der gräflichen Berater verdankte es der Schurke, dass die Zwerge Growin und Barytoc ihn nicht augenblicklich zu Boron beförderten. Statt dessen übergab man ihn zur hochnotpeinlichen Interrogatio der Obhut des Inquisitors Boquois. Unter dessen Wirken stellte sich schnell heraus, dass das Individuum, welches man gefangen hat-

te und das sich als Shrack Korolan ausgab, in Wahrheit ein Bandit mit Namen Torkur war.

Während der Schlacht um Moorbrück fanden drei Kämpen aus dem gräflichen Aufgebot den Tod. Möge Rondra sich ihrer tapferen Seelen annehmen! Auf Seiten der Banditen starben acht, zwölf weitere, darunter das Subjekt Torkur, wurden an den Zinnen der Burgmauer aufgeküpft und schimpflich vom Leben zum Tode befördert. Der Rest wurde zu langjähriger Fron in den gräflichen Minen verurteilt.

Es ist nicht auszuschließen, dass einigen Schuften die Flucht in die Sümpfe gelungen ist, und dass sie dort weiter ihr Unwesen treiben.

Die Bevölkerung Moorbrücks zeigte sich ihren Befreiern außerordentlich dankbar, hatte der Schurke sie doch bis aufs Blut ausgepresst, viele von ihnen waren dem

Hungertod nahe. Über den Verbleib des rechtmäßigen Barons von Moorbrück ist nichts bekannt, es ist wahrscheinlich, dass er von der Hand des verabscheuungswürdigen Torkur gemeuchelt und seine Leiche im Moor versenkt wurde.

Graf Growin von Ferdok entschuldigte sein langes Zögern, gegen Moorbrück einzuschreiten, folgendermaßen: "Erst Answin, dann die Orks! Da musste Moorbrück halt warten!" Gleichzeitig erfreute er den Ferdoker Praios-Tempel mit einer großzügigen Spende.

Die vakante Baronie Moorbrück wird in den kommenden Monden von einem gräflichen Vogt verwest, bis König Brin in Stellvertretung Seiner Allergöttlichsten Magnifizenz über einen würdigen Nachfolger entschieden hat.

—(Stephan Schulze) aus AB 45; Phex 20 Hal

Orkenwall und Reichsweg befreit!

Greifenfurt/Orkenwall: Erfreulichere Nachrichten denn aus der schwer umkämpften Markgrafenstadt vermag man aus den Ostgreifenfurter Baronien zu vermelden.

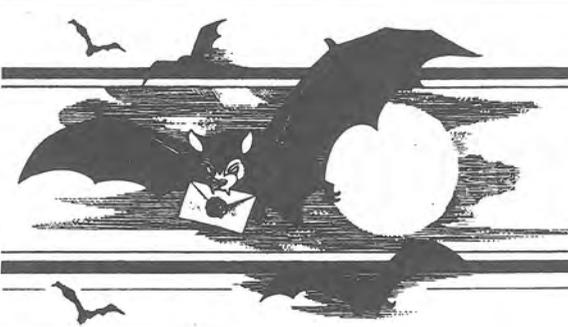
Sah die Lage zu Anfang der Erntezeit im ganzen Land noch finster aus – Orkenwall und Reichsweg befanden sich in Feindeshand, Greifenberg wurde arg bestürmt, von den anderen Baronen fehlte gar jegliche Nachricht – scheint sich das Glück, mit Phexens Gnade, nunmehr für die Greifenfurter zum Guten zu wenden. Auf Bestreben der jungen Baronin Duridanya von Greifenberg haben sich neben der Freiin zwei weitere Landherren, Baron Argae von Orkenwall und Baronin Darya von Reichsweg, zu einem Bündnis zusammengefunden, ihre Schwerter gegen die Übermacht der Schwarzpelze zu vereinen. Zusammen mit den Veteranen der Rondra-Ritterin Ayla ben Rih, Baronin von Schattengrund, und den Kämpen des edlen Kimper vom Berg, marschierte das neuformierte »Greifen-

berger Jungbanner« gen Orkenwall, um gemeinsam mit ihren baronlichen Nachbarn und deren Truppen die Stadt Orkenwall aus den Klauen der Orks zu befreien.

Zwar war die Zahl der Feinde beträchtlich, doch zeigten sich Phex und Rondra dem wagemutigen Vorgehen der Edlen gnädig: An diesem Tage sollten die Orken erneut die Furcht vor mittelreichischen Klingen lernen.

Ein zu rechter Zeit angezettelter Aufstand der tapferen Orkenwaller Bevölkerung half, die Schwarzpelze in Verwirrung zu stürzen, so dass die vereinten Truppen der Barone leichtes Spiel hatten. Gemäß ihrem Schlachtruf „Den Sieg für Greifenfurt oder den Tod!“, kämpften die wackeren Kämpen voller Kampfeslust und Rondra-Zorn, als wollten sie alle erlittene Schmach der vergangenen Monde allein in dieser Schlacht vergelten. Stets in vorderster Reihe fochten die drei Barone in heiligem Zorne, mit flammenden Worten und mutigen Taten feuerten sie ihre

Kämpen an. Besonders großen Kampfesmut zeigten die Getreuen der Baronin von Reichsweg, ein Dutzend nur an der Zahl, doch wog ein jeder von ihnen durch seinen Mut wohl drei Krieger auf. In den Reihen des Greifenberger Jungbanners tat sich vor allem ein Jüngling durch kühne Entschlossenheit hervor, es war dies, so heißt es, der kühne Junker Mukus von Rommily, angeblich ein Sohn der verräterischen Hildelind von Darpatien. Wie Orklandkarnickel flohen die überraschten Schwarzpelze vor den zornigen Hieben der Greifenfurter, nur wenigen gelang die Flucht in die umliegenden Hügel. Zur gleichen Zeit wagten auch die belagerten Getreuen des Barons aus Burg Orkenwall einen Ausfall und brachten Tod und Verwirrung unter die belagernden Schwarzpelze, so dass diese nicht in der Lage waren, ihren Gefährten in der Stadt zu Hilfe zu eilen. Man munkelt, der Ausfall der Orkenwaller sei gar von einem andersweltlichen Wesen angeführt worden, einem Geisterkrieger aus längst vergesse-



nen Zeiten, dessen Anblick allein die Orken in Furcht und Schrecken versetzt habe. So erlebte das frischgeschmiedete Bündnis einen ersten Sieg. Doch wollte man sich nicht auf den erworbenen Lorbeeren ausruhen.

Die orkische Garnison in Eslamsroden erwies sich als wohlgerüstet und zu stark, so dass man beschloss, einen Bogen zu schlagen, um zunächst das von Orken schwer heimgesuchte Reichsweg zu befreien. Dies jedoch erwies sich als erheblich härtere Nuss, doch gelang es den Greifenfurtern auch hier, nach zähem und ver-

lustreichem Gefecht, die Schwarzpelze aus dem Herrnsitz derer von Reichsweg zu vertreiben, auf dass die rechtmäßige Baronin unter dem Jubel ihrer Untertanen wieder dort Einzug halten konnte. Die Siege der Greifenfurter bei Orkenwall und Reichsweg dürfen wohl als schicksalhafter Wendepunkt im schweren Kampf um die Markgrafschaft gesehen werden, ein Anfang auf dem langen Weg der Befreiung aus orkischer Hand. Nicht länger versagt Rondra den mutigen Verteidigern der Nordmark ihren Beistand, die Siege geben Grund für neuen Mut. Den

Orken aber soll das gemeinsame Vorgehen der Barone ein warnender Fingerzeig sein, nicht länger werden sie in Greifenfurt solch leichtes Spiel haben, wie bisher. Greifenberg, Orkenwall und Reichsweg äußerten zudem die Hoffnung, dass Rondras Lohn für ihr beherztes Vorgehen weitere Greifenfurter Barone dazu bewegen mag, sich ihrem Bund anzuschließen, auf dass die Besetzung durch die Schwarzpelze bald schon Geschichte sein wird.

—(mm) aus AB 45; Phex 20 Hal

Der neue Marschall tritt sein Amt an — armes Bornland!

Festum: Der auf kuriose Weise zu Amt und Würden gelangte neue Adelsmarschall, Baron Ugo D. Eschenfurt, hat in der bornischen Hauptstadt seine Tätigkeit aufgenommen.

Nachdem er fast zwei Wochen mit 'Besprechungen mit kompetenten Fachleuten' im Hinterzimmer des bekannten Festumer Etablissements *Zwei Masken* verbrachte, ernannte der von seiner Frau getrennt lebende Baron drei Damen aus dem Chor des Festumer Theaters zu seinen 'Leibhusarinnen' und wies alsbald einen bekannten Couturier an, ihnen "ein paar schicke Uniformen zu schneiden, dabei aber nicht allzu viel Stoff zu verbrauchen." Das Marschallsamt müsse sparen.

Der Sparsamkeit diene wohl auch Eschenfurts erste offizielle Verfügung, dem amtierenden Marschall seien alle Schulden, die er während seines Vorlebens möglicherweise angesammelt hat, ersatzlos zu erlassen.

Als unvoreingenommener Beobachter muss man sich ernstlich fragen, ob dieses hohe Amt bei dem Herrn Baron tatsächlich in guten Händen ist.

—(uk) aus AB 45; Phex 20 Hal

Offizielle Verlautbarung Ihrer Erhabenheit der Magisterin der Magister Haldana von Ilmenstein von den Hallen der Weisheit zu Kuslik

Hiermit geben Wir allen Hesinde-Tempeln und allen Gläubigen der Weisen Herrin des Alten und Neuen Reiches, des Bornlandes, des Fürstentums Aranien, des Svellischen Städtebundes, der Gebiete um die Wüste Khôm, der Länder Nostria und Andergast, des Staates Al'Anfa, Thorwals, der Tundra und Taiga des hohen Nordens und des tiefen Südens, sowie aller sonstiger Länder und Reiche, in denen man die weise Herrin verehrt und ihren Pfaden folgt, kund und zu wissen:

Der Heilige Drachenorden zur Vertiefung allen Wissens Unserer göttlichen Herrin Hesinde ist mit Unserer Billigung und in Unserem Auftrage ausgezogen, Wissen zu suchen und zu ergründen, um dem göttlichen Willen Folge zu leisten und die Weisheit der Menschen zu vertiefen.

Ein jeder Gläubige sehe es als seine Pflicht an, den Draconitern alle mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen, auf dass der Ruhm der Herrin Hesinde und unsere Weisheit gemehrt werde, denn wie offenbarte einst die Göttin ihrer treuen Dienerin Canyzeth: "Folget meinem Wort und ihr werdet Wissen und Weisheit finden, und die Weisheit wird euch befreien."

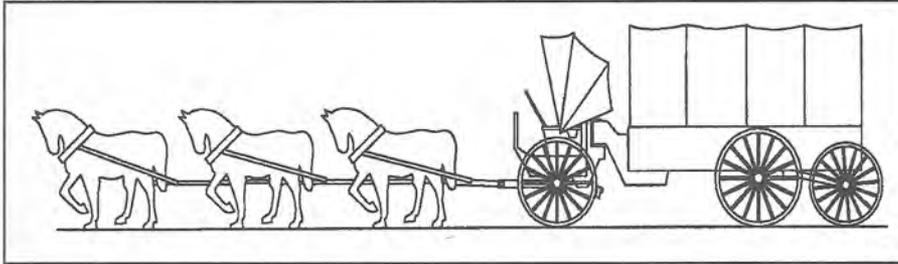
—(Daniel Richter) aus AB 45; Phex 20 Hal

»Steppenschivone«

Wie jeder Leser weiß, ist es in unseren Tagen schwerer denn je geworden, den aventurischen Norden zu bereisen: Die einstmals sichere Passage durch das Svellttal und die Fahrt über so manche andere nördliche Piste führen über weite Strecken durch Gebiete, in denen heut-

zutage der mordgierige Schwarzpelz haust und herrscht!

Nur wenige Fuhrleute und Kauffahrer wagen in diesen Tagen eine Fahrt durch den 'Hoheitsbereich' der Wilden, und viele von ihnen zahlen einen hohen Preis, können sich am Ende glücklich schätzen,



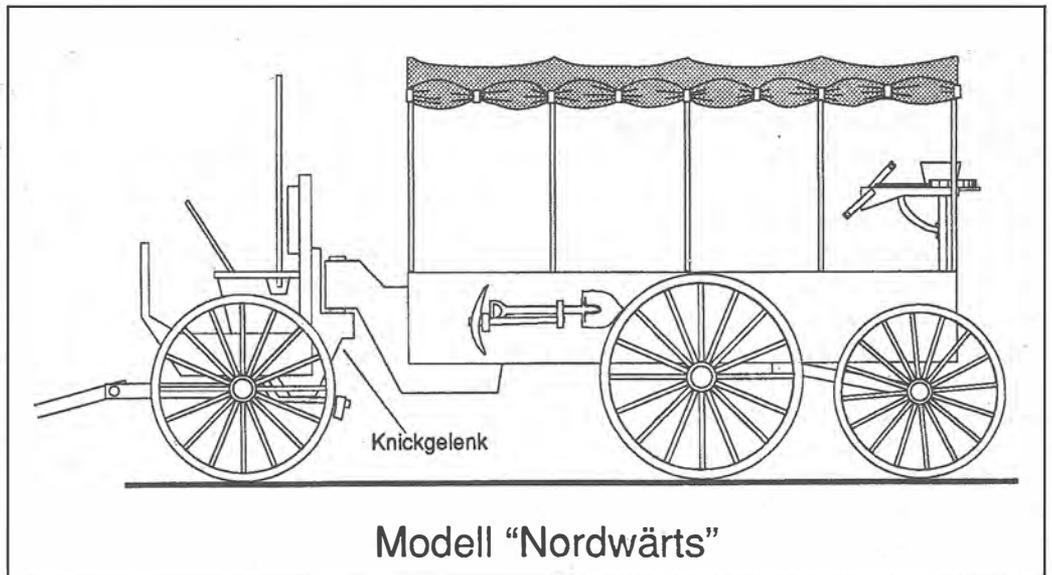
wenn sie nur die Ladung und die Zugtiere, nicht aber das Leben verloren haben. Diese Lage hat dazu geführt, dass fast der gesamte Warenaustausch mit den Städten des Nordens auf dem Seeweg abgewickelt wird, aber auch diese Route steckt voller Gefahren: Im Hochwinter ist sie zumeist unpässierbar, im Herbst und Frühjahr setzen Stürme und Packeis den Schiffen zu, und zu allen Zeiten kann in jeder Bucht ein Thorwaler Drache lauern, um sich – einem hungrigen Raubtier gleich – voll Grausamkeit auf die hilflose Kogge zu stürzen.

Fürwahr, schlimme Zeiten sind für den Nordhandel angebrochen! Doch da ereilt uns eine frohe Kunde aus Trallop: In der Wagenschmiede Kohlenbranders wurde ein Gefährt entwickelt, das, wie es heißt, nicht auf Straßen und Pisten angewiesen ist, sondern sich abseits der bekannten Routen einen Weg suchen kann.

Der 'Schwere Frachtwagen 3.6'

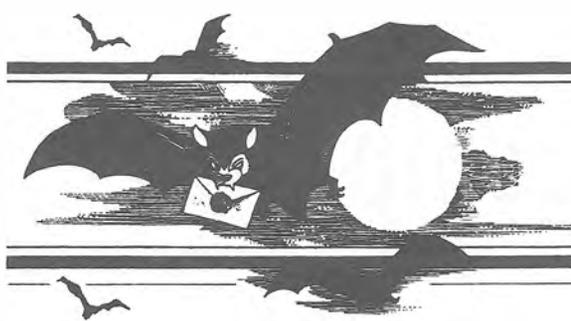
Meister Kalman Gira, Kohlenbranders berühmtester Fahrzeugbauer, konstruierte – ausgehend von den bekannten alanfanischen Dreiachsern – ein Fuhrwerk, das fast jeden Untergrund, ohne zu kentern, überwinden kann. Wo anderen Wagen die Starrheit der Konstruktion zum Verhängnis wird, besticht das Tralloper Produkt durch außerordentliche Beweglichkeit: Der Fuhrmannssitz ist mit dem

Frachtkasten durch ein Knickgelenk verbunden, die hinterste Achse des Kastens als so genannter Nachläufer konstruiert. Das heißt, sie ist schwenkbar unter dem Wagenboden montiert, so dass es auch bei



engsten Wendungen des Gefährts nicht zu Verkantungen kommen kann. Das Fuhrwerk, das stets sechsspännig geschirrt werden sollte – sowohl der Einsatz von Kaltblutpferden als auch von schweren Zugochsen ist möglich –, erhielt von seinem Konstrukteur den etwas prosaischen Namen 'Schwerer Frachtwagen 3.6' (drei Achsen, sechs Zugtiere); doch unter den Fuhrleuten, die die ersten Probemeilen auf dem Fahrzeug zurücklegten, stand alsbald der stolze Name fest, unter dem der Wagen wohl bald in allen Teilen des Reiches bekannt werden dürfte: Sie nannten ihn 'Steppenschivone'. Bei den Probefahrten (unter den Augen der liebreizenden Weidener Prinzessin

Walpurga) erwies sich die Steppenschivone nicht nur als überaus stabil, sondern auch zur allgemeinen Überraschung als außergewöhnlich leichtgängig. Auf gepflasterter Straße ließen sich Geschwindigkeiten von mehr als 25 Meilen pro Stunde erzielen, auf welligem Steppboden erreichte das Gefährt immerhin bis zu 15 Meilen pro Stunde, ein Tempo, das die Zugtiere über längere Zeit durchzuhalten vermochten. Diese Geschwindigkeiten sind natürlich in hohem Maße von Art und Qualität der Zugtiere abhängig – auch die Erfahrung des Wagenlenkers



wird das Fuhrwerk für die meisten Interessenten vorläufig nicht käuflich zu erwerben sein, denn zunächst wird – wie man uns aus Weiden mitteilt – nur für den Bedarf des Handelsherrn Gorge Kohlenbrander – bekannter unter seinem Spitznamen ‘Trallop Gorge’ – produziert werden.

Herr Kolenbrander hofft, dass die Steppenschivone ihm helfen wird, den Nord-

handel, das Standbein seines Handelsimperiums, von neuem zu beleben. Wer will es ihm verdenken, dass er sich auf diese Weise einen Vorsprung gegen ein bekanntes Festumer Handelshaus verschaffen will.

Bestellungen auf die Steppenschivone werden jedoch bereits heute von der Wagenschmiede Kolenbrander entgegen- genommen, wobei das besondere Inter-

esse der Kundschaft auf dem Modell *Nordwärts* liegen dürfte, das serienmäßig mit einer auf Schwenklafette montierten Hornisse geliefert werden soll. Eine zusätzliche Bestückung des Fahrzeuges soll laut Meister Gira nach Kundenwunsch jederzeit vorgenommen werden können, solange die ‘Wehrhaftigkeit die Tragfähigkeit nicht übersteigt.’

—(uk) aus AB 45; Phex 20 Hal

21 Hal

1. Praios: Hilberian Praiofold III. Lumerian wirkt,

nachdem er mit den Greifen im Orkland gesprochen hat, mehrere Wunder und wird in Elenvina zu einem Erleuchteten der Praios-Kirche ernannt.

Sommer: Gründung des Ordens des Heiligen Golgari in Punin (‘Golgariten’), einem religiösen Ritterorden, der sich dem Puniner Ritus des Boron verschrieben hat. Die militärische Ausrichtung des Ordens kommt besonders in der feindseligen Haltung gegenüber dem Patriarchen von Al’Anfa und dem dortigen Boron-Kult zum Ausdruck. Oberhaupt des Ordens wird der Großmeister Lucardus von Kémet.

Rondra: Dem Obersten Hetmann Tronde Torbensson gelingt eine weitere Stabilisierung seines Reiches, als er mit dem Ork-Häuptling *Mardugh Orkhan* einen Nichtangriffsvertrag schließt, um Enqui von den Rhorwed-Orks zu schützen.

19. Rondra: Nach kurzer Renovierung bezieht der Borbaradianer Liscom von Fasar den Turm Drachentodt bei Dragenfeld und beginnt, den Keller für die Wiederkehr Borbarads vorzubereiten. Während der nächsten Monate trifft er sich häufig mit Schwester Laniare, der Dragenfelder Tsä-Geweihten, wobei es ihm gelingt, sie für seine Auslegung des echsischen Glaubens (und damit unwillentlich für sein Werk) zu gewinnen.

Efferd: Es kommt zu diplomatischen Verstimmungen zwischen Albernien und dem Horasreich, dessen Unterstützung für Isora von Elenvina aufgedeckt wird. Ausschreitungen in Havena gegen Liebfelder Bürger sind die Folge.

13. Travia: Das 2.000jährige Bestehen der Feste Aldyramon wird gefeiert.

Travia: Während der Allaventurischen Gauklertage in Khunchomgeraten Abenteuerer auf der Suche nach verschwundenen Personen am Berg Al’Saffach in einen alten Fluch aus den Zeiten Hela-Horas’.

9. Boron: Im Kemi-Reich beschließt man die Rückkehr zum Puniner Ritus. Zu diesem Datum liegen noch keinerlei Reaktionen aus Al’Anfa vor, vermutlich, weil man ganz in den Vorbereitungen für den ‘Flug der Zehn’ steckt.

30. Boron: In Südaventurien wird der *Tag des Schlafes* gefeiert. In Al’Anfa kann man das grausige Schauspiel des Flugs der Zehn beobachten.

9. Hesinde: Kürung von Tjeika von Notmark zur Adelsmarschallin des Bornlandes, nachdem sie zuvor aus den Fängen ihres Vaters Uriel befreit wurde.

18. Hesinde: Beginn des Reichstags in Gareth: Fürst Cuanu wird König von Albernien, die kaiserlichen Zwillinge treten an die Spitze der Thronfolge; Entstehung der Markgrafschaft Heldenstrutz unter

Walpurga von Weiden: Reichsbehüter Brin ist nun selbst Graf von Baliho, bestellt jedoch Baron Avon Nordfalk von Moosgrund zu seinem Burgrafen.

Nach der Verbannung Fürstin Hildelinds von Rabenmund von Darpatien, wird ihre Tochter Irmegunde neue Fürstin von Darpatien. Die gefangenen Answinisten werden in eine Feste auf Rulat verbannt, nachdem das Staatsgefängnis auf Rethis verlustig gegangen ist. Erneute Herauslösung der Markgrafschaft Winhall aus Albernien, um die Verdienste des Recken Raidri Conchobair zu würdigen. Dschijar von Falkenberg-Rabenmund wird von Brin zum Reichsvogt Almadadas ernannt. Brin selbst folgt Hal im Rang des Königs und Großfürsten von Almadada. Khorim Uchakbar erhält den Rang eines ‘Leutnant von den südlichen Grenzlanden’ und ist seitdem für die Sicherheit der südlichen Reichsgrenze verantwortlich. Gwiduhenna von Faldahon, eine Praios-Geweihte, wird nach dem Verschwinden Markgraf Hagens zur Markgräfin von Beilunk ernannt.

20. Hesinde: Auf dem Kaiserlichen Hoftag kommt es auch zur Zweiten Kirchenspaltung der Praios-Kirche, als Hilberian Praiofold III. durch einen Boten die Vereinigung beider Szepter in seiner Hand fordert und einen Bann auf Jariel Praiotin XII. spricht.

21. Hesinde: Die albernische Kronprinzessin Invher ni Bennain verlobt sich in Gareth mit dem liebfeldischen Prinzen Romin von Kuslik. Am gleichen Tag sorgt



Rondra sei gepriesen! Greifenfurt ist frei!

Greifenfurt: Die Stadt, die stolz das heilige Tier des Götterfürsten im Namen trägt, die nordwestliche Bastion des Reiches, ist endlich wieder frei! Nachdem sich bereits in den Vormonaten das Umland gegen die Knechtschaft der Orken erhoben hatte (der Bote berichtete), wurde im Verlaufe des späten Ingerimm und frühen Rahja der Belagerungsring der Schwarzpelze in mehreren Attacken sowohl von den Verteidigern der Stadt als auch vom neu erstarkten Entsatzheer aufgebrochen und die versammelten Haufen der Orks nordöstlich der Stadt in einer großen Schlacht geschlagen.

Die einstmals stolze Stadt ist jedoch ein Trümmerfeld. Alle Habe und alle Gebäude, derer die Orken sich nicht bemächtigen konnten, wurde von ihnen mit Axt und Feuerbrand zerstört, und nur die Burg des Markgrafen und einige östliche Stadtviertel haben der Vernichtung entgehen können. Ein solches Bild der Verwüstung sah ich das letzte Mal vor fast zehn Jahren im Tobrischen, als die Oger

das alte Ysilia dem Erdboden gleichgemacht hatten.

Den Göttern sei Dank, dass dennoch viele der tapferen Verteidiger der Stadt noch am Leben sind, wiewohl es keinen von ihnen gibt, der unversehrt geblieben wäre. Auch die siegreichen Bataillone des Entsatzheeres hatten einen hohen Blutzoll zu zahlen, geringer jedoch als jener der Orken, die wohl zweitausend ihrer Streiter auf dem Felde ließen.

Der Schwarze Marschall aber ist eindeutig nicht unter den Toten, und es gelang auch nicht, ihn lebend zu fassen. So muss befürchtet werden, dass er finstere Rachepläne schmieden wird. Allein, es wird ihm nichts nützen, nun, da sein einstmals viele tausend Köpfe zählendes Heer auf einen Banditenhaufen von höchstens 200 Mann reduziert wurde.

Dennoch ist die Gefahr, welche den wackeren Bewohnern der nördlichen Reichsmarken durch herumvagabundierende orkische Räuberbanden droht, noch lange nicht gebannt, vermag man doch zum

jetzigen Zeitpunkt unmöglich genauer zu sagen, wie viele von ihnen noch durch die Länder mittäglich des Finsterkamms streifen. Allerdings ist anzunehmen, dass die dort ansässigen Barone aus eigener Kraft mit den streunenden Banden zu verfahren wissen.

Die mysteriösen Vorgänge, die sich während der Belagerung innerhalb der Stadt abspielten – so wurde mehrfach von mächtiger orkischer Zauberei, von Vampirismus und gar Kannibalismus, aber auch vom Erscheinen zwölfgöttlichen Beistands berichtet – werden Gegenstand einer genauen Untersuchung sein, zu welcher bereits ein Inquisitor aus Gareth nach Greifenfurt berufen wurde.

Marschall Whasso hat sich derweil mit den letzten seiner finsternen Streiter, jedoch ohne jegliches schwere Kriegsgerät, in die unzugänglichen Täler des Finsterkamms zurückgezogen, von wo aus sie hoffen, wohl noch den einen oder anderen Beutezug unternehmen zu können. Die leidgeprüften Barone im Greifenfurtschen sind deshalb zu besonderer Wachsamkeit angehalten.

Nach allen uns vorliegenden Informationen scheint sicher, dass der prospektive Reichsregent, SKM Brin von Garetien,

der Liebfeldische Gesandte Kalman von Farsid für einen Eklat auf dem Gareth Hoftag.

23. Hesinde: Prinz Brin wird auf den Silkwiesen zum Reichsbehüter gekrönt.

28. Hesinde: Das greise Schwert der Schwerter Viburn von Hengisfort findet den Meuchelthod auf dem Kaiserlichen Hoftag zu Gareth. Der Mörder wird nicht ergriffen. Dragosch Aldewin von Sichelhofen verkündet, der alte Marschall des Bundes habe ihn zu seinem Nachfolger benannt, was aber eine Lüge ist.

Hesinde: Die Grenze zwischen Neuem und Altem Reich wird geschlossen. Ab sofort sind Passierscheine zur Überquerung notwendig.

Anfang Firun: Jariel Praiotin XII. hält in Gareth Ratschluss mit den fünf ihm treuen Wahrern der Ordnung. Es wird entschieden, dass der Bote des Lichts zu Gareth eine Reise durch die Lande unternehmen sollte, um die Gefolgschaft aller einzufordern.

Winter: Auf der Suche nach dem 'Gold des Nordens' macht sich Baron Jasper von Larinow mit Gefolgschaft ins Ewige Eis auf, begegnet Yetis und kommt noch einmal mit dem Leben davon.

15. Firun: Markgräfin Walpurga von Weiden zieht mit einem Haufen des Ordens vom Donner auf der Burg Olats Wall ein und beginnt ihre Herrschaft über die Mark Heldenrutz. Kurze Zeit später trifft sie im Weiler Reichsend auf einige Ork-

horden und schlägt dieselben vernichtend.

Tsa: Der dreiköpfige Riesenlindwurm Shirchtavanan (der 'Wurm von Onjaro') sucht erstmals die Baronie Onjaro heim und tötet Baron Malbeth Glandore. In den folgenden Monaten werden etwa 50 Menschen getötet und etwa ein Dutzend Höfe vernichtet.

27. Tsa: Orks unter der Führung des magiekundigen Halborks Rrul'ghargop entführen die Prinzessin Irmenella von Greifenfurt in Weiden.

Phex: Der Schwarzmagier Korobar wird wieder verstärkt in Nordweiden gesehen. Dies ruft den KGIA-Kommissar Delian von Wiedbrück nach Weiden.

seinen Vasallen jegliche Hilfe zuteil werden lassen wird, damit die treuen Verteidiger der Reichsgrenzen sich gänzlich auf ihre eigenen Rechte und Pflichten, namentlich den Wiederaufbau ihrer Baronien, konzentrieren können.

Nun gilt es zuvörderst, den letzten marodierenden Banden der Orken, die noch die weidensche Grafschaft Bärwalde durchstreifen, endgültig den Garaus zu machen! Zu diesem Zweck wurden drei Schwadronen leichter und eine Schwadron schwerer Reiterei gen Norden detachiert, wo sie vom Rhodenstein aus das Verteidigungswerk der Rondra-Ritter und der Weidenschen Landwehr unterstützen sollen. Das Kommando obliegt der Reichsritterin Melwyne, Edle von Baliho, welche zu enger Zusammenarbeit mit dem



Greifenfurt

Abtmarschall Dragosch Corhenstein angehalten ist.

Yangold di Lazaar
—(tr) aus AB 46; Praisos 21 Hal

Frühjahr: Auf Maraskan werden die *Heiligen Rollen* der Beni Rurech wiedergefunden. Die lange als verschollen gegoltene Sammlung von Prophezeiungen, Gesetzen und Philosophien aus der Zeit der tulamidischen Besiedelung Maraskans enthält auch eine Warnung vor zukünftigen Schrecken.

Ingerimm: Hetmann Tronde räuchert mit seiner Hetskari und Kämpfern von Hjalmland das Piratennest Daspota endgültig aus.

Ende Rahja: Der Sektenführer der Visaristen, Vitus Werdegast, verschwindet auf mysteriöse Weise, nachdem der

Tempel in Ingfallspeugen von Glaubensgegnern gestürmt und teilweise zerstört worden ist.

Im Laufe des Jahres: Harika ni Coalgha von Bethana, die 'Rote Harika', wird Admiralin der Südmeerflotte des Horasreiches.

Im Laufe des Jahres: Eine Expedition ins Innere des Vulkans *Chap Tabungapa* (auch *Ingerimms Schlund* genannt) auf der Waldinsel Sorak entdeckt einen uralten geodischen Ritualplatz aus der Zeit Pyrdacors, wird jedoch durch einen Ausbruch des Vulkans gezwungen, den Ort wieder zu verlassen.

Zum 2000-jährigen Bestehen

... der Feste Aldyramon laden ihre Kaiserlichen Hoheiten derer von Firdayon und seine Erlaucht der Erzmarschall von Aldyra am 13. Travia 1014 BF auf die Feste Aldyramon. An die hohen Herrschaften ergehen dero feile Ladungen, während es dem Ritterstand und der Bourgeoisie empfohlen sei, ihr Kommen durch ein bestätigendes Schreiben zu verkünden.

Im Namen der Heiligen Zwölfe, der Kaiserin und seiner Erlaucht verkündet durch Rohann Cervertiellin-Relbersbach zu Aldyra.

—(Eckart Hopp) aus AB 46; Praisos 21 Hal



Rechtmäßige Adelsmarschallin aus den Klauen des Despoten befreit Tjeika von Jatleskenau in Festum gekrönt

Grund zur Freude gab die Kunde von der Befreiung Tjeikas von Jatleskenau aus der Gefangenschaft des tyrannischen Graf Uriel von Notmark! Am achten Tag des Hesindmonds hielt die junge Baronesse und gewählte Adelsmarschallin des Bornlandes unter dem Jubel der Festumer Bevölkerung Einzug in die bornische Capitale.

Obwohl nichts dergleichen geplant war, geriet die Reise Tjeikas gen Festum zu einem rechten Triumphzug: Die Dörfer, durch die die Baronesse und ihr Gefolge, eine Abteilung der bornländischen schweren Reiterei in blinkenden Paradekürassen, auf ihrem Weg in die Hauptstadt kommen mussten, waren fahnenengeschmückt, viele hundert Bürger säumten in ihren besten Festtagsgewändern den Weg, um der Baronesse zuzujubeln.

Überall wurde zum Tanz aufgespielt, und es herrschte allenthalben wahre Festtagsstimmung. Viele Bürgerschlossen sich gar dem Zug der Recken an, so dass das Gefolge Tjeikas, als es schließlich die Stadtmauer Festums erreichte, auf etliche hundert Köpfe angewachsen war.

Die Baronesse betrat Festum durch das bannergeschmückte Neersander Tor. Die Gardisten auf den Zinnen und Türmen hatten in Erwartung des großen Ereignisses ihre Helme und Waffen nach Kräften poliert, dass sie nur so im hellen Schein der Praiosscheibe blitzten, eifrig bildeten die Soldaten Spalier und präsentierten die Lanzen, als der Zug das Tor durchmaß. Am Tor wurde Baronesse Tjeika von ihrem Amtsvorgänger (*dem rechtmäßigen, versteht sich, wir wollen die Marschalls-Posse des Herrn Ugo Damian von Eschenfurt einmal außer Acht lassen*), dem ehrenwerten Herzog von Dallenthin und Persanzig begrüßt, welcher ihr in aller Ehrerbietung seinen Gruß entbot und ihr sein Geleit zur Residenz des Adelsmarschalls am Großen Markt antrug. Die junge Baro-

nesse nahm sein Anerbieten huldvoll an, und so sahen die Festumer ihren einstigen Herrn und ihre künftige Herrin in Eintracht durch die Stadt ziehen.

Festum aber hatte sein schönstes und prächtigstes Gewand angelegt, um der neuen Adelsmarschallin einen würdigen Empfang zu bereiten. Kein Haus, das nicht von seinen Bewohnern auf das Schönste herausgeputzt worden war: Girlanden aus immergrünen Zweigen, bunte Bänder, prächtige Fahnen und Federgebilde schmückten den Weg, übermütige Knaben und Mädchen bestreuten den Weg der Baronesse mit bunt gefärbten Hobelspänen. Die Bürger Festums drängten sich in den engen Gassen, begierig, einen Blick auf die Baronesse zu erheischen oder ihr gar die Hand zu schütteln, was sie auch fleißig all die Zeit tat, auch wenn der Herr Jucho sie zur Eile drängte, wartete doch in der Residenz das Ehrenbankett und mit ihm die geladenen Gäste.

Allein, Tjeika ließ es sich nicht nehmen, sich unter ihre Festumer zu mengen, und ihr Strahlen tat deutlich Kunde davon, wie glücklich sie war, dem finsternen Tyrannen entflohen zu sein und wieder unter ihr wohl gesinnten Menschen zu weilen.

Schließlich ging es weiter auf den Großen Markt, wo auf der Empore des Palastes der junge Gatte der Baronesse bereits auf seine Gemahlin wartete. Als er ihrer ansichtig wurde, hielt ihn nichts mehr an seinem Platze, überschwänglich lief er seiner Frau entgegen, als könne er es keinen Moment länger ertragen, von ihr getrennt zu sein. Die Festumer wurden Zeugen des jungen Glücks, und gar manchem wurde es trefflich warm ums Herz.

Tjeika nutzte die Gelegenheit, um sich in einer kurzen Rede an das Festumer Volk zu wenden, und ihrem Glück darüber, ihrem finsternen Schicksal durch Phexens

Hilfe entkommen zu sein, in einfachen aber anrührenden Worten Ausdruck zu geben. Als dann äußerte sie die Hoffnung, dass nach jenem mit Unglück behafteten Beginn die kommenden Jahre ihrer Herrschaft dem Bornland allein zum Segen gerieten, und versicherte, dass sie nunmehr keinen Tag zögern werde, die ihr anvertrauten Geschicke des Vaterlandes fest in die Hand zu nehmen. Am heutigen Tage aber sei erst einmal die Zeit gekommen, zu feiern und sich in Lustbarkeiten zu ergehen, und darob möge ein jeder Bürger heute seine Lasten und Pflichten vergessen und sich stattdessen in fröhlichem Tanze drehen, denn am heutigen Abend würden die Keller und Küchen der Residenz geöffnet, und Wein und Bier sollten in Strömen für einen jeden fließen und auch für Speise und Unterhaltung solle gesorgt sein.

Auf dieses Wort hin begann eine Flötenkapelle den schönen Marsch *'Du Land der Wälder'* anzustimmen, und Diener öffneten die Tore des Palastes, um aufzutragen, was immer die Küche hergeben mochte. Tjeika aber war sich des tosenden Jubels der Festumer gewiss. Fähnchen schwenkend und applaudierend jubelten die Bürger der Herrscherin und ihrem jungen Gemahl zu. Einige Edelleute mochten sich darob ereifern, dass Tjeika ihren Gatten Stane, einen Kaufmann von gemeiner Herkunft, während der Rede auf der Empore stets an ihre Seite hatte, allein, die Festumer Kaufleute mochten es wohl leiden, dass einer der ihren der künftigen Herrscherin so nahe stand.

Schließlich aber begab man sich in das Schloss, wo im Großen Festsaal alles für das Galadiner und den anschließenden Festball bereitet war. So erging man sich an diesem Abend und bis in den frühen Morgen hinein in Tanz und Zecherei, sowohl im Schloss, wie auch in den Gassen der Stadt, und es herrschte allenthalben

ein rahjagefälliges Treiben: Ein jedermann feierte nach besten Kräften.

Allein Herzog Jucho entschuldigte sich schon früh von den Festivitäten, seine Gesundheit mache ihm zu schaffen, und fürwahr, der edle Herzog sah an diesem Abend recht grünlich im Gesicht aus. Nur selten mochte er sich einmal zu einer seiner sonst so amüsanten Anekdoten aufraffen. Doch man verzieh dem edlen Herren seinen frühzeitigen Aufbruch schnell, an der fröhlichen Stimmung sollte dies ohnehin nichts ändern.

Höhepunkt des Abends aber war – die Stunde war fortgeschritten und kaum einer im Saale noch nüchtern, vielleicht mit Ausnahme der berühmten Tänzerin Lorinai Westfar, welche die edlen Gäste in einer Pause zwischen der siebten und der achten Tracht mit ihrem rahjagefälligen Tanze gefesselt hatte –, als unvermittelt der edle Herr von Stippebrinck sich erhob, den Meskinneskrug in seiner Rechten, und mit dröhnender Stimme verkündete:

“Na, wie isses nu, Liebchen, wenne nu Frau Adelsmarschall sein wills, denn musse dej die Elchkrone allens verdienen, bevor wer se dej rechtmäßig auf dein hübsches Köppchen stülpen wollen. Nuff aufet Dach mit dej, übber de First balancieret und den Pott jeleert! Dat wer sehen, datte vom rechten Steineichenholz gemacht bess!” Der Jubel der umsitzenden Adelligen war Stippebrinck gewiss, donnernd hämmerten sie mit ihren Krügen auf den Tisch und skandierten gröhrend: “Nuff auffen First un über dat Dach!”

Was also blieb der guten Tjeika anderes übrig, als sich der Herausforderung zu stellen. Schwankend erhob sie sich und ergriff den Humpen. Fürwahr, es war ein wackeliger Ritt, den Tjeika auf dem Dachfirst bot. Ein Raunen ging durch die Menge, als Tjeika beim Leeren des Krügleins schier hintüber zu kippen drohte. Doch dann straffte sich die Marschallin, balan-

cierte leichtfüßig wie eine Gauklerin den First entlang zur Dachmitte, verbeugte sich vor den Zuschauern und stimmte sodann das berühmte *‘Der Bornbär zum Tanze’* mit meskinnesschwerer Stimme an, wozu sie sich zu einem Stampftanz anschickte, wie man ihn eben noch auf dem Parkett des Ballsaales getanzt hatte. Gar manches Mal geriet die Baronesse so

tigt von der vorhergehenden Nacht, fehlte keiner der Edlen bei der feierlichen Zeremonie.

Es war ein erhebender Moment, als die junge Baronesse schließlich mit der Elchkrone geschmückt war, Tränen der Rührung liefen ihr über das Gesicht, als sie sich zu ihrer Dankesrede an die Versammelten wandte, eine Rede, die sie eigentlich schon vor Wochen hätte halten sollen, hätte das Schicksal sie nicht so unverhofft und bitter getroffen.

Bisweilen, so sagte Tjeika, hätte sie gezweifelt, ob es ihr jemals wieder vergönnt sein werde, das helle Tageslicht zu erblicken, jemals wieder frei nach Festum zu gelangen. Dann aber habe sie der vielen guten Menschen gedenken müssen, die ihr Vertrauen in sie gesetzt hatten, und die es gewisslich nicht zulassen würden, dass Graf Uriel mit seiner ruchlosen Tat Erfolg haben sollte, da habe sie wieder Hoffnung schöpfen können und durchgehalten, bis zu dem Tag, an dem Rettung kommen sollte. Und der sei, den Zwölfen sei es gedankt, ja auch gekommen.



Tjeika von Jatleskenau

mächtig ins Wanken, dass nur die gütige Hand der Götter sie vor einem jähen Sturz bewahrte. Zart besaiteteren Zuschauern wollte das Blut schier in den Adern stehen bleiben, ob des gefährlichen Treibens, und vor allem der junge Herr Stane geriet schier außer sich, angesichts dieser gefährlichen Narretei. Tjeika aber ließ es sich nicht nehmen, alle Figuren des Tanzes zum Vortrag zu bringen, erst dann hüpfte sie auf dem First zum Fenster zurück. Das war ein Tollstück so recht nach dem Gefallen der edlen Damen und Herren, und so trugen sie Tjeika auf ihren Schultern zurück in den Ballsaal, wo bis zum frühen Morgen weitergefeiert wurde.

Am nächsten Tage war die Krönung der Adelsmarschallin vorgesehen, von der Hand ihres Vorgängers, wie es der Brauch seit alters her ist. Und obwohl übernäch-

Tjeikas besonderer Dank galt jenen Frauen und Männern, die sich um ihre Befreiung verdient gemacht hatten, alle Edlen und Gemeinen, die nicht gezögert hatten, zu den Waffen zu greifen, um gen Notmark zu marschieren und die Untat zu sühnen. Hierbei erwähnte sie insbesondere die hochedle Baronesse Grane von Frikasee, zweitgeborene Tochter des Barons Rowin von Frikasee, die durch ihren flammenden Aufruf zur Rettung der Adelsmarschallin viele wackere Kämpen um ihr Banner zu scharen gewusst hatte. Als erste Amtshandlung Tjeikas wurde der Baronesse denn auch ein Stück Land für ihre Mühen verliehen, die Freiherrschaft Driepenblum nebst zugehörigen Weilern, Forst- und Jagdrecht.

Der zuvörderste Dank der Baronesse jedoch gebührte jener Gruppe wackerer Kämpinnen und Kämpen, die sie durch



überlegene List und Tatkraft unter größten Gefahren aus dem Kerker der Feste Grauzahn befreit hatten. Eben jene wurden an selbigem Tage noch, als Anerkennung ihrer Verdienste, in den Stand 'Edler von Festum' erhoben.

Selbigen ersten Amtshandlungen folgten die Krönungsfestivitäten, ein wenig hoheitsvoller denn am gestrigen Tage, doch mochte dies einigen der Herrschaften ganz recht sein, verspürten sie doch noch die gestrige Feier in ihren Knochen. Die

Hartgesottensten aber, und wir wissen, dass gerade das Bornland etliche von diesen birgt, machten auch dieses Mal die Nacht zum Tage und prosteten sich auf Tjeikas Glück bis zum ersten Hahenschrei zu.

Wir aber wollen nun unsere Berichterstattung über die Krönung der Baronesse Tjeika zur Adelsmarschallin des Bornlandes schließen.

In zukünftigen Berichten an dieser Stelle werden wir den geneigten Leser weiterhin

über die Ereignisse im mittnächtlichen Land am Bornfluss berichten, zuvörderst selbstverständlich über die Pläne und Absichten der frisch gekrönten Adelsmarschallin und, wie könnte es anders sein, über ihr Vorgehen gegen den Tyrannen von Notmark, dessen frevelhafte Tat noch immer nach Sühne verlangt.

—(mm) aus AB 46; Praios 21 Hal

Von einem gar bunten Maskenballe zur Erbauung des Adels Umtriebe auf den Zyklopeninseln

Den weltgewandten Herrschaften unter unseren Lesern wird der Vinsalter Hof gewisslich nicht für seine übermäßige Sittenstrenge bekannt sein. Wie weit die moralische Fäulnis aber tatsächlich bereits geht, ja, dass sie gar auf den Adel im Herzland unseres geliebten Mittelreiches übergreifen hat – und das in solch schicksalsschweren Tagen! – wird den Leser nach der Kenntnisnahme der hier getreulich aufgeführten Vorfälle mit ungläubigem Staunen, wenn nicht gar Schrecken und Scham ob der geschilderten Auswüchse, erfüllen.

Es will uns nach den jüngsten Ereignissen, deren einiger beizuwohnen wir als Sekretarius im Gefolge des Herrn Gaugrafen Kelsor von Rengor das zweifelhafte Vergnügen hatten, scheinen, dass selbst Frauen und Männer, die ihre aufrechte Gesinnung und ihren Heldenmut im Kampf gegen Schwarzpelz und falschen Kaiser zu Genüge bewiesen hatten, gegen die Verderbnis der Sitten nicht gefeit sind!

Was aber bewegt uns zu solch schwerem Urteil, was macht die Feder in unserer Hand zittern, dass wir's kaum dem geplagten Volke kundtun mögen?

Lasset uns am Anbeginn der Geschichte ansetzen:

Wie nur zu gut bekannt, nutzte die Schlange Amene die der Anmaßung des Thronräubers Answin folgenden Wirren dazu, ihrerseits nach dem zu greifen, was das ihre schlechterdings nicht sein konnte – seit jenen Tagen also lässt sie sich nicht nur als Horas betiteln, sondern erhebt zudem noch Anspruch auf die Anrede als 'Seekönigin beider Hylailos', während der rechtmäßige Erbe, Prinz Haridiyon von Rethis, in den Hallen der Zwölfgöttlichen Schulen zu Methumis ein klägliches Dasein als Geisel fristet, wengleich im güldenen Käfig.

Der dort der selbsternannten Horas' Herrschaft exerziert, der Verweser und Heermeister der Cyclopininseln, Urras von Hohensteyn-Corden, und der Herzog von Pailos, Berytos Cosseira, 'Kanzler des Seekönigreiches beider Hylailos' – diese luden nun für die ersten Ingerimm-Tage zur 'Heiteren Masquerade mit allerlei fremdländischem Kurtzweyl' auf die Güter des alten Seekönigs Mermydion – die Zwölfe haben ihn selig! Nicht nur die erlauchte Gesellschaft der Länder zwischen Phecadi und Chabab waren zu dieser Festivität geladen, man höre und staune, hatten sich doch gar die edle Kronprinzessin des Lieblichen Feldes, Aldare von Vinsalt und Herzog Cusimo von Grangor in die Gästeliste ein-

getragen, sondern auch ein guter Teil des Almadaner und Windhager Adels, darunter solch um Kaiser und Reich verdiente Kämpen wie Gaugraf Kelsor von Rengor, die Barone von Crés und von Bragahn, dazu Repräsentanten der Geistlichkeit und Gildenobere aller drei Arkanen Wege, eine illustre Gesellschaft, fürwahr!

Schon die Anreise der mittelreichischen Herrschaften aber warf einen ersten Schatten auf die bevorstehenden Festlichkeiten: Eine ihnen vom Lieblichen Feld zur Verfügung gestellte Passage auf der *Dirimethos*, einstmals das Prunkschiff des verstorbenen Seekönigs, schlugen die Herrschaften aus, wohl aus der Befürchtung, es könne sich hinter dem freundlichen Angebot eine Ranküne der Vinsalterin verbergen, die schon lange ein begehrtliches Auge auf die südlichen Gemarkungen des Reiches geworfen hatte. So zog man es vor, auf eigenen Schiffen und unter zusätzlicher Bedeckung zweier Thorwaler Drachenschiffe der Hetfrau Trulinda, Schwester der Landgräfin von Zweimühlen-Zwerch, zu reisen. Einzig der Herr von Artesa, Baron Ancuiras Alfaran, schob diese Bedenken beiseite und vertraute sich der Hand der erfahrenen Kapitänin der *Dirimethos* an. Wie recht er daran getan hatte, sollte sich schon am ersten Tag auf See erweisen: Während der

Herr von Artesa in gebührendem Luxus und allem Komfort gen Rethis segelte, kam es an Bord eines der Schiffe des Gau- grafen zu einem grässlichen Zwischenfall: Die Sicherheit der eigenen Planken hatte sich als trügerisch erwiesen, wurde doch in der Nacht der ahnungs- lose Herr Dariano von Schelak von unbekannter Hand im Schlafe niedergestochen, dass er noch in sel- ber Stund zu Boron ging. Umso beunruhigender jedoch war der Umstand, dass der arme Edle in jener Nacht allein durch einen bö- sen Winkelzug des launischen Schicksals Opfer jenes verruchten Mörders geworden war, hatte er sich doch versehentlich in der Ka- bine des Herrn Rakolus von Schrotenstein zur Ruhe begeben. Wem also der Anschlag tatsächlich ge- golten hatte, schien offenkundig! Eine anschließende Untersuchung erbrachte kein Ergebnis; weder ver- mochte man den Attentäter zu ergreifen, noch Anhaltspunkte für seine Beweg- gründe oder etwaige Auftraggeber zu finden. So begab man sich denn zur Ruhe, nachdem man sich angesichts des Erleb- ten geschworen hatte, in den folgenden Tagen die Hand nicht vom Schwertknauf zu lassen und sich fürderhin in noch grö- ßerer Vorsicht zu üben.

Am 1. Ingerimm segelte man in die Bucht von Rethis, wo man außerhalb des Ha- fens vor Anker ging, war doch die Hafen- einfahrt unglückseligerweise von einem am frühen Morgen gesunkenen Fischer- boot blockiert.

Am Kai stand das Stadtvolk von Rethis versammelt, um die adeligen Herrschaf- ten zu bestaunen und bejubeln, die da in solch prächtiger Kostümierung erschie- nen: goldfunkelnde Sultane, sagenhafte Heldengestalten im blitzenden Harnisch, klirrende Frostgeister, Dämonenmeister, gar ein mannsgroßer Prähnkäfer, Feen- prinzessinnen und güldenländische Po- tentaten – der Fürst von Neetha, Prinz Timor Firdayon, ritt gar auf einem leib- haftigen Elefanten in die Stadt ein!

Man richtete sich also in den Gemächern ein, die der herzogliche Hof-Zeremoniar den Gästen droben im ehrwürdigen Schloss A'Layais Hiphon angewiesen hat- te, um sich, als der Tag sich dem Ende



neigte, von den Lakaien in den Thron- saal führen zu lassen. Und welch ein An- blick bot sich da! Umglänzt von der sin- kenden Praiosscheibe, berauscht vom Duft der Spezereien und kostbaren Duft- öle, ergriffen vom getragen Klang der Vi- olinen, geschmeichelt von kühlem Mar- mor und schwerem Brokat, betört von Samt und vergoldetem Rosenholz, dem allseitigen Überfluss und dem eigenen Reichtum – war man noch man selbst oder wahrhaftig der Graf von Gylderland, Inquisitissimus der Regenbogenpompo- nen, als der man erschienen war, oder Erzschenk von Casobar-Fillerien, oder gar als Perle der Meere, Alvynna, Prinzessin der Undinen?

War es der Ordonnanzvikar des heiligen Tympanons vom ablaktierten Koleopter, oder wer machte dort SKH Grummahr, dem König der Bären und mitternächtli- chen Fallensteller, dem Gesandten Firuns auf Dere so artig die Honneurs? So un- wirklich und überweltlich all dies, so gast- frei die Herren dieses Schlosses, dass der anfängliche Argwohn der almadanischen Gäste alsbald verflög, gleichsam aufgelöst

in den Strömen Weines, die sich in die hochwohlgeborenen Kehlen ergossen. Der Erzverräter Cren sei auch zugegen? Wohlan, lass' er sich umarmen, aller Ha- der sei vergessen in einer solchen Nacht!

Kaum war man noch Herr seiner Sinne, und noch weniger war man gefasst auf die Wechselfälle, er- freuliche wie minder erfreuliche, die die Nacht der Festgesellschaft noch bescheren sollte!

Just, da also die Festgeschäfte in vollem Gange waren, trat eine grau gewandete Gestalt in den Saal, blickte eisig in die heitere Runde – nur der Hof-Ceremoniar, der immer noch vergeblich den Namen des Eindringlings zu er- fragen suchte, brach die plötzliche Stille – warf seine Kapuze zurück und ward gleich von der über- glücklichen Idra von Breлак in die Arme geschlossen: Cedor Kheliana- nada, Landherr von Breлак, etc.

pp., der doch auf seiner Güldenlandfahrt angeblich den Tod gefunden hatte.

Doch nur kurz währte die Freude der An- wesenden, trat doch unvermittelt Herr Jaarn Firunwulf von Kabash vor, nahm mit geheuchelter Freundlichkeit die Hän- de des Landherren, bat das Publikum höflichst um Verzeihung für die unzeitige Unterbrechung, jedoch gäbe es etwas, was sich nur schwerlich aufschieben ließ. Er habe jüngst von einer Depesche Kennt- nis erhalten, an die Kaiserin, der Land- herr werde sich erinnern, kurzum, Breлак sei festgenommen, die Details aber seien zu einem günstigeren Zeitpunkt zu erör- tern. Vier Gardisten eilten überraschend flink herbei, legten den Landherrn gegen seinen Protest in Ketten, führten ihn flugs aus dem Saal, und schon ein Augenzwin- kern später war es, als hätte Herr Cedor den Saal nie betreten.

Betreten allerdings blickten die Gäste, man mochte nach einem solchen Vorfalle nicht so ohne weiteres zum Protokoll zu- rückfinden. Allein, als die anwesenden hohen Herrschaften, Kronprinzessin Al- dare von Vinsalt und Herzog Cusimo von



Grangor, keinerlei Anstalten einer Intervention machten, mochten auch die anderen Herrschaften sich nicht länger ereifern und man stürzte sich mit frischer Kraft in das tosende Vergnügen, denn der Herr von Hohensteyn-Corden hatte befohlen, zur Vinsarella aufzuspielen – süßfziger Bosparanjer tat ein Übriges. Einzig die Dame von Brelak verließ bestürzt den Saal, wohl auf der Suche nach dem Verbleib ihres unglücklichen Gemahls.

Die bunte Schar der Geladenen zerstreute sich in den weitläufigen Zimmerfluchten des Seeköniglichen Palastes; da tanzte man noch zur trefflichen Musik des Herzoglichen Hof-Kapellmeisters, dort ließ man tanzen, ergötzte sich am Anblick geschmeidiger, anmutiger Leiber und speiste derweil von blauem Geschirr. Im blauen Kabinette wurde gespielt, man scheute nicht

die höchsten Einsätze, auf dem Balkon hingegen causierte und parlierte man auf das Feinste, von dort auch hörte man wohl lange nach Mitternacht ehrfürchtige und staunenden Jubelrufe: "Feurio" und "Ach" und "Oh" – es hieß, die Gastgeber hätten das magotechnische Feuerspektakel, welches man für den letzten Abend des Festes vorgesehen hatte, schon auf den heutigen vorgezogen. In der Tat schimmerte das Meer draußen in der Bucht wie vom Fackelscheine – jetzt drangen auch Hilferufe an die Ohren der Gäste, von der feurigen Masse drunten sprangen kleine zappelnde Funken klatschend in Efferds Element. Nicht lange, da raunte man sich die Unglücksbotschaft zu: Es waren die mittelreichischen Schiffe des Herrn Gau-

Schreckenstat in Donken

Das Dörfchen Donken ist ein kleiner, bescheidener Ort im Ferdoker Land von wenig mehr als 150 Einwohnern. Die Wirren der letzten Jahre haben ihn verschont, doch am vergangenen Windstag erreichte uns von dort eine grauenvolle Nachricht.

Für den zweiten Praiostag im Rahja war die Schließung des Traviabundes zwischen der Tochter des Bauern Perainian und dem Sohn des örtlichen Hufschmieds festgesetzt worden. Verwandte, Freunde und Nachbarn hatten sich zur Mittagsstunde beim Travia-Schrein des Dorfes eingefunden, wo der junge Bräutigam schon ungeduldig wartete. Es verstrich einige Zeit, aber weder die Braut noch ihre nähere Verwandtschaft erschien. Nachdem die ersten Späße und Witze über ihr Ausbleiben abgeklungen waren, füllte Sorgen die Herzen der Versammelten, und der Bräutigam und einige Gäste machten sich zum Hof des Brautvaters auf, der etwas außerhalb des Ortes liegt.

Sah man vom Vieh ab, das hungrig in seinen Ställen blökte und quiekte, machte der Hof einen verlassenen Eindruck. Unverzüglich drangen der Bräutigam und seine Begleiter in das Bauernhaus ein, aus dem ihnen eine ungewöhnliche Kälte entgegenschlug. In der Küche wurden sie schließlich fündig: auf einem Stuhl saß ein alter Mann mit weißen Haaren, bei dem es keinen Zweifel gab, dass ihn sämtliche guten Sinne verlassen hatten. Sein Blick war zum Küchentisch gerichtet, um den die Bewohner des Hofes in der grotesken Imitation eines fröhlichen Nachtmahles saßen, doch steif gefroren bis ins Mark! In panischer Furcht flüchteten die Ankömmlinge aus dem Haus, doch nach einiger Zeit wagte sich der Bräutigam abermals hinein und kam kurz später mit dem sabbernden Alten zurück. Kein vernünftiges Wort war aus ihm herauszubekommen und es dauerte über eine Stunde, bis man ihn erkannte: Dappert, den Bruder der Braut – doch wie alt er geworden war, Jahrzehnte in einer einzigen Nacht!

Mittlerweile hat sich die Obristin Ludilla von Tronten vom KGIA mit einem Detachement zur Aufklärung des Vorfalles nach Donken begeben. Ob es sich bei dem überlebenden Brautbruder Dappert um den selben Dappert von Donken handelt, durch dessen Schleuder die ehemalige Fürstin von Darpatien, Hildelind von Rabenmund, beim Kampf um Gareth den Tod fand, konnte bis Redaktionsschluss nicht geklärt werden.

—(Guido M. Häubtle) aus AB 46; Praios 21 Hal

grafan, die sich dort unten im zerstörerischen Flammenkleide zeigten. Unser Herr, der Gaugraf, der aus einigen Andeutungen des Herrn von Kabash die Urheber des Malheurs eindeutig ableiten zu können glaubte, verließ noch in der selben Nacht samt seinem Gefolge das Fest und nahm für die folgenden Tage in der Herberge *Greifenhorst* in Rethis Quartier – der Leser mag uns also verzeihen, wenn wir uns über die würdelosen und entwürdigenden Ausschweifungen der nachfolgenden beiden Tage kurz fassen möchten, stammen unsere Kenntnisse von hier ab doch aus zweiter Hand!

So wurde dem Vernehmen nach der Baron von Crés in seiner Suite mit einem guten Dutzend jener liederlichen Frau-

enzimmer, welche für gewöhnlich im Hafenviertel von Rethis ihren Leib feilbieten, überrascht, während der Herr von Bragahn sich nicht schämte, seinen Leib vor der erlauchten Gesellschaft in plumper Nachahmung eines tulamidischen Schleiertanzes zu enthüllen – was ihn dazu bewogen haben mag, wissen allein die Zwölfe, doch geht das Ondit, er spekuliere darauf, zum 'Zwergen des Mondes' gekürt zu werden. Einige durch den übermäßigen Genuss von Rauschmitteln kühn gewordenen Herren des altreichischen Adels versuchten sich darin, Kronprinzessin Aldare mit Liebesbekundungen zu bedrängen, ihr Begleiter Herzog Cusimo aber, ganz Kavalier, ließ es nicht zu, dass sich diese Tölpel der Prinzessin

näher denn auf drei Schritt nähern konnten, wollten sie nicht seine scharfe Zunge oder gar seinen trefflichen Degen schmecken.

Es gibt solcher unziemlicher Geschehnisse noch dutzendfach zu berichten, allein, uns will die Feder versagen ob solcher Schändlichkeit, auch glaube ich, dass das Maß der geneigten Leserschaft längst voll ist, man mag nicht noch mehr davon hören.

Den aufrechten Mittelreicher aber muss

das Treiben der involvierten Würdenträger unseres Reiches mit tiefster Scham erfüllen, brachten sie doch durch ihre Unehrenhaftigkeit nicht alleine sich in Verruf, sondern auch das Reich, welches sie vertreten, und damit auch das kaiserliche Haus.

Zudem müssen wir uns ernsthaft fragen, was Amene mit dieser Einladung zu erreichen trachtete, denn dass das Fest allein der eitlen Lustbarkeit dienen sollte, das mag niemand so recht glauben. Doch

welche Fäden der Intrige Amene durch ihre Schergen auch immer zu spinnen trachtete, wie viel schwerer wiegt noch die Frage, ob es ihr auch gelungen ist! Hat sie ihre unfraglich für das Mittelreich nur wenig Gutes verheißenden Ziele erreicht? Fragen über Fragen, die von Berufeneren denn unserer Person zu erörtern sein werden.

—(Hannes Bergthaller) aus AB 46; Praios 21 Hal

Hilberian heim in Elenvina

Elenvina: »Im Namen des Heiligen Herrn Praios. Tergillon von Elenvina, Geweihter und Schreiberling im Gefolge des Herrn Hilberian Grimm vom Großen Fluss und von Greifenstein. Geschehen am 4. Pra. (Praionesanct!). Gegeben in der hl. Praios-Halle von Elenvina. Geschrieben von eigener Hand.

Herrn Duradan v. Wildreigen, Gareth.

Den heiligen und goldenen Herrn Praios vor.

Mein lieber Duradan –

der Ritt hinab von Greyfensteyn ... allerorten standen Bäuerlein und rechte Adlige in Harnisch und Kürass längs des Wegs und winkten, sangen und jubelten ... der Herr war golden und herrlich droben am Himmel und alles war hell und wahrhaft göttergefällig, und auch die übrigen Elfe waren uns wohl. Herr Hilberian hat all-dieweil den Rittern den Segen erteilt und die Gemeinen aufs Feld zurückschicken lassen, wie das dem Himmlischen Herrn recht ist.

In all den Städten – Trallop (SH Walde-mar selbst hat dem Hochwürdigen den Marschallsdienst geleistet), Baliho (eine gefällige Praios-Halle haben sie dort dro-

ben), Wehrheim (das Kaiserliche), Angbar, Ferdok (Graf Growin hat sich für einen Zwerg recht redlich aufgeführt und den Herrn Hilberian selbst in das hohe Haus geführt) – war es herzlich und schön, und am 28. Rah. sind wir denn in Elenvina angelangt – für die verdammten Tage hat der Herr einen Gottesdienst in der goldenen Halle befohlen. Und während draußen der namenlose Sturm tobte und die finstren Daimonen (Praiosseibeius!) heulten, war's drinnen gleißend gülden und hell, denn Kerzen brannten und Chorgesänge erschollen – und keiner musste hinaus in die Verdammnis.

Und dann brach er an, der heilige und höchste, der Praiosläufe erster – das Dere-licht! (Praiosseidank) [...] Herr Hilberian warf die lichte Fackel, und das Feuer brannte, kaum dass die erste Praiosstunde des ersten Praioslaufs des einundzwanzigsten Götterlaufes begonnen, und als Herr Praios aus dem Perlenmeer heraufkam, da brannten Feuer und Sonne und die Städter jubilierten und wir nicht minder voll von Freud und Hoffnung! [...]

SH der Herzog hatte seinen Bruder auf die zweite Praiosstunde aufs Schloss befohlen, und siehe, der Herr Custos Ordinis Excelsus, SE von Gratenfels, war dorten zugegen allenthalben – dass wir

alle niederfielen und den Hohen ehrten, der sodann eine Bulle brach – vom Allerheiligsten und Erhabenen Nuntius des Herrn Praios selbselbsten (heilig! heilig! heilig!) – an den Herrn Hilberian adressiert, wahrhaftig!

“Höret! Höret! Höret”, hub er an. “Höret, was Wir, des Heiligsten Herrn Praios hehrster Fürst auf Deren, Nuntius Luminis Sanctus, Custos Ordinis Excelsissimus, Lichteslicht, Herr der Hälse und Hände, Prinz der Könige und Fürsten, kundtun und zu wissen, auf den Rat und das Ansinnen Unserer Kirchenwahrer:

Den Herrn Hilberian vom Großen Fluss, der mittwinters ins Orkenland gewandert, wo er einen hl. Greifen getroffen, erheben Wir darob zum Erleuchteten Unserer Kirche und unterstellen ihm derart all die Lande, die rahjwärts des Großen Flusses gelegen. Heilig!

Zeichen des einen, der Licht ist auf Deren.“ Da hob ein Jubel an, denn nun war Herr Hilberian ein mächt'ger Kirchenfürst – und der Custos von Gratenfels hob ihn auf, so er dorten kniete, und küsste ihn, und der Herzog war froh und glücklich, seinen Bruder solchermaßen belohnt zu sehen, denn die beiden sind einander wohl ... und ich könnt' mir beileibe nichts Schöneres vorstellen!«

—(ng) aus AB 46; Praios 21 Hal

Aventurisches Archiv



Offener Brief an die Visaristen

Im Namen der Heiligen und Donnern-
den Leuin, der Allmächtigen Herrin,
gleichsam des Herrn Kor, der Ihr Sohn
ist, des Herrn Leomar von Bethana, der
Ihr und uns, die Ihr föglichen sind, ein
Heiliger ist, und all der Hehren und
Holden und Hohen. Dragosch, Bundes-
meister und Abtmarschall, Löwenritter.
Magister Werdegast und Hoheit von
Thegün, der geneigten Leserschar des
Aventurischen Boten.

Werter Meister Werdegast!

Unser Ritter Biegelmeister verlas Uns den
Aventurischen Boten No. 45. Wir haben
Euer Brieflein mit zweifellosem Vergnügen
vernommen! Königin Peri ist eine Verräterin
vor den Zwölfen, denn sie hat sich gegen die
hl. Majestät des Kaisers von Gareth vergan-
gen. Dies ist dreist; mitnichten aber, die
Wahrheit beim Namen zu nennen. Der
Landherr von Brelak ist zweifelsohne ein

nicht minder gemeiner Verräter an Unserer
Kirche als Ihr's an den Gefilden von Dere
und Alveran seid, und als eben solcher wird
er sich nicht mehr allzu lang rondrianischer
Ordensherr heißen dürfen, dessen seid gewiss.
Möge seine Rabenfeder getrost durch die
Lüfte fuchteln. Und was nun den Baron von
Crés angeht, lieber Meister, da verstrickt Ihr
Euch selbselbstens in Widersprüche: 'Stol-
ze' Elfen sollen 'tolerant' sein? Ketzer sol-
len 'weise' sein – seid Ihr gewiss, dass 'Visar'
nicht heimlich den Namenlosen (Rondra
vergil!) beim Namen nennt, dass Ihr Euch
derart an den guten Göttern vergeht?

Und was nun Euer Exemplum angeht, den
Herrn von Crés, der ist nicht 'ernsthaft', der
ist lustig und lüstern und zudem auf den
Cyclophen-Inseln unlängst gar despektierlich
gesichtet worden.

Ihr schreibt eingangs, dass Ihr des Lesens
mächtig seid, mit der Grammatik habet Ihr's
wohl nicht? Ein Komma, lieber Magister,
mag Uns an der rechten Stelle sagen, wie Wir

etwas verstehen mögen. vielleicht denkt Ihr
einmal über den Unterschied zwischen
'Excellenz an Kaisers Statt' und '... Ex-
cellenz, an Kaisers Statt' nach ... sodann ein
muntres Höhnen! Und sind meine Argu-
mente so klar wie der Ingval-Schlamm,
dann sind sie schwarz, eine Farbe, die Euch
eigentlich genehm sein sollte! Ihr habt Euch,
lieber Meister, mehr denn je der Lächerlich-
keit preisgegeben. Eure 'Kirche' der Irr- und
Wirrköpfe findet darob Unser tiefstes Mit-
leid, und Wir empfehlen Euch herzlich
die 'kirchliche' Vereinigung mit einem an-
deren Ordensbunde des Herrn Boron, dem
nämlichen der hl. Noiona.
Dort seid Ihr, glaubt's Uns, allerbest aufge-
hoben.

Mit unerschütterlicher und heiliger Au-
torität und auf alle Götterläufe. Zeichen
des Herrn Dragosch, Bundesmeister.
Gegeben auf dem Rhodenstein, mit al-
lerlei Besserungswünschen und in tiefs-
ter Sorge

—(ng) aus AB 46; Praios 21 Hal

Reibereien zwischen Havena und Vinsalt Erneut Krieg in Albernia?

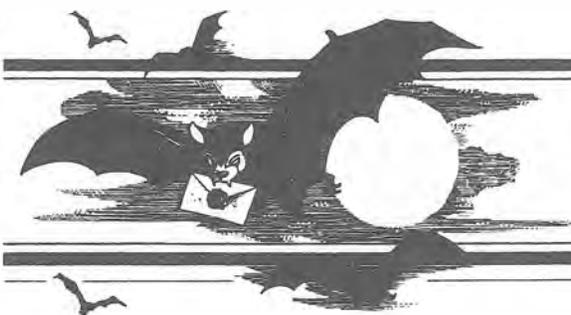
Havena: Bestürzende Kunde erreicht uns
dieser Tage aus Albernia. Steht das wa-
ckere westliche Fürstentum am Rande
eines Waffengangs mit der machtlüster-
nen Königin aus Vinsalt? Droht dem stol-
zen Havena nach dem erschütternden
Bürgerkrieg ein neues Blutvergießen?
Doch der Reihe nach: Nach der Nieder-
schlagung des 'Isorischen' Aufstandes
(wir berichteten) kam es in Albernia zu
einer grundlegenden Neuordnung der
inneren Verhältnisse. Der siegreiche Fürst
Cuano ui Bennain, wieder uneinge-
schränkter Herr des Landes, erließ, nach-
dem er die wichtigsten Köpfe des Aufstan-
des für immer verbannt hatte, eine Gene-
ralamnestie für die Stadt Havena und sol-
che Edle, die sich nachweislich nur aus

verblendetem Patriotismus der Rebellion
angeschlossen hatten. In diesen so ge-
nannten Havener Bullen erwies sich der
Regent einmal mehr als milde und vor-
ausschauend. Das geschundene Land
began, wieder neue Kraft zu sammeln.
Viele Feinde von gestern reichten sich die
Hände zur Versöhnung, und einzig die
übelsten Missetäter, die wegen Mord und
Plünderung vor dem fürstlichen Gericht
gestanden hatten, erhielten ihre wohlver-
diente Strafe.

Doch ein Stachel stak im Fleisch der Ge-
rechtigkeit: Die Anführer der Meuterei,
allen voran Isora von Elenvina, konnten
Albernia unangefochten verlassen, und
zwar auf ausdrücklichen Befehl des Fürs-
ten, der, so munkelt man, sich der Treu-

losen aus persönlichen Gründen ver-
pflichtet fühlte. Diese Handlungsweise
verbitterte einige der loyalen Ritter, die
dem Krieg Familie und Besitz geopfert
hatten, zutiefst. Sogar die Fürstin schien
mit dem Entschluss ihres Gemahls in
Hader zu liegen, und es ist nur der Auto-
rität des Landesvaters zu danken, dass
nicht neuer Aufruhr innerhalb des alber-
nischen Adels aufflackerte.

Bitter kam es den Albernier an, dass Isora
und ihre ergebensten Mitstreiter im Lieb-
lichen Feld wohlwollende Aufnahme er-
fahren hatten (wir berichteten). Als sich bei
weiteren Untersuchungen herauskristal-
lisierte, dass nicht nur albernische Adlige
an der Verschwörung beteiligt waren, son-
dern anscheinend auch benachbarte



Mächte die Hände im Spiel hatten, richtete sich die Wut der albernischen Ritter gegen jene Länder, allen voran Al'Anfa, das ja einige Galeeren geschickt und somit den sichtbarsten Beweis der Unterstützung erbracht hatte, und natürlich gegen das Liebliche Feld, das nun der gestürzten Tyrannin so wohlwollende Aufnahme bot. Im Verlaufe des Prozesses gegen einen Ritter aus Albenutz belegten beschlagnahmte Dokumente eindeutig die Zahlung von Hilfgeldern eines Vinsalter Handelshauses, welches mit dem Königshof des Alten Reiches in enger Geschäftsverbindung steht und als Kreditgeber der Krone angesehen werden darf. Dieses legt natürlich den Schluss nahe, dass der Hof über die Zahlungen Bescheid wusste und sie billigte: ein unerhörter Eingriff in die Geschichte Albernia!

Der Vinsalter Hof stritt zwar alle Vorwürfe entschieden ab; den albernischen Groll linderte dies nur mäßig!

Helle Empörung sprang am 7. Efferd auf, als unter den zurückgelassenen Papieren des Barons Windehag, ebenfalls nun im Lieblichen Feld weilend, ein geheimer Vertragsentwurf gefunden wurde, der die zukünftigen Beziehungen zwischen Albernia und dem Alten Reich regeln sollte, falls es der Verschwörung gelänge, Fürst uir Bennain zu Fall zu bringen. In dem Papier verpflichteten sich beide Seiten (*eine Abschrift liegt der Redaktion vor*) "von nun an innige Bande des Vertrauens zu knüpfen, mit dem Trachten, das Fürstentum aus der unseligen Knechtschaft Gareths herauszulösen und Albernia Selbstständigkeit auf unabsehbare Zeit zu garantieren." Geschwisterlicher Natur sollen diese Bande auch im Krisenfall sein. Eine Partei verspricht der anderen, ihr "im Notfall mit Rat und Waffe zur Seite zu stehen, so dass der gerechten Sache ein schneller und unblutiger Sieg sicher sein

kann, so wie es schon jetzt der Fall ist." Dieser kleine Nebensatz vor allem könnte zu einer der schwersten Krisen in der jüngeren Geschichte führen, legt er doch den Schluss nahe, dass es diese Unterstützung bereits während der Rebellion gegeben haben könnte.

Jedenfalls ging ein Wutschrei durch Albernia, dem selbst der bedächtige Fürst Tribut zollen musste. In einer öffentlichen Erklärung vor dem Hofe äußerte er sich "zutiefst besorgt" über diese "Sache" und



"verlangte eine rasche und gründliche Widerlegung der Vorwürfe, sei aber zugleich sicher, dass das gute Einvernehmen zwischen Vinsalt und Havena nicht gefährdet sei und alle Verdächtigungen sich als haltlos und übertrieben herausstellen würden." Soweit der Fürst.

Andere mächtige Adelige Albernia aber schienen die Sache nicht so ruhig zur Kenntnis nehmen zu wollen, und es kam zu hässlichen Ausschreitungen in Havena, in deren Verlauf gemieteter Pöbel die Niederlassung des Alten Reiches stürmte und die Diplomaten aufs Äußerste demütigte, so dass nur ein Trupp fürstlicher Kavallerie das Schlimmste verhindern

konnte. Vinsalter Handelshäuser wurden ein Raub der Flammen, und einige Ritter erfrechten sich öffentlich, auf Banner und Zeichen des Lieblichen Feldes zu spucken und ihnen noch schlimmere Zeichen der Missachtung anzutun. Vor dem Fürsten beriefen sich diese, im Hintergrund wohl von der Fürstin gedeckt, auf die "aufrichtigste Vaterlandsliebe und den gerechtesten Zorn auf das Schlangennest von Vinsalt, das Albernia's grüne Fluren zu vergiften drohe." Vinsalt reagierte auf den

Schimpf nicht ohne Donnerrollen: Sämtliche Gesandte wurden abgezogen, und – ein Schlag ins Gesicht Albernia's – Isora samt Gefolge zu Verhandlungen ins Vinsalter Schloss geladen.

Bisher hat Königin Amene Isora noch nicht offiziell empfangen, aber dieser Schritt scheint unmittelbar bevorzustehen und dürfte ernste Folgen haben.

Lest nun die Kommentare unserer Berichterstatter.

Gerold Halbing aus Havena:
»Kaum scheinen hier in Havena die Wunden des Bruderkrieges zu vernarben, da hört man allerorten wieder den Ruf nach den Waffen. Nicht aber die breite Bevölkerung scheint

diesmal die Sache der Empörung zu tragen, sondern eher eine kleine, aber äußerst einflussreiche Schar des albernischen Adels, die sich auf einen bewaffneten Konflikt mit der Vinsalterin vorbereitet. Beobachter des Hofes munkeln, dass selbst die Fürstin dieser Gruppe ihr Wohlwollen zeigt. Auf Seiten des Fürsten stehen die Familien Honingen und Niriansee sowie etliche der Barone der Provinz, die sich entschieden gegen einen Waffenangang ausgesprochen haben. Wortführer der anderen Seite sind die Geschlechter Bredenhag und Hohelucht, vor allem aber der mächtige Graf von Winhall, der endgültig seinen Langmut verloren zu

Aventurisches Archiv



haben scheint und seinem Schwertbruder zu hartem Durchgreifen rät. Dabei kann ein Krieg mit einem so starken Gegner nun nicht im Interesse Albernias liegen. Das ausgeblutete Land hat sich von den Schrecknissen des Bürgerkrieges kaum erholt und kann nicht so bald auf die Unterstützung Gareths hoffen. Betrachtet man die Lage hier in Havena allgemein, so muss man feststellen, dass der Aufstand des Fürsten Stellung als Regent nachhaltiger schädigte, als das am Anfang noch zu erkennen war. Cuano ui Bennain, Recke in vielen Schlachten, wirkt momentan eher wie ein Parlamentär zwischen den Fronten, denn wie ein entschlossener Herrscher, dessen Wort alle Gegner zum Schweigen bringt.«

Hergarde Julpenstiegel aus Vinsalt:
»Hier am Hofe der selbstbewussten Königin Amene gibt man sich ob der Ereignisse in Havena eher gelassen, registriert aber aufmerksam die Geschehnisse in

Havena. Die Herrscherin ließ in einer Erklärung zwar verlauten, dass man "sich von allen innenpolitischen Geschehnissen Albernias stets distanziert habe und an einer Aufklärung der Vorwürfe mitarbeiten werde", gleichzeitig aber wurden Gardetruppen und einige Haufen Pikenträger 'zu Übungen' einberufen und auf Schiffen in Grangor einquartiert. Diese Aktion trägt sicher nicht zur Entschärfung der Lage bei. Dabei steht völlig außer Zweifel, dass Vinsalt einem eventuellen Konflikt in Ruhe entgegensehen kann. Die militärische Kraft des Lieblichen Feldes übersteigt die des geschwächten Albernias um ein Vielfaches, und das Alte Reich vermochte durch eine längere Friedenszeit seine innere Struktur zu festigen. Aber auch die Königin muss 'jonglieren', führt ein Konflikt mit Albernia doch zugleich früher oder später zu einem Krieg mit Gareth. Und wiewohl die Federn des Greifen dieser Tage vom Orken arg zerzaust wurden, so scheut die selbster-

nannte Horas doch des Greifen Krallen. Gareth wird sich aus einem Krieg wohl vorerst heraushalten müssen, aber wenn die Fackel des Kampfes einmal lodert, wessen Häuser wird sie wohl in Brand setzen – und wann wird sie erlöschen? Wer garantiert, dass eines Tages nicht doch die Armeen des Mittelreiches Havena zur Hilfe eilen, wenn die Banner des Lieblichen Feldes in Albernia wehen? Nun bisher scheint Vinsalt noch nicht auf der blutigen Straße des Krieges zu marschieren. Offiziell gibt man sich gesprächsbereit nach allen Seiten, was auch die abtrünnige Isora einschließt; aber bisher wurde dieser offensichtliche Affront noch vermieden. Dies kann sich aber rasch ändern, sollte es zu weiteren Provokationen Albernias kommen. Dann allerdings wäre ein Krieg kaum noch zu verhindern.«

—(kw/mm) aus AB 47; Boron 21 Hal

Von Praios' Szeptern

Warumb die Prajos-Kirchen heilig und gut ist:

»In heilig Herrn Prajosens (Sancti · Praionis · Nomine) Gefolge hält uns daselbst die Einhelligkeit aller Reyche und Landte auf Deren unterm Sonnen-Firmamente. [Einhelligkeit], weil's nämlich die Staats-Kirchen ist, die Herrn Horaszens, Ucuris Sohn, Gotteslieb und Wundermacht einstens in Alt-Küsllich und Alt-Bosparan (Daimonen hinfort!) den Leuten befohlen als heilig und gut, denn der hat zwei heilig Prajos-Szepter gehabet: in der linken das des heiligen höchsten Sonnen-Herrn, gleiszend Blitz und golden Sonn, unt in der rechten das eigne, gleichwohl in des Himmels-Herrn gerechtem Anlitz: Herr Horasz ward fögllich allgewaltig auf Deren! Ist dies niht wunderpar? Herr Horasz ergo hat Wunder gewirket und gerecht herrscht als Ucuris Sohn auf Deren, unt die Hoffnung hat geheißten, daz er

wiederkommen möge eins Praioslaufs, denn die Leut' haben ihn geliebet: Hoffnung unt Liebe. Unt die Fürsten unt Bürger haben den Gerechten gefürchtet ob seiner güldnen Unerbittlichkeit, waz heilig und gut ist, denn Prajos unt Ucuri unt Horasz sind auf Alveran und Deren die höchsten: Hoffnung unt Liebe unt Recht unt Fürcht, was auch uns all am höchsten ist. Unt die Götterläuf habens gut gemehret in gefälligem Glauben! Schlussendlich nämlich ist's unsre Nachfolge auf Herrn Horaszens heiligem Throne linker Hand, die all dies heilig und gut unt unfehlbar machet!«

Warumb ein Heliodan nicht eine Staats-Person sei:

»Unsre heilige Succession (Sancta · Successio · Nostra) auf dem linken Throne meinert nun, daz der rechte nicht der unsre ist – dies ist der deine, Cayser. Herr Horasz nämlich

war ein Gottessohn und darumb ein anderer als all die Horasz-Cayser im Reiche Bosparan. Die, die nach ihm kamen bald, waren wol noch heilig unt gut und – bedenket, Cayser, dies! – Heliodan unt Horasz in einem und darumb von grösster Macht. Doch dann kämen die unheiligen Daimonen-Meister, unt der Thron Bosparans wankte vor Herrn Prajosens unt des Heliodans, unsrem Zorne. Doch in unsren Prajosläufen sint die Menschlein nicht mehr Helden, unt das linke Szepter sollt nicht mit dem rechten in einer Staats-Person sein:

Das linke – unsres – herrscht im Prajos-Staat mit Gottesfurcht bis hin zur härenen Geißlung der eignen Person um Prajosens Wohl willen! Das rechte – Eures – herrscht im Cayser-Reich mit Gefälligkeit der Städter bis hin zur Geißlung der heiligen Gottes-Person!

Das linke ragt hinauf in den Himmel unt wird eins mit der Sonn, gleichsam flehend: „Verbrenn mich, Prajos, den Sünder!“, wo er doch heiligmäßig gelebet und doch nicht



hinreichlich; das rechte weist hinab zum verdammten Namenlosen und den finstren, verfluchten Niederhöhlen, doch gleichsam flehend: „Lasz mein Cron golden glänzen, Prajos, denn dein Fürst bin ich!“ Das kömmt, weil wir zweierlei haben im Menschengeschlecht: Den, dem ein Thron in Prajosens güldner Hall von vornherein angedacht, und den, der den anderen Elf oder dem Namenlosen heilig – darumb, Cayser, mag eine Prajos-Person niht Staats-Person sein, denn wie sollt er all den Verdammten ein guter Herr sein?«

Warumb der Cayser dem Heliogan in der Kirch untertan:

»Weil aber der Cayser dem Heliogan (Quia-Imperator-Heliogani) im Staate über ist, mit was einer Inbrunst gehört's sich dann, Cayser, dem Heliogan unt all seinen Geweihten in der Kirchen untertan zu sein – denn dort findst dein Heil im gülden-gleiszend Prajos-Recht, das dein Staats-Recht gleichsam ist. Alz Cayser magst du niht einem der andren Elfe föglichen sein oder ouch ein Magus, sondern allein dem Prajos huldigen in seiner Garethter Hallen. Darumb ist die Prajos-Kirche Staats-Kirche, und wann immer du

(390 v.H.) an Kaiser Eslam von Almada; seitdem von allen Heliogani als Concordats-Epistulum dem Kaiser, 'ihrem Sohn', befohlen, zuletzt 992 BF (1 v.H.) dem greisen Kaiser Reto von Jariel Praiotin XII. Heliogani.

Warum die Praios-Kirche heilig und gut ist:

»Die Heliogani schreiben ganz recht, nicht wahr, dies ist wohl offenbar, dass allein in ihrem heiligen Amte auf dem linken Throne der guten Macht des allmächtigen Herrn Praios – heilig! heilig! heilig! – der Fortbestand an unverbrüchlicher Autorität derselben Staatskirche gegeben sei, die einstens vor unzähligen Götterläufen der Herr Horas – heilig! – seinen Untertanen, den Städtern und Bäuerlein, befohlen habe, und nicht minder den Grafen und Prinzen, die in unserer dritten Sphäre als brüchige Spiegelbildchen des Herrn Praios in der fünften Sphäre demnach in den zwölfgöttlichen Landen herrschen mögen.

Wie können sie's in Heuchelei dem kaiserlichen Throne, dem (vermeintlich) rechten, wagen, nicht zu schreiben, dass auf eben demselben finstre Daimonen – Daimonen,

in die Licht-Stadt reitest, dann ist dein rechtes Szepter minor vor unsrem linken majoren. Um wieviel – frag ich dich – hast du dich vor unsrer Weisheit zu verneigen, der wir alz höchster aller gebieten, wenn das Bäuerlein selbst vor dem Gemein-Geweihten auf der Straß' Acht hat? Allein darumb, weil wir dorten Sonn und Cron heiligen.«

—aus dem Reichs-Epistulum des hl. Lichtboten Anselm Praiogani XXI. Heliogani aus dem Götterlaufe 603 BF

sag' ich! Praiosseibeuns! sanctus! – hausten über viele Götterläufe hinweg in Bosparranischen Praiosläufen? heilig! heilig! Das nennen die Erhabenen Weisheiten 'Concordats-Epistulum' vor dem Antlitz des zornesgleißenden Herrn droben in Alverans Firmament? Sünde! Sünde! Praiosvergib! Bannen und blitzen mögen die Lichtboten, bannen und blitzen! Mögen der Sonne goldne Strahlen herniederfahren und verbrennen, was da Lug und Trug an der heiligen Mutter Kirche ist! Was bet' und bitt' ich drum Praioslauf um Praioslauf. Praiosseibeuns! Und doch, meine Töchter und Söhne, hat der Heliogani recht, denn er ist unfehlbar – heilig! heilig! – vor dem Goldenen Greifenherrn: Dass die Autorität der Kirche – heilig und unverbrüchlich – aufgrund eben dieser Unverbrüchlichkeit durch die Götterläufe gewachsen in himmlische Höhen; nimmer war die heilige Mutter ergo gottgefälliger als: heut; nimmer mächtiger als: heut; nimmer zorniger ob dem Unrechte als: heut! Wancket, Ihr Leut', Herr Praios' gleißend' Zorn dräut über Euch – schaut droben, die heilige Sonn, schauet! – könnet Ihr's ertragen? Die göttliche Gerechtigkeit? Können Ihr's? – Nein, da schauet Ihr zu Boden, hinab zum Namenlosen! Verkommnes Reich auf Deren! Fürchtet Euch! Geißelt! Fürchtet! Geißelt Euch allenthalben! Nichts auf Deren ist heiliger als Praios, Ucuri, Praios' Sohn, und Horas, Ucuris Sohn – höret das! Und vergess' s nicht!«

Warum der Heliogani eine Staats-Person sei:

»Weil nun auf Deren nichts heiliger und mächtiger zu sein vermag als der, dem Horas einzig Licht auf Deren und praiosgefällig allerhöchste Autorität verliehen hat – der Heliogani! heilig! heilig! – drum mag wohl weithin nichts sein kein Kaiser! – heilig! – der dem praiosgesandten Heliogani sagen mag, was recht und gut ist und was nicht, vielmehr ist's andersherum – Herr Horas hat dem Heliogani zwei Sonnen-Szepter gegeben, ein linkes und ein rechtes, und das linke hält die Erhabne Weisheit noch immer in Händen; das rechte hingegen hat er vollkom-



men fort gegeben, einem mäch'tigen Kaiser, der gleichwohl dem greulichen Fuchs sich verschrieben, zur eignen Gewalt – und nicht nur dem. Was haben – heilig! – die Kaiser Heliodanisintemalen recht getan, dass beide Szepter auf ein weites in einer Hand sie eint – vernehmt's, Ihr Leut', vernehmt's! Was waret Ihr und Eure Altworderen hingegen verderblich, dass Ihr dem Weg des linken Szepters nicht folgen wölltet in Eurer praios-verdamnten Gefälligkeit! Wie konntet Ihr's wagen? Wie? – Auf die Knie! auf die Knie! sag' ich! Dass Herrn Rohal Ihr auf den Thron gehoben! Auf die Knie ... nieder! Eine heilige Kirche, allgemein und praios-gefällig, sind wir aus drängendem Glauben **gezwungen** zu bekennen und zu behaupten. Denn außer ihr ist kein Heil auf Deren! Als die Leut' nun sprachen: 'Schauet, da sind zwei Szepter' – in der Kirche nämlich –, da sprach Herr Horas nicht, höret gut, Ihr Leut': 'Das ist zuviel!', aber: 'Das ist genug!' – wer wagt's da zu leugnen, dass beide Szepter in des Lichtboten Hand seien, wovon das linke von ihm geführt und das rechte für ihn geführt wird von den Königen und Rittern. Das linke Szepter ist über dem rechten, denn Horas spricht: 'Es ist kein König, ohne von Praios; wo aber ein König ist, der ist von Praios gesandt!' Lässt sich das niedere rechte Szepter da nicht auf das höhere linke zurückführen? Und wenn das rechte vom linken nun abweicht, dann höret des Praios' Wort, das geschrieben steht in Seinem Buche: 'Der Praios-Geweichte richtet alles und wird von niemand gerichtet.' Ist nicht der Kaiser dem Heliodan untertan, frag' ich Euch? – Wagt Ihr's da zu zaudern? Wer ergo der von Praios so geordneten Gewalt widersteht, widersteht der zwölfgöttlichen Dereordnung! Somit erklären, entscheiden und behaupten wir, dass allen Geschöpfen überhaupt zum Heil notwendig ist, sich dem Heliodan zu unterwerfen.«

Und eyn weiters Mal warum der Kaiser dem Heliodan in der Kirche untertan ist: »Nach allem, was gut und recht gesagt und geschrieben ist hie und andernorten, postulieret, Ihr Leut', als gut und recht:

1. Dass die Kirche vom Herrn Praios allein befohlen sei.
 2. Dass allein der Heliodan Herr der Kirche sei und unfehlbar und überhaupt ohn' Falsch.
 3. Dass ihm alles zukomme.
 4. Dass er allein des Kaisers und der Könige Reiche als recht und heilig siegeln kann.
 5. Dass des Heliodan Name der einzige ist in den Tempeln.
 6. Dass dieser Name einzig sei auf Deren.
 7. Dass ihm zukomme, Kaiser, Könige und Herzöge abzusetzen.
 8. Dass die Kirche des heiligen Herrn Praios nimmer gefehlt hat und, nach dem Buche Praios, nimmer fehlen wird.
 9. Dass er nicht gerichtet werden darf.
 10. Dass er ein Heiliger ist, denn das göttliche Oraculum hat ihn Heliodan geheißten.
 11. Dass allein er heilig zu sprechen vermag.
 12. Dass auf Deren kein grimmer Schild gegen Daimonen und Hexerei ist.
- Postulieret!«

—aus einer Rede des Erleuchteten Hilberian Grimm vom Großen Fluss und von Greifenstein am 1. Praios-Mond 1014 BF (21 Hal) in Elenvina – unterdem "Heil!" und "Hoch!" der Barone, Ritter und Städter.

Wissen und Erkennen sind das Fundament des Glaubens.

Die heilige Frau Hesinde möge uns erleuchten!

—(ng) aus AB 47; Boron 21 Hal

Khunchomer Schenkenlied

(gewidmet meiner Schwarzmagierin Rolexa Santess)



Mein Herz steht voll in Flammen,
wollt Ihr wissen, was geschah?
Dann spitzet mal die Ohren
Und höret, wie es war:

Auf dem Markte wohl zu Khunchom
Stand ich und sah sie.

Die Augen kühl wie Tau,
der auf den Gräsern schlief,
die Lippen rot wie Rosen,
die in Rahjas Tempeln blüh'n.

Haare, fein wie Silber,
umspielten ihr Gesicht,
mit Zügen solcher Feinheit,
wie es nur die Elfchen sind.

Wie in einem Rausche
Bin ich ihr nachgegangen,
durch alle Gassen Khunchoms,
folgten meine Schritte ihren.
Ich richtete dann mein Wort an sie,
sie sah mich lange an,
aus hellen braunen Augen,
dass ich fast versunken wär'.
Doch über ihre Lippen kamen Worte,
kalt wie Eis und kalt wie Schnee.

Sie hat mich nie geliebt,
und wird es niemals tun.
Doch ich bin ihr auf ewig verfallen,
es ist das alte Liebesspiel.
Eine Nacht hat Rahja mir gegeben,
am Morgen war sie fort,
allein ein Brief ist mir geblieben,
er schwimmt dem Meer entgegen.
Ewig werde ich sie lieben,
oh, Rahja, lindere diese Quall!

Erinnerungen und Küsse
Sende ich an sie,
ihr 'Gero' wär ich gern gewesen,
sie hat es nicht gewollt.

Linnert Gero von Eslebon,
Barde aus Ochsenwasser

—(Sonja Meier) aus AB 47; Boron 21 Hal

Neue Erkenntnisse um die Tragödie in Donken

Gareth/Donken: Noch immer ist es nicht gelungen, die mysteriösen Ereignisse im Dörfchen Donken (der Bote berichtete) vollständig mit dem Lichte der Erkenntnis zu erhellen.

Um baldigst Abhilfe zu schaffen, hat sich, wie man unlängst erfahren konnte, der mit der Untersuchung betrauten Abteilung des KGIA der dritte Hofmagus zu Gareth, Melwyn Stoerrebrandt, angeschlossen, wie es heißt, auf Geheiß Seiner Königlichen Majestät persönlich.

Doch lest nun den Bericht der Obristin Ludilla von Tronten, welche höchstselbst bei den Nachforschungen des Magus zugegen war.

“Nun, das war für mich das erste Mal, dass ich mit dem Herrn Hofmagus zu tun gehabt habe, wiewohl der Magister des Öfteren mit solchen Dingen betraut wird und deshalb oft auf Reisen ist. Zunächst hat mir der Befehl auch gar nicht geschmeckt, dem Herrn Melwyn zur Seite zu stehen, man weiß ja, wie das oft so ist mit den Damen und Herren der Arkanen Zunft, launisch und hochnäsig und dazu oft so zimperlich, dass sie kaum eine halbe Stunde im Sattel aushalten können, schon gar nicht, wenn es dem Herrn Efferd gefällt, das Land reichlich zu segnen. Aber Ihr wollt ja nicht was über den Herrn Melwyn erfahren, sondern über Donken.

Auf dem Weg dorthin waren die schrecklichen Ereignisse in aller Munde. Kein Bäuerlein, das nichts zu munkeln wusste von bösen Geistern, Schwarzmagiern, Dämonen oder gar dem Namenlosen selber, möge Praisos uns beistehen. Einige behaupteten gar, sie hätten mit eigenen Augen in der betreffenden Nacht einen schwarzen Schatten über die Felder huschen sehen, ein schreckliches Untier, das so markerschütternd geheult hätte, dass ein jeder, der es gehört hatte, das Blut in den Adern gestockt wäre. Einer schleppte gar sein altes Mütterlein an und

behauptete, es sei in Wirklichkeit seine Schwester, die dem Dämon leibhaftig begegnet wäre und auf einen Schlag um drei Dutzend Götterläufe gealtert wär'. Aber der Geschichtewollte Meister Melwyn gar keinen Glauben schenken und ich auch nicht, wiewohl einige meiner Leute schon recht bang dreingeschaut haben, als sie all diese Schauergeschichten mit anhören mussten.

Am Abend sind wir dann auf einem Hof etwa eine halbe Meile vor Donken abgestiegen, der Herr Magus ist dann auch gleich in sein Zelt gegangen und hat verlangt, man möge ihm noch heute den Bauern Dappert vorführen, was dann auch geschah. Stunden haben sie da zugebracht, doch was im Inneren des Zeltes geschah, weiß ich nicht zu sagen. Der Gardist Barian, der Wache vor dem Quartier des Magus stand, berichtete mir am nächsten Morgen, dass er aus dem Zelt von Herrn Melwyn ein kleines Tier habe herauskommen sehen, doch bevor er sich's versah, war es schon verschwunden. Sonst aber habe er nichts Auffälliges bemerkt.

Meister Melwyn aber kam zur Hahnenstund an mich herangetreten – seine Miene war so finster, dass man Kinder hätte damit verschrecken können und bat mich, ihn nach Donken zum Dapperthof zu begleiten, alleine, wie er mit düsterer Stimme erklärte, um nicht unnötig Menschen in Gefahr zu bringen. Ihr könnt Euch vorstellen, wie mir danach zumute war! So sind wir dann hin zum Hof des armen Dappert, ich das Schwert immer fest in der Hand, die Augen überall. Unheimlich war's, obwohl doch helllichter Tag war. Das Anwesen lag wie ausgestorben, nicht so, als wär's erst seit wenigen Tagen verlassen. Allzeit war's mir, als täten unsichtbare Gestalten mich beobachten und einmal, ich schwör's bei meiner Seele, da hat mich gar etwas kurz am Knöchel berührt, mit eisigem Griff, wie eine Klaue von einem Wesen aus den Niederhöhlen.

Mir blieb fast das Herz in der Brust stehen und wenn der Herr Magister nicht bei mir gewesen wäre, Rondra hin oder her, ich wäre bestimmt gerannt wie ein Travia-Zögling auf dem Schlachtfeld.

Der Magus aber ließ sich von der unheimlichen Stimmung nicht beeindrucken. Unbeirrt schritt er auf das Haupthaus zu, dabei hielt er in der einen Hand eine kleine Kugel aus Jade, in der anderen eine Kugel aus reinem Kristall. Alsdann ist er ins Haus gegangen, mich aber hieß er, draußen zu bleiben. Zwar war ich nicht gerade glücklich, mich unversehens allein mit all den Gespenstern da draußen zu sehen, aber dennoch war's mir allemal lieber als mit hinein in das Unheilshaus zu gehen. Kurze Zeit später kam Meister Melwyn denn auch wieder hinaus, mit steinerner Miene unmöglich zu sagen, ob er etwas herausgefunden hatte, und wenn ja, ob's gute oder schlechte Nachrichten waren.

So kehrten wir zurück ins Lager, wo Melwyn erneut den Bauern Dappert zu sich rufen ließ. Aber scheinbar wusste der arme Kerl nichts weiter zu sagen, und so befahl Melwyn mir, ich sollte eine der Leichen herbeischaffen. Na, das war vielleicht ein Geschäft. Wir sind ja viel gewohnt, aber diese Leiche, die war ganz anders als alle, die ich bislang gesehen hab', so eisig kalt, als käme sie geradewegs von Firuns frostigen Ebenen, dabei war es doch ein milder, warmer Tag. Na, lang hat der Herr Magus es mit dem Toten auch nicht ausgehalten. Nach einer Viertelstunde kam er wieder aus seinem Zelt, nun aber forderte er, man möge die Leiche der Braut herbeischaffen. Das aber traf auf wenig Gegenliebe bei dem Borongeweihten Donkens und der umliegenden Weiler, und es kostete den Magus alle Überzeugungskraft, den Herrn Seldor Koslerion davon zu überzeugen, auch die Braut aus ihrer Totenkiste holen zu dürfen, um der Sache willen. Doch ihr werdet nicht glauben, was wir in dem Sarg vorfanden, als wir ihn öffneten: Statt des Leichnams der Braut lag dort eine grobe Lehmgestalt von ungefähr menschlichem

Aventurisches Archiv



Aussehen. Sprachlos starrten wir das Ding an, und mehrfach hörte ich, wie der eine oder andere etwas von einem 'Golem' raunte. Der arme Bräutigam aber, der just in das Zelt gestürmt kam, bevor wir auch nur einen Finger rühren konnten, dies zu verhindern, das geriet ob dieser grauslichen Entdeckung schier außer sich, wild schreiend warf er sich über den Sarg, und es brauchte vier Mann, um den bedauernswerten Mann einigermaßen wieder zu beruhigen.

Magister Melwyn aber nickte nur nachdenklich, als hätte er gar nichts anderes vorzufinden erwartet. Seltsamerweise erschien er sogar irgendwie erleichtert, als habe er mit noch weit schlimmerem Übel gerechnet. Womit, das wage ich mir gar nicht auszumalen.

Schließlich befahl der Magus uns, die Lehmgestalt auf unseren Wagen zu ver-

schaffen, um ihn nach Gareth zu bringen, wo er weitere Untersuchungen vorzunehmen gedachte.«

Soviel gibt es zu den Ereignissen in Donken zu berichten. Der Leichnam der Braut ist weiterhin verschollen, der Beuhuf der Lehmgestalt unbekannt. Derjenige aber, der Licht ins Dunkel dieser mysteriösen Ereignisse bringen könnte, der bejammernswerte Bauer Dappert, ist zu keinem klaren Satze fähig, mögen die Zwölfe sich seiner benebelten Seele annehmen. Einzig gewiss ist, dass es sich bei Dappert um eben jenen Helden handelt, welcher die verräterische Hildelind erschlug. Ob zwischen dieser Tat und den jüngsten Ereignissen zu Donken ein Zusammenhang besteht, weiß bis zum heutigen Tag noch niemand mit Bestimmtheit zu sagen. Wir werden die geeignete

Leserschaft über den weiteren Verlauf der Untersuchungen unterrichten.

Vernehmet in diesem Sinne auch den Aufruf des ehrenwerten Grafen. Growin von Ferdok:

Aufruf

Seine Hochwohlgeboren Graf Growin von Ferdok sucht erfahrenen Magus nebst mutiger Begleitung, zu dem Beuhufe, Licht in die undurchsichtigen Geschehnisse bei Donken zu bringen. Kenntnisse um Dämonisches Wirken und Schaffen, sowie um die Kunst der Verwandlung von Mensch und Tier wäre von Vorteil.
Bezahlung je nach Erfolg.

—(Stefan Küppers) aus AB 47; Boron 21 Hal

Abkehr vom Visar-Kult!

Trahelien: Wie uns seitens der trahelischen Postille *Rabenschwinge* zugetragen wurde, ist es in dem abtrünnigen Reich im Schatzen Al'Anfas zu bedeutenden Umwälzungen gekommen:

So wurde aus Ne'charka-re Ta vermeldet, dass sich nach langem, zähen Ringen die Führung des Laguaner-Ordens mit ihrer Forderung durchsetzen konnte, der trahelische Boron-Kult möge sich in den Schoß der Puniner Kirche zurückgeben und dem ketzerischen Visar-Kult abschwören.

Wie ihre Eminenz zufrieden mitteilte, seien nun endlich alle hochgestellten Angehörigen des Konzils der Boron-Geweihtenschaft Traheliens darin übereingekommen, dass der Visar-Kult eine dem Herrn nicht wohlgefällige Verehrungsform darstelle und somit nicht länger zu dulden sei.

Ausschlaggebend für diese überraschende Übereinkunft war der Rücktritt zweier überzeugter Verfechter für die Sache des Visar, der Boroni Wahnfried und Saymon,

welche ihre Ämter nach eigenem Bekunden aus Altersgründen niederlegten und durch diesen Entschluss eine einstimmigen Entscheid ermöglichten. Seine Eminenz ließ kurz darauf folgendes verlautbaren: Fürderhin gelte für Trahelien, dass die Bezeichnung 'Visar' für unseren Herrn Boron mit einem Bann belegt ist, da dieser Name durch "Ketzer, Beutelschneider und falsche Prediger auf das Unerträglichste diskreditiert wurde." Außerdem sei man bestrebt, alles zu tun, um eine baldige Aussöhnung mit der Puniner Kirche zu erreichen. Man hoffe, dies hehre Ziel anlässlich eines großen Konventes beider Kirchen zu verwirklichen. Alle trahelischen Missionswerke in Aventurien bleiben bis zum Abschluss des Versöhnungskonventes weiterhin aktiv.

—(Armin Faulhammer) aus AB 47; Boron 21 Hal

Im Namen des heiligen und unteilbaren Praios und der zwölfgöttergefälligen Inquisition sei kundgetan:

Zum heiteren Scherzen

— tot oder lebendig —

werden gesucht:

—Prinz Rabenmund von Rommilys

—Freiin von Greifenberg, 'das Lästermäulchen', des Prinzen Gespielin.

Zur verdienten Belohnung dem ehrlichen Finder angedacht: sieben Dutzend Kabasher sowohl wie drei Dutzend Greifenberger Saueröpfchen, gut durchgereift und kühl gelagert.

Dexter Nemrod,
Großinquisitor





Traviabund über die Grenzen hinweg

Vinsalt/Artesa: Ein hoffnungsvolles Zeichen erreicht uns dieser Tage aus der Metropole des Lieblichen Feldes. War in den vergangenen Monden das politische Klima zwischen dem Alten und dem Neuen Reich, seit der Selbsternennung Amenes von Vinsalt zur Horas, arg abgekühlt, dass sich selbst weltgewandte Höflinge schwer auf dem glatt gewordenen Parkett der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen taten, gibt es nun ein erstes Anzeichen für eine Entspannung: Am 1. Tag des Rondramondes des Jahres 21 Hal wurde zu Vinsalt verlautbart, dass die jüngste Prinzessin des Königreiches am Yaquir, Salkya von Vinsalt, die Absicht hege, den heiligen Bund der Ehe zu schließen. Fürwahr auf den ersten Blick nichts

ungewöhnliches, allein, als der Name des Auserwählten bekannt gegeben wurde, da ging ein Raunen durch die versammelten Gäste. Denn nicht etwa das politische Kalkül der königlichen Mutter wählte den Gatten, sondern Rahja allein! Hatte ein jeder Kundige der Vinsalter Verhältnisse damit gerechnet, die Prinzessin werde über kurz oder lang dem Herrscher von Mengbilla als seine siebte Frau angelobt, um den Herrn dieses Reiches für die Belange des Lieblichen Feldes gewogen zu machen, sahen sich diese kühlen Spekulanten jäh überrascht: Als Bräutigam ward ein Baron aus dem Mittelreich verkündet, der ehrenwerte Baron Ancuiras Alfaran von Artesa nämlich, einem ausgezeichneten Manne unseres Reiches. Jenem wacke-

ren Almadaner, ein Ordensritter der Ardariten gleich seiner zukünftigen Gemahlin, gelang es das Herz der schönen Prinzessin zu gewinnen, am 1. Tag des Traviamondes wird er seine Braut in den Tempel der Göttin des Herdfeuers zu Vinsalt führen. Fürwahr, ein Lichtstrahl der Hoffnung, nach langen Monden des Zank und Haders zwischen den beiden Reichen, der selbst nicht durch die Verlautbarung des Kanzlers Ihrer Majestät zu Vinsalt getrübt werden kann, nach der Salkya von Vinsalt vom Tage ihrer Hochzeit an all ihrer Privilegien auf Krone und Königsland entsagen muss, und fürderhin allein den Titel ihres Gemahles zu tragen hat. Zu freudig muss es uns stimmen, wenn Rahja über politisches Kalkül ob-siegt!

—(M.C. Bornkamm) aus AB 47; Boron 21 Hal

Offener Brief an die Visaristen

Im Namen der wunderbaren und allwissenden Schlange, der heiligsten Herrin Hesinde, der heiligen Canyzeth, des wachsamen Naclador und Ihrer Erhabenheit, der Magisterin der Magister Haldana von Ilmenstein, Erynnion Q. Eternenwacht, Abtprimas und Erzurcator des heiligen Ordensbundes der Draconiter, Schlangenrat.

Magister Vitus Werdegast und der geneigten Leserschaft des Aventurischen Boten.

Wisset, ich bin der unerquicklichen Dispute müde. Der edle Herr Corrhenstein scheint mir viel zu gnädig mit Euch zu verfahren, und seine Güte Euch gegenüber wird mit wohl immer unverständlich bleiben, bin ich doch keines Grundes bewusst, warum Ihr noch immer das gesegnete Licht des Herrn Praios auf eurer Haut spüren dürft. Ihr seid beileibe nicht nur ein geistig Verwirrter, den man der Fürsorge der Noioniten überantwort-

ten sollte, Ihr seid gefährlicher, als es die meisten Menschenglauben mögen. Denn auf perfide Weise sucht Ihr eure persönliche Macht über das Volk, dem Ihr süffige demagogische Parolen feilbietet, zu vermehren. Euer ganzer unheiliger Kult, den ins rechte Licht zu rücken Ihr keinerlei Mittel scheut, fußt auf dem finstersten und ketzerischsten Gedankengut, welches mir bekannt ist, dem Tractatus betreffend die natürliche und übernatürliche Philosophie des verabscheuungswürdigen Cordovan E. Galotta. All die Versuche, die Ihr treibt, Eurem Götzen Macht zuzuschancen, entspringen diesem verbotenen Werke, eines wahnsinnigen Verbrechers! So ist es nur zu offenkundig, dass Ihr ein Verräter an den Zwölfen, allen Kirchen und den Menschen seid, die Ihr verblendet habt. Keinerlei Entschuldigung für dieses ketzerische Handeln hat Bestand vor den Augen des gerechten Herrn Praios oder der allumfassenden Weisheit der heiligsten Herrin, denn Ihre Weisheit ist fleckenlos und klar.

Das Heilige Curatorium hat sich Eurer Lehren angenommen, und ein ausführliches Scriptum ist auf dem Weg nach Gareth, auf dass der Großinquisitor ebenfalls über eure finsternen Ungeheuerlichkeit ins Bild gesetzt werde.

Weitere Maßnahmen gegen eure Person und euren Kult zu treffen, bleibt dem Hohen Schlangenrat vorbehalten, doch seid versichert, dass ich mich aller mir zur Gebote stehenden Macht dafür Sorge tragen werde, dass Ihr eurer gerechten Strafe nicht entgehen sollt.

Möge die Allwissende Euren finsternen Geist verschließen, auf dass Ihr nicht noch mehr Unheil anrichtet und bald gefasst und in Eisen geschlagen werdet.

Zeichen des Herrn Eternenwacht. Geben auf dem Oktogon, mit wahrlich heiligem Zorne

—(Daniel Richter) aus AB 47; Boron 21 Hal



Noch ist der Schwarzpelz nicht geschlagen Orks entführen Prinzessin von Greifenfurt

Greifenfurt/Weiden: Weh allen, die geglaubt hatten, nach den Schlachten von Gareth und Greifenfurt sei die Macht der mörderischen Schwarzpelze endgültig gebrochen! Gewiss, dank Rondras Hilfe ist es gelungen, ihren Heerwurm zu zerschlagen, sie in alle Winde zu vertreiben und dennoch, noch immer liegt die Macht der Orken wie ein düsterer Schatten über den nördlichsten Ausläufern des Reiches, suchen ihre raubgierigen Banden die Ausläufer des Finsterkammes und des nördlichen Weidener Landes heim, als eine stete Bedrohung für die gepeinigte Bevölkerung.

Hatte man bislang geglaubt, dass immerhin das südliche Weiden und die Straßen zwischen Greifenfurt und Weiden annähernd sicher wären unter der aufmerksamen Hut der ehrenwerten Ritter des Reichsheeres und dem Aufgebot des Rhodensteiner Ordens zur Wahrung, so ist es nun zu einem entsetzlichen Zwischenfall gekommen, der all diesen Glauben mit einem Mal zerstieben ließ.

Doch lasst uns am Anfang der Geschichte beginnen, bevor wir die dramatischen Ereignisse am 27. Tag des Tsamondes schildern. Lest nun den Bericht der Jungfer Andigunde von Eslamsgrund, Hofdame im Gefolge der Prinzessin Irmenella von Greifenfurt, die die schrecklichen Ereignisse mit eigenen Augen mit ansehen musste:

»Schon vor einigen Monden war es beschlossen und besiegelt worden von unserem Herrn, Seiner Erlaucht von Greifenfurt, und Seiner Eminenz Dragosch Corrhenstein, dass der ehrenwerte Abmarschall des heiligen Ordens der Leuin um meine Herrin, die liebeliche Prinzessin Irmenella, eine zarte, anmutige Jung-

fer von gerade 16 Götterläufen, freien wolle. So machten wir uns zum Ende des Tsamondes auf, da Firun seinen eisigen Mantel lüftete und das erste Grün die dichte Decke des Schnees durchbrach, zum Rhodenstein zu reisen, wo das edle Fräulein dem Herrn Abtmarschall die Hand zum Verlöbnis reichen sollte. Alsdann wollte Ihre Prinzliche Erlaucht zum Hause ihres zukünftigen Herrn Gemahls weiterreisen, um die Monde bis zum Tage der Hochzeit, welche nach trefflicher Überlegung für den Traviamond geplant war, dort auf dem Gute derer von Corrhenstein, im Schoße seiner Familie zu verbringen und sich in die Pflichten der Hausherrin einführen zu lassen, auf dass sie die hohe Ehre mit Würden zu erfüllen vermöge.

Mit angemessenem Gefolge brachen wir auf: Neben meiner Person begleiteten fünf weitere Hofdamen die junge Prinzessin, dazu Zofen, Leibknappen, Mägde und Knechte, ihr Leibsneider, ihr Koch, ihre Falknerin und ihre Hundejungen, und wessen man noch am dringlichsten bedurfte. Vier Ritter begleiteten uns als Ehrenwache zu unserem Schutze, dazu wohl zwanzig gute Waffenknechte. Obgleich die Straßen noch schlammig und schwer zu passieren waren und die Reise nur langsam vonstatten ging, waren wir doch alle guter Laune, da uns ja ein freudiger Beweggrund zu dieser Reise veranlasste. Zudem, Praios' Antlitz lächelte freundlich vom Himmel, und nur selten zwang uns ein eisiger Sturm, letzter Bote Firuns, Quartier zu suchen, so dass das edle Fräulein gar des Öfteren die Sänfte verließ, um auf seiner Schimmelstute zu reiten und den lieblichen Anblick, den das Land ringsum bot, zu genießen. War die Prinzessin zu Beginn der Reise noch traurig

Offener Brief

an Bundesmeister Dragosch
(so er jemanden findet, der ihm vorliest):

Ihr dauert mich zutiefst, da Ihr nach wie vor dem Irrglauben anhängt, überkommene Riten und opportunistisches Schweigen, wie in Punin anzutreffen, könnten dem Herrn gerecht werden. Wenn gar ein übler Renegat wie Zorkaban mit Punins Billigung einen Orden nach seinem Namen benennen tut und leiten mag, so sollte Euch dies zu denken geben! Wollt Ihr Euch mit Mördern und Strauchdieben verbünden? Wollt Ihr weiterhin Edle des Reiches (in nicht weniger als zwölf Baronien sind die Tempel der VRK errichtet worden), des Bornlandes und des Lieblichen Feldes, des Südens und des Nordens beleidigen? So fahrt nur fort mit Eurem unheiligen Tun, der Lohn des Namenlosen mag Euch gewiss sein. Wir aber werden lieber jedes Martyrium auf uns nehmen, als uns so schändlich an Dere, Reich und Edlen zu vergehen!

Magister Vitus Werdegast

—(Holger Ruhloff) aus AB 47;
Boron 21 Hal

gewesen, ihr Heim und vor allem ihre geliebte Mutter, die gnädige Markgräfin Meltraudis, verlassen zu müssen, wurde ihr doch angesichts des freundlichen Wetters und der schönen Landschaft ringsum leichter ums Herz, so dass man alsbald ihr munteres Lachen zu hören bekam. Auch wollte es mir scheinen, als täte es ihr gut, die bedrückende Stimmung des vom Kriege schwer gezeichneten Greifenfurts hinter sich zu lassen, die der Prinzessin gerade in den letzten Wochen doch arg zugesetzt hatte. So durchmaßten wir das nordöstliche

Greifenfurt, konnten uns selbst ein Bild davon machen, wie die wackeren Leute sich frohen Mutes an den Wiederaufbau ihrer zerstörten Häuser und die Bestellung ihrer Felder machten, nun da die Orkengefahr gebannt war. Wo auch immer unser Zug durch eine Siedlung kam, begegnete man uns mit großem Jubel und Ehrerbietung, und es war eine Freude, diese braven Menschen zu sehen.

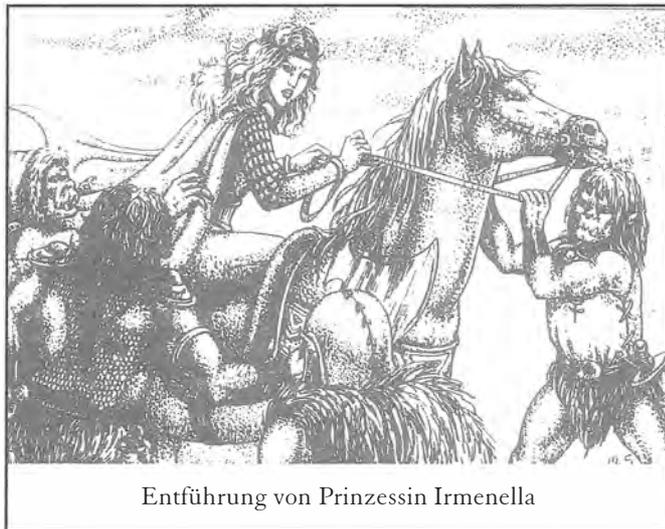
Am 26. Tag des Tsamondes überschritten wir die Grenze Greifenfurts, nun waren wir im schönen Weiden, der zukünftigen Heimat meiner Herrin. Der Frühling folgte uns auf den Fersen, allerorten taute der Schnee, und die ersten Praiosglöckchen zeigten vorwitzig ihre bunten Köpfchen. Frohen Mutes, unser Ziel schon bald erreichen zu dürfen, ritten wir voran, nur noch wenige Tage, und der Rhodenstein würde in Sicht kommen.

Auch an diesem und dem nächsten Tage blieb das Wetter mild, bis mit einem Mal, ohne vorherige Zeichen, sich der Himmel gar bedrohlich zu verfinstern begann und schweflig gelbe Blitze hernieder zuckten. Besorgt sahen wir uns um, wir waren inmitten wilder Natur: Dichter, düsterer Wald umschloss uns, und obwohl die Bäume kein Laub trugen, vermochte unser Blick dennoch kaum mehr denn 20 Schritt durch die Stämme zu dringen, so nah standen sie beieinander, so dicht wucherte das Unterholz.

Zu unserer Linken lagen drohend die Gipfel des Finsterkammes, düstere Ahnung über den hohen Wipfeln. Das letzte Dörflein hatten wir vor Stunden hinter uns gelassen, der nächste Weiler aber war noch längst nicht in Sicht. Nirgends ein Schutz vor dem drohenden Unwetter.

Die Hauptfrau der Bewaffneten, die wackere Islana von Niedermark-Orkenwall,

bedeutete Ihrer Prinzlichen Erlaucht, sich schleunigst in die Sicherheit ihrer Säufte zurück zu begeben. Doch noch ehe die Prinzessin ihren Fuß aus dem Steigbügel gezogen hatte, um sich von ihrem Pagen vom Pferde helfen zu lassen, brach das Ungewitter auch schon los. Hühneriegroße Hagelkörner prasselten dicht wie ein Hornissenschwarm aus den schwar-



Entführung von Prinzessin Irmenella

zen Wolken auf uns hernieder, dass wir kaum wussten, wie wir uns vor den peinigenden Hieben schützen sollten. Eisiger Wind piff durch die Stämme, raubte uns den Atem. Kaum, dass man noch die Hand vor Augen zu erkennen vermochte, so trännten einem die Augen. In heller Aufregung bäumten sich die Pferde auf, wieherten angsterfüllt ob der Gewalten, die da über uns hereinbrachen.

Ein wild gewordenes Packpferd polterte mit schreckgeweiteten Augen nur eine Handbreit weit an mir vor bei, Phex sei Dank, dass die Kreatur mich in ihrer Panik nicht niedertrampelte!

Etliche unseres Gefolges suchten ihr Heil darin, sich tiefer in den Wald zu flüchten, in der Hoffnung, der spärliche Schutz der kahlen Äste möchte die Wucht der Hagelkörner mildern. Auch ich suchte verzweifelt nach einem Unterstand, und mir waren die Götternädig. Ich stolper-

te über eine Wurzel unweit des Weges und stürzte geradewegs vor eine kleine Höhlung unter einem umgestürzten Stamm, in der ich Schutz fand.

Die Herrin Islana mühte sich redlich, in dem allgemeinen Tumult für Ordnung zu sorgen und vermochte doch kaum, mit ihrer Stimme das Brausen des Windes und das Geschrei der Tiere und Menschen zu übertönen.

Da sirrte urplötzlich ein Pfeil heran, und entsetzt musste ich mit ansehen, wie sich das schwarzgefiederte Geschoss in die Brust der Ritterin bohrte, die Kettenglieder ihres ehernen Panzers wie Stoff durchschlagend, dass sie wie ein Stein aus dem Sattel fiel, ihre Züge von Schmerz und Erstaunen verzerrt.

Da aber wusste ich, dass das Unwetter nicht das einzige Unheil war, welches hier auf uns lauerte. Mit einem Mal drangen dunkle, haarige, gedrungene Gestalten aus dem Unterholz, wild schwenkten

sie ihre Waffen: grobe nagelgespickte Keulen, Speiße mit langen, dornartig gebogenen Spitzen, dazu mächtige Säbel und wuchtige Schwerter. Orks! Ein Aufschrei ging durch unsere Gesellschaft!

Den Schwarzpelzen vornweg sprang ein hoch gewachsener Mann in goldblinkendem Schuppenpanzer, aber nein, nicht wirklich konnte man ihn einen Menschen nennen, denn sein Antlitz war haarig und von viehischer Grobheit wie die Gesichter seiner Gefährten, auch wenn er der grässlichen Hauer entbehrte, die die Fratzen der anderen Orken zusätzlich verunstalteten. Ein Halbork, schoss es mir in den Sinn, unglückselige Kreatur zwischen Mensch und Ork, verflucht von den Göttern. Voller Grimm war seine Miene, so voller Blutgier seine Augen, dass mir eiskalte Schauer über den Rücken liefen, als er für einen Lidschlag seinen Blick in meine Richtung wander-

Aventurisches Archiv



te und ich mich schon entdeckt glaubte. Dann aber wandte er sich ab, den Bewaffneten entgegen, mit heiserem Gebrüll rief er sein Gesindel zur Attacke.

Im selben Momente aber hörte der Hangel auf und auch der Wind legte sich mit so unheimlicher Plötzlichkeit, dass mir bewusst wurde, nur widernatürliches Wirken konnte hinter dem Sturm gesteckt haben.

Die Orken aber drangen auf uns ein. Wer auch immer sich in den Weg der mordgierigen Bande stellte – es mochten gewisslich ihrer 30 sein, wenn nicht gar mehr – fand sein Schicksal unter ihren mörderischen Waffen.

Fassungslos musste ich mit ansehen, wie Jospelin, der Lieblingspage Ihrer Prinzlichen Erlaucht, von einem Speiß durchbohrt zu Boden ging. Allen voran fuhr der Halbork wie ein Orkan unter unsere Getreuen, die die Waffen gezogen und sich um die Prinzessin formiert hatten.

Das Antlitz der bedauernswürdigen Prinzessin Irmenella war totenbleich, ihr Mündchen in blankem Entsetzen weit aufgerissen, so kauerte sie immer noch im Sattel ihres Rosses, unfähig, sich zu regen. Fürwahr, bei der Kraft der Leuin, unsere Mannen fochten wacker. Einen um den anderen Schwarzpelz sah ich unterihrenKlingen zu Boden sinken, auf dass er sich nie wieder erheben sollte. Doch auch die Unseren mussten hohen Blutzoll zahlen: Der brave Ritter Galwin fiel, gleich neben ihm sein treuer Knappe, und auch drei der Waffenknechte gingen zu Boron. Dennoch, für einen Augenblick wollte es scheinen, als ob Unsere die Oberhand behalten sollten. Voll Heldenmut stemmten sie sich gegen die Orkenmacht, um ihre Schutzbefohlene, die Jungfer Irmenella, zu behüten. Ritterin Albetha gelang es gar, dem Furcht einflößenden Anführer der Schar einen so schweren Hieb zu versetzen, dass sein dunkles Blut zwischen den Schuppen seines Panzers hervorquoll und er zurücktaumelte.

Schon jubelten die Unseren, doch zu früh: Kaum außer Reichweite der Schwerter,

griff der Halbork zu einem bronzenen Amulett, das an einem Riemen um seinen Hals baumelte, hob den Blick zum Himmel und hub an zu einem merkwürdig grollenden Singsang. Seine Gefährten brüllten siegesgewiss ob dieses Anblicks, und fürwahr, mit einem Mal ging eine merkwürdige Veränderung mit unseren Kämpen vor: Die einen warfen sich schreiend zu Boden oder rannten in blinder Panik davon, als seien ihnen tausend Dämonen auf den Fersen. Andere schienen verwirrt, als wüssten sie nicht mehr, was sie tun sollten. Wieder andere schien der Zauber – denn dass es sich um unheilige Magie handeln musste, war offenkundig – nicht zu beirren. Voller Zorn wollten sie sich auf ihre Gegner werfen, doch mussten sie erleben, dass ihre Füße sich kaum mehr vom Erdboden zu lösen vermochten, als steckten sie in tiefstem Sumpf.

Was nun folgte, war grauenhaft. Unerbittlich fuhren die Orken unter die wehrlosen Unseren, erschlugen einen jeden, ganz gleich ob Waffenknecht, Magd, Knecht oder Kind. In wilder Panik suchte ein jeder sein Heil in kopfloser Flucht. Brüllend setzten die Orken ihnen nach, ihre Schwerter zerschnitten mit bösem Sirren die Luft.

Einzig die Prinzessin verharrte wie eine Statue reglos inmitten des Tumultes, unfähig, sich zu rühren, sah sie mit von namenlosem Entsetzen verzerrtem Gesicht das schreckliche Treiben an, bis auch der letzte unserer Mannen in seinem Blute lag.

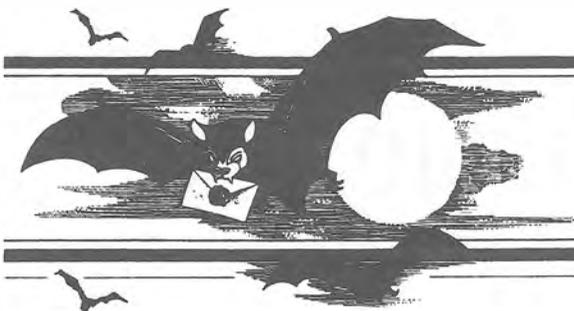
Tödliches Schweigen lastete nun über dem Schauplatz des Schreckens, nur hin und wieder durchbrochen durch das Stöhnen eines Todgeweihten oder das angstvolle Schnauben eines der Pferde. Unter rauem Gelächter machten sich die Orken daran, die Pferde einzufangen und die Leichen zu plündern, möge Boron sich ihrer armen Seelen annehmen! Mehr als einmal kam mir dabei eine der widerlichen Gestalten auf wenige Zoll nah, doch jedes Mal bewahrten mich die Götter vor der Entdeckung und damit auch

vor dem gewissen Tod. Der Halbork aber wandte sich mit grimmigem Gesicht der Prinzessin zu und grinste sie breit an, dass man die gelben, langen Zähne in seinem Maule aufblitzen sah.

Irmenella aber schrie auf und schlug die Hände vor's Gesicht, bevor sie in gnädiger Ohnmacht zusammensank. Doch da war der Schwarzpelz schon mit einem Satz hinter ihr in den Sattel gesprungen, griff mit der Linken die Zügel, mit der Rechten die arme Prinzessin, gab der aufgeregten Stute die Sporen und sprengte mit seiner hilflosen Gefangenen davon.

Ich aber kauerte wohl noch Stunden in meinem Versteck, bis auch der letzte der Orken die Wallstatt verlassen hatte, von Schmach erfüllt, dass ich nicht das Schicksal meiner Gefährten geteilt hatte, und doch auch froh, dass mich die Götter vor einem solchen Ende bewahrt hatten. Und das gewisslich nicht ohne Grund, so weiß ich heute, vermochte ich doch so die Nachricht von der Entführung der Prinzessin, so schnell es nur eben ging, dem Herrn auf dem Rhodenstein zuzutragen, auf dass er und seine wackeren Rondra-Kämpen sie aus der fürchterlichen Gefahr erretteten. Ob außer mir noch jemandem die Flucht gelungen ist, vermag ich nicht zu sagen, allein, angesichts der Wut der Orken, mit der sie die unsern verfolgten, wage ich darauf nicht zu hoffen. Mein Herz aber ist vor allem bei meiner armen, bejammernswerten Herrin, die sich allein in der Hand der Bestien befindet. Mögen die Zwölfe sie aus ihrer Not erretten! Ich bete täglich für sie und ihr Heil.«

Es scheint nunmehr als gesichert zu gelten, dass es sich bei dem ruchlosen Angreifer um den *Schwarzen Rrul'ghargop* handelt, unseliger Spross einer Halbelfe, die einst einem Orkhäuptling in die Hände fiel, einem ehemaligen Unterführer aus der Armee des gefürchteten Sadrak Whasoi. Er und seine blutgierige Truppe versetzten über Monde die Bevölkerung Greifenfurts durch ihre grausamen Taten in Angst und Schrecken, bis es den mit-



telreichischen Verteidigern schließlich gelang, auch diesen gefürchteten Heerhaufen zu zerschlagen.

Rrul'ghargop jedoch vermochte zu entkommen, und es will scheinen, als sei es ihm gelungen, einen Teil seines Haufens erneut um sich zu sammeln. Die Geschichten über Rrul'ghargops Verschlagenheit und Grausamkeit sind Legion, ebenso wie die über seine zauberische Macht, die ihm zu etlichem Ansehen unter dem Volke seines Vaters verholfen hat.

Ungeklärt ist bislang, ob es schierer Zufall war, dass Rrul'ghargops Bande auf den Tross der Prinzessin stieß, oder ob ein Plan des verschlagenen Halborken dahinter steckt. Auch ist es nicht sicher, zu welchem Behufe Rrul'ghargop die Prinzessin geraubt hat, statt sie gleich ihrer armen Geführten an Ort und Stelle niederzumachen. Doch wie dem auch sei, nun gilt es, den Segen und die Gnade der Götter für die Prinzessin zu erleben, auf dass sie schon bald aus ihrer schrecklichen

Gefangenschaft errettet werden wird. Seine Eminenz Abtmarschall Dragosch Corrhenstein hat unverzüglich Kämpen des Ordens ausgesandt, um nach seiner jungen Braut zu suchen, die von Seiner Eminenz persönlich angeführt werden. Und auch aus Greifenfurt eilen Ritter herbei, die Tochter ihres Landesherrn zu erretten. Möge Rondra ihre Schritte lenken, auf dass die Untat schnell gerächt werde!

—(mm) aus AB 48; Phex 21 Hal



Kusliker Kogge in der Bucht von Khefu gesunken!



Das schreckliche Ende einer Piratenjagd kostet mehr als 200 Menschen das Leben!

Kuslik/Khefu: Aus Kuslik wird der Verlust der Kogge *Fürstin Yasinde* gemeldet. Nach dem Bericht der einzigen Überlebenden, einer jungen Matrosin, sank das erst vier Jahre alte Schiff nach dem Zusammenreffen mit einem riesigen Viermaster in der Bucht von Khefu, vor der Küste der Südprovinz Trahelien. Die Umstände, die zum Untergang der *Fürstin Yasinde* führten, legen die Vermutung nahe, dass es sich bei dem fremden Schiff um eben jenen schwarzen Segler handelte, der vor einiger Zeit Schrecken und Verderben über das Dorf Ruthor brachte (der *Aventurische Bote* berichtete).

Ob das Erscheinen des todbringenden Schiffes gerade in der Nähe der Khefuer Küste den Schluss zulässt, dass der Segler im Staat der Rebellenkönigin Peri III. seine Basis hat, bedarf dringender Untersuchungen – eine direkte Beteiligung der Trahelien an der Bluttat ist jedenfalls bis dato nicht nachzuweisen.

Wie es zu dem schrecklichen Ende der *Fürstin* und zum jähen Tode von mehr als 200 Matrosen und Seesöldnern kam, ent-

nimmt der geneigte Leser bitte dem Bericht der Matrosin Sadanjon. Begonnen hatte die verhängnisvolle Fahrt als Strafexpedition gegen das Piratenunwesen in den Zyklopeninseln, zu welchem Zweck die Herrscherin von Kuslik eine Kogge abstellte und mit zwei Bannern der berühmten 'Kusliker Seesöldner' bemannen ließ. Es war geplant, die Kogge als Lockvogel gegen die Piraten einzusetzen, eine Taktik, die zunächst auch aufzugehen schien.

Bericht der Leichtmatrosin Tilda Sadanjon von der Kusliker Kogge *Fürstin Yasinde*:

»Wir stachen am 1. Firun in See, an einem grauen, kalten Morgen, bei einer steifen Brise aus Nordwest. Überall an Deck türmten sich leere Fässer, dazwischen hatten, gegen alle Blicke von außen abgeschirmt, die Seesöldner ihre Wurfmaschinen und Geschütze aufgebaut. Ihre Geschützmaschinen hatten sich in Decken und Pelze gehüllt, froren aber, da sie sich in ihren Verstecken kaum rühren durften, dennoch zum Göttererbarmen. So segelten wir an den nördlichen Zyklo-

peninseln entlang, immer in der Hoffnung, dass sich die gierigen Piraten recht bald auf die vermeintlich leichte Beute stürzen würden. Tatsächlich verstrichen jedoch mehr als vier Tage und vier endlose Winternächte, bis endlich, irgendwo zwischen den Inseln Putras und Kutaki, drei Drachensegel am Horizont erschienen. Die fremden Schiffe nahmen sogleich Kurs auf die *Fürstin*, und Hauptmann Vejo gab Befehl, die Geschütze klarzumachen. Unter Deck war das Klirren von Waffen und Rüstungen zu hören, als die dort verborgenen Söldner sich in Kampfbereitschaft versetzten.

Bald waren die Drachenschiffe auf Ruf- (und Schuss-)weite heran. Deutlich konnte ich beim Ruder des vordersten Schiffes ein wahres Ungeheuer von einem Piraten erkennen: Fett, kahl-schädelig und auf dem Kopfe tätowiert: Das musste der Seeooger selber sein! Der Piratenkapitän ließ alsbald die kecke Aufforderung zur Übergabe unserer Kogge über das Wasser rufen; damit gab er ohne es zu wissen – zugleich das Signal an unsere Söldner an den Geschützen, die dem schurkischen Seeräuber auf ihre Weise antworteten:

Abenteuerliches Archiv



Nach allen Seiten flogen die tarnenden Fässer über Bord, Wurfarme wurden herabgekurbelt, die 'Feuerbälle' entzündet, um sie zu den Piratenschiffen hinüberzuschleudern. Allein – ob es an den steif gefrorenen Fingern der Richtschützen oder an Belemans drängelndem Atem lag, der die Geschosse verwehte – die erste Salve ging fast gänzlich fehl. Zischend und klatschend sanken die steinernen und die brennenden Kugeln rings um die Piratenschiffe ins Meer, einzig das hinterste Schiff wurde am Heck erwischt: Flammen sprangen auf und dunkler Rauch, doch die Piraten hatten das Feuer bald wieder gelöscht.

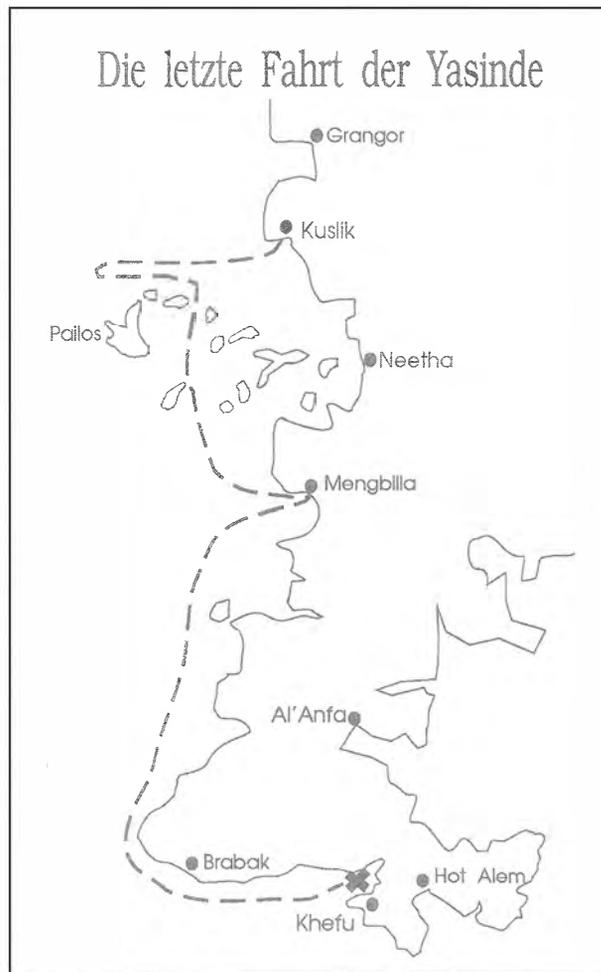
Unser Überraschungsmoment war nun dahin, und das feige Piratengesindel hatte nichts Besseres im Sinn, als so schnell wie möglich das Weite zu suchen.

Der Oger-Pirat brüllte einige Befehle, die Einmaster wendeten behände wie die Gnitzen und liefen in Richtung auf die Inseln davon. Hauptmann Vejo wies den Käpten an, die Verfolgung aufzunehmen. Es entbrannte ein kurzer, heftiger Streit, weil der Käpten befand, wir hätten keine Chance, die Piraten in ihren heimischen Gewässern zu stellen, aber schließlich fügte er sich. Ich hatte dem Käpten natürlich recht gegeben, aber bald stellte sich heraus, dass der Hauptmann richtig entschieden hatte: Ein Piratenschiff war weit hinter den anderen zurückgeblieben – offenbar jenes, das unsere Schützen getroffen hatten. Mit einem geschickten Manöverschnitt Kapitän Hernwolf den Schurken den Weg zur Insel ab und trieb sie auf die offene See hinaus. Jetzt holten wir schnell auf – da halfen den Halunken auch ihre Ruder nichts, mit denen sie mangelnde Segelfläche ausgleichen wollten. Bald schon konnten die Seesöldner das niedrige Deck mit Hornissen und Ambrüsten unter Beschuss nehmen. Die ersten Schreie der Ge-

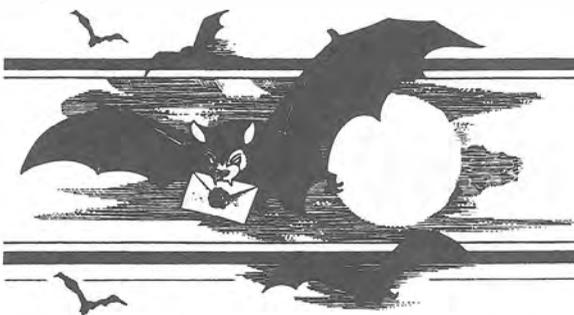
troffenen waren zu hören. In diesem Augenblick zeigte es sich zum ersten Mal, dass Efferd nicht bei uns war, auf jener Fahrt. (Efferd nicht und keiner der Zwölfe, will mir scheinen!) Urplötzlich hatte sich der Wind verkrochen! Sei es, dass wir in den Schatten der Insel geraten waren, sei es, dass Beleman frischen Atem schöpfen musste: Mit einem Schlag waren unsere Segel schlaff und hingen wie nasse Wäsche von den Rahen! Schritt um Schritt ruderten die Piraten davon. Käpten Hernwolf scheuchte uns in die Wänter, hieß uns 'volles Zeug' zu setzen, dazu unsere „Mieder und Schnupftücher und jeden Fetzen Stoff, der sich finden lässt“. Wir turnten wie die Kalekken und schufteten wie die Angroschim, und tatsächlich, wir schafften es immerhin, dass die

Fürstin in etwa gleiche Fahrt machte wie der angeschlagene Drache.

Der Käpten gab stets Acht, die Piraten vom Land fernzuhalten, und so blieb diesen nichts weiter übrig, als südwärts zu steuern und Kurs auf Baltrea zu nehmen. Als die Nacht hereinbrach, war die Jagd noch immer nicht entschieden. Efferd sandte uns eine windstille Frostnacht, so dass die Piraten bald wieder viele hundert Schritt gewonnen hatten, aber das Land anzulaufen konnten sie nicht wagen. In Madas klarem Schein hätten wir ein Schiff am Strand sogleich entdeckt, und einen Kampf an Land (die Schurken zählten circa 30 Häupter; wir auf der *Fürstin* – Matrosen und Söldner zusammengekommen – mehr als 200) konnten die Piraten nicht wagen.



Ich will den Rest der seltsamen Reise nun in knappe Worte fassen, denn eigentlich ist es bei aller Merkwürdigkeit – doch nicht die Fahrt selbst, von der ich berichten muss. Am nächsten Morgen hatten die Piraten einen Vorsprung von fast 10 Meilen gewonnen, so dass wir den Drachen nur noch mit Mühe und fern über der Kimm erkennen konnten. Und was soll man sagen – er steuerte nicht Dubar an noch Phrygaios, sondern strebte dem fernen Festland zu. Dann verloren wir das Schiff endgültig – wie es schien – aus den Augen, doch vor Mengbilla nahmen wir die Fährte wieder auf. Nun strebte der Drachen, dem wir den Weg in die Heimat abgeschnitten hatten, weiter nach Süden, aber wir mussten zunächst das verruchte Mengbilla anlaufen, um dort Äpfel und Pökelfleisch zu fassen, da unser Proviant fast aufgebraucht war. Ganze sechs Matrosen und zwanzig Söldner stahlen sich – wohl, weil ihnen die erfolglose Jagd die Geduld geraubt hatte – im Hafen von Bord. Nun, heute mögen sie den Zwölfen danken,



denn, was immer ihnen in der 'Stadt der Giftmischer' zugestoßen sein mag, sie hatten ein besseres Los als ihre Kameraden auf der *Fürstin* gewählt.

Der Käpten und der Hauptmann aber nahmen die Jagd wieder auf, mit schlechteren Chancen jetzt, da die Piraten ihr Schiff in Mengbilla notdürftig reparieren konnten. Stets südwärts führte uns die Reise, immer einen ganzen oder einen halben Tag hinter dem Drachen zurück. Ganz selten einmal erschien das verhasste rote Segel über der Kimm. So passierten wir schließlich das von Sturm umtoste Brabaker Kap. In der Mannschaft und unter den Söldnern herrschte seit einiger Zeit eine bedenkliche Stimmung: Ein Teil der Leute hatte sich von des Hauptmanns und des Käptens Jagdfieber anstecken lassen und stand den halben Tag, wüste Verwünschungen murmelnd, beim Bug des Schiffes, startete über die See und brach in wildes Gebrüll aus, wenn das Piratensegel einmal in der Ferne zu sehen war, während die anderen Matrosen und Söldner mit jedem Tag, der sie weiter von der Heimat fortführte, düsterer und zorniger wurden. Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien waren bald an der Tagesordnung, vier Leute ließen bei blutigen Messerstechereien das Leben.

Wir stellten die Piraten schließlich in der Bucht von Khefu. Ich denke, dass sie sich durch einen Navigationsfehler selbst in diese Falle hineinmanövriert hatten. Als wir in die Bucht einliefen, kam uns der Drache mit dem roten Segel entgegen, wendete dann aber wieder und fuhr uns voraus, nur um immer tiefer in die Enge der Bucht hineinzugeraten. Als die Piraten endlich wiederum wendeten, um sich zum Kampfe zu stellen, waren alle unsere Geschütze gefechtsbereit. Ein Hagel von Steinkugeln und Brandgeschossen ging auf den Drachen nieder. Eine zweite Salve schlug ihn leck, grelle Flammenzungen leckten an Segel und Mast. Die überlebenden Piraten schwenkten weiße Lappen und reckten die Hände in die Luft, doch Hauptmann Vejo gab von neuem den Feuerbefehl: Die Jagd hatte

allzu lange gedauert und alle Gedanken an Gnade aus den Köpfen der Jäger vertrieben. Schließlich drehte die *Fürstin* bei, jetzt zeigte ihr Bugsprit auf das brennende Wrack, und Augenblicke später knirschte und krachte der Rumpf der schweren Kogge über den waidwunden Drachen hinweg. Von der Achtertrutz aus schossen die Söldner auf die Handvoll Piraten, die sie im Wasser schwimmend entdeckten. Die Jagd war vorüber.

Wir waren bei dem Gefecht dicht ans Land geraten. Dort sahen wir nun, von ein paar mächtigen Baumriesen fast verdeckt, eine seltsame Bewegung: Schwarze Segel glitten hinter dem Blattwerk entlang. Wenig später schob sich ein gewaltiger Viermaster aus einem von Wald gesäumten Seitenarm der Bucht. Diese Bucht, die sich offenbar tief in den Dschungel ausdehnte, hatten wir zuvor nicht bemerkt. Einer von uns rief laut aus, woran wir in diesem Augenblick alle dachten: „Der schwarze Segler von Ruthor!“ Wie gebannt starteten wir alle zu dem fremden Schiff hinüber. Befehle hallten über das Deck der *Fürstin* und wurden nicht beachtet, während drüben auf dem gewaltigen Viermaster rußiger, fetter Rauch von der Achtertrutz aufstieg und sich über das Schiff wälzte. Und aus dem Qualm löste sich ein Wesen, das ich – der Leser möge mir verzeihen! – nicht zu beschreiben vermag. Viele Hörner hat es auf dem Rücken getragen, und größer noch war die Zahl seiner Beine, mit denen es sich über das Wasser bewegte, als sei dieses fester Grund. So schickte es sich an, umweht von schwarzem Rauch, die Strecke von Schiff zu Schiff zu durchmessen. Zu meinen Seiten sprangen die Gefährten schreiend in hellen Scharen über Bord, und ich wollte es ihnen nachtun, doch als ich hinabschaute, war das Wasser aufgewühlt und schäumend rot, die Matrosen geradezu bedeckt von vielarmigem Schleimgetier und kleinen zapfelnden Fischen, die sich überall an ihren Körpern festgebissen hatten. Ich warf mich auf die Planken, bedeckte den Kopf

mit den Händen und begann, zu Efferd zu beten. So innig, wie ich es vermochte, flehte ich um seine Hilfe und war mir doch sicher, dass er mich bei all den Todesschreien ringsumher niemals hören konnte.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich am Ufer der Bucht. Statt meines linken Arms hatte ich nichts als grässliche Schmerzen; der Stumpf war mit ein paar dreckigen Lappen umwickelt. Vor mir – nur durch einen Nebel nahm ich ihn wahr – stand ein Krüppel in einem Gewand aus lauterem Gold und sprach auf mich ein. Ich war von Schmerz und Entsetzen geschüttelt und konnte nichts anderes tun, als immer wieder auf die Stelle zu starren, wo einmal mein Arm gewesen war, und dennoch verstand ich die Worte des Mannes klar und deutlich und prägte sie mir ein wie ein Gedicht, das man mühselig auswendig lernt. Dieses sprach der Mann im goldenen Mantel zu mir:

»Du hast als einzige überlebt, damit du den Deinen meine Botschaft bringen kannst. So merke auf, damit du weißt, was du daheim in Kuslik zu sagen hast!

*Macht euch bereit für die kommende Zeit!
Ihr habt gesehen, was war und was ist, doch ich sehe, was sein wird, und darum sage ich euch: Ihr habt noch nichts gesehen!
Ihr glaubt, ihr habt gelitten?
Ihr wisst nichts, und eure Schmerzen sind wie ein Windhauch über einem Ährenfeld.
Ihr habt den Schmerz noch nicht erkannt!
Macht euch bereit für die kommende Zeit!
Macht euch bereit für den Tag, da ihr euch entscheiden müsst, zu welchen ihr euch zählen wollt: zu den Gerechten oder zu denen, die überleben! Macht euch bereit für die kommende Zeit!«*

Mit dieser seltsamen Botschaft endet der Bericht der Matrosin Sadanjon, und die Redaktion, der angesichts der geschilderten Scheußlichkeiten die Worte fehlen, enthält sich jeden weiteren Kommentars.

—(uk) aus AB 48; Phex 21 Hal



Vom Rur-und-Gror-Nussen

»Garmanch seltsamen Zeitvertreib sucht sich das Volk, wenn es die Last des Alltags hinter sich gelassen hat und sich am heiligen Praiostage zum geselligen Kurzweil trifft. So kennt man das Boltan und das Deutschnickeln, dazu auch manches Ballspiel, allen voran selbstverständlich das Imman-Spiel, vielen des Landes die höchste Freude. Doch auch seltsamere Varianten des Zeitvertreibs habe ich auf meinen Reisen gefunden, und von denen eine der absonderlichsten war gewisslich das Rur-und-Gror-Nussen, wie man es auf dem Eilande Maraskan kennt.«
—Aus den Berichten des Kaufmannes Kulman Termoli aus Perricum

Ursprünglich einem religiösen Ritual entlehnt, hat sich besagtes Spiel zu einem weit verbreiteten Zeitvertreib auf der Insel Maraskan entwickelt, doch auch in den Dörfern längs der Küste des Perlenmeers findet das muntere Treiben um die hölzerne Scheibe mehr und mehr begeisterte Anhänger, so dass in manchen Regionen gar mehr Menschen dem Nussen fröhnen denn dem in Aventurien so weit verbreiteten und beliebten Imman-Spiel.

Wie man das Nussen bestellt:

Das Nussen ist ein Spiel unter freiem Himmel, das man auf einem Felde tut von ausreichender Größ', was will heißen, nicht unter 400 Schritt in der Läng' und 200 in der Breit'. Auch darf das Feld nicht zu buckelig sein, grad wie bei einem Imman-Feld, das man nicht stolpern tut alleweil, und auch die Scheib' sich nicht verfangen kann.

An dem einen End' des Feldes steht der Rur-Nusser, am anderen aber der Gror-Nusser. Alsdann nimmt der Rur-Nusser sein Schläger, welcher ist eine Weidenrut' von zwei Schritt Läng', daran man an einem End' ein Blöckchen gesteckt hat, was zum Schlagen dient. Mit dem Schläger schlägt der Nusser nun die Scheib', welche ist aus hartem Holz, einem Diskus gleich, von drei Finger Läng' und ei-

nem oder zwei Fingern Breit' und nicht zu dick, einen Halbfingerwohl, höchstens aber einen ganzen. Alsdann er die Scheib' auf den Nussbock setzt, einen Holzklotz, die Scheib' besser zu treffen. Sodann er sich daran versuchen muss, die Scheib' so weit als möglich zu schlagen, am besten in die Hand des Gror-Nussers, welcher da steht in Leder bewehrt, mit Harnisch und Helm, auf dass ihn die Scheib' nicht verletzen tut in ihrem Flug. Zum Behufe des Fangens aber hat der Gror-Nusser ein lederne Hand, in die er schlüpfen tut, dass seine Hand größer ist um wohl drei Finger, dass es leichter ist die Scheib' zu fangen. Und auch darum, dass er sich nicht verletzt ob der Wucht der Scheib'.

Zwischen den beiden Nussern aber hat es die Abtuer, davon wohl bis zu ein Dutzend, welche da sind Spieler von der Gegenseit, die sich darin versuchen müssen, die Scheib' mit ihrem Abtuholz zu fangen, dass sie möglichst bald hernieder geht. Denn je weiter die Scheib' fliegt, desto gefälliger der Schlag für die Nusser. Das Abtuholz aber ist ein hölzern Tafel von anderthalb Schritt an einem Stecken von zwei Schritt Läng', damit sie versuchen, die Scheib' aus der Luft auf den Boden zu schmettern. Die Abtuer stehen zwischen den beiden Nussern auf dem Feld, ganz wo sie wollen, aber nicht näher als 100 Schritt am Rur-Nusser.

Ein jede Mannschaft hat zwei Nusser und sechs bis zwölf Abtuer, die sind abwechselnd im Feld. Das Feld aber ist alle hundert Schritt mit einer Linie gezeichnet, damit man sehen kann, wie weit die Scheib' geflogen ist, dazu noch einmal mit einer Linie wo's 350 Schritt weit zählt. Das macht eine Linie an 100, an 200, an 300, an 350 und an 400 Schritt. Dazu eine dort, wo der Rur-Nusser steht. Und an jeder Linie steht ein Feldrichter, zu zählen die Weite, die die Scheib' geflogen.

Gezählet wird, wo die Scheib' niedergeht, für alle 10 Schritt ein Punkt. Fliegt die Scheib' 265 Schritt, dann zählt das 26

Punkte. Und dazu noch einmal 10 Punkte, wenn der Gror-Nusser die Scheib' gefangen hat in seinem Handschuh, denn er darf der Scheib' in ihrem Flug entgegenlaufen, dass die Abtuer sie nicht bekommen. Und als Weite gilt dann die Stell wo er sie gefangen hat und dazu addiert man die 10 Punkt.

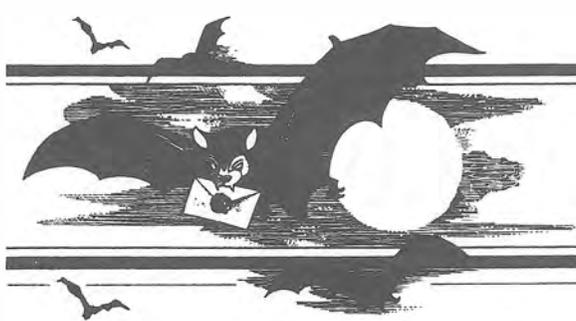
Mindestens aber muss die Scheib' 100 Schritt weit fliegen, ansonsten der Flug nicht gezählet wird ob seiner götterungefälligen Jämmerlichkeit.

Sechsmal geht das so hin und her, dass eine jede Mannschaft einmal die Nusser und einmal die Abtuer gestellt hat, was da macht zwölf halbe Durchgänge, zu einer göttergefälligen Zahl. Alsdann man die Punkte aus allen Gängen addiert, um den Sieger zu bestimmen. Wenn aber beide ein gleiches Ergebnis haben, dann geht es um jeweils einen Gang weiter, bis der Sieger feststeht.

Anmerkung der Redaktion: Wiewohl in der ursprünglichen Variante des Spiels nicht vorgesehen, haben sich doch in jüngster Zeit auch beim Nussen dem Imman ähnliche, raue Sitten eingeschlichen, so dass die Abtuer den Gror-Nusser niederzuwerfen suchen, bevor dieser die Scheibe erreichen kann, oder dass es die Nusser darauf anlegen, durch wohl gezielte Schläge Abtuer aus dem Spiel zu werfen, kann die kleine Hartholzscheibe doch zu hässlichen Verletzungen führen, wenn sie einen mit voller Wucht trifft. Aus diesem Grunde tragen die Antuer immer häufiger ebenfalls Lederwams und Helm, wengleich auch beileibe nicht so stark gepolstert wie der Harnisch des Gror-Nussers.

Auch kommt es nicht selten zu hässlichen Auseinandersetzungen zwischen Feldrichtern und gegnerischen Mannschaften über strittige Ergebnisse, wobei sich gerade die Abtuhölzer als treffliche Waffe erwiesen haben, so dass schon manches Nussen-Spiel in einer Massenschlägerei endete, die allein durch den beherzten Einsatz der Büttel beendet werden konnte. Wir weisen aber in aller Bestimmtheit darauf hin, dass solche Auswüchse nicht im Mindesten diesem edlen Spiele würdig sind.

—(nach einem Text von Dominik Waßenhoven) aus AB 48; Phex 21 Hal



Das traurige Ende des Visar-Kultes Der singende Rabe verstummt

Nostria/Infallspeugen: Seit einiger Zeit schon ruht das Interesse der Öffentlichkeit auf dem Kult der Visaristen und ihrer 'Vereinigten Reformierten Kirche'. Nicht selten erreichten die Redaktion Zuschriften besorgter Gläubiger, die das Treiben der bunten Schar mit wachsendem Misstrauen verfolgten.

Übten sich die Vertreter der beiden großen Boron-Kulte auch in ihrem Gotte gefälligem Schweigen zu den Taten und Untaten ihrer abtrünnigen Gemeinde, so mochten die Tempel der anderen elf Götter das zunehmend lästerliche Wirken des Magisters Werdegast doch nicht länger hinnehmen, und auch Würdenträger der beiden Reiche reagierten mit zunehmendem Misstrauen auf den Bekehrungseifer des Herrn Werdegast, welcher auch vor hochgestellten Persönlichkeiten des Adels nicht halt machte, ganz im Gegenteil.

So mag es nicht verwundern, dass sich die Stimmen wider die abtrünnigen Boroni mehrt, und zunehmend auch hohe Herrschaften das Wort gegen sie erhoben. Uns allen ist noch die scharfe Geiße-



lung des ehrenwerten Herrn Dragosch Corrhenstein, Abtmarschall des Heiligen Ordens zur Wahrung, in Erinnerung, in welcher er den Herrn Werdegast und seine Anhänger scharf zur Ordnung und Subordination unter bestehende Gesetze

rief, leider vergebens, wie die uneinsichtigen Antworten Werdegasts verriet. Nachdem nun auch Seine Eminenz Erynion Quendan von Eternenwacht, Abtprimas des hesindianischen Ordens der Draconiter, sich zu Worte meldete und die Person des Vitus Werdegast mit ersten Anschuldigungen ob seiner wahren Motivation konfrontierte, scheint das Fass zum Überlaufen gekommen zu sein: Es erhob sich der Volkszorn wider den Visar-Kult! Auch ohne offiziellen Aufruf eines Tempels hatten sich an die 60 erzürnte Bewaffnete zusammengeschart, um den Haupttempel der Visaristen in der nostrischen Frankfreischaft Infallspeugen zu stürmen und den Anführer der Visaristen, Magister Werdegast, festzunehmen und der göttlichen Gerichtsbarkeit zu übergeben. Angesichts des heranmarschierenden Heerhaufens, welcher sich vornehmlich aus einfachem Volke, einigen erzürnten Rondra-Rittern sowie 15 Angehörigen des Zorkabiner-Ordens, einem als fanatische Visaristen-Hasser bekannten, dem Boron geweihten Orden des Puniner Ritus, zusammensetzte, ergriffen die Visaristen samt und sonders die Flucht und verschanzten sich eiligst in den Hallen des Tempels.

Ein von den Belagerern entsandter Parlamentär kehrte unverrichteter Dinge zurück: Weder wollten die Visaristen sich ergeben, noch ihren Anführer Werdegast – wichtigste Bedingung der Angreifer – ausliefern, obwohl ihnen in letztem Falle freier Abzug gewährt werden sollte.

Die Infallspeugener Boron-Geweihtenschaft versuchte derweil, einen Kompromiss zu erzielen: Den Visaristen wolle man gerne Asyl gewähren, hege man doch keinerlei Arg gegen sie und zweifle nicht an der Aufrichtigkeit des Glaubens dieser fehlgeleiteten Rabenküken. In aller Entschiedenheit verlange man jedoch, dass Magister Vitus Werdegast, dem erst kurz zuvor vom Infall-

peugener Kronrat das Misstrauen ausgesprochen worden war, den Tempel zu verlassen habe.

Selbigen Forderung wiederum mochten die Anhänger Visars nicht hinnehmen und verweigerten jedwede Zusammenarbeit. Die Angreifer stellten ein um das andere Ultimatum, die Visaristen dazu zu bewegen, ohne Blutvergießen den Tempel zu verlassen. Allein, nichts tat und rührte sich, trotz langwieriger Verhandlungen von beiden Seiten kam man zu keiner Einigung: Die Angreifer mochten Vitus Werdegast nicht ungerufen ziehen lassen, die Visaristen aber gerade ohne die Zusage freier Geleits für ihren Führer nicht nachgeben.

Schließlich spitzte sich die Lage dramatisch zu, als der Parlamentär der Angreifer, Rondra-Ritter Thelvia von Praios dank die Göttin durch eine abfällige Bemerkung aus dem Munde eines der Visaristen beleidigt sah. In aufschäumendem Zorn zog er seine Waffe blank und versetzte dem Visaristen einen peinlichen Hieb auf's Hinterteil.

Dieses für einen Parlamentär recht bedenkliche Benehmen und mehr noch das aus dem Bürzel des Opfers quellende Blut brachten die Anhänger Werdegasts nun nicht wenig in Rage. Man sprach von feigem Anschlag auf einen Unbewaffneten und zieh den Rondra-Ritter übelsten Verurates.

Kurzum, ein Wort gab das andere. Nicht Vernunft, sondern Stolz regierte die Handlungen der Versammelten, und hätte man einige Stunden zuvor noch vage darauf hoffen können, gütlich überein zu kommen, war es auf einmal damit vorbei. Nun sollten Schwerter, nicht Worte, die Entscheidung bringen.

Ein letztes Ultimatum wurde gesetzt, mit der Bedingung an die Visaristen, sich vorbehaltlos zu ergeben, um sodann in die Gnade der göttlichen Gerichtsbarkeit übergeben zu werden, vor der sie sich sodann wegen ihrer Missetaten verantworten sollten. Die Antwort der Visaristen war klar, sie verrammelten das schwere Tor des Wehrtempels und richteten sich,

Aventurisches Archiv



so gut es ging, auf den drohenden Angriff ein. Am Abend des 28. Rahja war es so weit, dass die Angreifer sich anschickten, den Tempel zu stürmen. Als sie sich den Mauern näherten, erscholl vom Turm die laute Stimme Werdegasts: "Wagt es nicht, Euer namenloses Tun zu vollenden! Der Herr wird seine Kinder schützend bei sich aufnehmen, Euch aber wird er in die ewige Verdammnis schleudern!" Hohnrufe und Schmähungen waren die Antwort der Belagerer, die sich umso eifriger in die Schlacht stürzten. Nicht lange, und es gelang den Kämpfern, die Mauer zu erklimmen, so erbittert die Visaristen auch Widerstand leisteten, gegen die Schar erfahrener Krieger vermochten sie doch nur wenig auszurichten.

So wurden die Kultisten einer nach dem anderen von der Mauer und ins Tempelinnere gedrängt. Doch wenn sie sich in diesem heiligen Bereich des Herrn Boron sicher wähnten, so hatten sie sich darin böse getäuscht: Ob es fanatischer Blutrausch war oder gerechter heiliger Zorn, nichts vermochte die erzürnten Angreifer, allen vornweg die Zorkabiner, davon abzubringen, ihren Widersachern nachzusetzen. Entsetzt ob dieses Treibens, beschworen die Ingfallspeugener Boron-Geweihten Werdegast und seine Anhänger, sich den Belagerern auszuliefern, doch die Visaristen – auch sie berauschte Fanatiker – weigerten sich standhaft.

Und so kam es, wie es kommen musste: Das Allerheiligste des Tempels sollte gestürmt werden. Mit Macht hämmerten die Tempelstürmer gegen die schweren Pforten, Axt- und Schwerthiebe prasselten nur so gegen das eichene Holz und die eisernen Beschläge. Dumpf hallten die Schläge und mischten sich mit dem schrillen Geschrei der Angreifer und Verteidiger. Ein solches Lärmen vor einem Boron-Tempel – wann hätte es das in der Geschichte Deres und Alverans je gegeben? Da erhebt sich eine dünne Stimme wie Rabengekrächze über all das Getöse: "Gebt Ruhe! Haltet ein! Ich sehe den Herrn!" Tatsächlich legt sich urplötzlich Schweigen über den Kampfplatz. Die

Tempeltore werden vorsichtig aufgeschoben, ein paar Visaristen stecken die Köpfe hinaus. Verteidiger und Angreifer wenden sich dem Rufer zu. Dieser, ein uralter Greis mit schlohweißem Haar, ist mitten auf dem Platz zu Boden gesunken. Den Kopf hat er auf die Brust gesenkt, die Augen geschlossen, doch seine Miene ist angespannt, so, als mühte er sich, ein leises Gespräch zu belauschen.

Stumm rücken von allen Seiten die gerüsteten Kämpfer dichter heran. Die Waffen haben sie gesenkt und versuchen im Mienenspiel des Alten zu lesen. Niemand wagt noch, ein Wort zu erheben. Die Geduld der Streiter für und wider Visar wird auf eine harte Probe gestellt. Eine Ewigkeit scheint vergangen, als der Greis endlich den Kopf hebt und die Augen öffnet. "Sprich, Alter!" fährt ihn ein ungeduldiger Ritter an. "Was sagt der Gott, auf welcher Seite stellt er sich?"

"Ich weiß es nicht", entgegnet der Greis verzagt. "Ich weiß nicht, wie ich, was ich gehört und gesehen, deuten soll."

"Dann berichte einfach!" wirft ein Boron-Geweihter ein. "Das Deuten kannst du ruhig uns überlassen."

"Ich sah", beginnt der Alte stockend, "nun, ich sah drei Götter in einem Streitgespräch."

"Der Götter drei, potztausend!"

"Drei Göttliche blicken auf uns!"

"Hört, hört!"

"Und was entschieden die Himmlischen in unserer Sache – so rede doch, guter Mann!"

Der Alte räuspert sich. "Nun, sie stritten, ob's Leben geben soll oder Tod. Der Herr Boron und seine feine Tochter Marbo stimmten für Leben, der Herr Efferd aber stimmte für Tod."

"Der Herr Efferd? Was hat dieser mit unserer Sache zu tun? Und wieso ist er so streng?" Da lächelt der Alte fein. "Warum soll er nicht streng sein. Er sagt, eine Salzarele, die so dumm ist, auf eine Sandbank zu geraten, hat den Tod wohl verdient."

Unter den Boron-Geweihten und den Visaristen setzt ein erstauntes Gemurmel

ein: "Eine Salzarele?" – "Was will uns diese Metapher sagen?" – "Fürwahr, ein schwer zu deutendes Bild!" Doch der Alte wiegelt ab: "Ich glaube nicht, dass die Götter in Bildern sprachen. Ich denke, sie haben wirklich eine echte Salzarele gemeint, denn der Herr Boron hat gesagt, dass der Fisch leben müsse, damit einer seiner Nachkommen, verrotten und vergiftet, einem Menschen namens Fredo zur Speise dienen und dann Fredos Leben nehmen solle; und der Herr Efferd hat erwidert, irgendein anderer Fisch täte es auch, nicht gerade dieser tölpelhafte, und so stritten sie fort und fort."

Eine Boron-Geweihte zupft den Greis ungeduldig am Ärmel. "Nun zu uns! Was haben die göttlichen Drei in unserer Sache entschieden?"

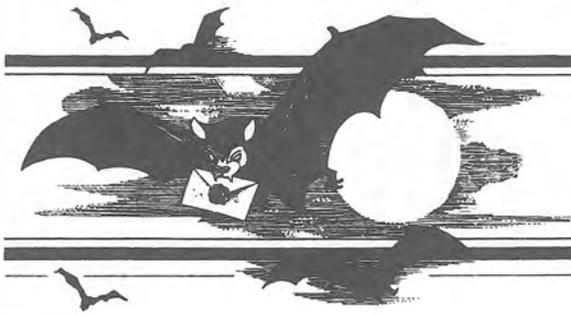
Der Alte windet sich. "Um der Wahrheit die Ehre zu geben ... Eure Sache ... Ähem, Ihr kamt in dem Gespräch gar nicht vor." Da erhob sich wiederum ein lautes Gemurmel auf dem Tempelplatz. Boron-Geweihter und Visarist steckten die Köpfe zusammen, und man redete und deutete und legte die göttliche Vision wieder und wieder aufs Neue aus.

Die Waffen waren längst in die Scheiden gesteckt. Herr Werdegast und seine Getreuesten auf der einen Seite sowie die größten Fanatiker der anderen Seite waren irgendwann still und unbemerkt verschwunden.

So wendete sich noch einmal zum Guten, was leicht zu einer der größten Geschmacklosigkeiten in der aventurischen Geschichte hätte geraten können. Den Zwölfen sei Dank!

Der Puniner Boron-Tempel hat sich angesichts der seltsamen Ereignisse zu Ingfallspeugen veranlasst gesehen, sein Schweigen zu brechen und eine Delegation unter der Leitung Ihrer Hochwürden Hjalmar Poelzig zu entsenden, die genauen Umstände der Ereignisse, wie auch der Taten und Untaten der Visaristen zu untersuchen.

—(Holger Ruhloff, uk, mm) aus AB 48; Phex 21 Hal



Ein Dreifaches Hacketau! Hornissen Elenvina am Ziel!

Havena: Wieder einmal war es soweit, wurde die 72. Allaventurische Imman-Meisterschaft ausgetragen. Insgesamt 32 Mannschaften trafen sich nach Vorqualifikationen zum meisterlichen Duell in der Imman-Arena Havenas, darunter so traditionsreiche Vereine wie *Skorpion Punin*, *Kusliker Kavalliere*, *Festumer Fuchse*, *Imman-Banner Gareth*, *Darpatia Rommils*, *Orkan Thorwal* und nicht zu vergessen die Gastgeber, die Mannschaft der *Havena Bullen*. Doch nicht allein den Favoriten wollte man das Feld überlassen, etliche erst in jüngster Zeit in die Spitze der aventurischen Imman-Mannschaften vorgedrungene Vereine gaben sich ein Stelldichein, um den 'Großen' einmal zu zeigen, wie man in der Provinz mit Esche und Kork umzugehen versteht.

Den in großer Zahl erschienenen Zuschauern wurden denn auch im Verlauf des Turniers erstklassige Spiele geboten. Insbesondere das Imman-Banner *Rondria Ferdok*, dessen beherzte Damen es immerhin bis ins Halbfinale schafften, und die das Endspiel allein um einer umstrittenen Entscheidung des Feldrichters willen verpassten, wussten die Massen mit ihrer frischen und mutigen Spielweise zu begeistern.

Im Finale standen sich schlussendlich *Skorpion Punin* und die *Hornissen Elenvina* zum alles entscheidenden Spiel gegenüber.

Es kam zu einem spannenden Finale mit einem würdigen Sieger:

Gleich zu Beginn gingen beide Mannschaften hart zur Sache, und noch ehe das erste Tor fiel, hatte der Feldscher schon etliche Male zu tun bekommen. Doch schließlich besannen sich beide Mannschaften auf ihre eigentlichen Qualitäten – zumal auch zu fürchten war, dass man bei weiterem Gerempel gar zu schnell die wichtigsten Spieler durch Verletzung ver-

lieren würde und boten den Zuschauern ein gutes Imman-Spiel. Punin ging zunächst mit einem Dreier in Führung, doch Elenvina blieb eine Antwort nicht lange schuldig: Mit einem 20-Schritt Hammer donnerte der Spieler Kustodis den Kork unter dem Jubel der Zuschauer zum Gleichstand ins Tor. Bis zur Pause sollte sich an diesem Gleichgewicht der Riesen nichts ändern, man trennte sich zur Halbzeit 6:6.

Nach der Pause kam frischer Wind ins Spiel, offenkundig hatten beide Mannschaftsbetreuer ihre Schützlinge angewiesen, Druck zu machen. Die steife Brise – es gab etliche Rempelen und böses Geprügel – zeitigte baldigst Folgen: Drufus Kirnval (Elenvina) und Frenja Isenberg (Punin) mussten mit argen Verletzungen vom Platze getragen werden. Das aber mochte die Stimmung in der Arena nicht weiter trüben, munter lieferten sich die beiden Mannschaften ein packendes Duell. Eine Tor-szene jagte die andere, bis wohl kein Zuschauer mehr auf den Rängen war, der sich nicht die Kehle für seine Lieblinge heiser geschrien hatte. Hin und her wogte der Kampf, und Phex allein mochte zu dieser Stunde wissen, wer letztendlich der Sieger in diesem Spiel sein würde. Schlussendlich aber waren es die tapferen Hornissen, die die stärkeren Nerven bewiesen und denen das Glück hold war:

Nachdem die Skorpione kurz vor Schluss mit einem Zähler in Führung gegangen waren, nahm sich Ugo Osrik, der herausragende Spieler der Elenviner Truppe, des Korkballes an, mit kühlem Kopfe brachte er den Ball bis vor das Tor der Gegner, um den

Kork sodann an der Torfrau der Skorpione souverän vorbeizuspielen, geradewegs ins Tor, zum 21:19 Endstand.

Skorpion Punin aber vermochte in den wenigen noch verbliebenen Augenblicken das Geschick nicht mehr zu seinen Gunsten herumzureißen und zu punkten. Unter dem Jubel der begeisterten Zuschauer beendete der Feldrichter Alben von Albenhus schließlich das Spiel. Überglücklich lagen sich die Spieler in den Armen und ließen ihren Helden Ugo Osrik und ihren Betreuer Viburn von Klippag hochleben.

Nach fast 40-jähriger Vereinsgeschichte ist es den Hornissen zum ersten Mal gelungen, den heiß ersehnten Titel zu erringen. Ein verdienter Sieg, wie selbst die unglücklichen Skorpione zugeben mussten, in einem Spiel, von dem man noch lange reden wird.

— (Daniel Reisinger, DSAC »Bavaria Blue«) aus AB 48; Phex 21 Hal

Hüte dich, Hela, wir kommen!

*Allesamt durch den Yaquiro geschwommen
Von dexterianischen Daimonen getrieben
Die wir uns der Reichstreue verschrieben
Allen voran der brummende Herr von Crés
Einen Baumenstamm unterm edlen Gesäß
Der treue Baron von Rosenteich
Nunmehr eine al'anfanische Leich
Und Baron Poffel, der Pantoffel
Ein weitrer moh'scher Stoffel
Der gierige Gaugraf auch dabei
Ein vom lust'gen Dexter gesuchtes Konterfei
Baron von Schrotenstein, der Graue
DBA-Deckname: 'Der Schlaue'
Der Kaiserin Sohn, Herr Alfaran
Fliehet vor des Bundesmarschalls heil'gem Bann
Und der Imraher neuer Herr
War am Tage darnach schon längst nicht mehr
Frau von Hérisson gab dem König schlauen Rat
Und hält des Reiches neue Truchsessin parat
Auf der Reise ins ferne Trahelien Herr von Halberg
In einem Fass wasserscheu wie'n Zwerg
Aus der Gnitzenkuhl ein vergesslich' Baron gekrochen
Der des Henkers eine Schlinge schon längst gerochen
Hüte Dich, Amene, wir kommen!
Allesamt durch den Yaquiro geschwommen.*

Baron S. & Meister U.
—aus: Heitre Vinsalter Scherzgedichte



Baron von Onjaro von dreiköpfigem Lindwurm getötet

Grässliches Ungeheuer sucht Liebliches Feld heim



Onjaro/Ankram: Das plötzliche Auftauchen eines schrecklichen Ungeheuers erschüttert die altreichischen Baronien zwischen Sikram und Methumis. Ein grässlicher dreiköpfiger Drache hat sich die lieblichen Täler und Hügel der Region zu seinem Jagdrevier auserkoren, und er hält fürwahr blutige Mahd unter den bedauerenswerten Bewohnern: Schon etliche wurden Opfer der blutgierigen Klauen. Am schwersten aber muss wohl der Tod des Herrn von Onjaro wiegen. Der ehrenwerte Malbeth Glandore fiel dem Wüthen des mordlüsternen Biests zum Opfer, als er sich ihm in heldenhaftem Kampfe entgegenstellte. Doch lest selbst den Bericht des Gildeor von Ankram, Page im Dienste der Herrin zu Ankram, vom ersten Auftauchen der Bestie und vom Tode des wackeren Herrn von Onjaro:

Schon mehr als eine Woche waren meine Herrin und seine Hochgeborene Glandore auf ihrer Reise durch die Domäne Onjaro, damit das Volk der lieblichen Region endlich auch einmal seine Herrin kennen lernen möge. Etliche Dörfer und Weiler hatten wir in dieser Spanne besucht, mit den Menschen gesprochen, mit ihnen gespeist und unter ihnen, in den Häusern der Dorföbersten, genächtigt. Wir alle waren frohen Mutes, verlief die Reise doch sehr pläsiert. So auch an diesem Tage, einem Windstag, der mit herrlichem Sonnenschein aufzuwarten wusste. Just an diesem Tage führte uns unser Weg durch die Ausläufer der Goldfelsen, wollte meine Herrin Delhena-Naila doch schon in aller Frühe die leuchtenden Felsen am Onjelpass sehen, von der ihr ihr Gemahl mit leuchtenden Augen und blumigen Worten berichtet hatte. Als wir unser Ziel erreicht hatten, mach-

ten wir Halt. Wie staunten wir, als sich Praios Auge über die Hügel erhob und sie in sein leuchtendes Licht tauchte, dass sie strahlten wie schieres Gold – und nun begriffen wir auch, warum man dem Gebirge seinen glanzvollen Namen gegeben hatte. Meine Herrin staunte über die Schönheit des Ortes und war des Lobes voll. Wir gedachten hier noch bis zur Praiosstund' zu verweilen, um an diesem zauberhaften Platze unser Mahl einzunehmen, doch ach, es sollte dazu nicht mehr kommen:

Urpötzlich durchschnitt ein grässliches Sirren die Ruhe, und dunkle Schwingen verfinsterten den Himmel! Wir alle hielten den Atem an, denn keinem von uns blieb die abscheuliche Kreatur verborgen, die über den Felsen kreiste und deren unheilvoll glitzernde Augen sich auf uns richteten. Nicht zwei Augen waren es, nein sechs, und selbst der Tapferste unter uns duckte sich vor Entsetzen angesichts des gewaltigen Wyrm.

Dreiköpfig war die widerwärtige Kreatur – mir stockt noch heute der Atem, wenn ich ihrer gedenke – die alten Augen schillerten böseartig und voller Verschlagenheit. Die Haut der Bestie war von mattem Grün, viele Narben zierten den festen Schuppenpanzer und die ledrigen Schwingen waren arg zerfranst, als zähle das Untier schon viel hundert Götterläufe. Schwarz wie Jettstein funkelten die scharfen Klauen, ebenso finster waren die Hörner und Zacken, die den buckeligen Kopf und Hals zierten. Gewisslich 15 Schritt maßen die gewaltigen Schwingen im Spann, vom Kopf bis zum mit Stacheln bewehrten Schwanz wohl ebensoviel. Heute weiß ich, dass es einer der furchtbaren Lindwürmer war, welcher uns heimsuchte, damals aber erschien er mir mehr wie ein

mehrfach gehörnter Dämon der tiefsten Niederhöhlen.

Wie auch immer es geschehen war, dass er just in diesem Momente aus seinem Horte aufgestiegen war, ob er auf Beutezug war und zufällig unseren Weg kreuzte oder ob wir ihn gestört hatten – uns blieb nicht die Muße darüber nachzudenken, griff er doch unversehens an.

Mächtig rauschte der Wind in den gewaltigen Flügeln, fauliger Geruch nach Tod und Verwesung stieg uns in die Nasen. Der Schatten des Untiers lag gewaltig über uns, als es in tödlicher Manier auf uns niederstieß. In blinder Panik suchten wir den spärlichen Schutz der nackten Felsen.

Da sprang Seine Hochgeborene von Onjaro todesmutig vor. "Delhena, Liebes, verbirg dich", rief er der Herrin noch zu, die auch angesichts der Gefahr nicht von seiner Seite weichen mochte, dann stellte er sich dem Ungetüm. Fassungslos vernahmen wir aus unseren Verstecken, wie Herr Malbeth dem Drachen Worte in einer eigentümlich anmutenden, fremden Sprache zurief, und wahrhaftig, für einen Moment schien es, als zeige sich der Wyrm davon beeindruckt, sein Angriff ging ins Leere. Ohne einen von uns auch nur zu behelligen, donnerte er zu Boden, seine mächtigen Klauen furchten die Erde, wütend brüllte er seinen Zorn hinaus, über den menschlichen Wicht, der es wagte, ihm arkane Fesseln anzulegen. So war es denn wahr, was man bisweilen gemunkelt hatte, dass der Herr Glandore fürwahr über seltsame Gaben verfügte und nicht allein des Kriegers Tugenden sein Herz beseelten. Die Waffenknechte aber fassten ob dieses Anblickes neuen Mut, eifrig sprangen sie herbei, mit Schwert und Speer auf den Wyrm einzu-

dringen und ihrem Herrn beizustehen. Doch lange wollte der Drache sich nicht beugen, in wildem Zorne zerriss er die magischen Bande, die der Herr um ihn gewoben und erhob sich in die Lüfte. In blinder Wut stieß er hernieder, ein armer Söldling fiel unter seinen Klauen, die anderen aber stürzten wie Spreu vor dem Wind unter der Wucht der ledernen Schwingen. Der Wurm war alt und listig, er wusste, wer sein gefährlichster Gegner war. Blitzschnell fuhr er auf den Herrn Malbeth hernieder, eine glitzernde Klaue bohrte sich tief in dessen Fleisch, dass der Herr strauchelte und in die Knie ging.

Da stürzte Ihre Hochgeboren Delhena-Naila mit einem verzweifelten Schrei aus ihrem Versteck hervor und trieb ihren Dolch mit aller Kraft zwischen die Schuppen des Ungeheuers, doch was konnte es dem Wurm mehr sein denn der Stich einer Mücke? Ein achtloser Hieb mit der mächtigen Klaue schleuderte die Herrin beiseite, dass sie gegen die Felsen prallte und bewusstlos liegen blieb, seltsam verkrümmt und heftig blutend.

Das aber schien den Herrn Malbeth noch

einmal zu beflügeln, mühsam rappelte er sich hoch, sammelte all seine Kraft, dem Wurm eine todbringende Beschwörung entgegenzuschleudern. Schon glaubten wir seine Hochgeboren siegreich, der Wurm sank unter der Macht seiner Worte hernieder, bäumte sich nur noch schwach gegen den arkanen Bann. Doch da, mit einem Mal ließ er ein grässliches Gebrüll erschallen, dass uns nichts anders blieb denn die Ohren mit den Händen zu bedecken, und gleichzeitig schossen zwei der drei Köpfe blitzschnell auf Glandore

zu, ihn zu zerreißen. Mühevoll gelang es dem verwundeten, tapferen Manne, auszuweichen, aber ach, als hätte das dritte Haupt nur auf die Gelegenheit gewartet, fuhr es doch just in diesem Augenblick auf Glandore hernieder und packte ihn mit seinem mächtigen Maul. Leicht wie eine Stoffpuppe riss der Drache ihn in die Höhe und schleuderte ihn durch die Luft, seine furchtbaren Zähne durchbohrten Glandore, als das Vieh ihn in grausamem Spiele auffing, ihn schüttelte wie eine Katze ihre Beute und sich sodann mit dem schlaffen Körper in die Lüfte erhob.



Der dreiköpfige Lindwurm

Dann entschwand es mit schwerfälligen Flügelschlägen in Richtung des östlichen Horizontes, wo es nach etwa 500 Schritt urplötzlich wie ein Stein vom Himmel fiel. Während sich ein Teil unseres Gefolges um die Herrin kümmerte, die noch immer in gnädiger Ohnmacht lag und das schreckliche Ende ihres Gemahls nicht hatte mit ansehen müssen, machten wir anderen uns auf die Suche, in der spärlichen Hoffnung, Glandore doch noch lebend aufzufinden.

Deutlich war die Spur des Wyrms, wo er

niedergegangen war: Umgeknickte, zerborstene Bäume gaben beredete Auskunft. Den Drachen jedoch vermochten wir nicht auszumachen, und auch von Glandore fanden wir allein seinen Umhang, getränkt von seinem Herzensblute. Lange durchsuchten wir die Umgegend, doch gelang es uns weder den Lindwurm noch die Leiche des Barons zu finden.

Ihre Hochgeboren von Ankrum scheint auf dem Wege der Besserung, auch wenn das Fieber sie arg geschwächt hat und ihre Wunden nur schwer heilen wollen. Noch

befand sich die edle Dame nicht in der Verfassung, dass man es wagen konnte, ihr die Nachricht vom Tode ihres geliebten Gatten zu offenbaren, doch wie viel ärger wird das Leid zu Ankrum sein, wenn die Herrin die schmerzliche Wahrheit erfahren muss.«

Doch scheint der Tod des wackeren Herrn von Onjaro nicht die letzte Pein zu sein, die das Schicksal für Ankrum und Onjaro bereitet hält: Die Hoffnung nämlich, der Wurm habe sich nach dem Kampfe todwund in die Felsen zum Sterben zurückge-

zogen, bewahrheitete sich nicht: in jüngster Zeit wurde er mehrfach im Onjarischen gesichtet, Tod und Verderben mit sich bringend.

Nun hoffen die Bewohner Ankrums und Onjaros auf die Hilfe erfahrener Drachentöter, der schrecklichen Kreatur den Gar aus zu machen, bevor sie noch mehr Leid über das Land zu bringen vermag.

—(Christel Scheja) aus AB 48; Phex 21 Hal



Almadanische Umtriebe – oder eine neue Art des Botenwesens?

Almada: „Solange es keinem Magister unserer Akademie gelingt, den Lauf des Yaquir umzukehren, mache ich mir keine Sorgen um meine Zukunft. Und selbst wenn: Etwas schneller als unser gemächliches Onkelchen sind wir allemal“, erklärte der Hauptmann der Beilunker Reiter zu Punin, Nazir Sfurcha, kürzlich schmunzelnd beim Mittagmahl dem Schreiber dieser Zeilen, nachdem jener ihn auf die jüngste Laune der gehobenen Gesellschaft Almadas angesprochen hatte. Dort nämlich hat man es sich zu einer lieben Angewohnheit gemacht, Botschaften, Meinungsäußerungen und Befehle nicht mehr wie sonst üblich per

Botenhand, sondern über die Wasser des Yaquirs mittels treibender Bohlen oder gar ganzer Baumstämme an ihren Adressaten zu übermitteln.

Als erstes Zeugnis dieser archaisch anmutenden Art der Nachrichtenzustellung gilt ein jeweils zu einem Drittel blau und rot bemalter Baumstamm (in Nachahmung der almadanischen Farben Blau, Silber und Rot), der gegen Ende der diesjährigen Weinlese an der Kaiser-Raul-Brücke in Punin angetrieben worden war. In den Stamm eingeschnitzt waren die Worte „Bestimmt für Ihre Majestät Amene, Königin der Liebfelder, zur Besinnung“, dazu sämtliche zwölf Strophen der Reichs-

hymne *Hüte Dich, Hela, wir kommen*. Nachdem diese Inschrift gelesen worden war, übergab man den Stamm erneut den Fluten des Yaquir, auf dass er sein eigentliches Ziel, Vinsalt, auch erreichen möge. Zwei Tage später trieb an fast gleicher Stelle eine weitere Planke an, abermals an nämliche Adressatin gerichtet, doch trug sie an Stelle der trotzigsten Worte, welche den ersten Stamm geziert hatten, eine artige Huldigung an die Herrscherin im fernen Vinsalt, die mit den Worten endete: „So viele Jahre galtet Ihr als klug, friedliebend und weise, erscheint Euch dies nun schändlich, Amene-Horas, Majestät?“ Wenig später ließ ein anonym Schreiber auf einem weiteren Stamm verlauten. „Ich weiß, Majestät, Ihr wartet, verzeiht meine Säumigkeit“, begann ein weiterer hölzerner Letter an die Potentatin des Lieblichen Feldes, gefolgt von

Aus Zuschriften an die Redaktion

Offener Brief an die Redaktion des Aventurischen Boten und aller zuständigen und interessierten Stellen. Der Leserschaft vorgetragen auf Bitte ihrer Hochwohlgeboren Svanja Ragnarsdottir von Zweimühlen-Zwerch, im Namen von Magister Laurelin und Magister Hardelin, Kartographen und Chronisten.

Wieso schweigt Seine Eminenz Dragosch Corrhenstein vom Rhodenstein zu den ungeklärten Umständen des Todes seines Vorgängers, dem ehrenwerten Abtmarschall Herdan Pratos?

Wie kann es angehen, dass der zu Rondra gegangene Marschall durch einen meuchlings geführten Dolchstoß des Orkan, genannt der 'Orkan', sein Ende gefunden haben soll? Zu sonderbar erscheint uns diese Darstellung. Wir rekapitulieren kurz aus dem Bericht im Aventurischen Boten Nr. 40 vom Praios 19 Hal:

Während des finalen Waffengangs führte der Schwarzpelz sowohl Säbel als auch einen Schild. Des Weiteren erfolgte keine Einmischung Dritter in den Zweikampf. Nachdem der Unhold von den wackeren Rondra-Kämpfern in die finsternen Sphären zu seinen dunklen Götzen geschickt worden war, wurde ein Ring durch Ritter und Knappen des Ordens um Seine Eminenz Herdan Pratos geschlossen.

Da erst brach der Abtmarschall meuchlings erdolcht zusammen.

Wie soll der Schwarzpelz das zuwege gebracht haben? Während des Kampfes standen sich die beiden Duellanten Aug in Aug gegenüber. Lediglich in enger gegenseitiger Umklammerung wäre ein Dolchstoß in den Rücken möglich gewesen; allein – der Ork hatte keine Klaue frei! Nach dem Kampf war der Abtmarschall durch die eigenen Streiter gegen äußere Angreifer gedeckt, und selbst wenn der besiegte 'Orkan' noch todwund die Kraft gehabt hätte, einen Dolch zu schleudern, er hätte sein Ziel nimmer gefunden.

Noch absurder will es uns erscheinen, dass der schwarze Unhold sich noch einmal erhob, durch die Reihen der Rhodensteiner zu dringen vermochte und dann dem Abtmarschall den tödlichen Stoß versetzte. Wie also ist Herr Pratos wirklich zu Tode gekommen? Diese Frage ist noch immer unbeantwortet, und sein

Nachfolger auf dem Rhodenstein schweigt, auf diesbezügliche Anfragen wurde mit schlichter Missachtung reagiert. Uns aber stellt sich die dringliche Frage: Was versucht Corrhenstein mit dem Mantel des Schweigens zu verdecken? Wir regen an, dass die zuständige Reichskanzlei eine Untersuchung der Ereignisse vornimmt, die nebenbei auch Erkundigungen auf dem Rhodenstein anstellt.

Anmerkung der Redaktion:

Wir sind uns der Brisanz oben genannter Vorwürfe durchaus bewusst, und denken, dass solche Anwürfe nicht unbeantwortet bleiben dürfen, soll nicht der Ruf solcher geschätzter Personen des öffentlichen Lebens, wie des ehrenwerten Herrn Corrhenstein aufgrund solcher abenteuerlustiger Mutmaßungen Schaden nehmen.

Aus diesem Grunde wollen wir der Bitte Ihrer Hochwohlgeboren gerne Folge leisten, auf dass schon bald jenes unselige Missverständnis zur allgemeinen Zufriedenheit aufgeklärt werden kann.

—(Ulrike und Sönke Hinrichs) aus AB 48; Phex 21 Hal



der spöttischen Bemerkung, "... es doch zu bedenken, was Almada erdulden müsste, wäre es Teil des Bosparanischen Reiches." Weiter hieß es: "So habt Ihr Euch denn nie gefragt, Dame Amene, Majestät, warum der Großfürst Almadas in Gareth haust und nicht in Punin? Als zänkisch gelten wir Almadaner und tatsächlich, so ist's. Wäre er hier, des tags und des Nachts, kämen wir mit unseren Streitereien zu ihm, und kein Augenblick der Ruhe wär' ihm mehr beschert, durch unser Kreischen. Drum ist er klug und fern, doch bedenkt, wie nahe Vinsalt für uns liegt! So öde kann's Euch doch nicht sein?"

Diese drei Botschaften fanden seither etliche Nachahmer und das 'Bäumen', wie man es mittlerweile nennt, ist für manchen eine wahre Leidenschaft geworden. Die Königin Amene ist mitnichten mehr die einzige Adressatin, nicht einmal mehr ausschließlich Angehörige des Königshauses. So sah man jüngst einen Balken,

der an den in Vinsalt im Exil weilenden Baron Windehag gerichtet war: "Wenn ich damals gehant hätte, dass Ihr Albernia an die Bosparaner verschachern müsst, um Eure Boltan-Schulden bei mir zu begleichen, fürwahr, ich hätt' Euch gewinnen lassen!" Auch Liebesbotschaften suchen auf diese Weise mittlerweile ihre Empfänger. So wurde erst kürzlich ein Stamm gefunden, in den von künstlerischer Hand in feinen Lettern leidenschaftliche Verse an Aldare, Kronprinzessin des Alten Reiches, geschnitzt waren. Ob diese liebreizende Botschaft ihr Ziel erreicht hat, ist leider nicht bekannt. Doch auch weniger kultivierte Gemüter suchten auf diese Weise ihre Meinung kundzutun: Wüste Parolen diverser Almadanischer Imman-Vereine ("Kavaliere in den Dreck, Skorpion Punin haut Euch weg!", "Der Adler wird gerupft!") und ähnliche Grußbotschaften dümpelten sacht auf den Fluten des Yaquir, dem Königreich entgegen. So viele wurden an manchen Tagen ge-

zählt, dass man gar um die Auenwälder Almadas fürchten muss und mancher geplagte Baron hohe Strafen auf etwaige Waldfrevler gesetzt hat. Ein Ende der neuen Passion der Almadaner ist dennoch nicht in Sicht, zudem sich hartnäckigen Gerüchten zufolge Omer Shadif, gefeierter Heldendarsteller der Yaquir-Bühne, einen Mäzen für die Fertigung eines Stammes mit zwölf Holzschnitten mit Motiven aus der *Ballade von Bomil und Calyde* sucht, jener wildromantischen Räuberfarce aus den Zeiten der Schönen Kaiserin, mit der Shadif im Vorjahr Furor machte.

Es bleibt abzuwarten, wie lange die neue Mode die Almadaner noch begeistern wird. Eines jedoch scheint gewiss: Ähnliche Rückantworten brauchen die Almadar nicht zu fürchten, da sei allein der Lauf des Väterchen Yaquir vor!

—(khw) aus AB 48; Phex 21 Hal

Nepper, Schlepper, Travia-Schwindler!

Gewarnt wird vor den betrügerischen Umtrieben der Travia-Agentur *Heldenhaf* der notorischen Madame Pomodora Trivialieb von Plotzberger.

Vorsicht! Selbige versucht, durch ruchlose Lockangebote ahnungslos Heiratswillige um Gut und Glück zu prellen. Gegen hohe Summe wird den wohlbetuchten, einsamen Herzen vorgegaukelt, Madame von Plotzberger sei in der Lage, ihnen Bekanntschaften mit angeblich heiratswilligen, hochgestellten Personen der Gesellschaft zu vermitteln, vornehmlich angesehene Herrschaften adeligen Geblüts. Heirat nicht ausgeschlossen, selbstverständlich gegen klingende Dukaten! Die Masche ist denkbar einfach: Den armen Tröpfen, welche sich arglos auf der Suche nach dem Glück fürs Leben an die Agentur *Heldenhaf* wenden, werden Damen und Herren vorgestellt, die sich als die begehrte Person von Stand und Ehre ausgeben. Dabei sind die betrügerischen

Halunken von ausgesuchter Durchtriebenheit, sie verstehen sich auf das

Trefflichste darauf, mit bemerkenswertem schauspielerischem Talent ihren leutseligen Opfern vorzugaukeln, was sie nicht sind: ehrbare Edle mit dem festen Wunsch nach dem Travia-Bund. Leutseligkeit, all-



Die falsche Schlange



Baronin Mirhiban

Aventurisches Archiv



zu großes Vertrauen und Blindheit, wie sie wohl nur die Liebe erbringen kann, öffnen den Umtrieben der rührigen Madame von Plotzberger und ihren ruchlosen Schergen Tür und Tor.

Angeblich sind es bereits Dutzende, die sich gegen die Gebühr von 99 Dukaten haben in die Wunschlisten eintragen lassen und nun darauf harren, mit der Person ihres Herzens in Kontakt gebracht zu werden. Für eine erfolgreiche Vermittlung (und, wie wir wissen, schrecken diese Betrüger selbst nicht davor zurück, den Travia-Eid zu heucheln), gilt es weitere

99 Dukaten zu berappen, ein hoher Preis für die Katze im Sack.

Ein Fall, der auf Bestreben der erbosten Baronin von Pervin an das Licht der Öffentlichkeit drang, betrifft den Edlen von N. (Name der Redaktion bekannt), dem von einem ruchlosen Weib im Auftrag der von Plotzberger vorgegaukelt wurde, sie sei Mirhiban saba al Kashba.

Wie man leicht im Vergleich mit nebenstehendem Originalporträt der Baronin von Pervin erkennen kann, gibt es nicht

die geringste Ähnlichkeit zwischen den beiden Damen.

Welchen gesellschaftlichen Schaden der arme geprellte Tropf neben den verlorenen Dukaten für die Vermittlung der angeblichen Baronin erleiden muss, mag man nur schwer absehen. Doch wie sagt das alte Sprichwort: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Armer Herr von N..

—aus AB 48; Phex 21 Hal

22 Hal

19. Praios: Nach einwöchiger Belagerung durch

Oberst von Blautann und seinen Streitern kann Arras de Mott genommen werden. Was die orkischen Tairach-Priester nicht zerstört hatten, fällt nun den Belagerungsgeräten der Mittelreicher zum Opfer. Als das Kloster befreit ist, zeugen fast nur noch Ruinen von vergangener Pracht und Würde. Für über ein Jahr wird das Bauwerk des Praios-Ordens in Schutt und Asche liegen. Der Hohe Lehrmeister Nicola de Mott richtet daraufhin eine Petition, mit der Bitte um Aufbauhilfe für Arras de Mott, an Jariel Heliogan, den Boten des Lichts zu Gareth.

Praios: Mehrere der berühmtesten Helden Aventuriens, darunter der legendäre Rohezal vom Amboss, geraten bei einer Beratung im Kaiserhaus zu Gareth in einen durch ein mächtiges Artefakt, *Ring des Satinav* genannt, hervorgerufenen Zeitstrom und werden in die Vergangenheit gezogen. Sie zerstören während der Schlacht zwischen Rohal und Borbarad am 22. Boron 590 BF an der Schwarzen Feste das Kristallherz des Dämonenmeisters und ermöglichen so dessen Verbannung in den Limbus.

Anfang 22: Der wieder auferstandene Borbaradianer Liscom von Fasar reist

erneut nach Süden, um in den alten Satinav-Tempeln die Grundlagen für seine Beschwörungen in Dragenfeld zu legen.

Sommer: Auf der Amazonenburg Kurkum treiben sich Spione um. Später munkelt man, hier hätten sich erste Borbaradianer-Gruppen bereits vor der Ankunft ihres Meisters zu schaffen gemacht.

15. Efferd: Die Öffentlichkeit nimmt es nicht wahr, doch tief im Südmeer, auf der Vulkaninsel Sorak, gelingt es nur fünf Teilnehmern einer einst 17 Köpfe zählenden Expeditionsgruppe, die Insel wieder zu verlassen. Der alte Vulkan Ingerimms Schlund bricht erneut aus.

17. Efferd: Die Amazone Gilia, eine Tochter Yppolitas, befreit Prinzessin Irmenella von Greifenfurt aus den Händen der Orks. Der Anführer Rrul'ghargop wird gefangen genommen, kann aber wenige Tage später aus einem Verlies auf dem Rhodenstein entkommen

Herbst: Der Räuberbaron Ulfing von Jergenquell beginnt im Herbst, sein Unwesen im Kosch zu treiben.

Herbst: Eine Schar Kämpfer und Magier unter der Führung des Bren-Di Cren und der Ardariten stößt den Wurm von Onjaro bei einer Ruine in den Goldfelsen auf, kann aber unter schweren Verlus-

ten nur die Leiche des Barons Malbeth Glandore bergen.

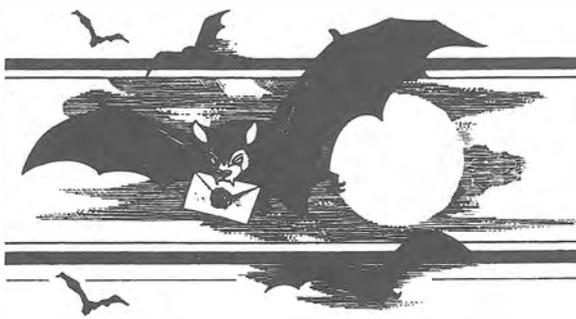
Herbst: Aus dem Puniner Hause der Dallensteins werden die *Yaquirwellen*, ein berühmtes Gemälde der Malerin Daria Windest, gestohlen.

Boron: Es geht der Ruf an alle Druiden, den Zauber ZORN DER ELEMENTE in den Zirkeln bekannt zu machen, um so für den 'kommenden Angriff auf die Urmutter und die dunklen Zeiten' gewappnet zu sein.

Mitte des Jahres: Der Namenlose, der als Unsterblicher die Wiederkunft des Dämonenmeisters vorherahnt, befiehlt seiner Legatin Pardona, einen Körper für den erwarteten Borbarad bereitzustellen. Sie beschließt, das dafür benötigte Blut durch eine Vampirplage in Weiden zu sammeln.

21. Hesinde: Vermählung der albernischen Kronprinzessin Invher ni Bennain mit dem altreichischen Fürstensohn Romin von Kuslik-Galahan in Havena.

Firun: Auf Maraskan schließen die Rur- und Gror-Kirche und die Meuchler vom Zweiten Finger Tsa ein Bündnis, um den Ort Asboran zu finden, der vor dem Dämonenmeister Borbarad (Ruuz: *Dharzjinion*) schützen soll.



Mit uns die Götter

Die Thronrede Seiner Kgl. Majestät Brin von Gareth

Freunde! Barone! Landsleute!

»Was ists droben in Alverans Gefilden, das Uns heilig und teuer? Was ist es droben in Alverans Gefilden, das Uns zugleich lieblich und Ehrfurcht gebietend? Die heiligen Götter sind es, die über Unser Wohl und Wehe wachen, die endlosen und ewigen Götter! Erhaben sind die Zwölf und die Menschlein hilflos. Drum herrschen vom Anbeginn die Zwölf über Wälder, Städte, Felder und jedwede Kreatur. Vor ihrer Macht ist alles Mehren, vor ihrem Willen alles Wehren verderbet und verraten, und wer den Zwölfen nicht folgt, ist ein Ketzer und ein Fremdling in der Welt.

Ist's nicht Herrn Praios' güldener Glanz, der tagtäglich Uns erfreut in schimmern-dem Tau der Gerechtigkeit? Ist's nicht Frau Rondra, deren Donnergrollen und Himmelstollen an der Daimonen Gefechte in höheren Sphären Uns gemahnt? Ist's nicht Herr Efferd, dessen wogend-wallende Windeswasser Uns tragen in weite Fernen? Ist's nicht Frau Travia, deren wärmend Feuer Uns friedliche Freistatt gibt

auf Deren? Ist's nicht Herr Boron, der Nacht um Nacht Unsren redlichen Schlaf bewacht? Ist's nicht Frau Hesinde, die Künstler und Denker zu kluger Tat entfacht? Ist's nicht Herr Firun, der für Uns das Wild in Wald und Wiesen schützt und hegt? Ist's nicht Frau Tsa, die allem Werden wunderbar hilfreich zugewandt? Ist's nicht Herr Phex, der gewitzt und fuchsesgleich in Herz und Aug Uns königlich funkelt? Ist's nicht Frau Peraine, deren Korn und Kraut an Leib und Seel Uns nährt? Ist's nicht Herr Ingerimm, der Eisen, Zinn und Gold beschert, der einstens gab des Kaisers Schwert? Und ist's nicht Frau Rahja, die mit Wein, Lust und Wonne Uns betört? Den Göttern Unser Dank und Unsre Liebe! Mögen sie in Gnade auf Uns blicken; Wir sind nichts denn Staub in ihrem Angesicht.

Was ist – im Schatten der Zwölfe – das Haus Gareth, Unser königliches Geschlecht? Alt ist's, so sagt man, älter noch als das Reich, die Reihe seiner wackeren Ahnherren lang: Der kluge Raul, der treue Gerbald, der ritterliche Alrik und Hal, der Friedensbringer, sie alle gehören zu dem

einen trefflichen Haus und sind doch so viel weniger als ein Haar auf dem Haupte der göttlichen Löwin!

Und wer sind Wir in diesem hierarchischen Gefüge? Wir sind nur ein junger Prinz, voll guten Willens wohl, doch nicht ohn jugendlichen Wankelmut, voll Gerechtigkeit und Liebe, doch nicht ohn Furcht vor Daimonen und Niederhöhlen. Wie könnten Wir allein bestehen vor den schlaun Taten der Vergangenheit und vor den prüfenden Augen der Zwölf? Wie könnten Wir allein bestehen vor den mächtigen Taten der Gegenwart?

Drum, Ihr Lehensleute, folgt Unserm Ruf, – kommt an Unsern Hof. Seid Uns Räte, Richter und Schildknapp' in einem! Uns ist von der Götter Gnaden das scharfe Schwert des Reiches in die junge Hand gelegt – und dies Schwert ist wahrhaft unerlässlich! Aus den alten Tagen könnte Wir Euch mannigfaltige Exempla sagen, doch schauet allein Herrn Answin an: dem Namenlosen verfallen! Sehet Frau Amene: von Machtgier irrwitzig! Blicket auf die verfluchten Orken: von blutlüsternen Daimonen gehetzt! Allüberall, o

1. Tsa: Liscom von Fasar bittet Schwester Laniare aus Dragenfeld in einem Brief, an diesem Tag ein vorbereitendes Ritual "gemäß dem alten Ritus der Zzah" durchzuführen. Damit legt sie unwissentlich den Grundstein für Borbarads Rückkehr.

1. Tsa: Das Schwert der Schwerter Dragosch von Sichelhofen nimmt Prinzessin Imrenella von Greifenfurt zur Frau.

Tsa: Etwa zu diesem Zeitpunkt beginnen die schrecklichen Alpträume des Bergkönigs Arombolosch, die auf eine finstere Zukunft deuten.

Peraine: Die Schule der Austreibung zu Perricum nimmt einen Festumer Magier auf, der seit seinem Aufenthalt in Selem nicht mehr bei Verstand ist. Er faselt ständig davon, dass in den Namenlosen Tagen ein mächtiger Magier geboren würde, der seine Feinde mit einer roten und einer schwarzen Sichel niederstreckt.

Frühling: In Nostria kommen Gerüchte auf, dass der verschwundene Kaiser Hal wieder aufgetaucht sei. Abenteuerer begeben sich auf die Suche, doch ohne Erfolg. Es ist die nostrische Feldherrin Rondriane von Sappenstiel, die diese Gerüchte lanciert hatte, um Nostria mehr Aufmerksamkeit zu verleihen und so mit

mittelreichischer Unterstützung die Thorwaler aus dem Land zu vertreiben.

Ingerimm: Etwa 20 Orks, die von Pardona versucht wurden, überfallen den Anderather Praios-Tempel, erschlagen die Geweihten und schleppen alle geweihten Reliquien fort. Mit ihnen errichtet die Dunkel elfe Pardona im Nachtschattensturm ein Gefängnis für den Weidener Erzvampir Walmir von Riebeshoff, den sie derweil von einem namenlosen Dämon bezwingen lässt.

7. Ingerimm: Jariel Praiotin XII. verlässt mit 200 Kämpfern Gareth und beginnt einen Sonnenzug, der durch große Teile

Abenteuerliches Archiv



Ihr aufrechten Lehnsleute, dräuen eitrige Schwären der daimonischen Verschlagenheit, der Tücke und Verdammnis!

Drum vernehmt die praiosbefohlene Wahrheit aller Dinge, die Wir an Kaisers Statt trotz Unserer Jugend verkünden: Des Reiches Schwert, die heiligen und unteilbaren Zwölfe und Unser geliebter Vater streiten wider nichts andres als die Geschichte, die fortschreitende, dem Untergang entgegenstrebende. Die Geschichte hält für den Gerechten nichts Gutes bereit, sie ist vom eklen Namenlosen erdacht und von den niederhöllischen Daimonen hämisch verlacht!

Damit dies mächtige Schwert nun freilich fechten kann, ist eins vonnöten: der götterbefohlene Schildknappe. – Das seid Ihr, oh, meine tapferen und treuen Lehensleute! Und Wir bitten Euch – und befehlen Euch –, dass Unsre Sach die Eure sei (denn das ist sie), dass mit Rat und Tat an Unserm Hof Ihr seid! Doch wären Wir nicht ein schlech-



König Brin im Jahre 22

ter Reichsbehüter, wenn Wir nicht an dieser Stelle Euch herzlichst dankten und höchlich lobten für Euer treues Tun?

Habet Dank, Ihr guten Leute all, habet Dank! Denn des Reiches Schwert habet Ihr vortrefflich geführt! Unübertroffen seid Ihr im heldenhaften Mut, unangefochten ist Eure edle Herzensglut, ungebrochen währt Eure gerechte Wut! Der Götter Gunst ist Euch gewiss, Ihr, Unsere geliebten Untertanen, und Unser inniger Dank und Unseres Vaters Huld seien Euch versprochen! Habet nicht den rabenmäuligen Herrn Answin, Unsren verderbten Vetter, Ihr vertrieben? Habet nicht die Schwarzröcke Ihr geschlagen? Justament hie vor den Mauern dieser heiligen Stadt Rauls des Großen? Und haltet Ihr unser aller mächtiges Kaisertum nicht hoch wider die niederträchtige Königin von Vinsalt, die nach der verderbten Hela 'Horas' sich selbstselben heißt? Wohinnen

soll solch königlicher Hochmut führen? In den Schlund, so sagen Wir, in den ewig tiefen Schlund der Verdammnis!

Drum sind Wir zutiefst gerührt und zuhöchst erfreut, dass aufrecht die Treu Ihr

Mittel- und Nordaventuriens und schlussendlich nach Elenvina führen soll.

8. Ingerimm Der Hochgeweihte des Praios-Tempels zu Baliho, Brunn Baucken, wird von einer Vision heimgesucht: Auf dem Naira Kubuch in der Roten Sichel schlüpft eine Eidechse aus einem Greifenei, die sich in eine schwarze Schlange verwandelt und ihre Eltern auffrisst.

19. Ingerimm: Liscom von Fasar erreicht vom Bornland kommend Nordweiden und bezieht in aller gebotenen Heimlichkeit seinen Wehrturm bei Dragenfeld.

20. Ingerimm: Liscom von Fasar beginnt

mit der Großen Beschwörung Borbarads: Eine echsische Satinav-Anrufung lässt die Zeit in der Umgebung Dragenfelds schneller ablaufen und schenkt damit dem im Limbus gefangenen Borbarad die verlorenen vierhundert Jahre. In und um Dragenfeld nehmen die Auswirkungen des Zaubers in den nächsten Tagen überhand und vernichten alles Lebende.

2. Rahja: Liscom von Fasar gelingt es, Borbarads Gefängnis im Limbus aufzubrechen und seinen Geist in die Dritte Sphäre zu rufen. Doch das Ritual wird durch einige Abenteurer gestört und der untote Liscom erschlagen. Zurück bleibt

eine Zone vollkommener Zerstörung, die sich am Goblinspfad entlang zieht: Die Wüstenei von Dragenfeld. In dieser unheiligen Nacht wird auch der *Erste Gezeichnete* erwählt.

In der gleichen Nacht gibt es entlang der Kraftlinie Hexenband eine Vielzahl von ungewöhnlichen Ereignissen. Im Bornland richten Sumpfranzen ein Massaker unter ihresgleichen an, auf dem Thurensee toben schwere Stürme, in Salza gibt es Geisterscheinungen (die *Schreckensnacht von Salza*), die die Thorwaler zum Verlassen der Stadt bewegen, sowie gehäufte spirituelle Aktivitäten auf dem ganzen Kontinent.



Uns haltet und vor den Zwölfen an Euern Eid, Euer Land und Eure Lehnsleute Euch gebunden seht! Aus was teurem Holz ist der Gareth doch geschnitzt ... kann ein Kaiser nicht stolz sein ob solcher Untertanen? Herr Hal wars allezeit! Und in des Kaisers Namen, Dank Euch tausendfachen Dank! Der Kaiser dankt Euch, und danket Ihr dem edlen Kaiser! Des Reiches Schwert dankt dem Kämpfen, und der Kämpfe dankt dem Schwert. Das, Ihr guten Frauen und Mannen, macht des Reiches Wehr: scharfes Schwert und tapfere Kämpfe und das eine kann ohn das andere nicht sein!

Das Neue Reich – Schwert und Schild, Recke und Kämpfe – ist auf Deren das höchste, was wir haben! Ist's von den Vätersvätern nicht uns gegeben, erstritten wieder finstere Daimonenmacht und vinsaltsche Niedertracht, verteidigt mit Unserm eignem Blut? Ist's nicht Unsere höchste und heiligste Pflicht, dies Reich zu schützen und zu vergrößern? Wachsen möge das Reich unter Unsrer Herrschaft und Eurem Rat und Eurer Tat, nicht schrumpfen und den Verrätern anheim fallen. So hörten Wir wohl sagen, "Lass fahren dahin!", wenn die Rede auf die südliche Provinz, Aranien oder Maraskan kam. "Lass ihn auf seine Weise sein

Glück suchen, den Trahelier und den Maraskaner." Solche Gedanken aber haben das Neue Reich nicht zu dem gemacht, was es heute ist. Und sind sie denn wahrhaftig unter Praios wägendem Blick? Was schert es denn den trahelischen Pflanze, was den Maraskaner Fischer, ob sein Herrscher ein Gouverneur oder ein Souverän ist? Nicht kümmert es ihn, noch macht es in seinem Lebensgefüge einen Unterschied. Nein, den Gouverneur juckt es, sich König oder gar Kaiser zu nennen, sein erster Schreiber möchte sich lieber 'Kanzler' heißen, und im Golde, das Gareth und allem mittelreichischem Volke gehört, schwelgen wollen beide!

Den Landmann, den nach schlechter Ernte der Zehnt drückt, verstehen Wir wohl und wollen ihm, wo immer es möglich ist, mit Milde und Großzügigkeit begegnen, dem Provinzverweser aber, der von Goldgier zerfressen, sich als Souverän und von der Götter Gnade eingesetzt wähnt, werden Wir des Herrn Praios' Willen demonstrieren müssen! So mag jeder hörn in den abtrünnigen Grenzlanden: Zittert, Verräter, denn des Reichs Schwert erhebet sich! Der Kämpfe rüstet sich! Der heilige Zug wider das Unrecht hat begonnen!

Sehet das kaiserliche Banner dort, Ihr

Ritter: Unter diesem Zeichen wollen Wir zusammenstehen und siegen!

Folgt Uns auf ein weiteres! Haben zusammen wir nicht lange Zeit im Feld gestanden, Seite an Seite gefochten? Voran wirds gehn, voran auf geschwinden Rössern! Voran, voran, Rondras heilig Siegen, Horn erschalle, Fanfare halle! Auf! Auf! Wider die Orken, die unheilvollen, rufen Wir Euch! Kommt in Unsrer Heerbann und haltet Heeresgefolgschaft all! Die Schwarzröcke droben haben Wir gefordert! Siegreich werden aus dem Reich das Pack Wir treiben ... und dann, – ha, Ihr feinen Verräter all! – hütet Euch!

Drum ist's Unser Wunsch, Unser Willen und Unser Befehl, dass am fünften Praios-Laufe des Mondes der donnernden Leuin droben zu Baliho eine königliche Heerschau gehalten werde, im Jahre des Kaisers Hal dreiundzwanzig! Wir rufen, befehlen und bitten Euch all, Ihr Getreuen Unsres Hauses!

Unsere Herrschaft hat begonnen!
Mut und Zuversicht, Ihr guten Leute!
Mit uns die Götter!«

—König Brin von Gareth

—aus AB 49; Praios 22 Hal

7. Rahja: Liebfelder Wanderarbeiter wenden sich gegen niedrige Löhne und plündern einige Bauernhöfe. Diese Aufstände werden von dem Schwarzmagier Xeraan initiiert.

Mitte Rahja: Auf Maraskan gelingt der Rebellengruppierung *Haranydad* ein Handstreich bei der Plünderung der einzigen Endurium-Mine des Neuen Reiches.

27. Rahja: Luzelin vom Blauen Wald schickt Gwynna die Hex' zu Herzog Waldemar. Sie prophezeit, dass die Finsternis an seinem Land nagen und verdeutlicht ihm, dass er demnächst Hilfe gebrauchen werde.

Ende des Jahres: Die Zwerge beginnen ob mysteriöser, Unheil verkündender Träume des Bergkönigs Arombolosch, mit den langwierigen Vorbereitungen für die Wahl eines Hochkönigs. Pardona begründet derweil die Vampirplage in Weiden, indem sie im Verlauf der beiden nächsten Monate ein gutes Dutzend Weidener verschleppt und vom Erzvampir Walmir von Riebeshoff zu Vampiren machen lässt.

Im Laufe des Jahres: Auf Wunsch Kaiserin Amenes beginnt Herzog Eolan IV. Berlingham von Methumis mit der Wiedererrichtung der alten Universität von Methumis als Zwölfgöttliche und Kaiser-

lich-Bosparanische Hohe Schulen der Wissenschaften und Lehren der Zwölfgöttlichen Lande.

Im Laufe des Jahres: Es kommt zu einem Großbrand in Notmark, dem ganze Häuserzeilen der Stadt zum Opfer fallen. Ausgelöst wurde der Brand durch ein haltloses Zechgelage beim 'Alten Daanje'.

Im Laufe des Jahres: Abschluss der Bauarbeiten an der Sommerresidenz der Horas-Kaiserin in der alten Burg von Arivor.

Im Laufe des Jahres: Beginn des Baus

Aventurisches Archiv



Fanfarenhall, Fanfarenschall – all über der Stadt!

Der Hoftag von Gareth und vielerlei andere Mär

Fanfarenhall, Fanfarenschwall – all über der Stadt! Wie's schallt und jubelt: ihr Gestirn, ihr hohen Lüfte und du lichtetes Firmament, tiefes Rund, ihr dunklen Klüfte, die der Widerschall zertrennt: Jauchzet fröhlich, lasst das Singen itzodurch die Himmel dringen – und durch Sphären fern: ins Zwölfergefilde, herauf zu der Leuin Schild, bis auf Herrn Efferds finstren Grund; in Herrn Ingerimms Feuerschlund! Ein Tosen und Brausen, Donnern und Hallen, juchhei, juchhe!

Gareth, Kaiserstadt, du hehre! Aller Städte Kron und Ehre, Königshof voll Glanz und Ruhm! ruft Freud und Glück verkündend, und zugleich – wem nachhallt (noch weithin getragen) darein jauchzet's wunderbar von der Töne Schar: Singt dem Him-

melskönig Lieder, Festesfreuden füllet wieder Rauls des Großen Kaisertum.

Es schmettern der Herolde Fanfaren von Höhn und Tiefen – von den heilig Hallen allüberall, von Herrn Praios' Krönungshaus, von der Leuin Schwertgebraus, von Herrn Imgerimms Flammeschmied, von Frau Rahjas Freudenlied, von Toren, Türmen, Zinnen, Mauern, Burgen, Schlössern, Häusern, Plätzen, Märkten, Brunnen; von Kaiserkrön und Praios-Thron – Fanfaren, Fanfaren supra urbem – all über der Stadt!

Willkommen heiß ich, der all das schreibt, Ihr lieben Leute allerorten, Euch! Carolus ben Nemesis nenn ich mich, – ein Schreiberlein vom Boten, der angetreten, für Euch in fernen Städten und Landen getreulich zu schildern (als trefflich als er's denn nur ver-

mag), was in Frau Hesindes heiligem Mond im einundzwanzigsten Götterlaufe der Herrschaft der Allerheiligsten und Praiosgefälligsten Hoheit des Kaiser Hal von Gareth hie in der kaiserlichen Capitale sich begab.

Und eins wohl ist gewisslich: vielerlei ist's gewesen, fürwahr!

Und mag nun einer, der dabei gewesen, sagen: "Wer ist denn er, der all dies schreiben will, was niemandes Aug' und Sinn hat fassen können?" (denn derart prächtig und mächtig ist's gewesen), der mag Recht haben allemal, doch hab' ich meinen Gaul arg getrieben vom Tor zum Schlosse und vom Schlosse zum Tor und hin und her und her und hin, da ist mir allerlei offenbar und kund worden.

Von fürchterlichen Ungeheuern (vermeintlich)

Ein Bote aus dem Märkischen sprengte herbei geschwinden Ritts:

"Einen Brief für'n ollen Eorcaidos!" rief er den beiden Gardisten zu, die vor der Kanzlei für Reichsangelegenheiten wachten, – und eilte die Treppen hinauf. Der Reichsrat Eorcaidos brach das Sigulum und las das Schreiben: "Hoher Reichsrat! In Eile schreibe diese Zeilen ich Euch,

denn gerade erst habe ich von dem Marsch der Bauern auf Elenvina Wind bekommen: Hunderte und aber Hunderte, meint der Reiter, seien aus dem Norden auf dem Weg nach Elenvina, wo der Herzog wohnt. Einen gewaltigen Alten Drachen haben sie bei sich! Ein Ungeheum, größer als das Eherne Schwert, das über ihnen fliegt, blaues Feuer faucht und

hundert schöne Maiden am Praios-Laufe frisst! Ein goldenroter Drache ist es, das sind doch wohl die allergefährlichsten und tückischsten! Schickt das Reichs-Heer! Rasch! Daril von Paggenu." – "Womöglich wollen sie den Drachen zum Herzog von Nordmarken krönen", dachte der Reichsrat und lachte. Er würde an den Gaugrafen schreiben und Herrn von Paggenu verheeren lassen müssen, sobald sich Gelegenheit dazu böte. Ein gezähmter, Jungfern fressender Drache ... ob da wohl andergastische Agenten die Hand im Spiele hatten? Dann würde König Kasimir wohl augenblicklich aus Nostria vor einem goldenen Daimonen fliehen, – und Joborn zum unendlichsten Male innert der letzten drei Jahre einen neuen Herrscher haben. Leichtgläubige Barone waren ihm ein Graus! Das letzte Mal hatte ihn ein Beilunker vor einer tausendhäuptigen, geflügelten Kröte gewarnt.

der Pfalz Cumrat für das Kaiserhaus Gareth. Cumrat liegt an einem taktisch günstigen Ort, hoch droben in zumindest dreißig Schritt Höhe am steilen Abhang des ausgedehnten Felsufers, direkt am Yaquir.

Im Laufe des Jahres: Den Achaz Skar Shr Shzinth plagen dunkle Visionen. In den kommenden Jahren beginnt er auf friedlichem Wege, einige kleinere Achaz-Stämme der Echensümpfe zum Stamm der Zansch'Jrr zu einigen.

Im Laufe des Jahres: Bei den Elfen macht sich die Prophezeiung des Eichenkönigs um die Rückkehr des 'Öffners der Tore' breit.

Im Laufe des Jahres: Der Lorgoscher Zwergenkönig Orbal Sohn des Orim gerät als Gladiator in alanfanische Gefangenschaft, kann sich aber dort wieder befreien. Bei seiner geheimen Rückkehr überträgt er die Regentenkron an seinen Sohn.

Vom Einzug der hohen Herrschaften, prachtvoll und schön

(15. Hes. 21 Hal:)

Von nah und fern reiten der Edelmagden und -mannen abertausende:

Von Mitternacht her kommen die Ritter aus Weiden, Greifenfurt und Tobrien hoch zu Ross mit Wappenschild und Schwert, das silbern Eisengewand, Rundhelm und Brünne angetan, ein Bannerträger voraus und der Knappen und Bedienten Haufen hinterdrein. Eine bunte Söldlingsschar, die lauthals lacht und singt und frohen Mutes marschiert, in der Bedeckung Hellebardiere und Pikenierte von den nördlichen Grenzen, wo's gegen den Schwarzrock wacker und immer ging.

Aus dem Osten die Beilunker und Mendener, – auf weißen, tänzelnden Pferdchen, die Edelfrauen in sammeten Miedern auf güldenen Sätteln, in weiten Röcken und hohen Hüten, Pagen und Hofmagden auf kleinen Ponys im Gefolge, mit Lauten und Fiedeln, wehenden Fähnchen und Wimpeln.

Vom Mittag her fordert der Almadaner Schalmeiensang der Wachen Achtung: Auf feurigen Rössern die wackeren Südleute, wo gegen Königin und Kalif Schwert und Göttertreue Praioslauf um Praioslauf hehrest vonnöten sind. Bänkelsänger und Soldlinge im Gefolge, um von der eigenen Gloria Kunde in die Welt zu singen, Gaukler und lustige Gesellen hats auch dabei, froh und freudig!

Vom Westen her die Albernier, Windhager und Nordmärker: Gute Leut, die dem eigenen Schwert vertraun und auf der Götter Hilfe baun, ohne viel Bedeckung und Schildvolk, – und kaum ein Ritter der Westlande, der die Laute nicht selbst zu spielen wüsst in traurigfrohem Helden-sang und Minnelied. Von den Fürsten und Herzögen erst vermag ich Euch der Wunderdinge viele zu verkünden: Fürst Cuano Ui Bennain ritt auf weißem Ross und hatte wohl all seine Grafen in seinem Gefolge, – was wars für ein Wald aus Bannern und bunten Schilden! Drei Herol-

de ritten voran, kündeten und riefen, wer da komme. – Und wo immer der Fürst mit seinem Gefolge ritt, – worunter auch sein Waffenfreund Raidri Conchobair – eilten die Bäuerlein an die Reichs-Straße und jubelten, warfen winterliche Ifirnsblüten der edlen Fürstin vors Ross und dankten den Zwölfen für solche Herren. Herr Waldemar auf schwarzem Tralloper war den weiten Weg inmitten der herzoglichen Leib-Reiterei in geschwindem Trab geritten und hatte Gastung auf Baronsburgen und Grafengehöften genommen, – lang noch werden die Dörfler von der stolzen Reiterschar mit Freudentränen in den alten Augen den Kindeskindern künden, von den blitzenden Brünnen und güldnen Trompeten. Und wars nicht bisweilen Herzog Waldemar, der absaß in einem Weiler, wo der namenlose Schwarzrock gebrandschatzt hatte, von der Not der Leut zu hören und sie mit blanker Münze zu lindern?

Vom Nordmarker Herzog ist zu schreiben, der die sechs wackersten Barone seines Landes in sein Gefolge gerufen hatte und ohne weitere Bedeckung ins ferne Gareth ritt, und prompt dem verruchten Raubritter Grimm vom Roten Felde den Garaus machte: Auf einer Brücke am tosenden Flusse Galebra, auf der kaum zwei Reiter nebeneinander Platz fanden, ward der Lanzengang geschlagen: Da war's um den Ruchlosen denn geschehn, der im schwarzen Rüstzeug vom eiligen Fluss verschlungen ward und sein Schicksal in der Götter finstrer Verdammnis fand, – von des Herzogs edler Waffentat mögen die Barden singen.

Und auch die darpatische Prinzessin Irmegunde von Rabenmund will genannt sein, die in silberner Kutsche aus Zwercher Zwergenschmiedewerk mit vielköpfigem Staat ins kaiserliche Gareth reiste – eine edle Prinzessin von kaiserlichem Geblüt und ganz eine Fürstin. Als sei der Mutter Verrat vergeben und vergessen und der Rede nimmer wert. Aus dem Alten

Reich warn der Gesandte der Königin Amene von Vinsalt, Graf Kalman von Farsid, und der sagenumwobene Landherr von Brelak, Cedor Celianada, der aus der gemeinen Haft des Barons von Kabash mittlerweile geflohen, mit großem Gefolge angereist, – und auch vielerlei Barone waren dorten, die Herren von Marudret und Shumir etwa und die schöne Freifrau von Ankram, die alle auf der Kaiserwiesen hinterm Kaiserschlosse ihre prächt'gen Zelte aufschlugen. (Sei's denn, dass den adligen Herrschaften das winterliche Wetter nicht recht war. Vom zwer-gischen Grafen von Ferdok heißt's, er habe gegen gutes Gold ein ganzes Gasthaus für sich und sein Gefolge genommen.)

Und doch auch gemeines Rittervolk sah ich dorten am Tore: Der Ritter Tharon von Drachenfels, ein Feyama und notmärkischer Bogenkönig, ritt da in die Stadt, der edle Angalf Rondrian Adersin von Tuzak, und der kühne Ritter Odilbert von Gareth, der alldieweil zum Lautenklang eine Ballade übers eigene heldenhafte Tun sang, – dass die sehnsüchtigen Blicke der Garetherinnen auf ihn fielen. Herrn Callan Gramaleif traf ich dorten, den Ritter Stordan Arres von Windwassern aus dem Albernischen, Ritter Eran von Treublat, den edlen Herrn Heridan Bolthan von Eisentann, Herrn Oswin Lanzenbrecher, einen viel besungenen Waffemann, – es war ein heiteres Kommen, Ihr guten Leut, denn Großes stand bevor.

Auf der Kaiserwiesen drängte sich bald buntes Zelt an buntes Zelt: Siebentaused Barone, Ritter und Edle aus allen Reichslanden mögen wohl zum kaiserlichen Hoftag gekommen sein, die wiederum Schildknappen, Söldlingsvolk und Dienstboten zuhauf im prächtigen Gefolge hatten, – wer wollte seine Macht nicht zur Schau stellen auf solch einem Feste? Allzusammen mögens wohl siebzigtausend Magden und Mannen gewesen sein, die

Aventurisches Archiv



da dem königlichen Befehle gefolgt warn, – hat man auf Deren jemals eine Schar so groß gesehen?

Was hatten die Webersleute an Linnen, Wachstum, Sammet und Brokat in Zelte

gewebt? Was hatten die Schneider an Pelz, Seide, Satin, Damast, Bausch und Filz in Wämser genäht? Was hatten die Schmiede an Schwertern, Lanzen, Dolchen, Bechern und Tellern gefertigt? Was

hatten die Holzfäller an Büchen und Eichen gefällt, damit all die Turneizelte auf der Kaiserswiesen standen? – Nimmer sah man in des Kaisers Capitale eine solche Pracht und Macht!

Zwei Reichverräter werden gefasst

Am Angbarer Tore wars auch, wo die Baronin von Greifenberg, das Mädchen Duridanya, und der 17jährige Prinz Rabenmund von Rommilys, ihr geheimer Gemahl, den Wachen des Reiches sich endlich stellten nach langer Flucht.

Möget Ihr Euch entsinnen, lieber Leser, dass im Boten No. 47 der Wirkliche Geheime Reichsrat und Groß-Inquisitorius die beiden Flüchtigen für vogelfrei erklärt hatte! Einen Haftbrief des Herrn Truchsessens Ungolf von Hirschfurten in des Königshohem Namen hatte der Prinz aus rabenmundschem Hause nicht für recht genommen und war geflohen, – was einem Rabenmund und Reichsverräter wohl ansteht.

Nichts anderes war im Schreiben eines Ritters aus dem Greifenfurtschen an die Ksl.-Gar. Inf.-Agentur auch verlautbart worden: dass Prinz Rabenmund und seine Gebrüder nämlich Verräter am Reich seien und mit Oheim und Orken gemeine Sache gemacht hätten!

Seine Geliebte, die Freifrau, wollte den

Prinzen nicht allein hinaus in die Lande reiten sehen, drum flohen die beiden gemeinsam aus der Baronin eigener Burg, wo der königliche Bote, auf der Edlen Gehorsam sich verlassend, der Auslieferung des Prinzen in Ketten harnte – was freilich nimmer geschah.

Der geschwinde Ritt ging hin nach Rommilys, wo am fürstlichen Hof des Prinzen Grabunz von Darpatien – Fürstin Hildelinds Gemahl – die beiden eine Weil vor den Verfolgern sich versteckt hielten. Und auch an anderem Orte hat man sie gesehen.

Doch war noch Gutes in ihnen, denn auf länger hatten der Reichsgewalt die beiden nicht fernbleiben wollen, – und auch ins Alte Reich zur Königin Amene hatten sie nicht gehen mögen. Der König, dem Kunde gebracht ward, hielt Hof im Alten Schlosse und rief den Staatsrat eilends herbei ins Rats-Gemach, wo einmal Herr Answin gehaust hatte:

“Ein Prozess, mein König”, sprach der Reichsrat Eorcaidos, “ist wohl vonnöten!

Vergesst nicht, dass der Prinz ein Neffe des Rabenmäuligen ist, der uns mit Zauberei und Daimonenhilf’ entflohen ...”

“... und der Prinz hats auf Greifenberg kaumbessergetrieben!” warf der Truchsess rasch ein, an dem die Schmach des vergeblichen Haftbriefs noch immer nagte.

“Gegen die Freifrau Duridanya”, sprach da Herr Nemrod, “hat hinlängst der Fürst vom Kosch harte Klage geführt: ein Kegel sei dieselbe, und habe des Vaters Lehen dem Kaiser abgeschwatzt ohn Recht, – Eorcaidos spricht gut: Ein Verräter gehört dem Tode! Kerkert die beiden im Alten Schlosse ein, Majestät, dass sie der Gerechtigkeit nicht noch einmal entschwinden können.”

“So seis denn, meine Räte!” Der junge König erhob sich schweren Herzens. “Am Vortage des Hoftags wollen die Verhandlung im Greifensaale denn drunten wir halten, – möge Herr Praios Uns Weisheit geben! Wir selbst wollen der Richter sein, als das Reichs-Gericht noch ohne Richter ist.”

Möge Praios sie richten

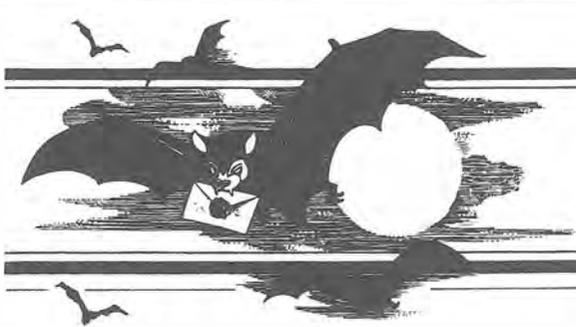
Im Thronsaal des Alten Schlosses, durch dessen offene Fenster das Licht des Herrn Praios fiel, gab der Truchsess Hirschfurten Anweisung, Sitzreihen aufzustellen und die Lehnstühle der Gerichtsherren vor den Thron des König herbei zu tragen.

Am Vortage des Hoftags nun wurden der Prinz und die Baronin vor des Königs Gericht geführt, das im Thronsaal des Alten Schlosses tagte. Der König, in weiten, blauen Gewändern, die seine Majestät noch erhöhten, saß den Angeklagten

gegenüber, vor ihm die Reichsräte und zwei Kastellane des Reichsgerichts. Herr Ungolf erhob Klage gegen von Rabenmund: Der edle Ritter vom Wilderwald habe ihm Beweisesand, dass der Prinz mit den Orken gemeinsame Sache gemacht, dass er auf der Burg der Baronin sich eingeschlichen habe, um für die rabenmundsche Sache finstere Pläne zu schmieden, dass er am Verschwinden des Kaisers Hal und am Anschlag auf Herzog Waldemar von Weiden Anteil gehabt habe. Die Freifrau hingegen habe sich

widerrechtlich (und nicht ohne die Hilfe des Freiherren Irian von Vierok) der Baronie Greifenberg bemächtigt und mit dem Knappen Jaslinn von Espengrund und Prinz von Rabenmund gleichermaßen gebuhlt.

Der König nun als gerechter Gerichtsherr fragte nach Zeugen all der Anschuldigungen, herein trat der herrliche Fürst von Eberstamm zu Kosch: “Das Mädchen Duridanya”, rief er, “ist eine Hexe! Verrat wohnt in ihrem schwarzen Herzen! Elfishes Blut hat sie in sich! Ein Kegel ist



sie! Kein Recht hat sie auf kaiserliches Land!" Das waren vernichtende Worte, und weil ein Fürst sie sprach, wogen sie schwer. Der Groß-Inquisitorius Nemrod sagte, dass eine Flucht als Schuldgeständnis allemal ausreiche, nichts anderes könne dies bedeuten, – zumal habe er vertrauliche Kunde, dass die Freifrau und einige andere Greifenfurter Barone sich wider den erlauchten Markherrn Shazar von Greifenfurt verschworen hätten. Auch wolle man von verschwörerischen Konnexes zum Erzfeind, dem Alten Reich, wissen.

Die Hälfte der vorgebrachten Zeugnisse hätte einen Grafen oder Fürsten an den Strick gebracht, für Baronin und Knapen war die Fülle der 'Beweise' schier erdrückend.

Da fragte der König Baronin und Prinz, was sie gegen das Urteil einzuwenden hätten, das er verkünden wolle.

"Ehrwürdige Majestät!" sprach da die junge Duridanya. "Um Mitleid und Milde zu bitten wäre ebenso unnütz wie unwürdig, denn Ihr glaubt die Beschuldigungen ja. Ihr wisst, dass wir tapfer gegen den Schwarzrock gefochten haben, dem Reiche und den Zwölfen zum Wohl-

gefallen, ganz wies das Gebot der herrlichen Leuin befiehlt.

Auch hilfts mir wenig, den Ritter von Wilderwald einen Lügner zu nennen, denn Herr Ungolf hat auf des Ritters Wort hin meinen jungen Gemahl hie in Ketten verhaften wollen. Und lieber will ich zehn Tode sterben, wie Ihr sie befehlen wollt, als einen Fürsten des Reiches falscher Kunde zu zeihen, – doch auf Euch berufe ich mich, Durchlaucht, – ja, auf Euch selbst, Fürst und Eure Ehre. Ihr möget wissen, dass Eure Worte nicht wahr sind, dass all diese Anklagen ebenso falsch wie verleumderisch sind. Und auf den Markgrafen Shazar berufe ich mich, gegen den wir uns nicht etwa verschworen haben, sondern den wir als unsern Lehnsherrn liebten.

Den bezichtigen wir itzo aber der gemeinen Sache mit den Orken, denn nimmer hat er meine Boten an seinem Hofe empfangen wollen, noch wollt er uns Waffenhilfe gewähren, wie es einem rechten Herren anstehen muss, vor Praios. Redet drum, Durchlaucht, wenn Ihr ein Fürst seid und an den Herrn Praios glaubt!" rief Duridanya.

"Das ist stark!" Der Groß-Inquisitorius

war aufgesprungen. "Das Mädchen be ruft sich auf Adel!" Der König saß still auf seinem Throne, doch die Adligen und Reichsräte waren in heller Aufregung. Als der Aufruhr sich gelegt hatte, fragte Herr Nemrod noch einmal voller Zorn, ob die Baronin noch etwas zu sagen habe.

Duridanya strahlte Ernst und Würde aus, als sie die Hand ihres jungen Gemahls suchte und fand: "Nach Euren Gesetzen, Majestät, bleibt uns nur eins, um unser Leben zu retten: Wir berufen uns auf den heiligsten Herrn selbst. Wir weisen alle Beschuldigungen von uns. Wir klagen die Fürsten Blasius und Shazar der Lüge an. Wir fordern ein Praios-Urteil um Recht und Leben!" Ein Raunen ging durch die Menge.

Der König bedachte sich. "So sei's", sprach er. "Am letzten Praioslaufe des Hesindemondes möge sich bis zum Untergange des Praios-Gestirns ein Ritter gefunden haben, der für Eure Sache streitet und Eure Unschuld beweist, – andernfalls möget Ihr Eurer Lügen und Verbrechen wegen brennen.

Zum Streiter des Reiches aber bestelle ich den Sieger des Lanzenganges nach dem Hoftage!"

Von der Art, wie Thorwaler einen Strauß ausfechten



Groß-Admiral Sanin und Phileasson Foggwulf

(An demselben Tage:)

Kaum, dass der König – nicht ohne eine gewisse Erleichterung – der Forderung der jungen Baronin (deren Mut ihn rührte) stattgegeben hatte und die beiden Liebenden aus dem Saale geführt worden waren, da eilte ein Herold herein.

"Majestät!" rief der in Angst und Schrecken, "die Thorwaler kommen!"

Da flog das Tor auf (und der Herold von dannen), und herein polterte ein blond gelockter Hüne, gefolgt von einer Schar riesenhafter, grimmer Recken; mit Skrajas, Schwertern und

runden Schilden bewehrt bis obenhin (und darüber hinaus).

"Ah, Herr Phileasson!" Der König hatte sich erhoben von seinem Thron: "Ich sehe, Ihr haltet Eure Gerichtsladung."

"Ja, König!" sagte der König der Meere, der Sohn Swafnirs, und brüllte vor Lachen.

"Dann tragt Eure Klage nun vor!" Der König setzte sich.

"Dein Käpten", begann der Thorwaler Drachenführer, "hat mich auf Tod und Treibsand beleidigt, wie du weißt. Hundert Goldstücke nur hat er auf meinen hübschen Kopf ausgesetzt, nicht eines mehr ... nur schäbige hundert!"

"Das Kopfgeld habe ich zu Ferdok auf tausend Goldstücke erhöht und Euch



damit eine größere 'Ehre' angetan, Ihr möget Euch erinnern, Herr Foggwulf!" – "Ach papperlapapp. Hundert Dukaten waren das, was nützen mir da deine tausend. Du hast gesagt, wenn ich und meine Mädels und Burschen hier gegen den Schuft klagen wollen, dann sollen wir's jetzt tun – hier sind wir! Wo ist der feige Bube, der Rotzen fressende Spargel?" (Die Reichsräte erröteten.)

"Nichts da, Phileasson." Der König ward ernst. "Doch sehen Wir wohl, dass der edle Admiral in Euch einen kühnen Recken beleidigt hat, nach gewissen Gesetzen ... Zumal Ihr Uns in Greifenfurt mit Euren Leuten tapfer geholfen habt, sehr tapfer." König Brin besann sich. "Höret denn meinen Richtspruch! Schreibt, Kastellan! – Im Namen der Heiligen und so fort. Wir, Brin, König der Garethen, Graf der Balihoer, etc. p.p. künden und richten, dass der Groß-Admiral unseres Rei-

ches, Markgraf Rateral Sanin, der Beleidigung – wie sagt Ihr? – auf Tod und Treibsand an dem nämlichen Herrn Phileasson schuldig ist. Da Herr Phileasson gleichwohl nicht Untertan Unserer Majestät ist und Markgraf Rateral ein Adliger aus edelstem Geschlecht, möge Herr Efferd ein Urteil herbeiführen. Ihr möget einander im Wetttrinken richten! Heute Abend."

Da lachte Herr Phileasson, bis er weinte, und das Gefolge des Königs der Meere lärmte und grölte, dass es den Reichs-Räten angst und bange ward.

Des Abends fanden sich die beiden in des Königs vorderem Gemach ein, wohin Herr Brin eigens Premer Feuer aus dem Neuen Schlosse hatte schaffen lassen. Die Feinde maßen sich salzarenstumm und mit eisigen Blicken.

"Eins!" befahl der Herold. Die beiden hoben ihre großen Krüge und tranken in

einem Zug. "Du Lapperjammen!" fauchte Phileasson. "Pflanzenplatter Haifisch!" "Ihr Mordbrenner!" brummelte der Admiral, dem wohl nichts Netteres einfiel. "Zwei!" befahl der Herold. "Grünegeschimmelter Gnitzenpudding! Dreimal gedünstete Weichbirne!"

"Drei!" – "Rattenverseuchter Mehlsack! Mäusezerfressener Maraskankäse!"

"Vier!" – "Gerupfte Scheeadlerschuppe!" "Fünf!" – "Paavischer Reschenwurm mit Schuckergusch!"

"Sechs!" – "Haschte, waschte verdienscht?"

"Sieben!" – "..."

"Acht!" – "Lasch ... unsch ... Brüderschaft ... tsinken ..." (So geschah's.)

"Neun!" – Da fielen die beiden brettsteif und stockbesoffen zu Boden, Monumente der ehernen Trinkfestigkeit und der ungeschmälerten Ehre ...

"Unentschieden!", rief der König.

Von des Heiligen Hoftages Ratschluss

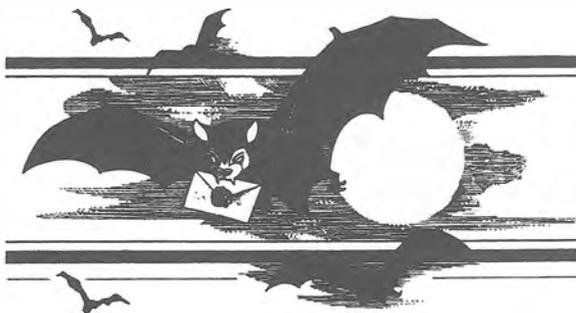
(18. Hes. 21 Hal:)

Der Tempel der Sonne in der Stadt des Lichtes war gewaltig, – dem Volke freilich nicht zugänglich und auch für Adlige nur selten zu schauen. Ein goldenes Standbild des Herrn der Welten und Sterne von zwanzig Schritten Höhe erhob sich inmitten der Heiligen Halle, zweihäufig nach Mittag wie nach Mitternacht blickend, – unmittelbar unter der Kuppel höchstem Rund, heiligstem Bogen. Blitzesgleich funkelten Praios' rubinrote Augen den Edlen entgegen, die da in die Halle traten und auf den hölzernen Bänken Platz nahmen, die im weiten Rund aufgestellt waren, unterschieden nach den einzelnen Marken und Königreichen. Die Wappen der Baronien waren sorgsam ins Holz geschnitten worden, so dass die Frauen und Mannen derart gleich erkannten, wo ihr Platz zu finden sei. Und am Ende einer jeden Bank war der nämliche Grafenthron aufgebaut. Des Herzogs, Fürsten oder Markherrn Thron hingegen hatte man erhöht vor die Bänke des Lehens

gestellt, und daneben Sammetstühle für das Gefolge desselben. – Nun müsst Ihr wissen, geneigter Leser, dass im Tempel der Sonne das heilige Rund dem Herrn der Götter und Menschlein freilich geweiht ist, hinter einer mächtigen Säulereihe (gerade immer zwischen zwei steinernen Kapitellen) sich aber eine Betstatt jeder und jedes der Zwölfe findet, so dass eine Provinz immer einem Gott am nächsten war. Des Königs Reichs-Loge (in der auch die Kirchenfürderer ihre Throne, die Reichs-Räte und Marschälle ihre Lehnstühle hatten) fand sich dem Portale gegenüber vor dem Heiligtum der Hesinde. Daneben zur Linken war das Königreich Garethen unter der Herrschaft des Herrn Phex untergebracht, zur Rechten aber das Königreich Almada unter den grimmen Blicken des Herrn Boron. Vor der Rahja-Halle war das Königreich Maraskan platziert, auf der Travia geweihtem Boden das Königreich Darpatien. Die Alberrier saßen unterm Zeichen des launischen Herrn Efferd, die Koscher Baro-

ne unter Ingerimms eherner Wacht. Den Nordmarkenjustament daneben war Frau Rondra, die himmlische Leuin, Schild und Wehr, den Tobriern gegenüber die gütige Tsa angedacht. Neben denselben freuten sich die Weidener an Firuns grimmer Herrschaft, und Beilunker und Warunker standen unter Peraines wohltem Wirken. Links des gewaltigen Portales (und damit unter Praios' unmittelbarem Throne) fanden sich die Greifener Edelleute, rechts die Windhager.

Es war noch früh des Morgens, gerade die erste Phex-Stunde wohl, und von den hohen Herren, den Grafen und Fürsten, war noch nicht einer in die heilige Ratschalle getreten. Doch harhten die fünfmal tausend Ritter und Rittfrauen (die hinter den Bänken der Barone standen) und die wohl sechsmal hundert Freifrauen und -herren geduldig, dass die Großen des Reiches kämen. Einmal schallten die Fanfaren: Da schritten die vierzig Grafen des Reiches in die Halle und neigten grüßend das Haupt. Voran gingen die edelsten



unter ihnen, die Landgräfinnen und -grafen von Ysilia, Zweimühlen-Zwerch, Gratenfels, Honingen und der sagenumwobene Herr der Trollzacken.

Zweimal schallten die Fanfaren: Die Markgrafen von Beilunk, Warunk, Windhag und Greifenfurt schritten in den Saal, und all die Ritter, Barone und Grafen beugten die Knie.

Dreimal schallten die Fanfaren, und die Verweser der Königreiche Garethien, Darpation, Albernia, Almada, Kosch und Maraskan traten herfür.

Viermal schallten die Fanfaren, das war der drei Herzöge Zeichen. Waldemar von Weiden ging den Großen voran, in der Mitten kam der Herr der Nordmarken, und als deren dritter trat Herzog Kunibald von Ehrenstein auf. Fünfmal schallten die Fanfaren: Drauf trat der Reichs-Truchsess, Herr von Hirschfurten mit den Herolden des Reiches und der Hof-Zeremonienmeisterin ein. Dreimal hallte sein Stab auf den heiligen Boden: "Erhebet Euch!" rief der Truchsess. Die Ritter, Freifrauen, Grafen, Fürstinnen und Herzöge standen auf von ihren Plätzen, dass Sammet und Satin rauschten und bauschten. "Verneiget Euch!" Die Herrschaften all sanken auf die Knie.

"Seine Allerzwoölfgöttlichste Königliche und Heilige Allerprinzlichste Majestät, der König der Garethier und erste Prinz von Geblüt, Graf der Balihoer!" Herr Brin trat in die Halle, umgeben von Marschällen und Admirälen des Reiches, den Gesandten der Zwölfgöttlichen Lande und den Gardisten des Leib-Regimentes. Die Adligen jubelten!

"Ihro Allerzwoölfgöttlichste Königliche und Durchlauchte Prinzliche Majestät, die Königin der Garethier und Prinzessin der Albernier!" Die liebe Frau Emer ging an des Königs rechter Seite, im herrlichen Gefolge schritten die Reichs-Räte und Hofchargen. Und das Heil und Hoch wollte nimmer enden.

"Die Erhabenen und Gesandten der Zehn Kirchen!" Eine große Schar heiliger Frauen und Mannen trat da in die Halle, laut hals singend und die Zehne preisend.

"Seine Erhabenheit, das Schwert der Schwerter, Löwenritter, Schild und Wehr der Zwölfgöttlichen Lande!" Der tapfere Freiherr Viburn von Hengisfort kam hinterdrein, mit ihm die wackeren Meister des Bundes und adligen Seneschalle. Herzlich begrüßten die Barone der umkämpften Grenzlande den alten Herrn und seine Streiter.

"Hienieder! Vor dem erhabenen Herrn der heiligen Halle!" Da warfen die Adligen all sich auf den geweihten Boden nieder: "Der Bote des Lichts!" Im goldenen Brokate und Satin schritt da Herr Jariel, Herr der Halle, herein; umgeben von den Wahrern der Ordnung, dem Groß-Inquisitorius, den 144 Inquisitoren der Kirche und den Gardisten der Sonnen-Legionen. "Heiliger Herre Praione wert!" rief Herr Jariel von seinem hohen Throne (nur des Königs Sitz war höher). "Ihr Elfe droben in Alverans himmlischen Gefilden! – Kömmet hienieder in Euer heiliges Haus und seid hie! Euch ist all unser Sein! Heilig! Heilig! Heilig!"

Fanfaren schallten.

Der Hoftag hatte begonnen, denn die Worte waren gesprochen und die Herolde hatten es aller Welt kundgetan.

(An demselben Tage:)

Gegen Nachmittag geschah's dann, dass nach altem Gebrauche die Kronlehen, die ohne einen Herrn waren, auf Hoftagswort hin verliehen werden sollten, derer waren fürwahr viele, und der Truchsess verlas die Rolle derselben. All die Königreiche waren darauf, manche Grafschaft und die Mark Beilunk im Osten des Reiches. "Ehrwürdige Majestäten, Ehrwürdige Hoheiten, Ehrwürdige Durchlauchten und Erlauchten, Hochwohlgeborene, Hochgeborene und Wohlgeborene: Nochmals weise ich darauf hin", sprach Reichs-Rat Eorcaidos bedächtig, "dass folgender Stimm-Schlüssel gilt: Die Ritter, Edlen und Junker einer Baronie haben allzusammen eine Stimme, der Baron hat gleichfalls eine Stimme, die kaiserlichen Vögte derer zwei, die Grafen drei, die Reichsvögte vier, die Herzöge, Fürsten,

Markgrafen und Bergkönige (die zwergische Botschafter gesandt) fünf, Seine Majestät, der König von Garethien, zwölf. Des mächtigen Kaisers Stimmen freilich verfallen. Ich ermahne Euch alle, Eure Stimmen weise und besonnen einzusetzen."

Der Truchsess rief: "Des heiligen Kaisers und Königs Hal von Gareth Lehnslande, Ihr Adelsleut, mögen – seis denn, einer wolle vor den Zwölfen widersprechen – dem König Brin, unserem lieben Herrn, gegeben werden, des Kaisers und Königs Sohn, – nach Recht und Pflicht!" – Da erhob sich ein Jubel und Tosen in der Halle, und tausendfach hallte es herrlich und heilig: "Herre Brin! Herre Brin! Herre Brin!" riefen die einen "Selindian Hal! Selindian Hal!" die andern (doch das waren wenige).

Und freudigst wars beschlossen und gesiegelt, dass Herr Brin der Reichsherr sein möge in den Götterläufen, die da kämen. Der König lächelte, und die Königin nicht minder.

"Drum gebet ihm all das Land und all die Ämter, die seinem kaiserlichen Vater waren, doch nicht die Kaiserkrone, – tuet den Herolden Euer Sinnen kund."

Drauf schritten die Hof-Herolde durch die Halle und schrieben das "Ja!" und "Nein!" der Adligen nieder, und nach einer Stunde nur war der Herrschaften Willen verkündet: Herr Brin möge seinem Vater in allem nachfolgen, – damit war der junge Prinz der mächtigste Fürst des ganzen Reiches!

Er strahlte wohl vor göttergefälliger Freude und erhob sich vom Throne: "Habet Dank, Ihr Herrschaften all", sprach der junge Prinz bewegt, "doch möchte ich eines der Lande gar nicht verwesen mit königlicher Gewalt. Ein andrer ists, den ich dafür bestimmt: ein tapferer Streiter für Kaiser, Reich und Recht und edel vor den Zwölfen: Herr Cuano, erhebt Euch!" Sichtlich überrascht eilte derselbe herbei, doch war unverhohlene Freude auf sein edles Antlitz geschrieben. Herr Brin rief indessen den Wahrer der Ordnung herbei, Herrn von Gratenfels, der mit gro-

Aventurisches Archiv



dem Gefolge aus der Praios- und Efferd-Kirche herantrat. "Die Krone von Albernia, lieber Freund", sagte der König, "sei die Eure!"

Und Herr Cuano kniete nieder und ward – und Freudentränen rannen über des Recken Wangen – unter heiligen Gesängen zum König der Albernier gekrönt mit der hohen Delphinenkrone der ui Ben-nain, die eilends herbei getragen von getreuen Baronen seines Reiches.

"Doch auch Euch, Graf Conchobair, gebührt des Reiches Dank!" fuhr Herr Brin denn fort, "drum bitt ich Euch, Cuano von Albernia, König, den Grafen zum Markgrafen zu erheben und den Conchobairs zu geben, was ihnen einstens war!" – "Nichts", sprach da der König Cuano würdevoll, "das auf Deren ich lieber täte: Markgraf soll er sein, das wohl!" – und da lagen die Freunde sich in den Armen, König und Markgraf, und dank-

ten den Zwölfen und Herrn Brin. Die Albernier und Winhaller jubelten und freuten sich mit ihren erlauchten, tapferen Fürsten, und in den Augen der Königin Emer glänzten Tränen der Freude über das Glück ihres königlichen Vaters. Doch Herr Brins Wohlwollen war noch längst nicht erschöpft:

Den Rabenmunds verzieh er das Treiben Herr Answin und erhob Fürstin Hilde-linds älteste Tochter, die Prinzessin Irmegunde, in den Reichs-Fürstinnenstand.

Herr Khorim Uchakbar, den Reichs-Vogt von Almada, lobte er für sein treues Tun in des Rabenkaisers Praios-Läufen und erhob denselben zum Leutnant der Grenzlande und Reichs-Vogt vom Amhallassih, alle Marschälle, Gau-grafen und Barone entlang der mittäglichen Grenze seien demselben nunmehr zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet, denn sein

Rang sei gleich dem eines Reichsfürsten. Keinem weniger Tapferen, so sprach der König, wolle er das Wohl der Lande Almada und Garetien anvertrauen. Reichsvogt von Almada hingegen solle künftig der Baron Dschindar Fritjof von Falkenberg-Rabenmund zum Neuborn sein, ein gescheiter junger Prinz von vollkommener Reichstreue.

Zum Grafen von Ragath, das seit langem ohne Herrn, erhob der König Brin den edlen Herrn Brandil von Ehrenstein und von Streitzig, der von halb königlichem Adel und ein Verwandter des Herzogs von Tobrien, der Gräfin von Eslamsgrund und des Landgrafen Golambes von den Trollzacken ist.

Zur Markgräfin von Beilunk schließlich ward auf den Ratschluss des Boten des Lichtes – die erleuchtete Geweihte Gwidühenna von Faldahon bestallt, – mögen die Beilunker dem Herrn Praios danken!

Eine Kaiserin erscheint

(An demselben Tage:)

Als der Truchsess das nun laut verkündet hatte, war durchs Tor der Praios-Halle ein altes Weib hereingekommen, das, auf einen krummen Stock gebeugt, mühsam zum König hinhumpelte. Was war die alte Hexe hässlich! Runzeln und Warzen hatte sie im Gesicht, und schwärende Geschwülste allüberall. Einen geflickten Linnenrock trug das Weiblein aus braunem Tuch, – ganz und gar hässlich zu schauen. Wie war die Hexe an der Wache denn vorbeigekommen, oder eben deshalb?

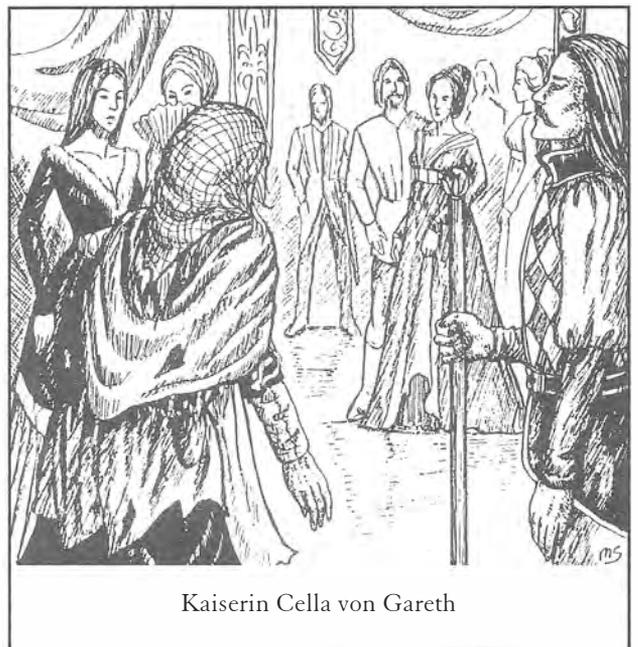
Die Freifrauen und Rittersleut waren alle fürbass verwundert, und Herr Ungolf nun, des Königs Hofmarschall, warf sich ins Zeug und war zugleich des Königs Herold: "Heda, altes Weib!" Die Frau blickte auf, – die Augen mochten nicht recht passen. "Was treibt dich her vor des mächtigen Königs hohen Thron?" Das Weib wollt' dem Herrn von Hirschfurten wohl Antwort geben, doch sprach leidlich leise, dass derselbe nah herantreten

musste und mit dem Ohr sich noch hin-abbeugen.

"Aber ..." Aschfahl ward des Truchsessens Antlitz: "Aber ..." Herr Ungolf wankte zurück, todesbleich. "Aber ... Erhebet Euch!" rief der Truchsess da. Niemand rührte sich. Was war das? "Erhebet Euch!" Was um alles auf Deren? Einige Barone standen langsam auf. "Erhebet Euch!" Schriell schries der Truchsess, – die Adligen all sprangen auf, als ob der Difar ihnen in den Leib gefahren sei. Der Kerl war verrückt! Ein Runzelweiblein ... eine Hexe offenbar! König Cuano rief den Inqui-

sitorius Rapherian herbei, der eilends das Sonnen-Szepter griff.

"Verneiget Euch!" Der Truchsess schrie,



Kaiserin Cella von Gareth

als ob er stürbe ... die Adligen gehorchten ... widerwillig. Selbst der König hatte sich erhoben, hatte den Rat Eoccaidos herbei gewunken und beriet mit dem ... "Thro Kaiserliche Majestät", schrillte Herr Ungolf – der Graf von Schlund nahebei

lachte lauthals auf –, "die Kaiserin Cella von Gareth!" Dreimal donnerte sein Stab auf den geweihten Boden. Das Lachen erstarb. Stille wars. Da stand das alte Weib ... eine gesalbte Kaiserin. König Brin schritt geschwind herbei. "Großtante!"

rief der junge Herrscher, und umarmte die runzlige alte ... Kaiserin. Und allüberall knieten die Herzöge, Fürsten und Grafen vor der einzigen rechtens gesalbten Herrscherin, die das Reich jemals gehabt.

Ein hoher Herr der Kirche tritt ab und von weiteren Ratschlüssen

(An demselben Tage:)

Herr Dexter Nemrod, der Reichs-Großgeheimrat, trat vor die Herrschaften: "Allmächtiger Herr Praios, Erhabene Weisheit, Königliche Majestäten!" rief er. "Lang und treu habe ich dem Herrn Praios gut gedient mit all meinen Kräften, doch in Tagen wie diesen ist des Königs Heil mir lieb und teuer, denn zahlreich sind seine Feinde. Darum habe ich beschlossen, das Amt des Groß-Inquisitorius in die Hände der Praios-Kirche zurückzugeben und mich ganz und gar meinen Aufgaben an der Kaiserlich-Garethischen Informations-Agentur zu widmen." Sodann kniete er vor dem Thron des Boten des Lichtes nieder und übergab dem Wahrer der Ordnung die goldene Amtsspiegel und den goldenen Amtsgreifen des Groß-Inquisitorius.

Der Wahrer der Ordnung, Herr Pagol von Gratenfels, rief nun den Herrn Rapherian von Eslamshagen herbei, einen Ordensmeister des Bundes vom Bannstrahl, der in den Tagen des Namenlosen tapfere Wacht gehalten hatte. "Euch, Meister Rapherian", sang der Wahrer, "seien Spiegel und Greif!" Der Ordensherr schwur den heiligen Eid und warf vor dem Boten des Lichtes sich auf die Knie: "Den Feinden der Zwölfe will ich trotzen, den

Freunden der Zwölfe dienen", und ward daraufhin zum Groß-Inquisitorius bestallt.

Doch war noch immer nicht entschieden, ob Herr Hal nun tot sei oder noch auf Deren wandelte, drum stellte Truchsess von Hirschfurten die gewichtige Frage nun. Der Herr Peranwyn Diarmait von Elenvina sprach: "Da wir ohne Zweifel nicht klären können, ob Kaiser Hal tot oder lebend ist, bitte ich Euch, folgenden Vorschlag zu bedenken: So soll eine Frist ausgehandelt werden, etwa zwölf Götterläufe, in der der rechtmäßige Thronfolger als Reichs-Verweser fungiere und dann nach Ablauf der Zeit ... zum Kaiser des Neuen Reiches gekrönt werde, auf dass sämtliche Streitigkeiten für alle Zeit beendet seien."

"Der Kaiser lebt!" rief der Baron Schrotenstein. "Ich legte die Karten und las daraus, dass Seine Heilige Majestät noch am Leben ist, – wer jenes bezweifelt, muss uns erst das Gegenteil beweisen. Und bedenket: Hesinde lügt nicht."

"Ach, lasst doch Eure Karten gute Karten sein!" entgegnete die Landgräfin Galahan von Honingen: "Seine Allergöttlichste Magnifizienz Kaiser Hal ist meines Erachtens offensichtlich und unbestreitbar entrückt und heilig, also lebendiger als wir

alle. Ich bin fest überzeugt, dass er sich bereits leibhaftig in Alveran aufhält. Hat er dem Reich nicht fast eine Generation Frieden beschert? War er nicht der schönste Sterbliche, der je auf dem Thron saß? Und vor allem: Zeigt nicht seine Entrückung im Nebelmond seines Wappengottes Phex, wie nah er Alveran stand?"

"Ihr Herzöge, Fürsten, Grafen, Barone, edle Damen und Herren, kann es denn angehen, dass wir noch mehrere Götterläufe warten, bis wir handeln? Wir brauchen einen starken Kaiser, denn unser Reich zerfällt: Es lebe Brin! Kaiser Brin von Gareth!" Der Ruf des Ritters Linnert Tannhaus hallte durch die Halle.

"Es lebe Brin! Kaiser Brin von Gareth!" Tausendfach klang es hin zum Thron und hoch und höher, hinauf und hinaus in alle Welt. "Es lebe Brin! Kaiser Brin von Gareth!"

"Haltet ein, Ihr guten Leut'!" dankte da der König bewegt. "Und habet Dank für Euer gewichtig Wort! Doch höret, dass Wir ans Leben Unsres Vaters glauben und glauben wollen, und dass Wir drum Uns nicht Kaiser heißen wollen, denn das wäre Verrat an ihm und seinem Thron."

"Es lebe Brin! Reichsbehüter Brin von Gareth!" jubelten die Edlen da.

Ein falscher Greif die Federn sträubt

(20. Hes. 21 Hal)

Ein Reiter ritt durchs hohe Tor der mächtigen Praios-Halle in der Stadt des Lichtes, hoch auf einem weißen Tralopper mit güldenem Zaumzeug. Einen roten Greifen vor schwarzem Grund trug er im

Wappen, und gar prächtig angetan war er in schwarzer Brünne und blauem Rüstzeug. Des Königs Wachen waren fürbass sprachlos und starr vor Erstaunen, dass sie die Hellebarden vor dem Tore gar nicht kreuzten und dem Reitersmann Einlass

verwehrten ... derselbe sprengte ohn Vertun durchs Hallenrund dem König zu und der Königin in der Reichs-Loge, auf hohem Thron unterm Staats-Baldachine, woneben zur Linken der Bote des Lichts auf hölzernen Lehnstuhle im güldenem

Aventurisches Archiv



Damast Hof hielt, umgeben von seinen Kirchen- und Ordensherren, und zur Rechten das Schwert der Schwerter, inmitten der Meister des Bundes und adligen Seneschalle.

Die Adligen all der Grafschaften war'n ohne Waffen freilich in der heiligen Halle – wars nicht ein Frevel, wers da wage, den heiligen Frieden der Halle zu entweihen?

Da rief einer nach den Wachen, ein anderer verlangte nach seinem Schwert, ein dritter bat um der Götter Beistand ... wenns ein Aufstand nun war?

Der Reitersmann indes war vor des Königs Thron angelangt; Herr Brin war aufgesprungen und hob das Reichsschwert in der Hand, – die Gardisten hielten treue Wacht vor König und Königin und auch die Ritter vom Bannstrahl und die Ronda-Ritter waren eilends zur Stelle.

“Heda, Bursche”, rief der Weidener Herzog, “was wollt denn Ihr? Fort vom Thron dort, sage ich!” Schon griff Herr Waldemar nach einem güldenen Kerzenhalter, der nah des eigenen Lehnstuhls stand, – und auch König Cuano und Markgraf Conchobair eilten geschwind herbei, als der Reiter lauthals rief:

“Haltet ein, Ihr wackeren Damen und Herren! Nicht Krieg und Tod bring ich, doch frohe Kunde. Meidhart von Fallenwerth heißt man mich, Ritter in der herzoglichen Wache und Nachfahr der Daimonenschlachten, ein Bote des Herrn Hilberian Grimm von Greyfensteyn und vom Großen Fluss bin ich.” Wiehernd bäumte das Ross sich auf.

“Sagt Herr, was um der Götter willen mag mein Bruder ...” Leichenblass war der Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss herbei getaumelt, firunsfahl, als habe den Tod er vor Augen.

“Hoheit, Euer Bruder sendet Euch dies.” Der Ritter sprang vom Pferde, zog unterm Mantel eine Schrift hervor und brach das Siegel.

“Halt, um Praios' Willen!” Donnernd war der Bote des Lichts vom Thron herabgestiegen.

Herr Jariel war Majestät und Macht und

Zorn, und als solcher trat er vor den Ritter hin: “Das dulden Wir nicht, nimmermalen! Hinfort, Ihr Schurke, aus des Himmelsherrn heiliger Halle, deren Frieden Ihr geschändet! Das ist Verrat und Aufruhr! Ergreift den Mann und bindet ihn! Werfet ihn in den tiefsten Kerker!” Aus dem Erhabenen sprach der Gott wohl selbst, denn seine Autorität war eine heilige, und die Adligen all taten, wie es heißen. “Nein, bei Praios!” Das war des Königs Stimme: “Lasst den Ritter sprechen! Sprecht, Ritter, und eilt, – bevor man Euch ob Eures Frevels hie erschlägt! – Herr Hilberian hat wohl guten Grund, dass er Euch solchermaßen zur Eile getrieben?”

“Fürwahr, Majestät, das will ich wohl meinen!” Herr Meidhart beugte das Knie und entrollte die Schrift, – wiewohl der Ritter vor dem König kniete, war sein Wort weitum vernehmlich: “Höret! Höret! Höret! Ehrwürdige Majestäten! Ihr Herzöge, Grafen, Barone, Edle und Ritter des Reiches! Vernehmet Unsern Gruß und Segen!

Da das Zeichen Unseres himmlischen Herrn Praios Wir vernommen, der einen heiligen Boten Uns gesandt, tun Wir kund und verlautbaren Wir:

Dass die Herrschaft und Autorität des falschen Herrn Jariel Praiotin Wir nimmermehr anerkennen als heilig und gut.

Dass drum der genannte Herr Jariel nicht mehr Bote des Lichts, Heliodan, auf Deren sein mag, sondern ein Geweihter und Wahrer der Ordnung. Steige herab! Steige herab, du, von deinem falschen Thron! Dass drum Wir behaupten, erklären und entscheiden, dass allen Geschöpfen überhaupt zum Heil notwendig ist, sich dem einen Heliodan, Lumerian, zu unterwerfen.

Dass drum Wir beten und flehen gegen den Himmel, der Uns Unsere Feder führet:

Dass der einzig rechte Heliodan auf Deren Wir selber sind.

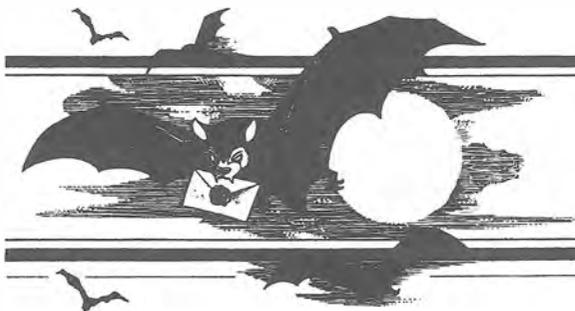
Sigulum des Herrn Hilberian Praiofold III. Lumerian, (Heliodan,) des Heiligsten Herrn Praios hehresten Fürst auf De-

ren, Nuntius Luminis Sanctus, der Ordensmeister Oberster, Excelsissimus, Lichteslicht, Herr der Hälse und Hände, himmlischer Prinz der Könige und Fürsten, Richter des Wahren Seins, Kündler der Heiligkeit, Wahrer der Weltenordnung, Marschall der Sonnen-Legionen, Herr der Lüfte und Lande, Meister der göttergefälligen Inquisitio.”

Der König erleichte, der Bundesmarschall wankte, der Bote des Lichts stürzte. Ein heilloser Drunter und Drüber war's, hin und her wogte der Adligen Schar:

“Habt Ihr das vernommen?” rief der eine. “Wohl, wohl”, gab der andere zurück, “aber was? Aber wie? Praiosseibeius!” – Und nicht wenige schlugen das heilige Zeichen des Herrn aufgeweihtem Boden. “Ihr Frauen und Mannen all!” Das war Herr Meidhart auf ein weiteres, der sich nun erhob: “Hunderte und aber Hunderte wackerer Bauern sind nach Elenvina marschiert und haben dorten Herrn Hilberian, Lumerian, gekürt nach Volkes Wort und Volkes Willen zum Herrn der Praios-Kiche. Auf dem Platz des Greifen, vor Tempel und Herzogsburg, stand das Stadt- und Landvolk. Und höret nur, Ihr guten Leute all! Über den Bauern flog ein güldner Greif dahin und wies denselben den weiten Weg (das also war das Geheimnis des Drachen ...), – aus ganz Gratensfels und Andergast sind sie gekommen! Ist dies nicht ein Wunder, ist das nicht ein Zeichen? Der Tempel ist derweilen Heimstatt hunderter frommer Pilger an des einen Lumerian Hof! Und der Greif flog vor dem Praios-Gestirn, und als die Sonne unterging, da war die Wahl vollbracht, – und ins Abendrot hinfort wandte sich das heilige Geschöpf! Niemals hab' ich ein solches Wesen gar gesehen!” Herrn Meidharts Blick war in die weite Ferne gewandt und seine Stimme hatte einen seligen Klang, als sehe er all das noch einmal, das ihn derart bewegt hatte.

“Des Königs Wache!” befahl da der Marschall Boronian von Rommily, denn König und Königin hatten sich zum Gehen



gewandt. Und inmitten der harnischbewehrten Prinzen гарде verließ Brin eilends und ohn' ein weit'eres Wort die hohe Halle.

Herr Jariel indessen war von Zorn verzehrt, und als der König gerade das hohe Rund unterschritt, da wob er einen Bannfluch auf Herrn Hilberian und den Ritter Meidhart, wie er nimmer vernommen auf heiligem Boden: "Die Daimonen der Niederhöhlen", schrie da der heilige Herr ganz weiß vor Wut, "sind dir wohl ins Herz gefahren, du Hund der niederträchtigen Ausgeburten? – Ketzer hebe dich hinfort, fahr zu Boron hin auf der Stell! Auf der Stell, sagen Wir! – In Acht

und Bann seist du, Kerl, und dein veruchter Herr seis auch!" Da sprang die Eminenz des Groß-Inquisitors herfür, und die blitzende Klinge des Herrn Rapherian von Eslamshagen fuhr dem Boten ins böse Herz.

Da wars dem Herzog von Nordmarken wohl genug des Tuns und Treibens, – und er tat, was auf Deren die höchste Untat ist: Er zog das Schwert *Gulderandt*, das ein Page jung ihm eilends hergetragen und das den Herzögen der Nordmarken seit jeher Herrschaft und Heil und eigen ist, wider den Groß-Inquisitorius der heiligen und Reichskirche des Herrn Praios! Und was war's für ein Streiten: Der Groß-

Inquisitorius von Gareth focht da wider einen Reichs-Herzog! Und um die beiden herum standen in weitem Rund all die Geweihten, Adligen und Reichs-Gardisten. "Habet Acht, Unheil dräut!" flüsteren die einen, "Herr Praios hat die wahre Kirche offenbart!" die anderen. Und über all dem wachte Herr Praios gestrengen Muts.

Als der Herr Rapherian wund in seinem Blute lag, floh der Herzog mit einigen Getreuen raschen Ritts in die Nordmarken und befahl all seinen Baronen, ihm den Heerbann zu leisten. Des Nachmittags ritten König und Königin auf die Jagd.

Von phex'scher Schliche

Desselben Praioslaufs ritt nächstens ein gar prächtiger Ardarit mit kleinem Gefolge herbei ans Angbarer Tor, der wohl tulamidisches Blut in seinen Adern haben mochte.

"Der Göttin zum Gruße, guter Mann", rief der Ritter, "Herr Al'Shavir bin ich. Ich begehre Einlass und Zeitung über Quartier für all jene, die dem künftigen Kaiser Treue schwören und sich zu seinen Ehren messen wollen!"

"Die Götter zum Gruße, Herr", gab da der Hauptmann Antwort, der ob des elenvinischen Aufruhrs zur Achtsamkeit gehalten war, "auf der Turneiwiesen ist sicherlich für Euer Zelt Platz und dorten mögt Ihr alles weitere erfahren, doch wer

ist Euer Begleiter?" Voll unverhohlener Neugierde schaute der Soldling auf einen ärmlichen Reisigen, der vorn übergebeugt auf seinem Rosse saß, – des Pferdes Zaumzeug mochte wohl mehr wert sein als all seine Habe. "Dieser Mann ist ein Geschenk des Phex, ein Blinder, dessen scharfe Ohren mich bei Punin vor einem Hinterhalt warnten.

Da er mir einen Gefallen tat, gewährte ich ihm einen Wunsch, und er wünschte, die Stimme des Königs zu hören. Da nahm ich ihn mit, um meine Schuld zu begleichen!"

Doch der Hauptmann misstraute des Ritters Wort. "Seht mich an, Blinder", befahl er. Unsicher drehte sich des Alten

Kopf und schließlich starteten seine Augen am Gardisten vorbei. Der riss rasch die Kapuze des Alten zurück und blickte in die vom Wetter gegerbten Gesichtszüge des Mannes. Mehr nahm er nicht wahr, denn ein namenloses Entsetzen griff nach ihm, als er auf die milchigen Augen des Alten sah, dessen graue Pupillen wohl schon lange kein Praios-Gestirn mehr gesehen hatten. "Ihr mögt reiten", keuchte er. Fünfzig Schritt hinterm Tore freute sich ein verratener Ritter aus dem Alten Reiche, der dem König einmal im Almandischen treu gehorcht: Herr Bren-Di, der Erz-Marschall von Aldyra war's, der sich dorten die Verlarvung vom Haupte nahm.

Von den Schwarzpelzen, Aranien und von der 'Horas' Provokation!

(21. Hes. 21 Hal)

Am vierten Praioslaufe des Hoftags wars, dass von Aranien und dem Alten Reiche die Rede sein sollte und auch von den Orken wohl.

Kaum ein Adliger in der hohen Halle, der nicht von Freunden und Reisigen erfahren hätt, wie der Marsch der Orken ins Reich hinein fast und beinahe der Untergang des Kaisertums gewesen wär, – hätt

nicht Herr Brin wacker und verwegen gefochten und der Reichs-Marschall, Graf Helme von Wehrheim, an des Königs Seite das Schwert getreulich geführt.

Eine Freude wars drum allenthalben, dass Greifenfurt frei war schließlich und endlich, – und was alles geschehen war in der belagerten Stadt an unheilgem Tun und Treiben, das hörten die Adligen all aus dem Munde des Inquisitorius Anselm

Horninger. Drum wars allen offenbar, dass die Orken eine Gefahr fürs Reich seien, größer noch als alles andre, und dass drob die nämlichen zuvörderst zu bezwingen sein. "Nein!" rief der Ritter Gelbart Rondrian von Birkwalden-Unterbach eindringlich. "Das Heer darf nicht lagern! Die Orken gehören weggefegt aus dem schönen Mittelreiche! Wir müssen die Gefahr zerschlagen, solange sie von

Aventurisches Archiv



Niederlagen geschwächt am Boden kriecht! ... Darum schlage ich vor: Lasst uns nach dem Hoftage nach Norden reiten, um mit dem Heere die Gefahr zu bannen! Es ist wohl unmöglich, die Nordgrenze mit Wall und Graben zu versehen, aber man sollte die Festen verstärken und neue bauen zum Schutze der Grenze. Auch sollten Greifenfurt und Trallop Heerlager werden. Dann wären die Gebirgswege zum Orkland geschlossen. Aber all diese Überlegungen sind Schall und Rauch, solange der Feind an unsere Pforten pocht. Und so rufe ich: Streiter des Mittelreichs, vereinigt Euch zum Kampfe gegen die Schwarzpelze!“ – “Das wohl!“ brüllte der Weidener Herzog und hieb mit der Faust auf seinen Lehnstuhl, dass der knarrte und ächzte: “Raus mit dem verflixten Lotterpack!”

“Fürwahr, Hoheit, fürwahr!” stimmte die Rittfrau Rondriane Sturmfels vom Distelstein dem Herzog zu: “Doch vielmehr noch setzte ich auf den Bau neuer und den Ausbau alter Reichs-Straßen: Wie sehr wäre das schnelle Vorwärtkommen in der bestanden Schlacht vonnöten gewesen, doch stattdessen mussten die kaiserlichen Soldaten mit ihren Schwertern den Weg durch Gestrüpp, unwegsames Gelände und Morast frei schlagen ...” – “Nein!” wandte der Ritter Dimir von Vorkosingen lauthals ein, “lasset uns eilen und nicht erst Straßen bauen! Denn ein freier Mann, der um Haus und Hof kämpft, ist tausendmal stärker als hundert dieser ehrlosen Mordbrenner! ... Lasset uns die Heere sammeln, um die verfluchten Schwarzpelze auf alle Zeiten aus dem Reich zu vertreiben. Und lasset uns jeden Schwarzpelz, der sich uns in den Weg stellt, für die Zwölf, den Kaiser und das Reich über den Yaquir schicken. Meine königliche Hoheit ... verzeiht mir, dass ich meine unbedeutende Stimme erhoben habe.” Rasch trat der Ritter in den Schatten zurück. Doch der Ruf des Ritters verhallte nicht ungehört: Der Burggraf Avon Nordfalk von Baliho, ein Weidener Landrat und unter den Baronen der edelsten einer, nahm denselben auf, und

die andern taten's ihm gleich: “Wider die Orken! Ziehet die Schwerter! Sattelt die Rösser!” Da nickte der König beifällig, lächelnd und ließ es damit fürs erste bewenden.

Wenig später war das Gespräch Aranien zugewandt, dem abtrünnigen Fürstentum, das den Zehnt nach Gareth seit nunmehr einundzwanzig Götterläufen ungestraft verweigert und sich selbst als eigenen Staat wohl sieht unter Herrschaft der Fürstin Sybia von Zorgan. Die Adligen des Reiches nun waren zweifacher Opinion. Die einen, wie der Herr vom Brendital, Dankwart Höpp, waren dem Lande feindlich gesonnen: “Aranien unabhängig?” fragten sie. “Nimmer! Die Herrschaften sollen nur im Reiche bleiben. Obgleich ... Wir wär's, wenn wir sie nur im Glauben beließen, ‘frei’ zu sein, als einzige Gegenleistung sei nur genannt, sich zu wenden wider Vinsalt? Ist das Horasweib dann erst bezwungen, so wird auch Aranien wieder einverleibt!”

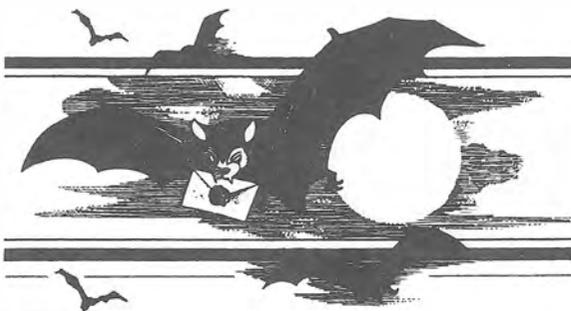
“Ob Aranien rechtens unabhängig sei? Kann man denn diese Frage überhaupt stellen, ohne sich als Reichsverräter zu fühlen?” donnerte der Edle Wolf Damion von Grafenstein und wartete gar mit einem Marschplan der Reichs-Legionen auf ... und ward von König Brin in geheimer Audienz empfangen. Andere hingegen sprachen: “Aranien blüht unter Fürstin Sybias Hand. Warum ein prosperierendes Land unterjochen?” Unter ihnen war auch der nämliche Ritter Gelbart Rondrian von Birkwalden. “Entlassen wir also Aranien in die Unabhängigkeit”, fuhr der fort, “so verlieren wir nichts! Nein, sogar das Gegenteil ist richtig: Wir gewinnen einen Handelspartner. Fürwahr ein guter Tausch, wie ich meine!” Auch die Reutherin Karesha von Elburum aus dem Aranischen redete eifrig für ihr Land:

“Fast 300 Jahre sind Gelder und Güter nur in eine Richtung geflossen, das hat ein Ende, und es ist gut so. ... Abstimmen wollt Ihr nun über die Unabhängigkeit unseres Landes? – Unabhängig sind wir, und dass wir unser Land regieren können, haben wir gezeigt, schon lange! –

Dass wir keinerlei Bestrebungen kennen, gegen das Neue Reich uns zu stellen, zeigt doch wohl, dass im Gegensatz zu Königin Amene, die die Unruhen der letzten Zeit ausnützte, unser Volk ruhig blieb und Vorbereitungen traf, das Neue Reich gegen die Orks zu unterstützen. Aber Ihr habt uns ja nicht darum gefragt.”

“Höret, Gesandte der Fürstin, was Wir Euch und Eurer Herrin sagen”, erwiderte der König vom hohen Throne der Reutherin. “Nicht in Feindschaft wollen Wir mit der Fürstin Sybia leben, doch habet Ihr beileibe nicht recht in Eurem Reden. Das Fürstentum ist unter der Majestät des Kaisers von Gareth gediehen, fernab aller Fähnisse. Das Lehnsrecht ward erfüllt: Schutz und Frieden wider Gold und Gehorsam. Und wenn Eure Fürstin sich zu diesem Lehnsrecht wieder bekennt, dass unter Kaiser Hals Herrschaft sie schmählich gebrochen, sagt Ihr das, dann wollen Wir sie mit Freuden willkommen heißen, – wobei es Uns um Gold derweilen nicht wichtig ist. Wenn Eure Fürstin dem Rechte aber sich nicht untertan denkt, dann ist unsere Pflicht vor dem Herre Praios wert und den Elfen, dieselbe vor das Götter-Gericht zu stellen. – So fahret denn wohl!”

Und als der König dies gesprochen, wandte der Hoftag dem Alten Reiche endlich sich zu. Und wieder war des Adels Meinung geteilt. Der Ritter Rhodri von Abagund, per exemplum, sprach dafür, den kaiserlichen Anspruch Vinsalts zu bestätigen, – daran wolle er die Bedingungen knüpfen, dass Almada beim Neuen Reich verbleibe, das Südmeer gerecht unter den “drei Landen” aufgeteilt werde und die Cron-Domänen Schradok und Venga aus dem Herzogtume Grangor herausgenommen werden mögen, um sie der gemeinsamen Herrschaft zweier Kastellane aus beiden Reichen und den Geweihten der Zwölfe zu unterstellen. Weniger wohl gesonnen war der Prinz der Nordmarken. “Es zeigt sich erneut”, rief der Prinz Hartuwal Gorwin, “dass Milde stets als Schwäche ausgelegt wird. Diese Unverschämtheit! Ein Land, das kaum ein



Zehntel der Fläche unseres Kaiserreiches und kaum ein Fünftel der Bürger hat, maßt sich an, dem ererbten Anspruch des größten Reiches Aventuriens zu trotzen. Heute die Zyklopeninseln, morgen Almada, übermorgen die Nordmarken. Wehret den Anfängen, sage ich! Unter Kaiser Reto wäre das nicht passiert!”

“Da habt Ihr Recht!” Der Markgraf von Windhag hatte sich erhoben. “Wenn wir alles den Großen Fluss runter schwimmen lassen, werden wir bald auf allen drei Meeren nichts mehr zu sagen haben. Seit 25 Jahren verlieren wir einen wichtigen Hafen nach dem anderen. Von Maraskan aus können wir keine Flotte unterhalten!” – “Haltet ein, Erlaucht!” warf da die wackere Rittfrau Belonka ein. “Königin Amene mag schon die Möglichkeit haben, sich als Kaiserin zu beweisen, wenn sie nur die Finger vom Südmeer lässt. Des Weiteren mag Amene Bosparan wieder aus der Asche emporsteigen lassen. Sie soll sich befeißigen, Gesandte in alle Lande zu schicken und von ihrer Macht und ihrer Gloria zu künden. Die Zeit wird zeigen, ob Amene wirklich das hält, was sie verspricht. Treibt sie ein Narrenspiel, dürfte es dem Reichs-Verweser keine Unbill sein, sie zu stürzen. Sollte sie Erfolg haben, so mögen die Adligen auf Dere abstimmen, wer nun Anspruch auf den Kaisertitel hat!” – “Fürwahr!” rief der wackere Recke Semlo. “In meinen Augen gebührt der Kaisertitel nur dem mächtigsten Herrscher auf Dere! Darumb trete ich für einen Zweikampf ein, dessen Sieger den Titel des Kaisers gewinnt, – wies in alten Sagen besungen. Die beiden mögen einen Kämpen schicken oder selbst die Klängen kreuzen!” – “So seis!” meinten die einen (und das waren wenige), “Verräter!” die anderen.

“Ihr Lehnsleute!” sprach da der Reichsrat Eorcaidos. “Haltet wohl ein in Euren Reden und lasst uns den Gesandten der Königin hören!” – Der Gesandte der Königin von Vinsalt ward von der Wache des Königs vor dessen Thron geführt. Der Graf von Phecadien war ein tapferer und unerschrockener Krieger, ein getreuer und

aufrechter Untertan der Königin Amene. Gegen den Brauch erschien er bewaffnet, in einer prächtigen Arivorer Rüstung mit goldener Brünne und scharfem Schwerte; um seinen Hals hing der Orden vom Adler. Ein Schildknappe trug ihm den Federhelm nach, ein Herold im königlichen Wams ging vor dem Recken her. Zehn Schritte vor dem Throne verhartete der Graf, stolz und unbeugsam. “Kommt näher, Graf von Phecadien”, sprach König Brin, nachdem der Reichsrat das gesiegelte Schreiben der Königin überflogen hatte, “es bedarf keines Briefes Unserer geliebten Schwester und Tochter, um einen weithin berühmten Mann wie Euch an Unserm Hofe bekannt zu machen. Ich hoffe, Eure schöne Gemahlin, in deren Adern auch das Blut Unserer Ahnen fließt, ist wohlauf? – Warum, um der Götter willen, tragt Ihr dies Rüstzeug, Graf von Phecadien? Wir können Uns den Grund dafür nicht erklären.”

“Majestät”, antwortete der Gesandte, “der Graf von Phecadien muss bedauern und Eure Verzeihungerflehen, dass er in Rüstzeug vor Euren Thron tritt und auf Eure höflichen Worte nicht recht zu antworten weiß, denn bedenket: Ist es auch nur die Stimme des Grafen von Phecadien, die da spricht, so müssen seine Worte doch die der Allergewaltigsten Kaiserin und Horas von Vinsalt sein.”

“Und was hat der Graf mit den Worten Vinsalts zu sagen?” fragte der König mit all seiner Würde und Majestät. “Aber bedenket, dass Ihr mit dem sprecht, der Eurer Königin gleichsam der Kaiser ist.” Der Graf verbeugte sich. “Die heilige Kaiserin von Vinsalt”, sprach er, “sendet Euch, Eurer Gemahlin und den Großen Eures Reiches ihre Grüße und hofft, dass Ihr wohlauf seid. – Nichts desto minder ist die mächtige Kaiserin ungehalten ob der fehlenden Ehrerbietung, die ihr in Euren Landen zuteil wird, und sie bittet und befiehlt, dass ihre Nachfolge vom Geschlechte des Horas, Ucuris Sohn, und die damit folglich einhergehende kaiserliche Hoheit und Majestät unbedingt nunmehr von Euch und Euren Großen vorbehalt-

los zu siegeln seien.”

“Dies Schreiben war längst vor dem Staatsrat, Graf. Von der Verletzung, worüber Ihr klagt, ist uns nichts bekannt. Nichts wurde unternommen von einem Adligen Unseres Reiches, dass der Königin Hoheit hätte schmälern können, – allenthalben ist Uns nichts bekannt. Sollte dem freilich doch so sein und noch keine Vergeltung genommen worden sein durch Lehnsleute der Königin, dann sind wir als göttergefälliger Fürst nicht abgeneigt, Genugtuung zu leisten.”

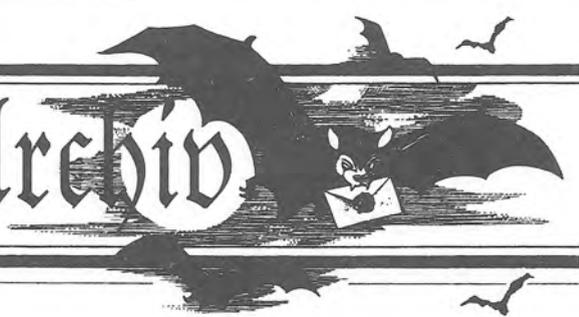
“Ich will Ehrwürdige Majestät Respons meiner gnädigsten Herrin überbringen. Lasst mich jedoch sagen, dass sie sich in nichts von den bisherigen ausweichenden Antworten unterscheidet, die von Gareth nach Vinsalt gegangen sind. Ich mag nicht glauben, es werde dadurch Friede und Freundschaft zwischen Altem und Neuem Reiche hergestellt werden.”

“Rondras Wille geschehe!” sagte da der König. “Doch fahret in Eurer Botschaft nun fort.”

“Die nächste Forderung meiner herrlichen Kaiserin ist die, dass Ehrwürdige Majestät aufhören mögen, geheime Verbindungen zu den Städten Kuslik, Neetha und Rethis zu unterhalten. Sie verlangt, dass Ehrwürdige Majestät die geheimen Agenten von dort zurückberufen, die gegen die Herrschaft der Kaiserin den Unfrieden in den kaiserlichen Landen schüren und die Verstimmung der guten Bürger der Kaiserin in den nämlichen Landen erregen.”

“Sagt der Kaiserin”, erwiderte Prinz Brin, “dass Wir von solchen heimlichen Umtrieben, derer Ihr mich solchermassen beleidigend anklagt, nichts wissen. Wohl haben Unsere guten Handelsleute Verkehr mit den Bürgern der Kaiserin, den zu unterbrechen aber nicht zu meinem und auch nicht zu ihrem Vorteile gereichte. Fahrt in Eurer Botschaft fort.”

“Die mächtige Majestät verlangt, dass Ehrwürdige Majestät den Freiherrn Jaarn von Kabash, der in Eurem Reiche verschleppt wurde auf Ehrwürdige Majestät und Eures Geheimrates Geheiß, heraus-



geben und nach allen Gesetzen dafür sich entschuldigen, denselben in Brig-Lo verhaftet zu haben."

"Der Baron hat Unsere Majestät in frecher Schrift schmähdlich beleidigt, indem er behauptete, all die Übel der vergangenen Götterläufe hätten Wir selbst bedingt, – ein Schwachsinn. Dass Wir denselben vor Unserm kaiserlichen Gericht zu Schlimmerem nicht verurteilten, dafür mag Eure Majestät Uns danken.

Ferner haben Wir Geduld genug gehabt und zum vierten Male ein- und dieselben haltlosen Anschuldigungen vernommen. Wir wollen einmal annehmen, dass Eure Botschaft nun zu einem Ende gekommen sei?"

"Ganz im Gegenteil", rief der Graf von Phecadien da auf und es gebrach ihm an Höflichkeit, "ich habe mich ihrer noch nicht gänzlich entledigt. Hört, Brin von Gareth, hört, Ihr edlen und redlichen

Cavalliera und Cavallieri! Ich, Kalman von Farsid, Graf des Kaiserreiches und Ritter des heiligen und kaiserlichen Ordens vom Goldenen Adler, gebe Euch, Brin vom Mittelreich, im Namen der mächtigen Frau und Kaiserin Amene, von der Götter Gnaden Horas, Kaiserin des Bosparanischen Reiches, Königin des Lieblichen Feldes, Königin von Dröl, Königin beider Hylailos', Königin vom Südmeer, Großfürstin von Vinsalt und Brelak, Marvinko und Thenesh, Theniran und Pailos, Gräfin und Herrin von Aldyra und Baliiri, kund und zu wissen: Da Ihr Euch geweigert habt, den vielen Beschwerden folgsam zu sein und Ihr zum Aufstande gegen besagte Kaiserin aufgerufen habt, lässt sie durch meinen Mund alle Verbindungen und Lehnspflichten gegen Eure Krone aufkündigen, Euch für falsch und treulos erklären und als König und Prinzen herausfordern."

Der Graf zog den Handschuh von seiner linken Hand und warf ihn auf den geweihten Boden. Da war der König aufgestanden und rief mit donnergleicher Stimme: "Ihr, Graf, verlasst die heilige Halle und habet drei Praiosläufe Zeit, heim in Euer Land zu reisen. Ihr, Reichs-Marschall, hebt den Handschuh des Grafen auf! Ihr, Leutnant der Grenzlande, werdet sogleich an die Grenze reiten und die Legionen in den Grenzfesten zur aufmerksamen Wacht anhalten. Um Eure Treue und Eure gerechte Verachtung für den Adlerthron wissen wir. Mit Euch mag der edle Ritter Leomar vom Berg gehen. – Fortan ist's Unsern Untertanen verboten, ohne einen Pass des Reichs-Rats Eorcaidos ins Land der König in Amene zu reisen. So sei's!"

Der König hatte befohlen, und die Leute all gehorchten. Und manch einer fragte sich, was werden mochte.

Traditionelles Hoftagssteldichein endete im Eklat!

Mit einem Donnerschlag, im wahrsten Sinne des Wortes, endete das allseits beliebte Baronskränzchen Ihrer Königlichen Majestät, Emer ni Bennain.

Wie in den Jahren zuvor waren auch in diesem Götterlauf viele erlauchte Herrschaften gerne der Einladung der Herrscherin gefolgt, sich an ihrer Tafel einzufinden. Ungeachtet aller Ressentiments, die den Hoftag zuvor überschattet haben mochten, tummelten sich hohe Damen und Herren des Neuen Reiches neben Gästen aus dem Lieblichen Feld, dem Bornland, den Bergkönigreichen, Aranien, Trahelien und dem grausamen Al'Anfa gar.

Einmütig saß man beieinander und erging sich in munterer Plauderei. Zwar hatte die Nachricht, dass IKM Emer aufgrund einer Unpässlichkeit nicht in der Lage sei, den Ehrensitz an der Tafel einzunehmen, für Betrübnis unter den Versammelten geführt, zumal der werte Truchsess von Hirschfurten, dem nunmehr diese pläsierliche Ehre zufiel, zwar

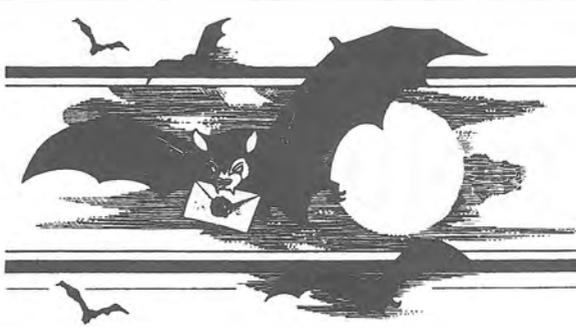
Der Königliche Reichsfrieden

verkündet und besiegelt am 22. Tag des Hesindemondes 21 Hal

Nun aber befahl König Brin zu Gareth einen Frieden und siegelte ihn eigenhändig, damit er königlich sei, und die Geweihten beglaubigten, was geschrieben stand, mit den Zeichen der Kirchen auf rotem Wachs. Die Königin schwur den Eid, und all die Großen des ganzen Reiches, die Herzöge, Fürsten, Markgrafen und die Adligen all. Herzog Waldemar und Herzog Kunibert und Prinz Hartuwal Gorwin beschworen diesen Frieden bis zum Praios-Feste, und danach auf vier Götterläufe (1. Pra. 26 Hal). Sie bekündigten, so schreibe ich voller Freude, Friede den Kirchen, Geweihten, Kauffahrern, Frauen und Mannen (dass sie nicht mit Gewalt verbracht werden möchten), Zwergen, Elfen und Andersgläubigen.

Den Landfrieden verlas der Bote des Lichts selbst: "Dies ist der Schwur", sprach Herr Jariel.

»Keiner möge in ein Land und eine Burg feindlich eindringen noch dasselbe durch Brand verwüsten. Keiner möge einen fangen um Goldes willen noch verwunden noch durchbohren noch töten. Und wenn einer das tut, der soll die Augen oder die Hand verlieren. Wer den schützt, möge dasselbe erfahren. Wenn einer das Reichs-Gericht flieht, dem möge, wenn er ein Lehen hat, sein Lehnherr dasselbe ihm nehmen, das Eigen sollen ihm seine Töchter und Söhne nehmen oder seine Schwestern und Brüder. Wenn dich auf des Kaisers Straße dein Feind berennt, dann magst du ihn töten und vertreiben, fliehst er aber in sein Lehnland oder eines anderen Lehnland, dann magst du ihn vorm Reichs-Gerichte anklagen. Dieser Schwur ist den Freunden des Kaisers Schild und Wehr, den Feinden aber Tod und Verderben.«



an Würde, kaum aber an Liebreiz mit der holden Königin mithalten konnte, doch ließ man sich die gute Stimmung nicht verderben. Fröhlich amüsierte sich der Adel, genoss Tee und Würzschokolade, labte sich an den dazu gereichten, niedlichen 'Asker Hörnchen', einem sinnigen Backwerk aus dem Sewerischen, dem mancher eine rahjagefällige Wirkung nachsagt. Besonderer Dank soll hierbei der Gesindemeisterin Utana Schadan sowie ihren dienstbaren Geistern gelten, die sich mit Umsicht und Freundlichkeit um das leibliche Wohl der Gäste mühten. Gaukler und Barden sorgten dazu für allerlei Kurzweil und Amusement, den Edlen die Zeit zu vertreiben.

Einer der Höhepunkte war gewisslich die von Baron Wilbur Kornplotz vorgetragene Ode an Seine Allergöttlichste Magnifizenz, ein Werk von solch anrührender Wortgewalt, dass es manch aufrechtem Patrioten Tränen der Rührung in die Augen trieb. Auch die Lieder des wackeren Ritters von Drachenzahn zu Edeltreu wussten die Herzen der Versammelten zu bewegen, sei es durch traurige oder heitere Weise. Die Darbietung eines höfischen Tanzes der Meisterin Feiyanacht aus dem Alten Reiche, sowie ihres Galanes fanden großen Beifall so sehr, dass gar der Herzog von Weiden es sich nicht nehmen ließ, höchstselbst das Tanzbein mit seiner reizenden Gespielin zu schwingen. Auf geteilten Anklang stieß hingegen die Darbietung des Hofnarren, der seine scherzhaften Spielchen so weit trieb, dass der ehrenwerte Baron Nemrod höchstselbst den Gecken zur Ordnung rief, damit dieser nicht seinen närrischen Kopf verspielte. Der Narr aber wusste die aufgebrachten Edlen durch ein weiteres Stück seiner Kunst zu besänftigen, so dass er schlussendlich freundlich verabschiedet wurde und allerlei Silber in sein Wams stecken konnte.

Zum Eklat jedoch kam es, als die zwergische Sängerin Droska Donnerschlag die Bühne vor der hohen Tafel betrat, um ihr Lied vorzutragen. Bei meinem Wort vor den heiligen Zwölfen, nie zuvor und niemals hernach habe ich solche Worte

aus dem Munde eines derischen Wesens vernommen! Von Kaisertod und dem Fall des Neuen Reiches sang die elende Zwergin, als sei ihr zum höchsten Gefallen von Mord, Totschlag und anderen Missetaten zu berichten, als ging es um ein Kinderspiel. Selbst vor unheiliger Lästerung der Zwölfe und vor der Anrufung jenes, dessen Namen der Götterfürchtige nicht nennt, schreckte die Ruchlose nicht zurück! Die Edlen, als sie einmal den Schreck über das Gehörte überwunden hatten, forderten zornig, der Lästlerin möge das Maul gestopft werden. Manche Hand fuhr gar an den Dolchgriff, doch mochte niemand den heiligen Frieden der Halle brechen. Herr Ungolf aber, dessen Pflicht es gewesen wäre, der Lästlerin Einhalt zu gebieten, blieb tatenlos, so dass, als die Zwergin unverdrossen ihre Schandworte herausbrüllte, die aufgebrachten Damen und Herren sich wie ein Mann erhoben und geschlossen den Saal verließen, die Aufrührerische mit Missachtung zu strafen. Einzig die Herrschaften der Erzverräter Altes Reich, Trahelien und Al'Anfa blieben auf ihren Plätzen und zeigten somit ihre zutiefst verabscheuungswürdige Gesinnung in vollem Maße. Und, zur Schande des Mittelreiches muss man es gestehen, auch der Baron von Crés, welcher ein Elf ist, und die zwergische Baronin Mynimm denn Arpt von Glydwick verblieben im Saale. Und immer noch gellten die ketzerischen Worte Droskas den Aufrechten in den Ohren. Herr Ungolf aber tat nichts!

Erst als Herr Nemrod sich in heiligem Zorne erhob und den ratlosen Wachen den strikten Befehl erteilte, die Zwergin zu ergreifen und in den Kerker zu werfen, hielten Gerechtigkeit und Ehre wieder Einzug in die hohe Halle. Wie sehr aber musste es empören, dass Mynimm denn Arpt, Reichsbaronin, sich der Gerechtigkeit entgegenstellte und die Schandsängerin mit ihrem Leibe vor dem Zugriff der Wachen beschützte! Schließlich aber hatte das traurige Possenspiel ein Ende: die denn Arpt überwältigt und Donnerschlag aus der Halle geschlept.

Die Versammlung löste sich hernach schnell auf, fand nun doch niemand mehr rechten Gefallen an eitler Kurzweil. Welch düsteres Ende für eine fröhliche Festivität! Welch bittere Vorstellung des Herrn Truchsess!

Über selbigen wurde noch am selben Abend berichtet, dass er vom Mundschenk den Schlüssel für den königlichen Weinkeller verlangt hatte. In den folgenden Stunden sah man ihn über alle vernünftigen Maße hinweg den geistigen Getränken zusprechen, so dass sich selbst Herr Erborn von Hinsinken, einem Edelmann aus dem Bornischen, dem man die Trinklust eines Thorwalers nachsagt, ein ehrfürchtiges "Potsapperlot und Riesenfass!" nicht verkneifen konnte. Jene aber, denen der Truchsess in diesen Stunden über den Weg lief – oder sollte man besser sagen, taumelte! – sahen den hohen Ministerialen des Reiches bar jeder Fassung, lallend und außer sich!

Ganze fünf Reichsbarone aber beklagten am nächsten Morgen, dass Hirschfurten sie des nachts in ihren Gemächern heimgesucht hätte, wo sie ihn, teils mit guten Worten, teils aber auch nur mit kräftigen Hieben, dazu bewegen konnten, sich aus ihren Betten hinfort zu verfügen, in die sich der berauschte Truchsess zum Schlafe niederlegen wollte.

IKM Emer bedauerte die Vorfälle zutiefst. Auf ihren besonderen Wunsch hin wurde verfügt, dass dem Herrn Hirschfurten zukünftig Edda Thorstensdottir, Edle von Herisson, als zweite Truchsessin zur Seite gestellt werde, ihn bei der Ausübung seines schweren Amtes zu unterstützen. Die offenkundig sinnverwirrte Mynimm denn Arpt wurde noch am Tage ihrer Ämter und Würden enthoben und in die Obhut Schwester Pervinia li Sians vom Orden der Heiligen Noiona übergeben. Baron Nemrod kündigte überdies eine Untersuchung gegen den Herrn von Crés an. Wir werden die geneigte Leserschaft über etwaige Neuigkeiten informieren.

Melisande Melders, Hofberichterstatlerin



Die Krönung Seiner Kgl. Majestät Brin von Gareth

(23. Hes. 21 Hal)

Fanfarenhall, Fanfarenschall, – all über der Stadt!

Die Heilige Kaiserliche Majestät, der Reichsherr, Schild und Schwert der Zwölfgöttlichen Lande, der Greifenfürst auf Rauls Thron ward gesalbt, und so hat es sich zugetragen: Die Trom-

peter, Trommler und Flöter auf hohen Treppen und langen Galerien in des Kaisers reichem Hause spielten: "Kaiser unser, sei begrüßt, Kaiser hie auf De- ren! Allen Guten ist dein Heil sanft und ohne Wehren! Hoher Herrscher handle so, wie du handelst, weiter, so wie du geritten, sei ein tapftrer Streiter! Den Edelmännern hilf, doch die Feinde schlage, schwing hoch das Schwert, zwing sie in Niederlage."

So sang's und klang's allerorten, als vorm Alten Hause Herr Pagol von Gratenfels, der Wahrer Ordinis Praionis, im sammeten Kirchenrocke, den goldenen Greifenstab hoch erhoben, donnernd hinausrief zu Magden und Mannen auf dem weißen Firunselde vorm Gemäuer: "Allmächtger Herr Praios, der den Herre Brin für wert hält der Erhebung vor den Thron des Reiches, gib ihm, bitten wir, dass er zum gewärtigen Heil aller handle, dass er das Alleinwahre hochhalte, das du in Händen hast." Und all die Freiherrn und Ritter, die dorten waren, beugten in Rüstzeug und verbrämten Wappenmänteln aufs winterliche Weiß das Knie und riefen laut: "Heil dem Kaiser! Heil dem Herre Brin! Hoch der Frau Emer!" Derweil war nämlich Herr Brin aus dem Gemach getreten und hatte in der hohen Halle Frau Emer, die Herrliche, und die Herzogsleut getroffen. Und wie, Ihr Leut', waren Herr Brin und Frau Emer anzuschauen! Hat das Reich

denn einmal schönere Königsleut gehabt? Von edlerer Gestalt, schönerem Antlitz und verwegenerem Mut? Von weißer Brabaker Seide, Puniner Klöppelei und Eslamsbrücker Spitze geschneidert warn des Königs Wams, Hose und Strümpf', über und über mit roten Füchsen und

die Königin zur Rechten die Erzwissensbewahrerin der Hesinde-Kirche, prachtvoll angetan, mit Heiligenbildchen am Gewande und manch güldener Schlange.

Die Geweihten der zwölf hl. Kirchen aber schritten voran mit lauten Gesängen aus

den alten Büchern. So trat der edle Zug vors Adelsvolk, das in Sammet und Seide und mit erhobenen Schilden und Schwertern im Schnee kniete, die Häupter ehrfürchtig geneigt, und ging hin zur hl. Praios-Halle auf dem Greifenplatze, wo die Leib-Garde Städter und Bauernvolk auf die kaiserlichen zwölf Schritte zu beiden Seiten hielt. Was war das für ein Jubel, Heil und Hoch! Hatten nicht König und Königin die Orken von dannen getrieben? Hatten nicht König und Königin gegen Answin wacker gefochten und noch von ferne aufrecht gestritten?

Bis ans schmiedeeiserne Tor der hl. Hallen wurden König

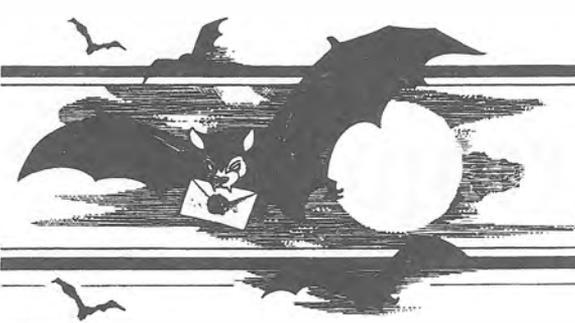
und Königin geführt, dorthin waren Hochwürden Burgol von Gareth und sein güldenes Gefolge getreten, der mit dem Greifenszepter dem Prinzen ein letztes Mal Einhalt gebot:

"Wertvoller als Gold sind sie, und reiner als Gold, süßer als Honig, Peraines süßester Honig." Herre Brin und Frau Emer neigten das Haupt, und all die edlen Herrschaften traten in den Templum: König und Königin, die Gesandten im Garether Zwölfer-Collegium, Herre Cuan und Ie. Maj. Idra, die Herzöge und Herzoginnen, die Fürsten, Reichs-Vögte und Markgrafen von Almada, Darpatien, Kosch, Maraskan, Beilunk, Greifenfurt, Winhall, Schwertharsch, Warunk und Windhag, die Gräfinnen und Grafen, die Reichs-Räte, die Ritter der Reichs-Orden



goldenen Greifen besticket, darüber trug die Majestät für die fünfzehn Herrschaften seines Reichs einen Mantel von schönstem Brokat in den die 15 Wappen der Lande rundherum gesticket warn – der Weidener Bär, die albernischen Kronen, die Warunker Blüten, die tobrischen Wölfe und der nordmärkische Eber und so fort:

War da nicht der König der Garether das Reich selbstbesten, frag ich Euch? Und Königin Emer war in einen weiten Rock und Mantel von blauem Sammet gewandet, worunter aus Belhankscher Spitz ifirnweiße Gewänder den Rock bauschten, der über und über mit gold'nen und silbernen Stickereien verbrämt. Den Herre Brin geleitete zur Linken der Meister des Bundes, Herr von Styryngen, und



und die Ritter des Ordens vom Schwarzen Auge, die Marschälle, der Oberst-Marschall, Oberst-Kämmerer, Oberst-Jägermeister und Oberst-Truchsess der k. u. k. Hofhaltung, die ordentlichen Obristen, die Ober-Hof-Ceremonienmeisterin, die Hochgeweihten aller Kirchen, die k. u. k. Hof-Chargen und die Cantzelei-Räte, der Bürgermeister von Gareth, die Hofgeweihten und Schlosshauptleute, die k. u. k. Hofmarschälle und die Hofmarschälle Ir. und Sr. Allerprinzl. H., der Princessinnen Rohaja und Yppolita und des Prinzen Selindian Hal, – in nimmer geschauter Pracht und Macht.

Die zwölf Geweihten voran sangen die heiligen Lieder und trugen hoch die Wappen ihrer Kirchen und führten den Reichs-Zug unter den güldnen Praios, den hohen und erhabenen, worunter zwei Throne auf einem steinernen Boden aufgestellt warn – dorten nun saßen Herr Brin und Frau Emer voller Freud' und Anmut.

Der Heliodan von Gareth, das erhabene Schwert der Schwerter von Perricum, die Nuntia der Bruderschaft von Wind und Wogen, die weise Hohe Mutter von Rommilys, der stumme Rabe von Punin, die Erz-Wissensbewahrerin von Gareth, der Nuntius Herr Firuns in Gareth, die Nuntia der Tsa-Kirchen, der Geheime Vogtvikar des Garether Fuchsentempels, die gütige Dienerin des Lebens von Zorgan, der feurige Hüter der Flamme von Angbar, die Geliebte der Göttin Rahja von Belhanka, – all die Kirchenfürsten standen dort um die Throne herum in vollem Gewande. Es war die Hohe Mutter von Rommilys, die als erste das Wort hatte: Denn der thronende Herrscher wird nach alter Schrift, der *Ordo Raulis*, – der reichischen Krönungsschrift vom Kaiserjahr 960 v.H. –, gefragt, ob als künftger Reichs-Behüter die zwölf Bünde und all das Volk der Zwölf göttlichen Lande er gerecht und aufrecht verteidigen und beherrschen werde.

Da sprach Herre Brin, mächt'ger König, mit weithin tragender Stimme zu all den Kirchen- und Adelsleuten, die da warn:

“Getreulich, Ihr Leute all, will ich in allen Dingen handeln, von den Zwölfen gesandt und von Euch geliebet und gefürchtet!” Drauf fragte der Gesandte des Weißen Mannes, Meister Fredo von Halsingen, all die Grafen, Herzöge, Fürsten und Geweihten, ob dem einen König sie gehorchen wollten, ihn lieben und fürchten, – “So sei's! So sei's!” Auf geweihtem Boden standen all die Adligen, die Schwerter hoch zum Himmel gewandt. “So sei's! So sei's!”

Hilgerd, der Vogtvikar, trat vor die beiden hin, denn das Haus Gareth ist der Fuchskirche seit jeher verbunden, – der listenreiche Phex der himmlische Gefährte unsrer klugen Kaiser! Drum war's an Herrn Hilgerd im fuchsroten Sammetgewande, dass er für das Wohl und Heil des jungen Königs und seiner Gemahlin bat. Ein weiters Gebet an den Herrn Boron sprach der Erhabene Bahram Nasir mit volltönender Stimme (wer hatte je den höchsten Geweihten Herrn Borons auf Deren sprechen hören?), der um das lange Leben des Königs an den himmlischen Raben sich wandte, – dass die Waage dem König wohl gewogen sein möge, und der Tod und Todesvogel fürwahr königlich übers Nirgendmeer ihn tragen möchten. Alsgleich ward der König ausgekleidet, – all die Mäntel und das Wams nahmen junge Pagen ihm von dannen.

Sodann kamen die heiligen Frauen und Mannen der Zwölfgötter mit der geweihten Salbe herbei und salbten dem jungen König Haupt, Brust und Schulter nacheinander, – wobei ein jeder ein treffliches Gebet wohl sprach. Indessenschallten die Fanfaren, und die Adligen schmetterten das *Gurvanlied* aus voller Kehle hinaus in die Welt: “Ein neuer Herrscher ward gesalbet!”

Mit lieblicher Stimme sang die Geliebte der Göttin ein heiliges Lied auf die Anmut von König und Königin, wonach dem König von Herrn Hengisfort *Silpion*, des Reiches Schwert, gegeben ward. “Empfange das Schwert”, sprach Meister Viburn von Hengisfort im weißen Leuimantel donnernd, “das dir durch die

Hände der Meister des Bundes dargebracht und kraft unserer Weihe von der heiligen Löwin zur Verteidigung für das Reich bestimmt ist. Und gedenke, dass du es mit der Macht der Gerechtigkeit führest, die Gewalt der Ungerechtigkeit zerstörest und jedermann schirmst vor dem Namenlosen und den Daimonen, auf dass du mit Frau Rondra ohne Ende zu herrschen verdienst. Die geheiligt und gepriesen wird bis ans Ende aller Tage!” Der König nahm das Schwert mit einem Lächeln in die Rechte und hielt's hoch, den Göttern entgegen, dass es im Lichte der Fackeln silbern weithin strahlte, – da jubelten die Leute all!

Dem Herrn Brin, mit dem Schwerte *Silpion* gegürtet, brachten nunmehr die Geweihten des Meisters Efferd den blauen Reichsmantel mit dem roten Greifen vor goldenem Grund, von Feh, Pardel und Eichhorn verbrämt, den um die Schultern sie ihm legten und mit güldenen Spangen hefteten. “Empfange den Siegelring der kaiserlichen Würde und erkenne in ihm das Zeichen zwölfgöttlichen Glaubens”, sprach die Nuntia feierlich, “auf dass du, wie du heute als Haupt und Herrscher des Kaiserreiches und Volkes eingesetzt wirst, Bürge und Bewahrer der zwölfgöttlichen Kirchen bleibest, dass du glücklich im Werke, reich im Glauben dich rühmen kannst.”

Worauf Hesindes Wissensbewahrerin in grüngüldenem Gewande dem jungen König auf hölzernem Throne das Rechte Szepter und die Greifenkugel in linke und rechte Hand gab: “Empfange den Stab der Gerechtigkeit und die Sphäre der höchsten Macht, damit du lernest, den Schwachen die Hand zu reichen, dass du verderbest die Hochfahrenden und erhebest die Aufrechten!”

An dieser Stelle nun, Ihr guten Leser, wär' ein rechter Kaiser freilich gekrönt worden mit der Reichskrone Rauls des Großen, doch der Wahrer der Ordnung trug sie nurmehr herbei und stand damit vor dem hölzernen Throne, indessen der Bote des Lichts sprach:

“An des allerzwölfgöttlichsten Herre Kai-

Aventurisches Archiv



ser wert nimm die Krone des Kaiserreiches ... und erkenne die Krone als Zeichen der heiligen Zwölfe und wisse dich durch die Krone als Herrscher, als Herr des rechten Szepters als ein Verteidiger des rechten Glaubens und Behüter des Reiches und jedweder aufrechten Kreatur." Der Bote des Lichts und der Wahrer der Ordnung hielten dem König die Krone über die Stirn und auch der Königin, doch sie setzten dem Herrn Brin dieselbe nicht aufs Haupt, sondern trugen sie hinauf vor den steinernen Thron der Kaiser von Gareth. Auf den leeren Thron setzten sie die Kaiserkrone Rauls des Großen. Dem König ward indessen die Krone Gerbalds des Klugen, die Hauskrone derer von Gareth, auf's Haupte gesetzt, und der Königin der rubingewirkte silbrige Reif der Kaiserin Gelda, der Gemahlin des Kaisers Sighelm.

Herr Brin war nun der rechte Reichsbehüter – wenn auch ohn' das Rechte Szepter der höchsten Gewalt.

Die Dienerin der Peraine und ihr Gefolge sangen auf das Heil von Behüter und Behüterin die fünf Heilssänge der guten Mutter, worinnen von den fünf göttergefälligen Eigenschaften eines Kaisers gekündet wird: Herrlich möge der Herr Brin sein wie der Greif, mutig wie der Leu

der Khôm, gewandt wie das Fischlein im Wasser, gesund wie Frau Perainen, und lieblich wie Frau Rahja.

Die zwölf Höchsten der zwölf Kirchen nahmen Herrscher und Herrscherin dann zur Linken und zur Rechten und schritten die Treppen zu des Kaisers Thron herauf, wovor zwei goldene Lehnssessel aufgestellt waren. Dort hielten Brin und Emer Hof inmitten der Herzöge und Grafen, während die Geweihten der Zwölfe einen Götterdienst feierten, – Schwerttänze sah man da, Waffengesänge und Bogenweihe, Kornsegnungen und Feuerfeiern: Ein den Göttern wohlgefälliges Tun war's allemal! Und das Reich hatte einen neuen Behüter!

Hoch lebe der König! Lang lebe die Königin!

(An demselben Tage:)

Nachdem der Reichbehüter Brin von Gareth das Ross bestiegen hatte und mit der holden Frau Emer durch alle Straßen geritten war, wo das Volk den König freudig begrüßte, und des Mittags von den drei Herzögen bedient worden war – der Herzog von Tobrien, der das Mahl befohlen hatte, verwaltete alles, der Weidener Waldemar stand den Reichs-Pagen vor und der Nordmärker Hartuwal Gorwin

den Mundschenken, die allesamt die Fürsten und Markgrafen des Kaisers waren –, ritt er des Nachmittags – abermals unter dem Jubel des Volkes – hinaus auf die Silkwiesen, wohin die Barone und Ritterbefohlen war'n. Wein sprudelte auf den Plätzen aus den Brunnen, und Ochsen schmorten allerorten, – das Reich hatte fürwahr einen neuen Herrscher!

Auf den Wiesen knieten all die Adligen nieder, der König von Albernia vor dem Thron, dahinter die beiden Herzöge, der märkische Prinz, die Fürsten, Markgrafen, Grafen, Barone, Edlen und Ritter: "Heil Euch, Reichsbehüter!" riefen sie, "von den Göttern gesandt: Euch wollen wir gehorchen und Treuegeloben allezeit! Unser Schwert ist das Eure, und unser Schild der Eure, und alles, was unsers ist, ist Euers!" Und es war nicht einer auf der winterlichen Wiese, der's nicht lauthals und freudig geschrien hätte.

Der König erhob sich im Staats-Gewande und sprach zu den Adligen die treffliche Rede, die auf Seite 1 dieses Boten zu lesen steht. Und damit will die Mär vom prächtigen Hoftage ich nun schließen, vom Glücke und von Freud' beseelt, und Euch an andrer Stell' vom Waffengange Kunde tun.

So seid denn wohl und götterbefohlen!

Von Lanzengestech' und Schwerterhall

Die Krönungs-Turnei

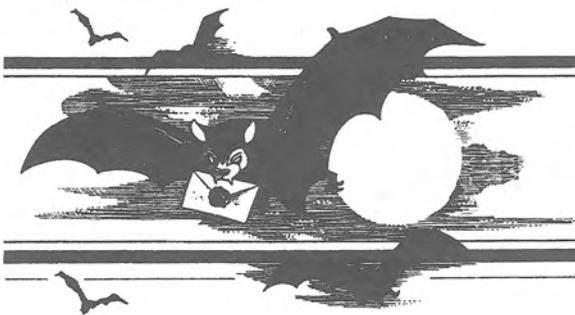
Es ist nun – wohl allein um des trefflichen Schauspiels willen seit jeher gebräuchlich, dass am Abende nach dem Bogenschießen vor dem König und all den edlen Herrschaften des Hofes die Bogenschützen noch ein weiteres Mal antreten, um allerlei in vielen bunten Farben brennende Pfeile hoch hinauf in den Himmel zu schießen: ein herrliches Farbenspiel ist's fürwahr, liebe Leser!

Von eines Leuen Tod!

Als es dämmerte also, ritten das Schwert der Schwerter und der Reichsbehüter und beider Herren Gefolge hinaus auf die Turneiewiesen und nahmen Platz unter den Staats-Baldachinen, – der König praioswärts und das Schwert der Schwer-

ter rahjwärts. Dreihundert Bogenschützen traten nun an und lüfteten den Hut zum Gruße der hohen Herren, sodann entflammten sie die Pfeile (die von den Hofmagi und -herolden zuvor verteilt worden waren) und schossen dieselben

hoch hinauf, einmal, dass die Flammen einen Greifen zeigten, ein andermal eine Krone und ein drittes Mal gar einen gewaltigen Leuen. Was war's unter den Adelsleuten ein "Ah!" und "Oh!" und "Feurio!" – selten einmal, dass sie solches geschaut.



Doch gerade als die Schützen zum letzten Male anlegten, geschah ein fürchterliches Unglücke: "Hejaho!" rief der Herold, – als auf seinem Throne das Schwert der Schwerter mit ersticktem Aufschrei vornüber stürzte. Herr Dragosch, der Bundesmeister edelsten einer und aus dem anwesenden Gefolge der höchste, der treue Geweihte Linnert Tannhaus und der edle Hochmeister Rondred Donnerklinge vom Orden des Heiligen Blutes sprangen sogleich herfür und auch die Rittfrau Thalia Gerrano war bei ihnen; Meister Dragosch alldieweil ward schreckensbleich:

Ein Pfeil hatte den Erhabenen der Kirche hinterrücks aus der Dunkelheit durchbohrt, schwarzes Blut färbte den weißen Mantel des Reichsbarons in Borons Farben. Tief war der Pfeil in die Brust des Recken eingedrungen und hatte wohl das Herz des Edlen selbst getroffen, die Heimstatt jeden Heldenmuts und jeder Kühnheit, so dass alle Heilung vergeblich war.

Anbei kniete drum Herr Dragosch nie-

der, um des geliebten und gefürchteten Kirchenherrn letzte Worte zu vernehmen, – in den Armen Dragosch Aldewin Corrensteins hauchte der tapferste Recke unserer Praios-Läufe sein heiliges Leben aus. König Brin, der den Erhabenen hatte fallen sehen, hatte derweilen von seiner Leibgarde die Bogenschützen verhaften lassen – nun eilte er herbei, bleich vor Schrecken. Meister Dragosch erhob sich, zitternd und weinend. "Die Worte", drängte ein Günstling aus des Erhabenen Gefolge, "was waren des Schwertes letzte Worte?" Denn ein jeder weiß, dass nichts anderes als das letzte Wort des Schwertes der Schwerter seinen Nachfolger bestallt. "Was um der Leuin Willen!" Herr Brin war heran und kniete neben dem Leichnam Herrn Viburns nieder.

"Ein erhabener Mann, ein großer Fürst, ein ..."

Des Königs Stimme versagte. Herr Dragosch fasste sich: "Des Erhabenen letzte Worte waren", sprach er bedächtig, als verstehe er's gar nicht, was er da sage, "dass Wir sein Sukcessor auf dem Löwenthrone

Von prächtigen Turnieren

Vom prächtigen Lanzengange und auch vom Bogenschießen könnt' ich Euch fürwahr viel berichten (und an anderer Stelle will ich das auch einmal tun), doch möcht' ich Euch heut nur von den Tapfersten künden, – und von der Turneiwiesen freilich, die sich eine gute halbe Meile rahjwärts vom Neuen Schlosse über Meilen hin erstreckt. Denn auf dieser Turneiwiesen stand ein buntes Zelt neben dem nächsten, derer hunderte und aber Hunderte! Und die Wimpel und Banner all! Eine jede der Herrschaften kündet mit farbenfrohem Schild von Rang und Nam' und göttergefälliger Heldentat, – ist's da nicht eine Freud' einher zu wandeln als Untertan des Herre Brin wert?

Der Lanzengang nun hatte vom 24. Hes. bis zum 27. Hes. angedauert, – nicht weniger als tausend tapfere Ritter waren in

die Schranken geritten und hatten gegeneinander gefochten! Was war's für eine Turnei! Tausend der besten Ritter der Zwölfgöttlichen Lande in silbrigen Rüstungen und federbewehrten Helmen, mit langen Lanzen in den Farben des Reiches oder seines heimischen Fürstentums sah man dorten, Schildknappen in ihrem Gefolge, – und manch holdes Adelskind, Adelsmaid oder Junkerssohn auf der Galerie ausgelegt mit herrlichen Teppichen und Kissen – hatte wohl sein Herz an eine schöne Reckin oder einen tapferen Ritter verloren. Auf der einen Galerie fanden sich zwei reich verzierte Throne unter sammetroten Baldachinen, umringt von Pagen und Knappen. Das war der Sitz Herre Brins und der holden Königin Emer. Auf einer anderen Galerie, gar noch lieblicher und bunter geschmückt, fand sich der Thron der Königin des Festes, mit

**Die Nachfolge des
Schwertes der Schwerter**

Nach altem rondrianischen Kirchenrecht benennt das Schwert der Schwerter auf dem Totenlager seinen Nachfolger in das Ohr eines Vertrauten, der ohne Lüge und unter Pflicht vor der Göttin die Wahl verkündet (in diesem Falle mag Herr Dragosch als Vertrauter angesehen werden). Stirbt das Schwert der Schwerter im Kampfesgetümmel oder fernab auf heiliger Reise, so entscheidet ein eilends eingerufener Zwölfgötter-Buhurt aller Ronda-Geweihten Aventuriens über den nächsten Herrscher auf dem löwengeweihten Kirchenthron.

der Kirche von Perricum sein möchten ..." Da küsste der König des Schwertes der Schwerter Ring, und die Herrschaften dräuten mit den Schwertern in die Lüfte. "Hoch und Heil dem Schwert der Schwerter!" riefen sie, immer und immer wieder.

Flaggen und Bannern und Tuche in rot und grün ganz wunderbar bekleidet, – wohingegen das Volk mit dem Schnee der Wiesen vorlieb nehmen musste.

Viele Ritter nun ritten Praios-Lauf um Praios-Lauf, was könnt' ich Euch erzählen! Valerian von Ilmenstein, ein Verwandter der schönen Gräfin, bezwang da Valeria von Ehrenstein nach einem Schwertkampf, der Ewigkeiten währte; der Ritter Lysterian vom Jergenquell fiel gegen den Baron Seraminor von Gnitzenkuhl aus dem Sattel im dreizehnten Anlaufe; Prinz Hartuwal Gorwin siegte an seines Vaters Statt über den Ritter Eran von Treublatt, der den Herzog mit schmählichen Beleidigungen gefordert hatte, und der Recke Oswin Lanzenbrecher hieb den Ritter Yann von Ilmenstein halbtot, so dass der der Obhut der Medici übergeben ward.

Abenteuerliches Archiv



Am Ende aber waren's nur noch zwei, die übrig warn: Der eine ward Avon Nordfalk geheiß'n, Burggraf von Baliho, Baron von Moosgrund und Landrat der Weidener, sein Wappen war der Falke, und die Barnden sangen von ihm, auf schwarzem Zelter in blauer Rüstung. Der andere nannte sich Leomar von Eichmoor und war ein tapferer Baron aus dem Tobrischen, sein Wappen war der goldene Eber, und groß war sein Ruhm, auf weißem Rosse in silberner Brünne. Vor den Augen von König und Königin und all den andern Großen ritten die beiden den letzten Tjost, – die Lanzen brachen, die Lanzen splitterten, – da! Der Eichmoorer fiel wie ein Stein aus dem Sattel, hatte der Burggraf doch im letzten Augenblicke auf den Helm desselben den Stoß seiner Lanze gerichtet und nicht auf den Schild. Von der Wucht des Schlages war der Sattelgurt des Barons gerissen.

Der aber erhob sich unverletzt und beglückwünschte ritterlich den Sieger.

Zur Königin des Festes erhob der Herr von Baliho sodann seine eigene Gemahlin, wie's einem guten Ritter wohl ansteht, die Schwertschwester Daria Wolfsherz; von den edelsten Herren des Reiches ward dieselbe zu ihrem neuen Throne geleitet. Und Herr Brin belohnte den Sieger und

auch den Herrn Leomar wahrhaft königlich: "Euch, Freund Nordfalk, will ich zum 'Streiter des Kaisers' erheben und Euch und Euren Nachkommen das Vorrecht gewähren, in Gegenwart der Kaiserlichen Majestäten immer und überall Euer gefürchtetes Schwert zu tragen!" (War da nicht ein Lächeln in des Königs Antlitz?) Und was war da für ein Beifall, denn das war eine Belohnung, wie die Leute sie liebten und wie's in alten Liedern besungen ward. "Euch aber, Baron Eichmoor, will ich zum Gurneval meiner kaiserlichen Wache erheben, – und wann immer ich eine Reise über das Land tue, mögt Ihr mich begleiten und an meiner Seite reiten." So geschah's, und verkündet ward's in allen Landen.

Beim Bogenschießen hingegen stritten wohl dreihundert Frauen und Mannen um Firuns grimmes Wohlwollen und schossen dreimal, bis auch hie zwei die besten Schützen warn. Die eine war eine Firnelte aus dem allerhöchsten Norden – was man in Gareth noch nimmer gesehn! – und der andere ein kleiner Bursche aus den Wäldern des Reiches, Knappe eines edlen Ritters. Elodiron Kristallglanz, die Jägerin, hieß die eine, Arlan aus dem Finsterwald nannte sich der andere. Beiden wohl hatte Firun den Bogen geführt, denn

die eine war die herrlichste Bognerin der Zwölfgöttlichen Lande schon zur Krönung des Kaisers Reto im 18. Götterlaufe vor der Herrschaft Hals gewesen, und der andere war ein Knabe von höchstens siebzehn Jahren, der gar nicht recht wusste, wie ihm geschah.

Wohl gewann die sagemuwobene Elfe den letzten Schuss auf eine Weidenrute in vielen hundert Schritt Entfernung, doch ging sie still und heimlich, wie sie gekommen und ohn' ein Wort zu sagen, so dass der König traurigfro den jungen Arlan zum Sieger des Wetschießens erklärte, und zum zweiten den Albernier Finn Ui Cumhall, einen hübschen Jüngling, dessen Wappen die goldene Harfe vor grünem Grund war.

Und diesmal sprach die Königin: "Mein lieber Knappe!" sprach die Holde. "Knie nieder!" Und als sie ihm sanft die weiße Hand auf den Scheitel legte, ward er zum Ritter erhoben. "Hundert Goldstücke sollst du haben und ein Edler unseres Reiches sein, solange du lebst! – Ihr aber, schöner Finn Ui Cunhall, der Ihr aus Albernien kommt, mögt der Hauptmann meiner Bogenschützen sein und fünfzig Goldstücke mögen die Euren sein!" Da kniete auch der albernische Jüngling und dankte seiner schönen Königin herzlich.

Von des Herrn Praios Richtspruch

(An demselben Tage:)

Gegen Nachmittag denn war's, dass das Götterurteil um Leben und Tod der Baronin Duridanya und des jungen Prinzen Rabenmund gefochten werden sollt nach Recht und Pflicht. Der Streiter des Reiches war Herr Nordfalk, denn der hatte die Turnei gewonnen. Wer wohl mochte der Streiter der Freifrau sein?

Ein großer Scheiterhaufen mit zwei Pfählen darin war errichtet worden, unweit der kaiserlichen Galerie. Als die zweite Travia-Stunde wohl heran war, führte man die beiden Gefangenen herbei, so schön und unschuldig sahen sie aus in ihren einfachen Gewändern, dass sie all das Volk

in den Herzen rührten, und manch einer für sie zu den Zwölfen bat. Unmöglich konnten die beiden – die ja Kinder war'n! – doch Reichsverräter sein! Man hieß sie, vor dem Scheiterhaufen auszuharren, die Henkersknechte standen mit Fackeln nahebei.

Zu derselben Zeit auch kam der König heran mit seinem Streiter zur Rechten und seinem Gurneval zur Linken; und eine Schar von Herolden ritt ihnen voraus. Das Volk jubelte wohl, als es des jungen Reichsbehüters da ansichtig ward, und doch war die Freude vom dräuenden Tode überschattet.

Fanfaren hallten. Der Streiter des Reiches

saß ab von seinem hohen Rosse und schritt – nur mit Schild und Schwert angetan – hin zum Kampfesrund. Auch der König saß ab und nahm auf seinem Throne Platz den Angeklagten gegenüber.

Trauer lag in seinem Blick, denn all dies war ihm wenig geheuer, wie wohl mochten die Zwölfe entscheiden?

"Höret!" rief der Wappenmarschall. "Ist ein Ritter hier von Stands, der für die Angeklagten streiten will um Leben und Tod?" Niemand trat herfür. Man möge eine Weile ausharren, befahl der König. Das Volk wurde ungeduldig. Der König war schon seit zwei Stunden hier. Alles Warten war vergebens, und leidlich kalt



war's zudem. Wenn die beiden nicht verbrannten, dann würden sie in ihren Linnengewändern früher oder später erfrieren. Kein Kämpfer erschien. Das sei kein Wunder, ging die Mär. Bald war auch der König der Ansicht, dass alles Warten sinnlos sei. Man machte sich auf, das Urteil zu vollstrecken. Die Adligen und Gardisten raunten, dass das Pfand der beiden nun vor den Zwölfen verfallen sei, das Volk war hin und her gerissen zwischen Mitleid und der Lust am Blute. Schon hob der Wappenmarschall die Hand zum Zeichen, schon griffen die Henkersknechte nach den Fackeln, – als ein Ritter herbeisprengte auf edlem Rosse direkt vor des Königs Thron! Stille herrschte in der Menge.

“Ein Ritter. Ein Ritter!” – Das Volk begann zu jubeln. “Ritter, seid Ihr frei und edel geboren?” fragte der Wappenmarschall.

“So edel und frei als nur irgend möglich”, sprach der Ritter da. “Doch heißet mich getrost Ritter Weitgereist.” Und weil's das Recht eines Ritters war, unter anderem Namen zu streiten, musste der Wappenmarschall es wohl oder übel dabei belassen. Der Fremde in weißem Gewande sprang vom Ross und trat ins Kampfesrund. Vor dem Streiter des Reiches neigte er das Haupt, wie's der auch tat.

“Wollt Ihr diesen Streiter als Euren benennen?” fragte der König die Angeklagten. “Fürwahr, Majestät, – wir wollen!” sprach der Prinz. “Mit Hilfe der Zwölfe, die um unsere Unschuld wissen”, sagte

die Baronin und dabei erhellte ein unerwartetes Lächeln ihre ernste Miene. Fanfaren hallten. Der Kampf hatte begonnen. Den ersten Schlag tat der Fremde, auf Herz und Hals des Reichs-Streiters zielend, doch fand der gute Herr Nordfalk Schutz unter seinem Schilde und drang dann seinerseits auf den Ritter Weitgereist ein, Streich um Streich, Schlag um Schlag. Bald war's dieser, bald war's jener, der die



Oberhand hatte – und lange währte er Kampf. Eisen an Eisen, Rüstzeug an Rüstzeug. Da führte der Ritter Weitgereist einen Streich von oben herab, wie in alten Praios-Läufen die Helden fochten, und siehe, des andern Schwert zerbarst unter der Wucht des Schlages, ohne dass Herr Nordfalk der schlechtere Kämpfer ge-

wesen wär', – war's nicht fürwahr ein Urteil der Götter?

Das war wohl des Königs Meinung, denn der sprang flugs auf und rief: “Sieger, Ritter Weitgereist, sollt Ihr wohl sein! Und Ihr, liebe Baronin und lieber Prinz, frei vor den Zwölfen und meinem Herzen! – Schuldig hingegen ist der Fürst von Kosch, dem Wir auferlegen, dass er Euch für all die Unbill nach Recht und Pflicht vergelten mag, und der Markherr von Greifenfurt, dessen Schuld wahrhaft schwer wiegt! In Ungnade sei derselbe, und nimmer mehr Markgraf. Fortjagen aus Greifenfurt, das mag man ihn, denn nun weiß ich, dass die Beschuldigungen wider ihn wahr sein müssen, die Götter selbst haben es bekräftigt! – Euch, lieber Nordfalk, Unsern Dank, denn Ihr habt dem Reich treu und gut gedient! Doch nun, Herr Ritter Weitgereist, offenbart Euer Geheimnis!”

“Das will ich wohl und gern tun, Majestät!” sprach der wackere Recke, denn dem Sieger eines Zwölfergefechts gilt ein heiliger Frieden immer und überall. Und als er da den Helm abnahm, da war's niemand als der Herr Bren-Di Cren, der einmal Ritter in Almada gewesen war und um der Erzvogtei Aldyra willen seinen Kaiser an die Königin von Vinsalt verraten hatte.

“Ihr”, sagte der König ... und ritt von dannen.

—(ng/mm) aus AB 49; Praios 22 Hal

Irmenella befreit

Mutige Amazone rettet Prinzessin von Greifenfurt

Greifenfurt/Weiden: Nicht allein Freuden birgt das Schicksal für uns, den Stunden des Glücks sind allzu oft Tage der Bitternis und Mühsal entgegengestellt, ganz gleich, ob man in die Hütte des Bäuerleins schaut oder ins güldene Adelschloss. Besonders heftige Gefühle erregte dieser Tage die gemeine und hinterlis-

tige Entführung der Prinzessin von Greifenfurt, Ihrer Prinzesslichen Erlaucht Irmenella, des unglückseligen Markgrafen einzige Tochter (siehe *Aventurischer Bote* Numero 48). Fürwahr, eine heftige Prüfung war das für alle Beteiligten: für die in Ungnade gefallenen Eltern, die sich nach den Vorfällen auf dem Hoftage auf

den Adelssitz derer zu Heldentrutz zurückgezogen hatten, aus nämlichem Geschlecht die einstige Markgräfin ja stammt, für Herrn Brin, allermajestätischsten Behüter des Reiches, dessen Mündel die Prinzessin ist, für die wackeren Greifenfurter, vor allem aber für Seine Erhabenheit, Abtmarschall Dragosch

Aventurisches Archiv



Aldewin Corrhenstein, der seine holde Auserwählte in der Hand der götterlosen Schurken wusste.

Aber wie könnten wir weiterleben, wie den Göttern Respekt zollen, wären da nicht auch Taten der Heldenhaftigkeit, Zeichen eines gnädigen Geschicks oder der Gewogenheit der Zwölfe. So auch in dem Falle der Prinzessin Irmenella.

Was vor kurzer Zeit noch aussichtslos und trübe erschien, hat sich nun, dank der Tatkraft einer rondragefälligen Streiterin und der Umsicht des besorgten Bräutigams, auf das wohlgefälligste gefügt: Ihre Prinzessliche Erlaucht schläft wieder sicher in ihren Gemächern auf Burg Rhodenstein. Aus ganz Aventurien kamen Bezeugungen des Mitgefühls für die Geplagte, als die Jubelnachricht von eilends entsandten Herolden verkündet wurde. (Die Prinzessin danktausdrücklich auch auf diesem Wege allen, die solche Anteilnahme an ihrem Schicksal nahmen, und versichert allen Mitfühlenden, dass sie sich wieder auf dem Wege der Besserung befinde.)

Ein Tropfen Bitterkeit aber versalzt diesen Becher der allergrößten Freude, der uns an diesem Tage geboten ward, da Irmenella, von Tränen der Freude verschönt, wieder in die Arme ihres väterlichen Bräutigams Dragosch Aldewin Corrhenstein sank: Der Schurke nämlich, der den finsternen Plan ausgeheckt und den jeder aufrechte Mann am liebsten in der Hand des Henkers gesehen hätte, ist auf rätselhafte Weise aus dem Kerker von Burg Rhodenstein entkommen.

Doch der Reihe nach: Als Augenzeugenbericht dient uns das Zeugnis des Gefford von Almenhag, eines wackeren und altgedienten Freundes des Ordens, kein Schwertbruder zwar, aber der Vereinigung durch Freundschaft verbunden.

»Wie schon im Boten berichtet, sammelten sich die rondragefälligen Ordensleute unter der persönlichen Führung des Herrn Abtmarschalls in kürzester Zeit

unter wehendem Banner, bereit, für das Glück ihres Anführers Gefahr und Unbill zu trotzen und ihm die Geliebte wieder zuzuführen, koste es, was es wolle. Auch viele aufrichtig Empörte eilten uns zu Hilfe: Greifenfurter Edle, in dem Eifer, ihrer bedrängten Herrin Rettung zu sein, aber auch solche aus anderen Teilen des Reiches kamen herbei: Söldlinge, Abenteurer und Adelsleute. Seine Allerkönglichste Majestät höchst selbst hatte eine Schar Ritter entsandt, bei der Suche nach der ihm Anbefohlenen dem Abtmarschall zur Seite zu stehen.

Dragosch behielt in dem ganzen Aufruhr gerechtester Empörung ob der ruchlosen Tat, obwohl höchst selbst betroffen, die be-



wundernswertesten Klarheit und Umsicht. Oft hielt er die wild vorwärts stürmenden Ritter zurück, ermahnte sie zur Besonnenheit. So verbot er uns einige Male, verdächtigem Geräusch in wilder Wut hinterher zu stürmen. Er gemahnte uns, kostbare Zeit nicht unbedacht damit zu vertun, unschuldige Reisende zu erschrecken oder Phantomen nachzustöbern. Wie der Wolf die Beute, so verfolgte der Abtmarschall unerbittlich die Spuren der Bande in die tiefste Wildnis hinein. Einem solchen Jäger konnten die Schwarzpelze auf Dauer nicht entgehen. Inzwischen war immerhin ein Lebenszeichen der Prinzessin in Rhodenstein und Greifenfurt eingegangen, und zwar in Form einer unverschämten Lösegeldforderung: Falls der Bräutigam und das Volk die

Herrscherin lebend wieder sehen wollten, ließ Rrul'ghargop die Entsetzten wissen, so sollten sie ihm das Gewicht des Abtmarschalls in voller Rüstung in Silber zahlen. Ersatzweise, so hatte der schurkische Halbork in seiner Krakelschrift hinzugefügt, dürfe es auch Gold sein.

Die Höhe der Forderung stürzte das Volk zu Greifenfurt wohl in tiefste Verzweiflung: Wie sollte man einen so hohen Betrag aufbringen? Wer garantierte für die Ehrenhaftigkeit des Wortes des Halborken, die Prinzessin auch unversehrt zurückzubringen? Dragosch beeilte sich, durch seinen Herold zu versichern, dass er, sollte es notwendig werden, den Betrag selbstverständlich zu entrichten ge-

denke, und sollte er auch das Schwert seiner Ahnen versetzen müssen. Vorab aber hoffe er, durch die Suche nach den Schurken dem ganzen Spuk ein rasches Ende bereiten zu können und die Banditen mit des Praios' und der Rondra Hilfe aufspüren, um sie ihrem gerechten Schicksal zuzuführen. Greifenfurt begann wieder zu hoffen.

Aber Wochen gingen ins Land, da wir keine Spur von Prinzessin Irmenella noch von Rrul'ghargop und seinen Kumpanen fanden und auch kein weiteres Zeichen von ihnen erhielten. Allmählich machte sich, trotz der mutigen Worte unseres Anführers, unter den Rittern Mutlosigkeit breit. So lange schon war man in der Wildnis, ohne das geringste Zeichen der Entführten. Traurig hingen die stolzen



Banner im Feldlager von ihren Lanzen herab. Sollte es den Schurken, Rondra zum Trotze, tatsächlich gelingen, den Verfolgern zu entkommen?

Viele Tage hielt sich Corrhenstein aufrecht und tapfer, wie es einem Ordensmanne zur Ehre gereicht – bewundernswert, dass er nicht Mut und Fassung verlor! Mit ruhigen Worten erklärte er uns, den versammelten Streitern, wieder und wieder, dass der Namenlose wohl seine Hand über die ruchlosen Entführer halte und man Geduld haben müsse.

Nachdem aber alle Suche nicht den geringsten Hoffnungsschimmer erbracht hatte, verkündete Corrhenstein eines Morgens, dass er nun bereit sei, wie auch immer, auf die Forderung des Halborken einzugehen, und sich auf das Versprechens des Schurken zu verlassen gedenke. Er wolle die Suche abbrechen. Sein und der Prinzessin Schicksal aber lägen nunmehr allein in der Hand der Zwölfe. So manchem Veteranen des Ordens schossen ob dieser offenbar verzweifelten Worte des Abtmarschalls Tränen in die Augen, aber da sein Wort Gesetz ist, machte man sich stumm an das Räumen des Lagers.

Eine junge Amazone aber, die wie viele andere herbeigeeilt war, ihr Schwert der guten Sache anzudienen, wollte sich damit nicht zufrieden geben. Hoch schlug ihr das mutige Herz in der Brust, gleich dem der göttlichen Leuin, der sie ihr Leben geweiht, und aufzugeben kam ihr nicht in den Sinn. Auch waren ihr am vorherigen Tage verwischte Spuren ins Auge gefallen, die von den flüchtenden Orken zu stammen schienen.

Heimlich suchte sich Gilia, denn so lautete der Name der wackeren Schwertmaid, zehn Gefährten unter den jungen Rittersleuten, darunter auch zwei Knapen des Ordens, die der Abtmarschall schon häufig wegen ihres Ungestümes hatte tadeln müssen, in dem Plane, sich in der Nacht davonzuschleichen, und die Suche auf eigene Faust fortzusetzen.

Gilia und ihre wackeren Gefährten, schwer gewappnet mit silbernem Rüstzeug, mutig die Leuin auf dem Paniere

zeigend, ritten die halbe Nacht hindurch, die schwache Spur zu verfolgen. Manches Mal wussten sie nicht, wohin sie sich zu wenden hatten; doch jedes Mal wies die Göttin ihnen einen Weg, indem sie einen Wind wehen oder ein Käuzchen rufen ließ, bis die Schar tatsächlich den verborgenen Schlupfwinkel der Schwarzpelze entdeckte.

Schwerter und Lanzen glänzten tödlich im Lichte des Madamals, das Geschrei der Überraschten hallte zum Himmel, als sich die Ritter todesmutig der Übermacht entgegenstellten. Doch was sind drei Orken wider einen Ritter? Rondras Mut beselte die Helden, als sie die Schwerter wider die Schwarzpelze erhoben. Und was zuvor all den Getreuen der Prinzessin nicht vergönnt war, dem wackeren Haufen sollte es gelingen: die Herzen der Orkenbrut mit Schrecken zu erfüllen und den Tod in ihre Reihen zu tragen! Unter jedem Hieb der Ritter fielen zwei Orken, dass bald schon die halbe Schar in ihrem Blute lag. Die anderen aber suchten ihr Heil in blinder Flucht.

Dem obersten Anführer, dem grausig tückischen Rrul'ghargop, stand die tapfere Gilia gegenüber. Doch als der Schuft sich anschickte, seine schwarze Magie zu weben, um die Amazone zu verderben, da sprang – gewiss von Rondras Odem entfacht – eine hohe Flammenlohe aus dem

Lagerfeuer. Angsterfüllt und geblendet fiel der Halbork auf die Knie. Nun war es Gilia ein Leichtes, ihn zu überwältigen und zu fesseln, und auch fürsorglich dafür zu sorgen, dass ihm Mund und Augen verbunden wurden, dass er nicht mehr darauf hoffen durfte, seine faule Magie zu wirken. Mit galanter Geste überließ die siegreiche Gilia der weinenden Prinzessin ihr Pferd, und führte sodann beide, den Halunken und die, Rondra sei's gedankt, nur geringfügig verletzte, aber schrecklich verängstigte Entführte, zurück ins Lager des Ordens.

Vom Jubel der Wachen aufgeschreckt, trat Corrhenstein aus seinem Zelt, und selbst ihn, den mutigen Kombattanten zahlloser Gefechte, verließ ob des Anblicks der Geretteten beinahe die Fassung. Er wurde bleich und wankte, so sehr überflutete ihn die Erleichterung über das Geschehene. Die verstörte Prinzessin aber wurde sogleich in ein Zelt zur Pflege gebracht. Dem gefangenen Halborken trat Dragosch, mit eisiger Härte im Blick gegenüber, um ihn für eine geraume Weile stumm zu mustern. Dann befahl er, den Schurken fortzuschaffen.

Der Retterin aber dankte der Abtmarschall mit bewegten Worten und pries ihre Tapferkeit vor allen Ordensleuten. Groß aber war das Erstaunen des Hohen Abtmarschalls, als Gilia ihm offenbarte, dass

Wichtige Bekanntmachung der Academia zu Andergast

Wir, Asmodeos Zornbold, Leiter des Kampfseminars Andergast, geben nach 32-jähriger Amtszeit unseren Rücktritt bekannt, um in der Zukunft noch besser Unserem glorreichen König Wendolyn VII. dienen zu können. Wir werden künftig das Amt des persönlichen Beraters und Kriegsministers seiner Heiligen Majestät versehen. Als Unsere Nachfolgerin benennen Wir Unsere ehemalige Schülerin Aljawa Walsareffnaja. Möge ihr der gleiche Respekt und die gleiche Hochachtung wie Uns gezollt werden. Unserem glorreichen Andergast zu Ehren mögen sich wagemutige Kämpfer aus allen Ländern bei Uns melden, um wider das nostrische Geschmeiß auf das Feld der Ehre zu ziehen.

—aus AB 50; Boron 22 Hal



sie die Tochter der hehren Königin Yppolita zu Kurkum sei.

War das ein Einzug auf dem Rhodenstein, der Beweis für Rondras Triumph über die Mächte der Finsternis! Der Marschall durchritt, die Prinzessin an seiner linken Seite, Gilia zu seiner rechten, das feste Tor. Der Götterfürst selbst mag lächelnd auf die Sieger hinabgeblickt haben, denn seine goldenen Strahlen brachen sich auf dem schimmernden Silber der Ritter! Rrul'ghargop aber wurde sogleich in den tiefsten Kerker der Feste verbracht, wo man ihn ob der Hintergründe seiner abscheulichen Tat zu befragen begann. Der

Verfluchte allerdings schwieg beharrlich und rief wohl böse Mächte zu seinem Schutze an, denn am dritten Tage seiner Haft war er aus dem Gefängnis entkommen! Doch der schurkige Halbork wird der gerechten Strafe auf Dauer nicht entgehen können, denn Rondra vergisst keine Schmähung, und die Häscher des Ordens sind unbarmherzig auf seiner Spur. Dem Glück des jungen Paares aber steht nun nichts mehr im Wege, und alle Vorbereitungen zur Hochzeit, die nunmehr für den 1. Tsa bestellt wurde, als Zeichen des segensreichen Neubeginns, werden mit doppelter Freude fortgesetzt. Gelobet

seien die Zwölfe, hat sich das Gute doch wieder einmal als siegreich erwiesen!«

Auch die Redaktion empfindet allergrößte Erleichterung über das glückliche Ende der Entführung. Doch stellen wir voller Besorgnis die Frage, wie es einem einzelnen Strolch gelingen konnte, aus den Tiefen des Verlieses auf dem Rhodenstein, das als einer der sichersten Kerker bekannt ist, zu entfliehen. Wir werden die geneigte Leserschaft informieren, sobald sich neue Erkenntnisse in dieser Sache zeigen.

—(kw/mm) aus AB 50; Boron 22 Hal



Von der Tücke des Wyrmes

– dero 2. Teil



Onjaro/Anqram: Der geneigte Leser erinnert sich gewisslich des Schreck erregenden Berichtes über das Wüten eines dreiköpfigen Drachens in den Goldfelsen. Leset nun, wie sich die grausige Mär weiterspinn:

In den Monden, da das Verderben über Onjaro gekommen war, hatte der Wurm bittere Ernte gehalten. Familien beklagten ihre geraubten Kinder und ihre waghalsigen Töchter und Söhne, die ausgezogen waren, den entsetzlichen Wurm zu töten. Viele tapfere Helden, die für Gold gekommen waren, die Bestie zu erlegen, fand man später, bar jedes Lebensodems – gar schrecklich waren sie zugerichtet, als grausiges Zeichen für alle, die dem Drachen nachhatzten.

Doch dem Ruf folgend, Hilfe gegen das Untier zu entbieten, waren die Recken und die Blüte des altreichischen Adels gekommen, um der Baronin Delhena-Naila beizustehen, die sich mittlerweile wieder von ihrem Krankenlager erheben konnte: Seine Erlaucht von Cren war mit einer Schar seiner tapferen Ardariten von Aldyramon herbeigeeilt, aus dem Süden Seine Hochgeboren Cedor Khelianada, den nicht nur die Ehre, sondern auch eine

stürmisch entbrannte Liebe zu der verwitweten Dame und ihrem Erbe den Willen eingab, das Schwert zu führen; Seine Wohlgeboren Ritter Troyan von Urbet aus dem Norden. Selbst Macrin vom Rauhen Berg, einst Feind Onjaros, sandte eine Schar seiner Waffenknechte. Von arkaner Art war die Hilfe seiner Hochgeboren Kemoc des Schwarzen, ihm zur Seite eilte ein anderer Meister der Magie, Bleskar Summrob. Der Landherr von Clameth sandte Getreide und andere Waren, um die Bauern nicht dem Hunger preisgeben lassen, die ihr Land aus Furcht nicht zu bestellen wagten.

Diese Schar also zog aus, um dem Wurm den Garaus zu machen.

Zuvor aber beriet man sich in Onjet – Streit darüber musste geschlichtet werden, auf welche Weise man der Bestie beikommen wolle und wer die Reisigen in den Kampf führen solle. So heftig wogte das Wortgefecht, dass sich meine Herrin Delhena fragte, ob sie sich jemals einigen mochten, bis sie selber dazwischentrat und urteilte: die Kämpen zu teilen und den Lindwurm von zwei Seiten zu stellen und sie als Erste zu achten.

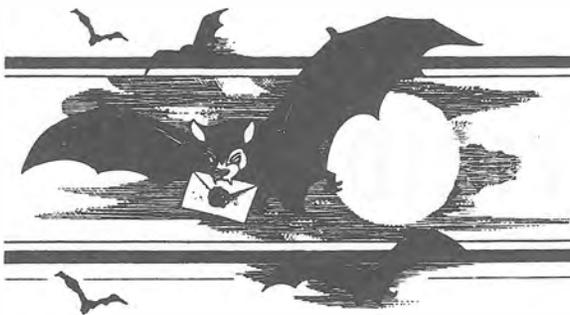
Wohl sprachen die Herren besorgt über

ihr Wohlergehen, aber Ihre Hochgeboren ließ sich nicht abweisen, sei doch sie es zuerst, die darauf dringe, der grässlichen Bestie den Garaus zu machen, da diese doch ihr Land heimsuche.

Schließlich brachen die Scharen auf, angeschlossen hatten sich ihnen Ankramer und Onjarer, die nicht zurückstehen wollten, und erreichten schon bald jenen schrecklichen Ort, an dem Seine Hochgeboren Malbeth sein Leben ausgehaucht hatte.

Man folgte den Spuren – schwer war's nicht, war es doch eine Schneise der Verwüstung – zu einer alten Ruine auf einem steilen Berge. "Dort muss er leben!" rief Herr Bren-Di Cren. "Doch vorsichtig müssen wir ob der Tücke des Geschöpfes sein."

Wie wahr hatte er gesprochen! Zunächst schien alles ruhig und still – Vorbereitungen trafen die Ritter und Magier, um den Berg zu ersteigen und sich zu schützen – da regte sich etwas in der Ruine. Ein Schwingenpaar erschien, der Lindwurm verdunkelte Praios Auge, ehe man sich versah. Doch noch mehr Schrecken herrschte, als nicht der Wurm aus der Luft auf sie hinunter stieß – sondern mit einem



Mal von hinten zwei Köpfe auf die Junker eindringen, und Herrn Dernwolf von Kavenitz wie auch Ritterin Desla von Ankrum das Leben nahmen, während die Klauen des zweiten Wurmes blutige Ernte in den Scharen Herrn Cedors und derer aus Marudret hielten.

“Ein Trugbild!” erkannten die Magi, und das Bild in der Luft verschwand, als die ledrigen Schwingen des Wyrms einen heftigen Wind machten, der die Überraschten zu Boden warf und ihre Pferde scheuen ließ. Selbst wackere, erfahrene Kämpfer erbeben, als sie den Lindwurm in seiner entsetzlichen Pracht sahen. Er war alt, erfahren und zernarbt, und sein Zischen klang höhnisch und spottend, seine Magie warf Herrn Kemoc und Herrn Bleskar nieder, ehe sie ihre Zauber enden konnten. Nun verstand ein jeder, dass dieser Bestie nicht so einfach beizukommen war, und Schweigen herrschte noch unter den Versammelten, als der Wurm schon lange verschwunden war. Stumm versah man die traurige Pflicht, die Toten zu begraben. Nun, da der Wurm davon war, schien ein Ziel verloren: dem Drachen endgültig

beizukommen. Doch wollte man dennoch die Feste erklimmen, sie zu durchsuchen. Was aber Herr Bren-Di und seine Ardariten brachten, war kein Schatz von Gold und Silber, sondern ein schrecklicher Fund, den sie Herrin Delhena verweigerten zu beschauen.

“Behaltet Euren Gemahl so in Erinnerung, wie Ihr ihn das letzte Mal sahet, und nicht diese leere, von Wurm und Maden geschändete Hülle”, sprach Herr Bren-Di nur, und hieß den Leichnam des Landesherren auf eine Bahre betten, damit man ihn in Onjet rechtens bestatte.

Nun, da man Beweis hatte, wie listig und gefährlich der Wurm war, übernachtete man wohlweislich im Schutze der Felsen und beriet sich, wie man ihm nun beizukommen könnte ... und da polterten Steine herab, gelöst durch eine alte, zerfurchte Krallen. Im Dunkel der Nacht hatte sie der Wurm dennoch aufgespürt und suchte sich der Jäger durch einen hinterhältigen Steinschlag zu entledigen. Nur der beherzte Einsatz seiner Hochgeborenen Kemoc rettete einem großen Teil der Schar das Leben. Drei Ardariten und sieben

Waffenknechte wurden von der Lawine erschlagen. Höhnisch fauchend entschwand der Wurm.

Wütend versuchte man den Wurm zu verfolgen, doch der Namenlose schien mit ihm, verdunkelten doch Wolken das Madamal.

Was blieb nun anderes, als zurückzukehren und auf neue Strategien zu sinnen, und wenn nichts anderes blieb, dem Drachengezücht Drachenmacht entgegenzusetzen und zu Shafir dem Prächtigen zu gehen, um Hilfe von ihm zu erbitten.

So kehrte die Schar zurück nach Ankrum, geschlagen und mutlos ob der Fruchtlosigkeit ihres Vorhabens und des hohen Blutzolles, den es sie gekostet hatte. Der Wurm aber zeigte seine Überlegenheit und flog bisweilen in weiten Kreisen über die Rittersleut' hinweg, als Mahnmal und Zeichen.

Nichts aber blieb den Verzagten mehr, als die Toten zu betauern und auf die Zukunft zu hoffen.

—(Christel Scheja) aus AB 50; Boron 22 Hal

Patrioten, Edelleute!

Es sei kundgetan einem jeden aufrechten Untertanen des Reiches, dass aus Dankbarkeit für die heldenhafte Errettung vor der Orkendrönis, welch' unser in seiner Wahrhaftigkeit strahlender Landesvater Brin so trefflich vollbrachte, nunmehr eine kaiserliche Pfalz in den Landen von Almada errichtet wird. Gelegen sei dies göttergefällige Bauwerk wo Yaquir und Yrosa sich vereinen, wenige Meilen von Punin entfernt. Drum sei ein jeder Vasall, Edle, Bürger, Handwerker und Bauer, jeder Reichstreue und Götterfürchtige dazu aufgerufen, sein Scherflein dazu beizutragen, sei's in Gold, Gut oder Arbeitskraft. Dero Spenden nimmt dankend entgegen:

Eslam LaValpo Sfürcha, Unterkanzleirat R.A. für Bauwesen in Almada

—(Magnus Epping) aus AB 50; Boron 22 Hal



Astrologen entdecken neuen Stern



Kuslik: Wie man von berufener Stelle vernehmen konnte, hat eine Hesinde-Jüngerin aus dem Lieblichen Feld, Magistra Colina Morr, einen neuen Stern am Firmament entdeckt. Der neue Himmelskörper gehört zum Sternbild des Fuchses und ist in dieses solcherart eingebunden, dass er das Auge des Phex-Sternbildes bildet. Namhafte Astronomen konnten den neuen Stern gleichfalls ausmachen und bestätigten Ihrer Erhabenheit Haldana von Ilmenstein seine Existenz. Zu einiger Aufruhr in der Fachwelt führte allerdings ein Phänomen, welches ebenfalls diesen jungen Stern betrifft: So machten die Gelehrten, als sie die Echtheit der Entdeckung der Magistra prüfen wollten, die Beobachtungen, dass der Stern vom ersten Tag des Namenlosen bis zum letzten der verfluchten Tage mit einem Male nicht mehr auszumachen war, als hätte es ihn nie gegeben. Am ersten Tag des Praios-Mondes jedoch erstrahlte er erneut an gleicher Stelle. Bislang hat man noch keine schlüssige Erklärung für dies Phänomen gefunden, doch hat Ihre Erhabenheit bereits Diener des Tempels mit der weiteren Untersuchung des neuen Himmelskörpers beauftragt.

—(Claudia Mohr) aus AB 50; Boron 22 Hal



Zwergische Wirrungen? Zwergisches Brauchtum?

Ein Nachtrag zum Hoftag von Ritter Norbos von Venzk – Angroschologe

Gareth: Reichlich enerviert klingende Hilferufe drangen dieser Tage an die Ohren von Hochgeboren Nemrod und – über einige Umwege – auch in die Redaktion unseres Journals.

Urheberin derselben war, wer die ehrentwerte und langmütige Geweihte kennt, den mag's wundern, Schwester Pervinia li Sian vom Orden der heiligen Noinona, in deren Obhut bekanntlich (der **Bote** berichtete) nach den skandalösen Vorfällen auf dem just vergangenen Hoftag die ehemalige Baronin von Glydwick, die Zwergin Minym denn Arpt, gegeben wurde. Benahm sich dieser neue Gast des Klosters zu Beginn noch recht manierlich – ganz entgegen sonstiger zwergischer Manier klöppelte sie bezaubernde Vorlegedeckchen für die sie betreuenden Schwestern und äußerte dabei nur selten den Wunsch, wieder in ihre Heimat zurückzukehren –, so änderte sich dieses Verhalten schlagartig, als eine weitere Patientin eingeliefert wurde. Was war geschehen? Wir erinnern uns: Auf Anweisung des Herrn Nemrod wurde die zwergische Bardin Droska Donnerschlag, die ja bekanntlich den Aufruhr auf dem Hoftage verursachte, in den Kerker geworfen. Aus einer großmütigen Laune heraus verzichteten Seine Hochgeboren jedoch auf die peinliche Befragung und überstellte die Delinquentin zur weiteren Rechtsfindung an den Truchsess von Hirschfurten,

welche Aufgabe dieser wiederum an die ihm zur Seite gestellte Edle Edda Thorstensdottir delegierte. Diese jedoch, vom das raue Liedgut schätzenden Stamm der Thorwaler abstammend, befand die Verfehlung der Bardin als nicht so gravierend (Originalzitat der Edlen, mit einem Wink auf Seine Hochgeboren von Hirschfurten: "Wer auf einer solch wichtigen Veranstaltung eine solche Führungsschwäche an den Tag legt, provoziert ja geradezu solche Töne, das wohl!") und veranlasste den Abtransport der Zwergenfrau in das Kloster der Noioniten. Und damit begannen dort die Schwierigkeiten. Kaum wiedervereint, fielen sich die Angroschim Droska Donnerschlag und Minym denn Arpt in die kurzen Arme und begannen augenblicklich, wie unter Zwang, das Lied des Anstoßes zu intonieren. In den folgenden Tagen zogen sie fast alle 'Gäste' des Klosters auf ihre Seite, und bald waren ihre lästerlichen Gesänge allenthalben zu jeder Tages- und Nachtzeit zu vernehmen. Schwester Pervinia hierzu: "Fürwahr, selbst die von uns normalerweise verabreichten beruhigenden Kräutlein halfen nicht gegen diese Ausgeburt dämonischer Stimmbänder, mit denen der Namenlose selbst diese Donnerschlag geadelt hat, und die selbst dicke Mauern zu durchdringen vermochten. Selbst als wir das Zwerglein, gegen ihren heftigen Widerstand, versteht sich, in ein Becken

kaltes Wasser tunkten, ihrem Wort- durch einen Wasserschwall zu begegnen, da fuhr sie immer noch fort zu krakeelen, ganz wie ein Elf, die ja bekanntlich auch im nassen Element skandieren können. Erst als Magister Irdion uns zu Hilfe eilte, mit seiner Kunst dem wenig pläsiertlichen Ohrenschmaus ein Ende zu bereiten, da konnten wir aufatmen, ganze drei Tage und Nächte hatte keiner von uns ein Auge zumachen können, so lange hatte die Angroscha uns mit ihrem lästerlichen Gebrüll gemartert.

Da aber eine solche magische Behandlung auf Dauer weder machbar noch ratsam ist, weiß man doch nicht, was die astralen Wellen im verwirrten Verstand eines Patienten, noch dazu einem aus dem Zwergenvolke, zusätzlich bewirken mögen, und auch das Tunken, wiewohl es die Zwergin an Lautstärke einbüßen ließ, keine Dauerlösung sein kann, richte ich meine allerdemütigste und verzweifelte Bitte an Seine Hochgeboren Nemrod, uns von dieser Geißel zu befreien, alldieweil ich sonst nicht länger für das Wohlbefinden meiner Schutzbefohlenen, Patienten wie Mitschwestern, garantieren kann." Dem Vernehmen nach hatte Seine Königliche Majestät, an dessen Ohren die Geschichte mittlerweile drang, ein schmunzelndes Einsehen und erteilte die entsprechenden Anweisungen, die sangesfreudigen Angroschim nunmehr in ihre heimatlichen Berge zu entlassen, wohin sie neueren Informationen zufolge auch schon unterwegs sind.

—(nv) aus AB 50; Boron 22 Hal

Travias Segen über das junge Paar – Prinz Romin freit Prinzessin Invher Ni Bennain

Die königliche Hochzeit zu Havena

Von unserem Hofberichterstatter Kaerwyn Ehlers:

Endlich hat das Warten ein Ende: Am 21. Tag des Hesindemondes, auf den Tag

genau ein Jahr nach der feierlichen Verlobung zu Gareth, wurde im Herzen Albernias jene Hochzeit gefeiert, die die Gemüter so vieler Leser bewegte: die Ver-

mählung der reizenden Kronprinzessin von Albernias, Invher Ni Bennain, mit ihrem stolzen Gemahl, dem Prinzen Romin von Kuslik.

Das wohl prächtigste Ereignis des Götterlaufes fand unter der regen Anteilnahme der gekrönten Adelshäuser Aventuriens statt, und auch das einfache Volk wollte sich das prachtvolle Ereignis nicht entgehen lassen: In hellen Scharen hatte es sich

ka Galahan, ein, an ihrer Seite der Markvogt von Havena, Ardach Herlogan. Beide wurden freudig aufgenommen, wenn gleich sich das Gesicht der Markgräfin kurzzeitig verdüsterte, als sie in der Menge das Antlitz ihrer widerspenstigen

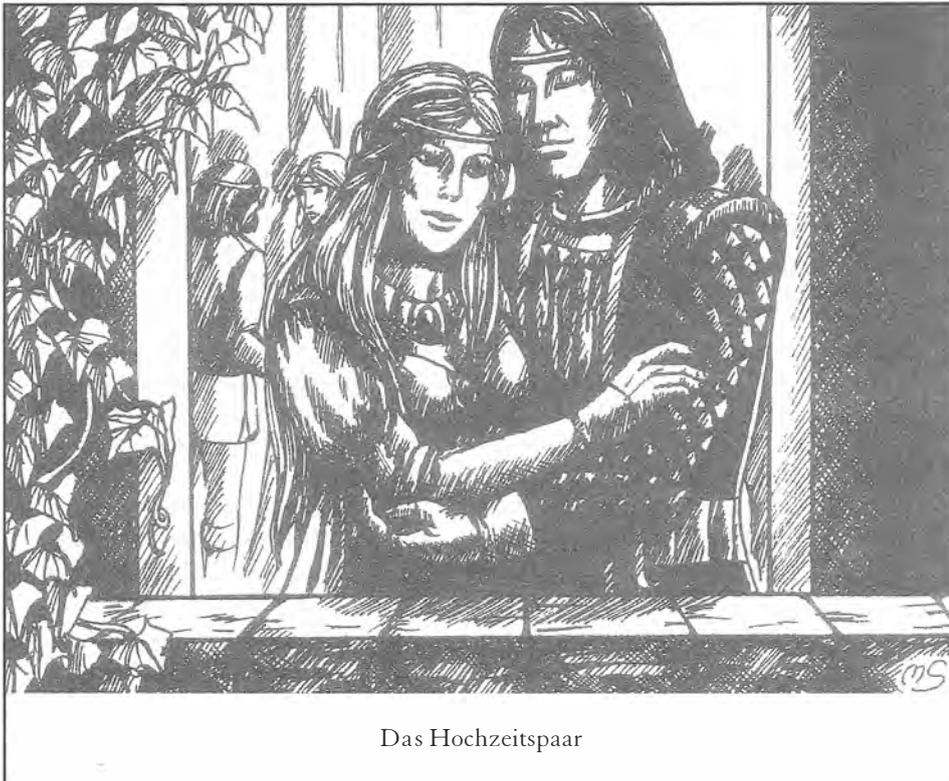
ter ihrem das Schwert des Königs haltenden Obristen Bard Cheannard eine gute Figur. Bedauerlich nur, dass der Arme die ihm gestellte Ehrenaufgabe bald an einen Jüngeren abgeben musste: Zu schwer trägt er noch immer an den Folgen seiner Haft bei der abtrünnigen Isora.

Auch die Havener Geweihtenschaft machte ihre Aufwartung: Der Hochgeweihte des Efferd-Kultes, Seine Eminenz Graustein, der Hochgeweihte des Praios-Tempels, Praiosson Greiffas, Mutter Uisne Heimgut, Tialla ni Thinain, Rahja-Geweihte, die Hochmeisterin des Bundes, Rondra-Geweihte Arabel von Arivor, Ingeros, Sohn des Inveros, Ingerimm-Geweihter Havenas, Aischa Kullani, Dienerin der Tsa, Aife Heluit, Peraine-Schwester, und gar Domnall Dalpert, der Vorsteher des Hesinde-Tempels, gaben dem Brautpaar die Ehre.

Aus dem Lieblichen Felde waren große Namen gleich am ersten Tage dabei: natürlich die glückliche Mutter des Bräutigams, Fürstin Kusmina von Kuslik-Galahan. Sie bot eine prächtige, herrschaftliche Erscheinung. Ihr hatte König Cuanu die Gestaltung des Hochzeitsmahles überlassen. Vor allem von der weiblichen

Bevölkerung begeistert aufgenommen wurde der Herzog von Grangor, Cusimo, der einen prachtvollen Schimmel ritt. Croenar von Marvinko und Urras von Malur kamen mit reichem Gefolge und in goldener Zier, mit ihnen etliche Barone und Edle des Alten Reiches.

Königin Amene erschien nicht, wiewohl herzlichst geladen. Und auch aus anderen Teilen des Landes, aus allen Provinzen des Neuen Reiches war man gekommen. So erwiesen dem Brautpaar die Ehre: Markgraf Rateral Sanin von Windhag, Fürst Blasius von Eberstamm, Fürstin Irmegunde von Darpatien, Reichsvogt Dschijndar von Rabenmund zu Neuborn und Prinzessin Irmenella von Greifenfurt, an der Seite des Schwertes der Schwerter Dragosch Aldewin Corrhenstein. Aus



Das Hochzeitspaar

in Havena eingefunden. Die Königsstadt, die Perle Albernias, bildete, im Festschmucke prangend, einen würdigen Rahmen für dieses feierliche Ereignis. Beinahe endlos war die Gästeliste: Alle, die Rang, Titel und Namen in Albernia und im Lieblichen Felde besitzen, waren anwesend, um ihr Wohlwollen für die Verbindung zu bezeugen, die die einst einander so feindlich gesonnenen Reiche in eine neue Ära der freundschaftlichen Beziehungen führen soll.

Am ersten Tage des viertägigen offiziellen Festaktes trafen in Havena, begrüßt von den Brauteltern, König Cuanu Ui Bennain und seiner bezaubernden Gattin Idra sowie eine hohen Gesandtschaft der Havener Bürgerschaft, zunächst die Landgräfin von und zu Honingen, Fran-

Schwester Aillil Galahan (der **Bote** berichtete) erblickte.

Ein wenig verblüfft zeigten sich einige der Gäste, als sie die kürzlich ernannten Barone von Fairnhain, die Zwillinge Pádraig und Pádraigín, in unmittelbarer Nähe des Königspaares erblickten, doch um so mehr wussten eifrige Zungen darüber zu berichten, dass der stattliche Baron und seine liebliche Schwester dem Königshaus verwandtschaftlich näher stünden, als es offiziell bekannt sei.

Schon wandten sich die Blicke der in eine prächtige Kriegskürasse gewandeten Lehrerin der Kampfkunst, Gunelde von Baliho, zu, die dem auf dem Marktplatz versammelten Volk Ausrufe der Bewunderung entlockte.

Auch die einheimische Miliz machte un-

Aventurisches Archiv



dem Bornlande kam die Adelsmarschallin Tjeika von Jatleskenau mit ihrem Gatten. Aus dem sagenumwobenen Kurkum war gar die Königin des Amazonenreiches, die stolze Yppolita selbst, gekommen. Aus Aranien kam Tilira del Ianassan mit einer Grußbotschaft der Königin. Selbst Al'Anfa hatte es sich nicht nehmen lassen, einen Gesandten zu schicken, der wertvolle Geschenke in seinem Gepäck mit sich führte. Es wäre unmöglich, auch nur all die Adeligen aufzulisten, die sich zu Havena ein Stelldichein gaben, geschweige denn all die anderen Würdenträger.

So verging der erste Tag mit der Ankunft der vielen Berühmtheiten, die sich alle in das Goldene Buch der Stadt Havena eintrugen und anschließend in einer vom Königspaar angeführten, prachtvollen Prozession unter dem Jubel des Volkes durch die Gassen der Metropole zogen. Alter Sitte gemäß war das Brautpaar bei der Begrüßung nicht anwesend. Am Abend gab der Magistrat einen großen Empfang für die Edlen im Rathaus, und man munkelt, dass sich die Bürgerschaft bei der Darbringung exotischer und auslesenster Köstlichkeiten finanziell beinahe übernommen haben soll. Eine Schnurre am Rande: Des Nachts hörten einige schlaflose Bürger wildes Geschrei und Hufgetrappel am Marktplatz, und Augenzeugen berichteten von einer mit Fackeln bewehrten Reiterschar, die johlend und singend den Bräutigam zu entführen trachtete.

Die eilends herbeigerufene Stadtwache aber beschied einigen Besorgten, dass dies nur die Erfüllung eines alten Brauches im Lieblichen Feld sei; nämlich die Entführung des Bräutigams von seinen besten Freunden kurz vor der Trauung. Die 'Verschlepper', unter ihnen, wie sich später herausstellte, Markgraf Raidri Concho-bair, bemächtigten sich Romins im Handstreich, nachdem sie die Wachen mit Pfefferkuchen bestochen hatten, banden den Prinzen und schafften ihn an einen geheimen Ort, an dem sie ihn mit viel Brannt zu überreden versuchten, seine Hochzeitspläne aufzugeben und lieber weiterhin das schöne Leben eines Jungesellen zu verfolgen.

Dies alles war natürlich nur ein symbolischer Akt, und König Cuanu, von der Fürstin Kusmina schon vorher fürsorglich aufgeklärt, zögerte nicht, den entführten Schwiegersohn in spe mit einigen Fässern besten Weines und 33 speziell für diesen Zweck gebackenen Zuckerkuchen wieder 'auszulösen'. So fanden die Beteiligten nur einige Stunden Ruhe im Morgengrauen.

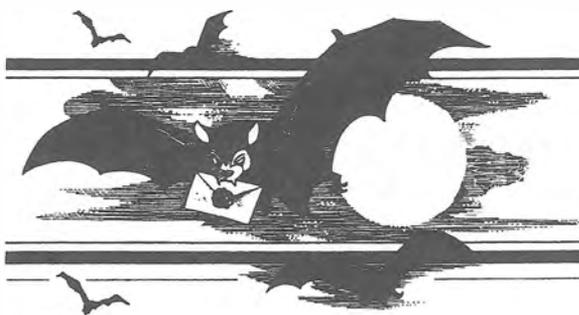
Für den eigentlichen Höhepunkt der Feierlichkeiten aber waren sie am nächsten Morgen wieder bestens gerüstet: für die Ankunft des allerdurchlauchtigsten Herrscherpaares des Neuen Reiches, der kaiserlichen Majestäten Prinz Brin nebst Gemahlin Emer und Familie. Wahrlich, kaum gibt es Worte, die Spannung zu beschreiben, die an diesem Morgen in Havena herrschten. Noch bevor Praios'

Antlitz sich erhob, waren die Gassen und Wege schwarz von Menschen. Ein aufgeregtes Gesumme von vielen tausend Stimmen beherrschte die Stadt, und die Aufregung wuchs, je näher die Ankunftsstunde der Majestäten rückte. Doch wurde es früher Nachmittag, bis endlich ein königlicher Bote herbeigesprengt kam, das Nahen der Herrscher zu melden.

Die Stadtwachen, in blitzsauberen Uniformen gar prächtig anzuschauen, fassten ihre mit Blüten verzierten Spieße fester, König Cuanu samt Gästeschar erhob sich, und ehrfürchtiges Schweigen bemächtigte sich des Volkes, als zwei auf blitzenden Rappen reitende Herolde, geschmückt mit dem kaiserlichen Wappen, den Marktplatz erreichten, die edlen Rösser zügelten und mit silberhellem Signal die Ankunft der Majestäten verkündeten. Gleich darauf ertönte vom Stadttor her schmetternde Musik, und die durchlauchtigste Prozession ritt ein in die Stadt Havena, umflutet von den aus allen Fenstern regnenden Blüten und Girlanden.

Nach der berittenen kaiserlichen Feldmusik und den Ehrfurcht gebietenden kaiserlichen Garden nahte der Reichsbhüter höchst selbst, auf einem wunderschönen, tänzelnden Fuchs. Auf dem edlen Haupte trug die Majestät die Krone Garetiens, an der Hüfte den Schrecken der Schwarzpelze, das Reichsschwert. An des Königs Seite ritt, vom Volke besonders herzlich und liebevoll aufgenommen, Emer Ni Bennain in goldenem Kleid auf einer milchweißen Stute.





Mit welchem Jubel die Tochter des Landes, nunmehr Herrscherin über das große Kaiserreich, in den Gassen ihrer Geburtsstadt aufgenommen wurde, dafür gibt es keine Worte. Neben Frau Emer ritten auf edlen Ponys die kaiserlichen Zwillinge Rohaja und Yppolita, in scherzendem Gespräche und doch auch voller Staunen über die ungeteilte Herzlichkeit, die große Freude, die ihnen entgegenbrandete. Eine Kinderfrau folgte mit Prinz Selindian Hal. Im Gefolge der kaiserlichen Hoheiten ritt auch Prinz Ruadh Ui Bennain, jüngster Sohn des Fürstenpaares, in der Scholarenrobe der Beilunker Akademie Schwert und Stab, der zu diesem hohen Anlass die Erlaubnis bekommen hatte, seine Schule zu verlassen. Eingeweihte Kreise wissen wohl darüber zu berichten, dass die Entscheidung Ruadh, dem Pfad der Hesinde zu folgen, seiner Mutter großen Kummer gemacht hat, doch zeigte sich Idra überglücklich, ihren Sohn nach einem Jahr der Abwesenheit endlich wieder in die Arme schließen zu dürfen.

Da erfüllte es die Havener mit Stolz zu verfolgen, wie sich ihr Herrscher König Cuanu und die kaiserliche Majestät Prinz Brin wie Brüder begrüßten. Großer Jubel brach aus, als nun auch das Brautpaar selbst herbeigeführt wurde, um auf den Stufen der königlichen Stadtresidenz die Majestäten zu begrüßen. Prinzessin Invhers Brautkleid, ein Traum aus madafarbener Seide, besetzt mit gelben und hellblauen Rahja-Blüten und unzähligen Diamantsplittern, das die Schönheit seiner Trägerin auf zauberhafte Weise unterstrich, und Prinz Romins blaue, goldbetresste Uniform eines Kusliker Garderegiments bildeten einen reizvollen Kontrast zu den ganz in Weiß und Gold gehaltenen Gewändern des Kaiserpaares. Nachdem man dem jubelnden Volke freundlich zugewunken hatte, betrat man die Residenz, um sich dort von der Strapaze der Reise zu erholen und sich an edlem Bosparanjer zu laben, den die Fürstin höchst selbst von ihren Gütern mitgebracht hatte.

Für ein paar Stunden gehörte die kaiserlich-königliche Familie sich selbst, bis Seine Majestäten Brin und Cuanu am Abend ein Festmahl für die Bevölkerung veranstalteten. Solch einen Trubel in den Gassen hat Havena wohl noch nie erlebt: Unzählige Feuer erbrannten, über denen Ochsenfleisch gebraten wurde, und in riesigen Kesseln dampfte herzhaftes Havener Fischsuppe, von den Einheimischen mit großem Appetit angenommen. Leider waren die Majestäten mit dem Empfang des Adels beschäftigt, so dass die Bürgerschaft sie an diesem Abend nicht mehr zu Gesicht bekam.

Erst am nächsten Vormittag gab man sich wieder die Ehre: In einem langen, festlichen Zuge, angeführt durch die kaiserlichen Majestäten höchst selbst, dahinter das Brautpaar sowie die jeweiligen Eltern teile samt Gefolge, machte sich die ganze Prozession auf den Weg zum blumengeschmückten Praios-Tempel, wo die königliche Hochzeit nach alter Tradition stattfinden sollte. Dort wurde das junge Paar von keinem Geringeren als Praiosson Greiffas begrüßt, dem die Ehre zukam, die Trauung Prinzessin Invhers und Fürst Romins in heiliger Gemeinschaft mit Mutter Uisne Heimgut zu vollziehen.

Da der Akt der Eheschließung selbst nur vor geladenen Gästen vollzogen wurde, können wir nicht mit eigenen Eindrücken dienen; wohl aber wurde bekannt, dass die Brauteltern, König Cuanu und Fürstin Kusmina, auf Wunsch der Braut wie auch des Kaiserlichen Paares auf ihr Vorrecht verzichteten, das Brautpaar zueinander zu führen. Und so war es Seine Kaiserliche Majestät Brin höchst selbst, der die Braut zum Bräutigam führte – dem seinerseits von Frau Emer der heilige Dienst versehen wurde – und ihre Hand in die des Bräutigams legte.

Unbeschreiblich der Jubel, als nach angemessener Zeit ein großer Schwarm weißer Tauben, alter Tradition gemäß, aus den Fenstern freigelassen, den Vollzug der Zeremonie verkündeten; grandios die Freudengesänge, als die Vermählten den Platz betraten und, sich schüchtern an

den Händen fassend, einander den Versprechungskuss gaben. Ja, so rührend war die Szene, dass sogar die Fürstin von Kuslik, die nicht eben als rührselig gilt, sich nicht ihrer Tränen erwehren konnte.

Alsdann erschien die Schar der Gratulanten in endlos scheinender Reihe. Vom Höchsten bis zum Geringsten brachten sie ihre Segenswünsche und ihre Vermählungsgeschenke dar. Es würde den Rahmen des Berichtes sprengen, all die Gaben aufzuzählen, die dem glücklichen jungen Paar gereicht wurden: Prächtige Rösser, Schenkungsurkunden über Land und Titel, Salz und Brot, Bäcklein und Ochsen, ein edles, goldprangendes Tischgeschirr für über hundert Gäste, kostbare Teppiche aus dem Novadi-Land, allerlei exotische Spielereien aus dem Güldenland, kostbare Gewürze, edle Duftwasser, edelstes Porzellan und vieles mehr.

Aus Al'Anfa brachte man ein Paar goldene Armspangen, die, so hieß es, auf magische Weise den Ehebund zusätzlich besiegeln würden, dazu eine Prunkgaleere (ohne Ruderer, wohlweislich) mit prachtvollem güldenem Zierrat und Schnitzereien aus Seeschlangenzahn, und so weiter und so weiter.

Besondere Erwähnung finden sollen nur einige der Geschenke der Familie Bennain: das Lustschloss *Feenquell*, ein liebliches Anwesen mit Gutshof, Pferdezucht, Wasserquell und Bediensteten, das Geschenk der kaiserlichen Majestäten, nämlich eine Prunkkalesche nebst sechs farbgleichen Falben sowie ein unschätzbar wertvolles Diadem von Göttertränen (Anm. d. Red.: Diamanten von außergewöhnlich schöner, zartblauer Farbe) in Gold gefasst, und die Gabe der Stadt Havena an das neue Herrscherpaar, einen Automaticus Magicus, ein singender, sich wie von Zauberhand bewegender Pfau aus Eisen und Holz, hergestellt von keinem anderen als von Leonardo dem Mechanicus, der es sich nicht nehmen ließ, das Kind seiner Kunst selbst zu überreichen. Überwältigt von der Großzügigkeit seiner Gäste machte sich das hohe

Aventurisches Archiv



Paar mit allen Geladenen dann auf nach Schloss *Feenquell*, wo die Feierlichkeiten ihren Fortgang nehmen sollten. Havena blieb zurück, berauscht und voller stolzer Erinnerung an diesen Tag der Ehre und des Ruhmes, an dem die Stadt als würdiger Rahmen für die wohl bedeutendste Hochzeit der Dekade gedient hatte. Zum demonstrativen Fortbleiben der vermeintlichen Kaiserin Amene sei folgende Epistel zur Kenntnis gebracht, die uns vom albernischen Hofe zugetragen wurde. In dieser wendet sich Frau Amene an das junge Paar:

Mitteilung Ihrer Kaiserlichen Hoheit

*Amene-Horas, Kaiserin des Bospa-
ranischen Reiches, Großfürstin von
Vinsalt:*

»Voll herzlicher Anteilnahme grüßen Wir das junge Paar und sprechen Unser Bedauern aus, bei den Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung zu Havena nicht anwesend sein zu können – allein, Wir befanden Uns zu diesem Zeitpunkte just auf der alljährlichen Jagd des Herrn von Silas-Tegalliani, die in Unserem Regierungsjahre eine herausragendere Stellung einnehmen muss als jenes Fest. Trotzdem wollen Wir es Uns nicht nehmen lassen, dem jungen Paare Unsere

besten Wünsche zukommen zu lassen, und Unserer Hoffnung Ausdruck zu geben, bei irgendeiner kommenden Gelegenheit, mag sie auch noch so ferne sein, diese Unsere Grüße höchst selbst zum Ausdrucke zu bringen.

Mögen die Zwölfe bei den jungen Leuten sein! Wir freuen uns bei dieser Gelegenheit auch die herzliche Anteilnahme Isoras von Elenvinas zu übermitteln, die den ganzen Vorgang wie Wir mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen wusste. Zeichen Ihrer Kaiserlichen Majestät Amene-Moras von Vinsalt.

—(kw/mm) aus AB 51; Phex 22 Hal

Donkener Vorfälle noch immer nicht aufgeklärt! Magierauflauf in Ferdok

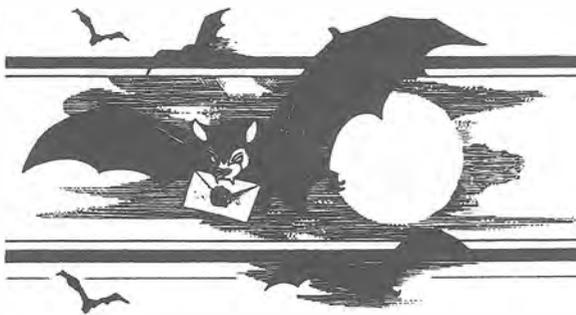
Ferdok/Donken: Der geneigte Leser mag sich an unsere Berichte über die seltsamen Vorfälle zu Donken erinnern. Hier nun erfahrt Ihr die Fortsetzung jener mysteriösen Geschichte, niedergeschrieben von einem Augenzeugen, Herrn Admain Jatoin von Nobelgrün, Scholar der Halle des Quecksilbers zu Festum.

»Ich befand mich gegenwärtig in Gareth, als mir Berichte von jenen absonderlichen Vorfällen in Donken zu Ohren kamen. Als dann noch der Aufruf Graf Growins erging, Hilfe zu leisten und Klarheit ins Dunkel der Ereignisse zu bringen, beschloss ich, auf meinem Weg nach Punin einen Abstecher über Ferdok zu machen. Zwar würde ich selbst, der ich noch ein Zögling der Akademie bin, wohl kaum etwas zu der Aufklärung jener Phänomene beitragen können, doch weist uns das Gebot unserer Zunft, nach Wissen zu suchen, wo immer wir es finden können, und in Donken, so versprach ich mir, würde sich gewisslich einiges an Lehrreichem bieten, zumal damit zu rechnen war, dass auch bedeutende Angehörige der arkanen Gilden sich dort einfinden würden, das Geheimnis zu lüften.

Kaum in Ferdok eingetroffen, wurde ich schon eines Menschaufbaus auf dem Marktplatz der Stadt gewahr. Als auch ich neugierig den Hals reckte, um zu sehen, was die Leute zusammen trieb, raunte mir ein Umstehender zu, dass es einer Truppe tapferer Helden gelungen sei, den berüchtigten Dämon, der das Land unsicher machte, zu erschlagen. Dort vorne auf dem Platz wäre sein Kadaver ausgestellt. Voller Erregung drängte ich mich durch die Menge, einen Blick auf die Kreatur der Anderssphären zu werfen, denn wann, bei Hesinde, bietet sich einem eine solche Gelegenheit?

Vorne angekommen, erblickte ich einen hoch gewachsenen, weiß gewandeten Magus, der mit ernster, wichtiger Miene vor den staunenden Städtern auf und ab flanierte und mit theatralischen Gesten und salbungsvollen Worten von der Niederstreckung des Erzherrschers der Daimoniden berichtete. Ich aber ließ mich von den Worten des Magus nicht beirren, sondern richtete meinen Hauptaugenmerk auf die Kreatur, deren leblose, sterbliche Hülle dort aufgebahrt lag, flankiert von zwei Kriegerern in weißen

Ordensgewändern, die neben der Trage aufstellung genommen hatten. Nun habe ich den Lehren meines Mentors treulich zugehört, dass ich wohl wusste, dass es keinen bekannten Fall gibt, da sich der 'Leichnam' eines Daimons in unserer Dimension erhält, pflegen doch die sterblichen Überreste einer solchen Wesenheit bekanntermaßen in ihre Sphäre entrückt zu werden, kaum dass der letzte Funke nderischen Lebens aus ihr gewichen ist. Was ich nun das sah, waren vielmehr die übel zerfledderten Überreste einer Chimäre, des widernatürlichen Gezüchtes eines gewissenlosen Schwarzmagus. Die Bestie war so groß wie ein mächtiger Tiger, doch besaß sie den Kopf eines Hundes. Große Schwingen entsprangen den Schultern, der Körper war fast zur Gänze mit Gefieder bedeckt. Die kräftigen Läufe des Untiers waren mit mächtigen Krallen bewehrt – fürwahr, hier hatte man es mit einer Abscheulichkeit zu tun, die gut und gerne ganze Landstriche in Angst und Schrecken versetzen konnte. Doch war ich mir sicher, dass diese Bestie, was auch immer sie in der Vergangenheit für Unheil verbreitet haben mochte, wohl



kaum Urheber der Ereignisse in Donken sein konnte.

Fürs Erste hatte ich genug gesehen, und so drängte ich mich zurück durch die Massen, um mich zur gräflichen Residenz zu begeben, wo ich bei Seiner Hochwohlgeboren vorsprechen wollte.

Dort kam ich ins Gespräch mit Seiner Gnaden Magister Wildhelm II., dem Ferdoker Hofmagus, und wir tauschten uns über den vermeintlichen Dämon, den man am Marktplatz ausstellte, aus. Auch Magister Wildhelm war der Meinung, dass es sich bei der Kreatur keinesfalls um einen Dämon handeln konnte, entbehrte sie doch aller bekannten Charakteristika, mit Ausnahme der nderischen Gestalt. Doch vermochte auch der Magus nicht zu sagen, wie die Chimäre nach Ferdok gekommen war. Meister Wildhelm lud mich anschließend bei Sonnenuntergang in die gräfliche Halle, wo sich alle, die eigens auf den Aufruf des Grafen gekommen waren, versammeln wollten, sich über die Vorfälle auszutauschen und ein gemeinsames Vorgehen zu besprechen. Unter anderem hatte sich der vermeintliche Dämonenbezwiner Maedon ben Nerma, der weiß gewandete Magus, angekündigt.

Am Abend, als ich in der Residenz eintraf, waren Seine Hochwohlgeborenen Graf Growin, Magister Wildhelm, Herr Maedon und Seine Ehrwürdigkeit Xandros Pallisan, Tempelvorsteher des Praios-Tempels, bereits in einem heftigen Disput vertieft: Maedon beharrte stur auf seiner Ansicht, einen Dämon niedergestreckt zu haben. In ähnliche dramatischer Manier wie auf dem Stadtplatz berichtete er von seinem erbarmungslosen und gefährlichen Kampf wider die Schreckenskreatur aus den Niederhöhlen. Ganz nebenbei flocht er immer wieder ein, welch hohe Kosten ihm sein mutiger Einsatz – allein die Paraphernalia hätten

Unsummen verschlungen – verursacht hätte, von dem ideellen Preis in Form seiner Kraft ganz zu schweigen. Graf Growin jedoch überhörte diese unverhohlenen Versuche, ein gutes Sümmchen herauszuschlagen, geflissentlich, war der wackere Landesvater doch nicht so ohne weiteres bereit, die gräfliche Schatzschatulle allzu leichtfertig zu schröpfen, bevor nicht erwiesen war, dass die Kreatur in der Tat für die Schreckenstaten in Donken verantwortlich war, denn dafür hatte er die Belohnung ausgelobt. Auch gab ein Gardist zu bedenken, dass laut Berichten die Chimäre – „Der Daimon!“ schrillte darauf der Magus – nicht auf Ferdoker



Boden niedergestreckt worden war, was ohnedies jedwede Zahlung obsolet machte. Hochwürden Pallisan stampfte dazu energisch mit dem Fuß auf, ballte drohend die Faust und hub zu einer flammenden Predigt wider die Schwarze Magie an.

Die Diskussion währte nun schon zwei

Stunden – so schnell mochte Herr Nerma nicht auf seine Belohnung verzichten –, als wir einen Tumult an der Hallentür vernahmen. Dort mühte sich ein grau gewandeter Magus, sich an den Wachen vorbeizudrängeln, sein Antlitz von seltsamer ockergelber Farbe verriet, dass er zutiefst erzürnt war. Mit vor Zorn bebender Stimme donnerte er: „Wer von euch ist der Unmensch, der meinen Wauzi heimtückisch ermordet hat?“ Wäre die Situation nicht so angespannt gewesen, dass die aufgestaute magische Energie der Anwesenden geradezu knisternd in der Luft lag, hätten wir wohl alle losgelacht, ob dieses merkwürdigen Auftritts. So war es nur

der thorwalsche Rondra-Ritter³ Anghin von Duna, einer der Begleiter Maedons, der lauthals losprustete. Ich vernahm, wie leise ein GARDIANUM geflüstert wurde, und schon wollte ich dem gleich tun, als Maedon ben Nerma vortrat und sprach: „So Ihr von dieser wiederwärtigen blutgierigen Kreatur sprecht, die dort draußen auf dem Platze aufgebaut liegt, so bekenne ich voller Stolz, dass ich es war, der Dere von ihrer unheiligen Existenz befreit hat!“

„Dafür wirst du büßen, du Schuft!“ zischte der fremde Magus, dessen Antlitz sich zu einem tiefen Orange verfärbt hatte, und hob seinen Stab, dass die anwesenden Ritter und Gardisten alarmiert die Schwerter zogen. Die beiden Magi ließen sich keinen Lidschlag aus den Augen, doch bevor es zum Äußersten kommen konnte, trat Graf Growin energisch zwischen die bei-

den Streithähne und gebot ihnen, den heiligen traviagefälligen Frieden dieser Halle nicht zu stören, wollten sie nicht mit ärgsten Konsequenzen rechnen. Tatsächlich bezähmten sich die beiden Hitzköpfe, und Magister Wildhelm zog sich sodann mit dem Eindringling, der sich als Elgor Weißhelm vorstellte, zurück. Weiß-

Aventurisches Archiv



helm erklärte dem staunenden Hofmagus, dass die als 'Wauzi' bezeichnete Chimäre sein 'Schoßtier' gewesen sei, das, wie der sichtlich erschütterte Weißhelm wieder und wieder beteuerte, "niemals einer Fliege habe etwas zu Leide tun können und sogar stubenrein gewesen sei!" Weißhelm verlangte, dass der 'Mörder' Wauzis auf das Schwerste zu bestrafen sei. Am liebsten wollte er selbst Maedon in die Niederhöhlen befördern, wo dieser hingehöre. Immer mehr redete sich der Magus in Rage, dass man fürchten musste, dass sich sein Zorn baldigst in einem zerstörerischen Zauber Bahn suchen würde, zu einem vernünftigen Gespräch aber war Weißhelm nicht mehr fähig. Stattdessen zieh er den Grafen des Rechtsbruchs und des Verrates, da er ihm die Gerechtigkeit verweigere und schmähte Seine Hochwohlgeboren mit üblen Worten. Da hatte selbst die sprichwörtliche Langmut Graf Growins ein Ende: Kühl verkündete er, dass der Magus sich auf der Stelle aus der Grafschaft zu entfernen habe, die er bis auf ein Jahr und Tag nicht wieder betreten dürfe. Zudem wurde ihm auf Lebzeiten untersagt, innerhalb der Stadt Ferdok zu weilen. Außerdem wurde der Zauberer zu einer Strafe von 500 Silbertalern verurteilt, für das gewaltsame Eindringen in die Residenz mittels schwarzmagischer Kräfte sowie die Gefährdung der Bevölkerung durch das Mitführen eines gefährlichen Monstrums. Weißhelm hingegen folgte dem Schuldspruch nur unaufmerksam, stattdessen erhob er, bevor der Graf geendet hatte, drohend die Faust gegen Maedon, um sich sodann mit einem TRANSVERSALIS kurzerhand aus der Verantwortung zu ziehen.

Nun, da sich die Herkunft der Kreatur als eindeutig nicht dämonisch erwiesen hatte, begnügte sich Meister Maedon zähneknirschend mit einer Belohnung von 40 Dukaten und verließ sodann, den Kadaver im Gepäck, mit seinen Rittern das Feld. Von Donken wollte er nichts mehr hören, doch mag man argwöhnen, dass der Magus ohnedies nunmehr mit seinen eigenen Schwierigkeiten beschäftigt war,

hatte Maedon sich doch in Weißhelm einen mächtigen unberechenbaren Feind gemacht, gegen des es sich zu wappnen galt.

Graf Growin aber erklärte nach diesem Zwischenfall, dass er sich beinahe wünsche; er hätte niemals seinen Aufruf im **Aventurischen Boten** veröffentlicht, alldieweil sein ehrliches Ersuchen doch erwiesenermaßen allerlei zwielichtiges Volk anzöge: Glücksritter, gedungene Söldlinge, Abenteurer und nun auch noch Sonderlinge, mit wunderlichen 'Haustieren', die in ihrer Unberechenbarkeit eine nicht geringe Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellten. Auch fühle sich Hofmagus Melwyn Stoerrebrandt, Dritter Hofmagus zu Gareth, offenkundig düpiert, dass der Graf ihm nicht allein zutraue, mit dieser Angelegenheit fertig zu werden. Dabei habe man ja noch nicht einmal geahnt, dass Magister Melwyn sich mit der Sache befassen wolle.

Am nächsten Tag machte ich mich auf die Reise nach Donken, die Dinge vor Ort zu erkunden.

Dort angekommen, machte ich im Gasthof *Zum tapferen Dappert* Station. Bis vor kurzem hatte das Haus noch den schlichten Namen *Zum Grünen Halme* getragen, doch hatte der pfiffige Wirt sich wohl gedacht, dass ein symbolträchtiger Name die Geschäfte beleben müsse, und in der Tat, nicht allein, dass jeder Reisende in seinem Gasthof Quartier nahm – Kunststück, war es doch das einzige Haus am Orte –, der Wirt hatte es zu einer wahren Meisterschaft darin gebracht, Geschichten über das heldenhafte Leben des Bauern Dappert, des großen Sohnes seiner Heimat, zu erzählen, und er spintisierte und fabulierte zur Begeisterung der Gäste in solcher phantastischen Pracht, dass mancher Tulamid von ihm hätte etwas lernen können. Kurzum, die Bänke seiner Gaststube waren an jedem Abend voll besetzt; und die Taler klingelten nur so in seiner Kasse, wenn die Gäste eine um die andere Heldentat hören wollten. Nach einer halben Stunde geduldigen Zuhörens

musste man meinen, dass sich in dem einfachen Bauern Dappert der Erzheld Deres, Götterlieblich, Rondra-Kind, Bezwinger der Lindwürmer, Sieger über die Dämonenheit sowie alle nur denkbaren anderen Untiere und Wesenheiten vereinte.

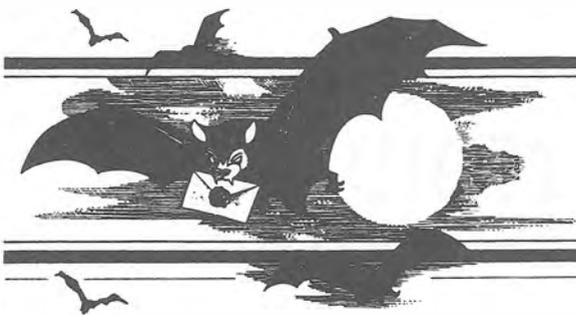
Mir allerdings wurde es bald zu bunt, auch war ich schließlich hier, Genaueres über die mysteriösen Vorgänge zu erfahren und mein Wissen zu erweitern, nicht um wüstem Heldenbosparano zu lauschen. Außer mir gastierten noch drei weitere Magi hier, die dem Aufruf Seiner Hochwohlgeboren gefolgt waren: Andras Marwolaeth von der Pentagramm-Akademie zu Rashdul, Umblop Al'Angur aus dem fernen Maraskan und Magisterin Arpadia vom Institut zu Rommilys.

Ein vierter in diesem Bunde – Fyrisin Seachu aus Kuslik – war kurz zuvor zeternd ob der angeblich 'unmöglichen Arbeitsbedingungen' wieder abgereist, zu meinem Glücke, wäre doch sonst kein Kämmchen für mich allein frei gewesen.

Kurz darauf trafen Schwarzmagierin Raga da Fallorn, der elfische Baron von Hammerschlag und seine Gattin, Magistra Lysra Sternklar, ein. Letztere allerdings reisten nach einer kurzen Stippvisite wieder ab. Wenig genug hatten sie in dieser Zeit herausgefunden; doch waren sie überzeugt davon, dass allein answinistisches Treiben hinter den Geschehnissen stecken konnte: solche, die den Tod der Fürstin von Rommilys zu rächen trachteten, und sie machten sich daran, diese Spur zu verfolgen.

Weitere Magier aus nah und fern trafen in Donken ein, gelockt durch Wissensdurst und Goldgier.

Die nächsten Tage vergingen in ruhlosem Forschen. Wieder und wieder sah man die Magister an der Stätte des Schreckens, besuchte die von den ansässigen Boronpriestern strengstens bewachten Gräber der Unglücklichen. Aus dem einzigen Augenzeugen – Dappert – war kein einziges vernünftiges Wort herauszubekommen, ihm mochte allein Boron in seiner Gnade noch helfen und seinen Geist erhellen. Wohl vermochte ein jeder, der



mit den magischen Sinnen gesegnet war, ein überderisches Wirken, eine unheilige Aura, die Spuren einer Entladung großer arkaner Kräfte zu verspüren, allein, welchem Quell sie entsprungen sein mochten, das blieb im Dunkel. Mir fehlte es ohnedies an der nötigen Kompetenz, doch wollte, so denn jemand da anderen schon einen Verdacht hatte, der sich womöglich erhärten ließ, niemand über das, was er bislang herausgefunden haben mochte, sprechen, ganz wie es die Art der Angehörigen der arkanen Zünfte ist. Ein jeder hütete eifersüchtig seine eigenen Entdeckungen, wobei die ausgesetzte Belohnung gewiss ihr Scherflein hinzu getan hatte, Argwohn und Vorsicht zu schüren, mochte doch keiner das blinkende Gold mit seinem Nächsten teilen, wenn es sich irgend vermeiden ließ.

Am vierten Abend meines Aufenthaltes ließen die Boron-Geweihten sich endlich überzeugen, dass weiteres Unheil allein von Donken abgehalten werden konnte, wenn man die Geschehnisse ergründete, dass dies aber nur möglich sei, so man die Leichname der Gemeuchelten untersuchen dürfe, womöglich den einzigen Schlüssel zur Lösung des Geheimnisses. Ungeduldig machte man sich noch in der Dämmerung auf den Weg, die grausige Pflicht zu versehen, wollte man doch nicht noch mehr Zeit vertrödeln. Wie groß aber war unser Entsetzen vorstellen, als wir alle Gräber aufgebrochen fanden! Die Leichen, die man herinnen gebettet hatte, aber waren verschwunden!

Den Boron-Geweihten, der zu dieser Stunde mit der Wacht beauftragt war, fand man kurz darauf schlafend an einer Ecke des Gebeinfeldes liegend. Er war voll des

Entsetzens, als er das Ausmaß der Geschehnisse sah, doch wusste er bei allem guten Willen nicht zu sagen, wer oder was ihn in solch tiefen Schlaf geschickt hatte. Wenig später fand man heraus, dass auch Magistra da Fallorn verschwunden war, und schnell kam der Verdacht auf, die Schwarzmagierin habe die Leichen geraubt. Allerdings erschien mir dies reichlich unplausibel und schwer durchführbar für eine einzelne Person. Auch waren all ihre Habseligkeiten zurückgeblieben, so dass ich vielmehr der düsteren Vermutung erlag, dass auch die Maga ein Opfer der finsternen Kräfte geworden war, die an diesem Orte unzweifelhaft wirkten. Doch so fieberhaft sich meine Kollegen auch mühten, das Geheimnis zu ergründen, die unheiligen Kräfte, die hier wirkten, zu erspüren, sie gar zu erkennen, alles blieb vergebens.

Mich aber hielt nach diesen Rückschlägen nichts mehr an diesem Ort, und ich beschloss, nach Punin weiterzureisen, meinem ursprünglichen Ziel. Ich spürte, dass es mir nicht gegeben war, den Schleier dieser Mysterien zu lüften, Hesinde war nicht mit mir, meine Kräfte wohl noch zu gering. Mit mir reiste Magistra Arpadia, die den Sumpf als Quell allen Übels erkannt zu haben glaubte und nunmehr Hilfe beim Erzwissensbewahrer des Kosch, Siopan dem Hellen, zu suchen beabsichtigte.

Später jedoch, zu Punin, erfuhr ich, dass die zurückgebliebenen Zunftbrüder und -schwestern noch länger an diesem Ort geblieben waren, die Dinge zu ergründen. Zwar, wie man vermuten musste, vergebens, doch konnte das einige Magier

nicht davon abhalten, dem Grafen mit wichtiger Miene Rapport zu erstatten und – vor allem – um die Auszahlung der Belohnung für ihre Mühen und die – durch die Bank kümmerlichen – erzielten Ergebnisse zu ersuchen. Drei der Herren Magi behaupteten gar, sie hätten den Daimon auf höchst pläsieliche und für Einwohner und Land unauffällige Weise beseitigt, eben so, dass es außer ihnen keiner bemerkt habe. Einer dieser drei, ein Magus namens Barrad Tur aus Khunchom, erdreistet sich gar, dem Grafen ein Fläschchen zu präsentieren, von dem er behauptete, dass darin der Daimon – unsichtbar – gefangen sei!

Die seriöseren Vertreter meiner Zunft, Andras und Umblop, beschränkten sich darauf, dem Grafen ihre Vermutung mitzuteilen, dass das Unheil aus dem Moorbrücker Sumpf entstieg sein musste, doch war das Anhaltspunkt wenig genug. Dennoch forderten alle Versammelten die beträchtliche Belohnung für sich ein, sehr zu Graf Growins Zorn. Schließlich aber willigte der Zwerg zähneknirschend ein, immerhin 200 Dukaten an die 'Retter Donkens' auszuzahlen, um die Magier nicht unnötig zu erzürnen. Geteilt durch die verbliebenen acht Anwesenden, musste ein jeder sich mit 25 Dukaten zufrieden geben. Und wiewohl die angeblichen 'Daimonenbezwinger' damit noch gut bezahlt waren, waren doch sie es, die offen ihren Unmut über die 'Knauserigkeit' des Grafen zeigten, ganz im Gegensatz zu den anderen Magistern, die das Erlebte mit einem Lächeln quittierten und sich als Lehre für die Zukunft nahmen.«

—(Stefan Schulze) aus AB 51; Phex 22 Hal



Weit im Süden des Lieblichen Feldes liegt der Marktflecken Kabash, eine kleine, verschlafene Ortschaft, die vielen Reisenden nur

Zornige Ernte

Der Aufruhr von Kabash

deshalb bekannt ist, weil eine der wenigen Pisten zur Wüste Khôm durch jenes Kabash hindurchführt. In den letzten Tagen aber hat

das Dorf eine unheilvolle Berühmtheit erlangt: Man nennt seinen Namen in den großen Städten, an den Höfen der Herrschaf-



Aventurisches Archiv



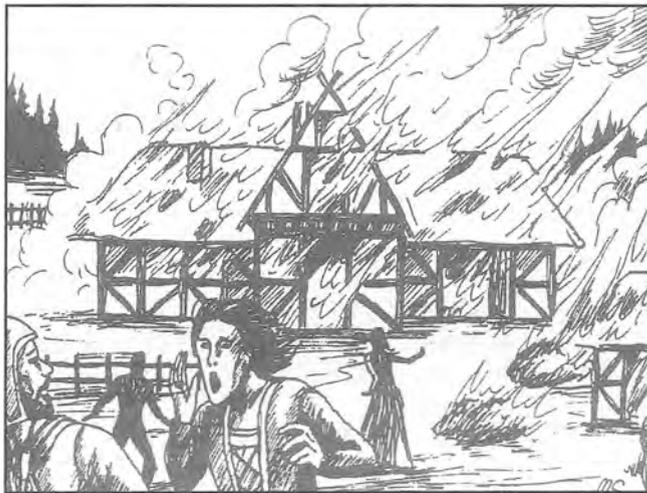
ten überall im Feld, und auch im fernen Almada kann man in den Schenken der Kleinbauern und Erntearbeiter hin und wieder den Ausruf „Wir gehen nach Kabash!“ hören. Was dieser Ruf bedeuten soll, und wieso das Dorf plötzlich in aller Munde ist, will der folgende Artikel erläutern. Um ihn niederschreiben zu können, ist unser Reporter Thibald Droscher eigens in die Ferne gereist und hat dort mit allerlei Herrschaften, Bauern und Pflückern gesprochen. Hier nun sein Bericht:

Wie es scheint, hat alles mit einer Laune des Herrn Firun angefangen. Dem nämlich hat es gefallen, im Mond des Ingerimm noch einmal seinen frostigen Atem über die Kabasher Kirschenhaine streifen zu lassen und einen großen Teil der Blüte zu vernichten, so dass in diesem Jahr nur wenige der beliebten Kabasher Knappkirschen zur Reife gelangten. Weniger Kirschen, das bedeutete natürlich auch, dass weniger der so genannten Wanderer für die Pflückarbeit benötigt wurden. Die 'Wanderer' sind eine riesige Schar von Besitzlosen, die hin und her über die Straßen der Lieblichen Feldes streifen, um sich mit Ernte und anderen Gelegenheitsarbeiten ihre Heller und Taler zu verdienen.

Im Rahja, dem letzten Mond des Jahres, begeben sich viele Wanderer in den Süden des Feldes, weil dort das Obst zuerst heranreift. Dort beginnen sie ihre Pflückarbeit und ziehen dann allmählich weiter nach Norden.

In diesem Jahr also gab es wenige Kirschen, aber die Wanderer hatten sich zahlreich wie immer versammelt. Angesichts dieser Lage – des Überangebots an Arbeitskräften – kamen nun einige Grundbesitzer auf die nahe liegende Idee, den Wanderern, die sie zum Pflücken einstellten, weit weniger Geld als im vergangenen Jahr – genau gesagt, kaum mehr als die Hälfte anzubieten.

Als die Leute murrten, wurde ihnen bedeutet, sie sollten sich in die Wüste scheeren. Es seien schließlich genug von ihrer Sorte vorhanden, so dass man schon welche aussuchen werde, die fleißiger seien und nicht so genau auf den Heller schauen würden. Tatsächlich fanden sich etliche Wanderer, die so arm und ausgehungert waren, dass sie für jeden Lohn zu arbeiten bereit waren. Vielfach bedroht von ihren Kumpanen, die den bescheidenen Lohn verweigert hatten, aber unter dem Schutz von ein paar Bütteln des Herrn von Kabash und anderer Landherren begann die zerlumpte Schar ihre Pflückarbeit. Doch sie arbeiteten nur einen Tag. Was in der folgenden Nacht geschah, lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Tatsache ist aber, dass Fremde in das Lager der Arbeitswilligen eindringen, sie mit Mehl und anderen Nahrungsmitteln



beschenken und ihnen das Versprechen abnahmen, am nächsten Morgen die Arbeit in den Obsthainen zu verweigern – solange nicht das gleiche Geld wie im letzten Rahja gezahlt würde.

(An diesem Morgen machte zum ersten Mal das Gerücht vom Bunten Gorm – angeblich ein ungehobelter Halsabschneider aus Neetha – die Runde. Er habe das Essen geschenkt, er sei der Freund aller Wanderer, und er werde dafür sorgen, dass alle Arbeit und Geld bekämen.)

Der Herr Lingmar Glimmstein von Barfold, der in Abwesenheit des Herrn Sumudan von Aldyra als Burggraf die Baronie Kabash verwaltet, ließ sich einen solchen Aufruhr natürlich nicht gefallen und befahl seinen Bütteln, "die Faulpelze zur Arbeit zu treiben". Die aber weigerten sich mit aller Hartnäckigkeit, die dem simplen Volk bisweilen zueigen ist, und es kam zu einer wilden Rauferei, bei der zwei Wanderer, davon einer ein 10-jähriges Kind, und ein Büttel das Leben verloren. Etliche Wanderer aus einem Zeltlager in der Nähe, die das Getümmel beobachtet hatten, kamen den bedrängten Pflückern zur Hilfe, so dass die Kabasher Büttel sich bald mit blutigen Nasen zurückziehen mussten.

Die Erntearbeiter bahnten ihre beiden Toten unter freiem Himmel auf und kamen zusammen, um zu beten und ihre – zum Teil sehr aufmüpfigen – Lieder zu singen.

So mancher verbotene Vers war da zu hören, keck den Bütteln ins Gesicht geschmettert, denn die Kabasher Wehr war zwar zugegen, sah sich aber nicht in der Lage, den aufkeimenden Tumult zu unterdrücken, da die Zahl der Wanderer inzwischen auf weit über einhundert angewachsen war und die Pflücker außerdem von überall her steten Zulauf fanden.

Wieder kam die Rede auf den gewissen Räuber Gorm; fast möchte man glauben, dass er tatsächlich die Zusammenrottung bewirkt hatte. Sein Name jedenfalls war im Lager der Wanderarbeiter in aller Munde, auch wenn uns niemand sagen konnte (oder wollte), wo sich dieser Herr Gorm denn nun befände.

Wir möchten das vielfach gesungene Lied über den oben genannten Schurken hier wiedergeben, damit sich der geneigte Leser ein Bild von der Stimmung im Wanderer-Lager machen kann, distanzieren uns aber in scharfer Form von dem beunruhigenden Text:

**Das Lied vom Bunten Gorm,
dem Strauchdieb**

*Setzt euch ans Feuer, Leute, und höret
an mein Lied
von einem, der als Strauchdieb durch
uns're Lande zieht.*

*Der Bunte Gorm aus Neetha lebt in
Schand' und vogelfrei,
und die Krone gibt die Schuld ihm an
jeder Schurkerei.*

*Doch stellt der Bunte Gorm sich zum
Mahle bei dir ein,
schenkt er dir und den Deinen Dukaten
blinkend fein.*

*Er streift durch Wald und Felder und
narrt die Büttelschar,
doch sagen alle Wand'rer, dass er ein
Herr einst war.*

*Ich traf auf meinen Wegen durch dieses
reiche Land
so manchen üblen Schurken, manch
einen eit'len Fant.*

*Mit Federkiel und Degen presst man die
Bauern aus,
doch niemals trieb ein Räuber die Leut'
aus ihrem Haus.*

Da viele der Wanderarbeiter früher, bis ein unglückliches Schicksal sie streifte, als freie Bauern gelebt hatten, haben so agitatorische Worte wie die der letzten Liedstrophe einen verheerenden Einfluss auf das Gemüt der Leute: Noch bevor der Abend des Aufruhrtages sich neigte, hatte man ein lächerliches Pamphlet verfasst, in dem man "gerechten Lohn und Arbeit für alle" forderte. Dieses Geschreibsel wurde von einer Abordnung dem Burggrafen von Kabash übergeben, der das Blatt selbstverständlich auf der Stelle zerriss und die 'Gesandten' in den Kerker werfen ließ. Daran hatte er gut getan, denn so weit ist man auch im Lieblichen Feld noch nicht gekommen, dass man

dort jedwedes Lumpenpack zu Parlamentären erklären kann, die dann womöglich wie Leute von Stand zu empfangen wären. Statt dass die Arbeiter nach diesem Vorfall nun zur Einsicht gekommen wären, gerieten sie nur noch mehr in Zorn und forderten die sofortige Freilassung ihrer 'Parlamentäre'. Zu solcherlei Anmaßung kann es kommen, wenn das einfachste Volk seinen Rang vergisst und sich gebärdet als wäre es eine Schar von Ritterlein. Der Burggraf jedenfalls gab der aufgebrauchten Menge eine Antwort, die – in Anbetracht der allgemein erhitzten Lage – möglicherweise ein gewisses diplomatisches Feingefühl vermissen ließ. Er trat persönlich auf die Wehrmauer und rief zu den Leuten herab:

"Wenn ihr darauf besteht, könnt ihr eure so genannten Gesandten zurückbekommen – allerdings nur ihre Köpfe, den Rest haben wir soeben an die Schweine verfüttert!"

Der auf diese Ankündigung folgende Tumult war unbeschreiblich. Die Arbeiter vor dem Burgtor brüllten wie in Raserei verfallen, und sie begannen, Steine, Erdbrocken, Äste und was immer ihnen in die Hände fiel, zur Mauerkrone hinaufzuschleudern. Erst als die Bogenschützen des Burggrafen eine Handvoll der Aufrührer niedergestreckt hatten, zogen sich die übrigen nach und nach aus der Schussweite zurück.

Der Grundbesitzer Schendjahn war der erste gewesen, der den Wanderarbeitern den neuen, niedrigen Lohn angeboten hatte, und gegen diesen wandte sich nun der Zorn der Pflücker. "Auf zum Schendjahn!" schrie jemand. "Wir setzen ihm den Hahn aufs Dach!"

Ein anderer Arbeiter fasste den Ruf in einen Reim, und bald brüllte der ganze Haufe im dumpfen Chor: "Aufs Dach vom Schendjahn setzen wir den Roten Hahn!" So zog man die wenigen Meilen von der Burg bis zum Anwesen des Großbauern.

Schendjahn und die Seinen, drei Töchter und zwei Söhne, riefen die Knechte und Mägde zusammen, um so der Horde

entgegenzutreten, aber das Gesinde war längst nach allen Seiten davon gestoben – etliche sollen auch zu den Aufrührern übergelaufen sein. So musste der Bauer erkennen, dass Widerstand sinnlos war, und die Schendjahns ergriffen im letzten Augenblick die Flucht vor dem Ansturm der Rasenden.

Kaum eine Viertelstunde später stand das Anwesen in lodernden Flammen, und keine drei Stunden danach hatte sich die Schar der Pflücker auf dem Hof des Bauern inmitten der rußschwarzen eingestürzten Gebäude niedergelassen, ein gewaltiges Lagerfeuer errichtet und damit begonnen, den schwersten und besten Zuchtstier des Bauern über den Flammen zu rösten.

Der niedergebrannte Hof war schon am nächsten Tag zum zentralen Versammlungsplatz all der verstreuten Wanderarbeiter der Region geworden. Bald kampierten Hunderte von Menschen zwischen den verkohlten Trümmern, und ein Rind nach dem anderen wurde von der Weide des Bauern gezerrt, geschlachtet und gebraten, um auf der Stelle in den gierigen Mäulern der Aufständischen zu verschwinden.

Ähnlich stellt sich die Lage auch heute noch – mehr als sieben Tage nach Beginn des Aufruhrs – dar. Das aufrührerische Volk hat inzwischen gewaltigen Zulauf aus allen Teilen des Lieblichen Feldes erhalten, so dass man die Zahl der auf dem Schendjahn-Hof Versammelten auf über 700 schätzen muss, und immer noch kann man kleine Karawanen von zerlumpten Gestalten auf den großen Straßen südwärts ziehen sehen. Mit Kind, Kegel, Esels- und Hundekarren streben sie in Richtung Kabash, und wann immer sich mehr als zwei Dutzend von ihnen zu einem Zug zusammengeschlossen haben, fühlen sie sich keck genug, lauthals das Lied von jenem Gorm zu schmettern. Derweil wird aus dem Schendjahn-Lager berichtet, man habe in der Tat zwischen den Pflückern eine Schar verwegener, schwer bewaffneter Gestalten ausge-

Aventurisches Archiv



macht, von denen einer ein braunhaariger Lockenkopf – eine seltsam bunte, aus unterschiedlichen Uniformteilen zusammengesetzte Tracht trüge. Dieser Gesell, auf den die Beschreibung des gesuchten Strauchdiebes haargenau zutrifft, hat angeblich damit begonnen, die Schar der Aufständischen zu organisieren: Wachen wurden eingeteilt, aus allerlei Feld- und Gartengerät werden improvisierte Waffen

hergestellt, und rings um das Lager wurde ein mit Zaunpfählen gespickter Erdwall errichtet.

Der Burggraf von Kabash kann in diesen Tagen wenig mehr tun, als sich mit der Bitte um Beistand an Vinsalt und vor allem an die Kronvogtei Thegûn zu wenden, in der Hoffnung, dass der dortige Landherr die Lage recht bald in den Griff bekommen wird.

Es ist jedenfalls nur eine Frage der Zeit, bis die Aufständischen die gewaltigen Viehbestände und Kornvorräte des Schendjahnhofes verzehrt haben werden. Dann werde man – so heißt es allenthalben – “auf Methumis marschieren und die Pfeffersäcke ins Meer jagen.”

Eiliges Handeln ist geboten!

—(uk) aus AB 52; Praios 23 Hal



Blankes Entsetzen in Sichelwacht



Große Landstriche verwüstet

Baliho/Salthel: Große Teile der Reichsmark Sichelwacht wurden in den letzten Ingerimmtagen 22 von bislang unerklärlichen Kräften vollständig verwüstet:

Die einstmals fruchtbare Landschaft am Goblinstieg (zwischen Roter und Schwarzer Sichel) gleicht einem Meer aus grauem, ekligem Staub. Jahrhunderte alte Baumriesen sind wie von Gigantenhand gefällt und zermahlen, viele dort errichtete Gebäude bis auf die Grundmauern verwüstet. Kein Halm wächst hier mehr – und es sieht so aus, als würde dies in den nächsten Jahren so bleiben. Insgesamt mag die Katastrophe, die vor allem die Baronien *Ingerimms Steg* und *Uhdewald*, aber auch Teile von *Zollhaus* und der tobirischen Baronie *Göldenharsch* heimgesucht hat, mehr als 500 Todesopfer, darunter die herzogliche Baukolonne, die hier den Passweg zu einer Reichsstraße ausbaute, gefordert haben. Möge Boron ihren Seelen gnädig sein.

Über die Ursache der Verwüstungen herrscht bislang in Geweihten- wie auch in Magierkreisen schieres Rätselraten. Sowohl ein Angriff von Drachen aus den nahe gelegenen Drachensteinen wie auch ein mächtiger Hexenfluch werden bislang nicht ausgeschlossen, ebenso wenig wie eine göttliche Strafe für einen namenlosen Frevel. Letzteres wird sogar am häufigsten behauptet, da man angeblich Feuerbrände vom Himmel hat fallen sehen. Auch von Geistererscheinungen wird gemunkelt, und den Kadaver eines Kalbes mit zwei Köpfen

bekam ich selbst zu Gesicht. Die wenigen Überlebenden, die Licht in die Angelegenheit bringen könnten, befinden sich unter schärfster Bewachung in der Obhut der Zwölfgöttlichen Inquisition und der Noioniten. Es ist mir bislang noch nicht gelungen, mit einem von ihnen zu sprechen. Überhaupt hat es hier oben jede Menge Tempelvolk und auch geachtete Magi und Magae aus den Akademien des Reiches: Der bekannte Inquisitor Amando Laconda da Vanya aus Ragath befindet sich

ebenso hier wie Abgesandte des Gareth und auch des Kusliker Hesinde-Tempels, Spektabilitäten aus Perricum und Punin sowie eine Unzahl von Tempelvorstehern aus dem Weidenschen, allesamt misstrauisch beäugt von wohl 100 Kämpen des Bannstrahl-Ordens, die hier gemeinsam mit herzoglich weidenschen Rundhelmen jegliche hesindegefällige Nachforschung von “unbefugter Seite” verhindern sollen. Für die nächsten Tage hat sich gar Seine Hoheit der Herzog persönlich angekündigt, um die Leitung der Untersuchung zu übernehmen. Hoffen wir, dass ein solch praktisch gesinnter Mann auch der Öffentlichkeit die benötig-

ten Informationen zukommen lässt, um Finstersinn und wüste Spekulation zu vertreiben.

Den Männern und Frauen, die hier ausharren, muss noch einmal ein großes Lob gezollt werden, haben doch viele von ihnen die Tage, die wir nicht nennen, am Rande jenes verfluchten Gebietes ausgeharrt und sich von keinem möglichen namenlosen Schrecken vertreiben lassen. Ich hoffe, es ist mir vergönnt, der geneigten Leserschaft bereits in der nächsten Ausgabe mehr berichten zu können.

Yangold di Lazaar, *am Zweiten Tage des Jahres 23, Salthel, Weiden*

—(tr) aus AB 52; Praios 23 Hal

Verwirtenauflauf in Mendena!

Wie jetzt verlautbart wurde, konnte eine Gruppe von Schlagetots, die sich in der selemitischen Vereinigung KVATSCH (Komitee zur Verfolgung aventurischer Todsünder und Schurken) zusammengerottet hatten, und seitdem die Umgegend von Mendena mit ihren aufrührerischen Parolen unsicher machten, dingfest gemacht werden.

Die offenkundiggeistig verwirrten Kreaturen wollten, wie sie stets und ständig in krausen, unzusammenhängenden Phrasen vor sich hinstammelten, “nach Tisal übersetzen, um gegen die Truppen des Herzogs von Engasal eine offene Feldschlacht zu schlagen, um den Erzschorken und Hallodri Garf für seine zahllosen Verbrechen, z. B. seine Rechenschwäche, endlich zur Verantwortung zu ziehen und Dere von seiner Anwesenheit zu befreien.”

Praios zum Lobe gelang es KGIA-Hauptmann Zoltan Wollenweber durch sein beherztes und umsichtiges Zugreifen, die Attentatspläne der Truppe rechtzeitig zu vereiteln.

Nach mehrtägiger Befragung, da sich herausstellte, dass man es offenkundig mit Kopfkranken und nicht mit gemeinen Reichsfeinden zu tun hatte, wurden die Subjekte schlussendlich den Noioniten zur weiteren Betreuung übergeben.

—(Frank Hagenhoff) aus AB 52; Praios 23 Hal

Des Greifen Leid

Die Große Kirchenspaltung

»Wohl zeugt uns die Geschichte viel hundertfach von Zeiten und Orten, in denen die Sterblichen Aventuriens – denen doch der Kampf gegen das Böse Pflicht und Freude in einem ist – nicht den Zwölfen gehorsam waren. An die Dunklen Zeiten sei gemahnt, die vor vielen Hunderten von Götterläufen das Bosparanische Kaiserreich überfielen, an die Rastullah-Heerscharen, an die Kaiserlosen Tage und zuletzt an den Marsch der Orken, als viele Göttertreu und Götterwort in den Schlund schlugen und der falschen Natter, die am Neuen Reiche haltlos fraß, halbherzig nur entgegentraten.

Nimmer aber gab es in der lehrreichen Geschichte einen Fall, dass in einem und demselben Lande – dem Neuen Kaiserreiche – zwei Boten des Lichtes gleichermaßen gleicherzeiten herrschten, die alle beide, will es uns – die wir von den geheiligten Lehren der Kirche nicht allzu viel verstehen, und die nach Wahrheit gelüftet wie die Zwerge nach dem Golde – scheinen, dem König Praios gleich lieb und gut sind.«

—*Der zweigeflügelte Greif* – Eine kurze Studie der Wahrheit von Abelmir von Albenhus, Erzwissenbewahrer des Immerwährenden Hortes Unserer Heiligen Mutter Hesinde zu Silas.

Gareth: Se. G. Duradan von Wildreigen, Greifen-Rat des Lichtes im Gefolge des Greifenwartes der heiligen Stadt:

Das Tor der Stadt des Lichtes tat sich auf, und heraus ritten zwölf Greifenmarschälle im goldenen Wappenrock: "Höret!" schmetterten sie, "Höret, wer da kömmt! Verbeuget Euch und eilet zur Seiten! Der Bote des Lichtes ist es, der eine und heilige!" – Da traten die Städter Gareths rasch vom Wege weg. Auf weißem Rosse sprengte aus dem Tor der zornesrote Bote des Lichtes, Meister Jariel Praiotin, der Heliodian, und hinterdrein zogen die Rit-

ter vom Orden zum Bannstrahle und die Söldlinge der Sonnen-Garde unter dem Greifenbanner – ungezählte. "Nach Elenvina!" befahl der alte Mann mit gewaltiger Macht – und tausendfach hallte der Ruf wieder. "Nach Elenvina! Nach Elenvina!" – Tatsächlich geschah es kaum einen halben Mond, nachdem der Ritter Meidhart von Fallenwerth – der elenvinische Ketzer – die Bulle *Da das Zeichen* auf dem Kaiserlichen Hoftag zu Gareth verkündet hatte, dass Se. Erhabene Weisheit, der Heliodian, Ratschluss hielt mit den fünf Wählern der Ordnung, die seinem Hofe treu waren; und gemeinsam entschieden die Eminenzen, dass der Bote des Lichtes einen Ritt durch 'sein Reich' unternehmen solle, um von jung und alt, reich und arm Gehorsam und Gefolgschaft einzufordern.

Aus dem heiligen Gareth also brach der Erhabene am 7. Ing. 22 Hal (übrigens zum ersten Mal seit vielen Götterläufen) nach Rommilyls auf mit einer Bedeckung von 200 Söldlingen, von dort wird der Rundritt den Boten des Lichtes über Pericum, Beilunk, Mendena, Ysilia, Baliho, Greifenfurt, Angbar, Gratenfels und Ferdok nach Punin führen; aus der almadanischen Capitale schließlich soll der endgültige Marsch auf das verruchte und verderbte Elenvina seinen Anfang nehmen: Voran zieht das Heer, die Verräter zu zerschmettern.

Elenvina: Se. Exc. Baron Zornbrecht von Rallerspfort, Accredittierter Staats-Sekretär am Hofe zu Elenvina:

Gut gelaunt und überaus leutselig empfang der Schatten Praios' auf Deren, der Bote des Lichtes, am heutigen Praios-Tag Seine Hoheit, den Herzog Jast Gorsam der Nordmarken. Gemeinsam schritten die Halbgeschwister auf den weißen Mauern des Tempelhofes entlang und berieten hier und da, wie die Heilige Halle –

nunmehr die höchste hienieden – gegen Übergriffe aus Gareth und anderswo zu schützen sei; der Bau eines umlaufenden Wehrganges und zweier befestigter Flügeltore ward schließlich beschlossen; das Gold dazu soll zu gleichen Teilen aus den Schätzen des Tempels und der Ordnungen, die dem Gesandten des Greifen untertan sind, und den herzoglichen Schattullen entnommen werden.

S. H. der Herzog erließ unterdessen drei Befehle, die sämtliche Grafen, Städte, Barone und Ritter der Nordmarken zwingen, (erstens) Meister Hilberian Grimm als Boten des Lichtes zu huldigen, (zweitens) einen zwiefachen Kirchenzehent nach Elenvina zu schicken und (drittens) fünf, zehn, zwanzig oder auch dreißig Söldlinge in die Herzogsstadt zu entsenden, zum Schutze "der heiligen Hallen und des wahren Willens unseres Gebieters Praios."

Zu seinen Nachbarn, dem Fürsten vom Kosch und den Markgrafen von Greifenfurt, Winhall, Windhag und Almada, hat der Herzog Boten gesandt des Behufes, eine "öffentliche Erklärung zur Wahren Kirche" zu erlangen; der Bote des Lichtes zu Elenvina versäumte es unterdessen nicht, kraft seiner gottgegebenen Gewalt Epistel an alle Herzöge der Zwölfgöttlichen Lande und ferner an die Königin zu Vinsalt, die Fürstin zu Aranien, die Adelsmarschallin zu Festum, den Kalifen der Tulamiden und den Hetmann der Thorwaler zu adressieren mit der Aufforderung, sich umgehend der Gnade des einen Lumerian zu unterwerfen.

Gareth: Se. Excellenz Perlion Eorcaïdos von Aimar-Gor, Reichs-Rat R. A. zu Gareth:

Im Namen der Heiligen und Ungeteilten Zwölfe, aller guten Heiligen und des einen Kaisers:

Wer auch immer es unternimmt, sich am

Abenteuerliches Archiv



Reichsfrieden vom Götterlaufe 1014 zu vergehen, da selbst verkündet und ausgefertigt zu Gareth, der ist dem Reichs-Gerichte und der Reichs-Cron-Anwältin in Fesseln vorzuführen und auf die Feste zu Rulat zu verschicken. Gleich ob er dies tut in eigenem Namen oder im Namen eines anderen, gleich auch ob Graf, Herzog oder Geweihter der guten Götter.

*Der Reichs-Behüter
Brin von Gareth*

Zwar ist dies überaus höflich ausgedrückt, doch lässt S. M. kaum Zweifel daran (zumalen seiner eigenhändigen Unterzeichnung wegen), dass er Frieden in seinem Reiche wünsche. – So nimmt es denn nicht Wunder, dass S. M. wohl den Kirchenzehnt an Meister Jariel von Gareth gezahlt, ebenso aber seine verdiente garethische Staats-Rätin, die Frau von Hartsteen, zu Verhandlung und Mahnung entsandt hat.

Bisher hat S. M. keine reichsrechtliche Verfolgung des Herzogs der Nordmarken – der den Reichs-Inquisitor Rapherian von Eslamshagen aufs Blut verwundete – angeordnet. Er tat vielmehr den Ausspruch: "Wie sollen meine Fürsten den rechten Weg noch kennen, wenn streitsüchtige alte Männer zweifache Richtung weisen? Möge der Herr Praios ein Urteil sprechen!"

Frank und frei tat dieser Praiosläufe auch Seine Excellenz Ulfwin Ui Llund von Brendhag-Aldewen, Hofmarschall Seiner Königlichen Majestät, des König Cuano Ui Bennain zu Albernia, kund, was er von dem doppelten Boten des Lichtes zu halten geruhe: Sobald auch nur einer der Pfaffen seinen Fuß auf albernischen Grund und Boden setze, werde er selbst ihn ohne Vertun rücklings-trittlings wieder herausbefördern.

Gleichermaßen äußerte sich der langjährige Freund der Königlichen Majestät, Erlaucht Raidri von Winhall. Anders hingegen der Reichs-Admiral und Markgraf zu Windhag: Er verwies den garethgetreuen Hochgeweihten aus seiner Resi-

denzstadt und schickte nach Elenvina um einen 'geeigneten Nachfolger'.

Se. Excellenz Dankwart von Weißenstein, Haus- und Hofmarschall am Hofe des Herzogs von Weiden, schrieb unlängst an einen Freund, der dem Verfasser dieser Zeilen bekannt ist: "Der Herzog Waldemar hat darum den Hochgeweihten der Stadt Trallop auf die Bärenburg geladen und demselben klipp und klar, wiederholt und in unerschütterlicher Lautstärke klargemacht, dass er sich da raushalten solle und seine Nase nicht aus dem Tempel stecken, bis alles vorbei sei und der Sturm sich gelegt habe, sonst werde er ... – Und ich glaube nicht, dass Hochwürden an den Worten des Herzogs Zweifel haben dürfte."

Unruhe herrscht derweilen auf Burg

Auraleth zu Wehrheim, wo der Orden vom Bannstrahl Praios' sich in zwei Hälften gespalten hat: Die eine, einflussreichere – wozu der Erwählte, Meister Ucurian Jago, und der Groß-Inquisitor Rapherian von Eslamshagen selbst zählen – hält nach wie vor Gevatter Jariel die Treue, ein kleinerer Haufen unter dem Befehl von Ordensmeisterin Selinde von Streitzig-Gardelfels hat sich auf den weiten, gefährvollen Weg nach Elenvina gemacht, um dort zu den Frauen und Männern Hilberians zu stoßen und die 'wahre Kirche' zu verteidigen. Die Ordensmeisterin wurde vom Wahrer der Ordnung des Mittelreiches, Pagol Greifax von Gratenfels, alsogleich in Acht und Bann getan und für namenlos und vogelfrei erklärt.

Fürstin Irmegunde von Darpatien hat

Bekanntmachung

Im Namen Seiner Allerschwölgöttlichsten Majestät,

Reichsbehüter Brin, König von Gareth, gibt die Kanzlei für Reichsangelegenheiten kund und zu wissen:

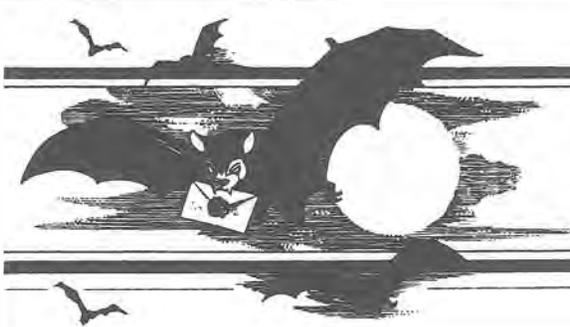
Staatsoberhaupt des Neuen Garethischen Reiches ist und bleibt Seine Allergöttlichste Magnifizienz, Kaiser Hal. Staatsfeierntag ist und bleibt daher Kaisers Geburtstag am 23. BORon, der im letzten Jahr (22 Hal) zum 50. Mal begangen wurde. Die Kaiserlichen Feldzeichen sowie die Golddukataten werden weiterhin mit dem Antlitz des Kaisers geprägt. Die (zahlenmäßig ohnehin nur wenigen) Standbilder, Statuen und Büsten auf Plätzen und in öffentlichen Gebäuden werden nicht ersetzt. Im Tal der Kaiser in der Grafschaft Eslamsgrund wird das kaiserliche Grab für Kaiser Hal – an der Seite seiner Vorfahren und Vorgänger – weiterhin zur Verfügung stehen.

Recht und Macht über das Neue Garethische Reich liegen bis auf weiteres beim Reichsbehüter Brin, König von Gareth. Als Zeichen seiner Würde trägt er die Kaiser-Gerbald-Krone. Die Raul'sche Reichskrone wird bei offiziellen Auftritten vor ihm als Symbol für Kaiser Hals Präsenz hergetragen. Aufgrund der besonderen Umstände wird der oberste Lehnherr von jedem Lehnsmanne dessen vornehmste Pflicht, die Huldigung, persönlich einfordern. Daher ergeht der Aufruf an alle Edelleute des Neuen Reiches, vom König bis zum Reichsritter, denen es nicht möglich war, bei der Amtsübernahme am 23. HESinde 21 Hal auf den Silkwiesen den Treueid zu schwören, sich binnen Jahresfrist einzufinden und dem Reichsbehüter mit der traditionellen Eidesformel "auf die Zwölf, die Ehre und alles, das wir lieben und das uns heilig ist" zu huldigen.

Für die Kanzlei für Reichsangelegenheiten

Reuther Pelion Eorcaidos von Almar-Gor, Reichsrat

—(hvw) aus AB 52; Praios 23 Hal



sich unterdessen mit einem prächtigen Gefolge von Adligen und Reisigen auf den Weg gemacht, um den Boten des Lichtes zu Gareth gebühlich willkommen zu heißen und dem Erhabenen selbst den Marschallsdienst zu leisten.

Auch der Hochgeweihte der Travia, Herdfried von Rabenmund-Fuxfell, wies die Geweihten seiner Kirche an, der rechten und alten Kirche hilfreich zu sein in diesen schweren Zeiten.

Gänzlich zu Jariel Praiotin XII. bekannt hat sich der Herzog Dankwart von Ehren-

stein, der gleichfalls eine edle Gesandtschaft zur Begrüßung des Boten des Lichtes entsandte und zudem eine wertvolle Opfergabe beigab, die aus dem ysiliaischen Praios-Tempel 10 Hal gerettete Schrift *Famerlor und Kor – eine Studie in Blutrot* – ein kenntnisreiches Werk über die Vierte Sphäre, das nur mehr wohl einen Platz in den Bleikammern zu Gareth finden wird. Nichtsdestominder aber ist zuwenig die Landgrafschaft Ysilia in Aufruhr: zwei der dortigen Edlen, die Ritter Amelthon von Ysilia und Praiowyn Lowanger von Windschiefen, haben sich dem Wort ihres Herzogs nicht unterwor-

fen und führen von Burg Yslifelden aus eine eifrige Fehde gegen alle die Barone, die garethreu auf ihren Burgen hocken.

Verhalten klingen die Zeitungen aus Zorgan und Vinsalt: Beide Frauen – Königin und Fürstin – seien der aufrechten Weise des Meisters Hilberian ganz und gar nicht abhold, allerdings wolle man noch den Convent der Geweihten der Zwölf im nächsten Praios-Mond zu Vinsalt abwarten und dann erst eine endgültige Entscheidung fällen.

—(ng) aus AB 52; Praios 23 Hal



Sensationelle Gerüchte aus dem Amboss

Ein neuer Hochkönig?



Bergkönig Arombolosch

Fürwahr, der **Bote** hat sein Ohr überall – und aus dem Ambossgebirge gibt es zurzeit überraschende Neuigkeiten zu vernehmen: Die rätselhafte Krankheit Bergkönig Aromboloschs – der **Bote** berichtete –, soll von seltsamen Alpen verursacht worden sein, – Träume, die ihm nur ein Druide seines Volkes deuten konnte. Seitdem dies bekannt wurde, mehren sich naturgemäß die Gerüchte über den Inhalt dieser schrecklichen Nachtmahre, die den Bergkönig so sehr erschütterten: Angeblich handeln sie stets davon, dass der Monarch nach Überwindung einer großen Gefahr sich einer weiteren, noch schrecklicheren Bedrohung gegenüber sah – und dennoch seine Waffen aus der Hand legte oder einer nur schattenhaft erkennbaren Gestalt übergab. Wer

den tatkräftigen Charakter des verehrten Königs Arombolosch kennt, wird wissen, wie sehr ihn solche 'Erlebnisse' erschreckt haben werden, umso weniger darf es uns überraschen, dass man gar davon munkelte, seine Majestät sei so sehr in seinen Träumen gefangen, dass sie ihnen aus eigener Kraft nicht mehr zu entrinnen vermochte und in todesähnlichem Schläfe danieder lag.

Bislang erfolgte keine offizielle Stellungnahme, doch gut unterrichtete Kreise unter den Zwergen selbst gaben unserem Korrespondenten in Punin kürzlich zu verstehen, dass sich bei den nächtlichen Visionen um Botschaften der zwergischen Ahnen handelt, die König Arombolosch vor einer großen Gefahr warnen und ihn – wichtiger noch – auffordern wollen, seine Autorität an einen neuen Mann (bzw. Zwerg) weiterzugeben. Doch dabei soll nicht sein Rücktritt von seinem Richteramt über die Ambosszwergemeint sein, nein, es geht um weit mehr: In diesem Zusammenhang fiel mehrfach das Wort von einer Hochkönigswahl.

Einen Hochkönig aber hat es seit mehr als drei Jahrhunderten nicht mehr gegē-



ben. Durch alle Krisen der letzten Zeit kamen die Zwerge hindurch, ohne einen so drastischen Schritt zu gehen – denn ein Hochkönig ist der gewählte Anführer aller Zwerge, ausgestattet mit besonderen Vollmachten und Rechten.

Schon die Wahl birgt viele Schwierigkeiten, denn nicht ganz zu Unrecht sagt der Volksmund den Zwergen eine gewisse Dickschädeligkeit nach. Und wenn es nun darum geht, dass ihre doch sehr unterschiedlichen Völker unter eine Kappe kommen, sprich unter einem Monarchen vereint werden sollen, muss man mit einigen Konflikten rechnen. Die meisten Le-

ser werden sich kaum erinnern, doch vor dem Amtsantritt Aromboloschs lieferten sich sogar die Sippen seines eigenen Volkes, der Ambosszwerge, blutige Fehden mit zum Teil gar tödlichem Ausgang; wie soll das erst werden, wenn sich ernste Zwerge des Eisenwaldes mit den leichtmütigen Kavaliern aus Beilunk einen sollen?

Wer immer dieser neue Monarch sein wird – so es denn in der Tat zu einer Wahl kommt, bislang fehlt dafür noch jegliche Bestätigung – durch ihn, Sprecher aller Angroschim, wird der Stimme seines Volkes ein ganz neues Gewicht verliehen.

Doch harren auch unzweifelhaft große Aufgaben seiner, denn nur eine überwältigende, drohende Gefahr oder sonstige außergewöhnliche Situation können die Zwerge veranlassen, einen Hochkönig zu küren.

Noch ist nichts darüber bekannt, was die Zwerge zu ihrem Schritt bewegen mag. König Arombolosch allerdings will laut Gerüchten für dies hohe Amt nicht zur Verfügung stehen. Man darf gespannt sein, was es zukünftig an Neuigkeiten aus den Zwergenreichen gibt.

—(sj/jr) aus AB 52; Praios 23 Hal

Die zwergischen Hochkönige – eine Übersicht

Auch wenn sich die Zwerge bereits **um 7200 v.BF** durch die Taten des legendären Stammvaters *Ordamon dem Kühnen* erstmals mit der Idee eines *Rogmarok* trugen, wählten sie ihren ersten Hochkönig während der Spaltung der Geoden in den 'Diener Sumus' und die 'Herren der Erde', etwa **3900 v.BF**.

Xagul Sohn des Xorax war von allen Angroschim gewählt worden, um dem zweifelnden Volk Sicherheit in diesen Zeiten zu geben. Doch Xagul stand unter dem Einfluss des Geoden Abatrox, einem 'Herrn der Erde', der die alten Werte der Zwerge zu zerstören suchte, um das Volk der Angroschim an die Oberfläche zu bringen. Erst mit der Entlarvung von Abatrox und dem Freitod Xaguls endete diese dunkle Periode der Zwerge.

Erst viele Jahrtausende später, als es bei der Besiedlung des Yaquirtals zu schweren Zusammenstößen mit den Menschen kam, einigten sich die Zwerge, in Zeiten der Not erneut einen Hochkönig zu wählen.

König *Angbarosch vom Kosch* (**756–712 v.BF**) löste das 'Problem' auf höchst diplomatische Weise und handelte einen lang dauernden Frieden aus. Ihm zu

Ehren wurde die Stadt Angbar benannt. Der ehrgeizige und streitlustige Hochkönig *Suerka vom Amboss* ist vor allem als Anführer der Zwerge in den *Elfenkriegen* (**3. Jahrhundert v.BF**) bekannt geworden und für die Menschen eher eine Randfigur geblieben.

Auch über Hochkönig *Ramoxosch III. von Lorgolosch* (**172–119 v.BF**) ist nur sehr wenig bekannt, obwohl er vereint mit den Elfen bei Saljeth eine große siegreiche Schlacht gegen die Orks schlug und mit dem Elfenkönig Tasilla Abendglanz zwischen beiden Völkern den Saljeth-Pakt aushandelte.

Hochkönig *Greifax Rechtsetzer von Xorlosch* (**105–167 BF**) dagegen war ein Zwerg des Friedens – schuf er doch gemeinsam mit Kaiser Gerbald die *Lex Zwergia*, die heute noch Rechte und Stellung der Zwerge im Kaiserreich regelt.

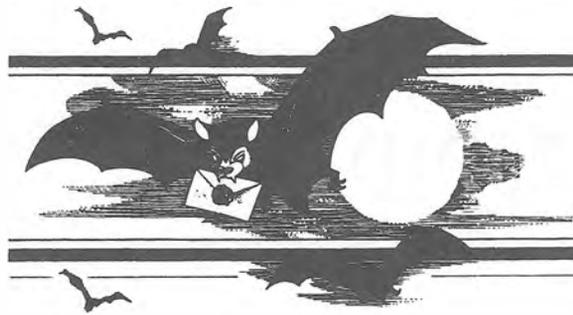
Der bis zum Anbruch der Gegenwart letzte Hochkönig war *Ambros von Kosch* (**591–608 BF**), der gewählt wurde, um sein Volk in den Wirren der Magierkriege zu schützen. Er blieb darin weitgehend erfolgreich, allerdings verließ er sich zu diesem Zwecke auch auf die Hilfe von Geoden, was ihm bei einigen

Stämmen der Zwerge (vor allem den erkonservativen Zwergen von Xorlosch) starke Gegnerschaft einbrachte. Ambros starb schließlich in der Schlacht gegen den Schwarzmagier *Zulipan von Punin*, der zu Lebzeiten von Borbarad und den darauf folgenden Magierkriegen schreckliche Experimente an Zwergen unternommen hatte.

So ist es bis heute Tradition bei den Angroschim, nur in gefährlichen, kriegerischen Zeiten einen gemeinsamen Hochkönig zu erwählen. Mit dem großen Orkensturm über Nordaventurien ab **1010 BF** wurden unter den Zwergen wieder vermehrt Stimmen nach einem neuen *Rogmarok* laut, und lange Zeit schien Arombolosch, Bergkönig der Waldwacht, der geeignete Kandidat, der jedoch trotz aller Bitten ablehnte.

Ab **Tsa 1015 BF** wurde Arombolosch jedoch von seltsamen Träumen heimgesucht, die einen drohenden Schatten in naher Zukunft prophezeiten. Ab Ende 1015 BF begann die Suche nach einem geeigneten Kandidaten, und tatsächlich brach nur kurze Zeit später der Dämonenmeister Borbarad über Aventurien herein.

Doch erst im **Tsa 1021 BF** sollte Aromboloschs Bruder *Albrax Sohn des Agam* zum neuen Hochkönig gewählt werden, der die Angroschim in die bevorstehende Epoche des Zeitenwechsels und der Heldenzeit führen sollte.



Warnen die Ahnen vor Vinsalt?

☼ Spekulationen eines Patrioten ☼

Von Gringul, Sohn des Jergasch, Xorlosch:

Stehen uns wirklich nur ruhige Tage bevor? Man muss leider zweifeln. Und da ein jeder Mensch träumen darf, seien auch einem Patrioten einige unmaßgebliche Hirngespinnste erlaubt. Ist es Zufall, dass der neue Hochkönig genau dann gewählt werden soll, wenn es noch eine Bedrohung gibt – nämlich die aufrührerische selbsternannte 'Kaiserin Amöbe-Horas' in Vinsalt?

Ist es Zufall, dass die wichtigsten Reiche der loyalen Zwerge oberhalb von Yaquir und Phecadi liegen – dort also, wo Vinsalter Truppen entlang ziehen müssten?

Ist es Zufall, dass nun, wo man in Almada schon vaterlandslose Blicke flussabwärts richtet, die ältesten und treuesten Freunde des Kaiserreichs alarmiert werden – von ihren Ahnen, die den Menschen schon gegen so viele Gefahren beigestanden haben?

Ist es schließlich Zufall, dass gerade König Arombolosch den Ruf erhielt – der loyalste Freund Gareth, ein zugleich mit dem Geist und den Waffen erfahrenen Recke?

Wer an so viele Zufälle glaubt, der möge auch weiterhin seine Brünne rostig und seinen Arm schwach werden lassen!



Wahrträume



Eine seelkundliche Erörterung von Pervinia li Sian, Schwester im Orden der Heiligen Noiona

Der Leser mag sich vielleicht wundern, weshalb den Träumen König Arombolosch solch große Bedeutung zugemessen wird. Die respektable Person des Monarchen in allen Ehren, doch träumen wir alle nicht einmal dies oder das – dass wir das Kaiserturnier gewonnen, das Handelshaus Stoerrebrandt geerbt oder den hübschen Nachbarsburschen in den Armen hätten?

Doch bei den Angroschim verhält es sich da anders: Als Ingerimm sie aus dem Felsen schuf, band er ihre Seele so fest an den Körper, dass sie nicht des Nachts frei im Traumland umherwandern kann. Wer schon einmal einen schlafenden Zwerg gesehen hat, wird mir beipflichten: Er liegt absolut reglos und scheint wieder zu leblosem Stein geworden zu sein.

Wenn ein Zwerg dann aber doch einmal ein, zwei oder gar eine Reihe Träume hat, so kann, ja muss man dies als gezielten Versuch der geisterhaften Ahnen werten, ihm eine Botschaft zu übermitteln. Zwergenträumen ist stets große Bedeutung beizumessen, zumal sie sich allen Überlieferungen zufolge stets bewahrheitet haben.

Scharfe Klage wider Baron Nemrod

Beilunk/Gareth: Die Verhaftung der spotenden zwergischen Sängerin Droska Donnerschlag auf dem Garether Hoftag und ihre anschließende Überstellung an die Noioniten (der **Bote** berichtete) sorgt für ein Nachspiel:

Ein in Beilunk ansässiger Zwerg hatte unter Verweis auf die *Lex Zwergia* – die den Angroschim im Mittelreich weitgehende Straf- und Verfolgungsfreiheit zusichert – Klage erhoben gegen den allseits geschätzten KGIA-Leiter Baron Dexter Nemrod:

Der Reichsbehüter, so die Klage, solle den Baron für seine Übergriffe scharf tadeln und dafür sorgen, dass die Zwergin schleunigst einem Richter ihres eigenen Volkes übergeben werde.

Was die Angelegenheit so pikant macht, ist die Person des Klägers – bei ihm handelt es sich um niemand geringeren als Seine Spektabilität Saldor Foslarin, Leiter der Kaiserlichen Kampfmagieschule *Schwert und Stab* zu Beilunk und Oberster Weißmagier Aventuriens.

Wiewohl der empörte Zwerg mit Tadel gegenüber der Bardin nicht spart, greift er doch auch in ungeahnt scharfer Form die 'Selbstherrlichkeit' der KGIA an.

Dem Vernehmen nach reagierte Baron Nemrod mit den Worten: "Diese Hesindejünger und Magokraten – als Oberlehrer sind sie die schlimmsten. Ich kann doch nicht erst kleinlich im Gesetzbuch blättern, wenn offenkundig Reich, Kaiser und die Allmacht der Zwölfe geschmäht werden."

—(sj/jr) aus AB 52; Praios 23 Hal

Skandal: Kommandant der Reichsgrenzfeste seines Amtes enthoben

Zu einem Zeitpunkt, da die Beziehung des Kaiserreiches zu dem selbsternannten Horas-Reich von Vinsalt kaum frostiger sein könnte, müssen wir vernehmen, dass die Reichsgrenze alles andere als gesichert ist. Wie Gaugraf Kelsor von Rengor nach seiner jüngsten Inspektionsreise durch die

Baronien Almadadas zur Anzeige brachte, hat sich ausgerechnet die Kommandantin der wichtigsten Grenzfeste Neu-Südwacht an der Mündung der Gugella in den Yaquir zahlreicher Verfehlungen schuldig gemacht:

Der Grenzübertritt in die Vinsalter Kron-

mark Yaquirbruch sowie daraus, der eigentlich strengsten Kontrollen unterliegen sollte, um Schmuggel, Spionage, Sabotage und Landesverrat zu verhindern, beschränkte sich für Reisende im wesentlichen auf 'persönliche Vorsprache' bei der Kommandantin, Obristin Ludilla Baro-



Offener Brief an Ihre Hochgeboren Dexter Nemrod, die Heilige Inquisition und Unsere geschätzten Nachbarn!

Merket auf, geschätzte Damen! Helft, gute Herrn! Arge Umtriebe beuteln das schöne Urbeltor und womöglich gar ganz Nordmarken!

Das Übel nahm seinen Anfang, kurz nachdem ich, Hadomar von Natterntal zu Urbeltor, auf dem Hoftage zum Baron von Urbeltor erhoben ward, und mich nunmehr anschickte, in meinem Lehen heimelig zu werden, mich über Land und Leut' kundig zu machen und zu sehen, was es zu richten galt.

Bald schon war der Tag gekommen, da der Praios-Zehnt fällig war, die Truhe harrte wohl gefüllt des Gesandten des Tempels. Und richtig, nicht lange sollt es dauern, bis dass es an unsere Pforte pochte und ein Priester Unseres Götterherrn, nebst einem halben Dutzend Waffenknechten, die fast 500 Dukaten für den Heiligen Greifen einzufordern. Wir schickten uns an, das Gold zu holen, da geschieht's: Ein zweiter Zug kömmt zu unserer Feste hinan, sechs Reisige, geführt von einem Gottesmann! Unser Erstaunen war groß, zumal als die Tempelscharen, kaum dass sie einander ansichtig wurden, mit großem Gezeter aufeinander eindringen: "Für den wahren Helodian, Jariel Praiotin!" – rief's aus der einen Ecke – "Für Hilberian, den Greifenerwählten!" – kam's aus der anderen, und schon fuhren sie sich mit blanker Waffenmacht an die Gurgel. Eine heillose Konfusion!

Wir aber schlossen flugs das Tor und gewährten keinem Zutritt noch Göttergold.

Kurzum, uns statteten insgesamt vier 'wahre' Gesandte des Gülden Herrn ihren Besuch ab, das Praios-Gold zu holen. Eine angebliche Geweihte mit Namen Perlinnia Polzig wusste sich gar Zugang zu unserer Burg zu verschaffen, ein Trottel von Wachsoldat ließ sich von der drallen Maid die Sinne verwirren, doch konnten wir sie praioslob stellen, als sie mit dem Dukatensack, der Unsrem Heiligen Herrn gebührt, durchs Schlupfloch zu entfleuchen suchte. Der schlimmen Person gelang leider die Flucht – Phex selbst muss ihr da beigesprungen sein – doch musste sie um ihr eigen Heil ihre Beute fahren lassen, so hat Herr Praios doch noch über uns gewacht.

Die Dukaten indes sind sicher verwahrt, bis jemand, dem zu trauen ist, sich an den Abtransport macht. Wir bitten Euch, Herr Nemrod, schickt den KGIA, nein, kommt besser noch höchstselbst, und setzt dem Spuk ein Ende. Ritter des Bannstrahls, ihr Herren und Frauen der Inquisition, straft diese Frevler! Und edle Nachbarn, seid gewarnt! Ein reichlich von Kopfweh geplagter Baron Hadomar von Natterntal zu Urbeltor

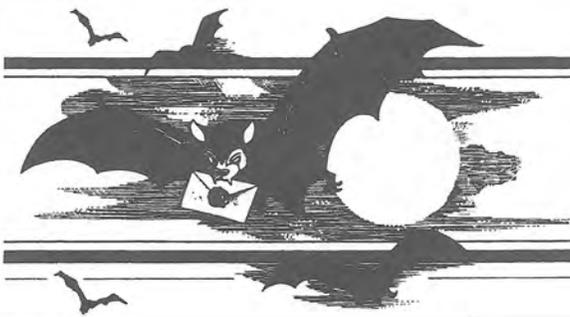
—(Dominik Heinrich) aus AB 52; Praios 23 Hal

nin von Phexhilm. Dabei sollen Zölle in Höhe von jeweils mehreren Dukaten entrichtet worden sein, ohne dass dafür Quittungen oder ordnungsgemäße Pässe ausgestellt wurden. Die örtlichen Bauern und Yaquirfischer, von denen viele laut Gewohnheitsrecht seit Jahrzehnten die Grenze überschreiten dürfen, um ihre Märkte, Verwandten, ja teilweise sogar Acker und Fischgründe zu erreichen, wurden dazu genötigt, wiederholt horrende Gebühren von etlichen Silbertalern zu entrichten. Bewaffneten hingegen, häufig Söldnern, Leibwächtern und Glücksrittern, wurde unter Verweis auf tatsächliche und angebliche Dienste im Namen des Kaisers, teilweise Jahre zurückliegend, ohne jede weitere Formalität der Grenzübergang gestattet. Die im 62. Lebensjahr stehende Obristin Ludilla von Phexhilm, deren Gatte altem almadanischen Adel entstammt, war nach der Answinschen Usurpation belo-

bigt worden, weil sie während der berühmten Schlacht der Zwölfe vor Punin dem Thronräuber die Gefolgschaft verweigert hatte. Angesichts der Schwere der Vorwürfe wurde jedoch sofort eine Untersuchung der Kanzlei für Steuern, Tribut und Zollwesen eingeleitet, und wegen der strategischen Bedeutung der Grenzfeste binnen weniger Wochen vollendet. Wie die Reichs-Rätin S.T.Z. Thalia von Eberstamm-Weidenhag bekannt gab, wurden leider alle Anschuldigungen bestätigt. Wie zu erwarten, reichte Obristin Ludilla von Phexhilm darauf ihre Gesuche auf Rücktritt und vorzeitige Versetzung in den Ruhestand ein, denen sofort entsprochen wurde.

Die Reichsrätin für das Kriegswesen, Hitta vom Berg, ernannte binnen weniger Stunden als Nachfolger ausgerechnet ihren Neffen Leomar vom Berg, Baron von Brig-Lo – eine Entscheidung, die

wenig objektiv wirkt. Baron Leomar, der dieser Tage seinen 36. Geburtstag feiert, verfügt zwar über die besten Referenzen der Wehrheimer Akademie (was Wunder mit diesem Namen), aber über keinerlei nennenswerte praktische Erfahrung. Weder während der Usurpation noch während des Orkkrieges trat der Hauptmann der III. Almadaner in Erscheinung. Obskure Andeutungen aus der Kanzlei über geheime Missionen des Kandidaten können in diesem Zusammenhang nur als fadenscheinige Rechtfertigungsversuche betrachtet werden. Auch die am Reichstag erfolgte Ernennung zum Baron von Brig-Lo – wo die uralte Familie vom Berg ihre Ahnengräber hat – wurde bereits im wesentlichen Protektion zugeschrieben. Die Redaktion des **Aventurischen Boten** kann in diesem Zusammenhang nicht umhin, die Befürchtung zu äußern, dass hier – wie schon bisweilen in früheren Si-



tuationen – die strategischen Interessen des Neuen Reiches der Karriere und der Bereicherung edler, aber unbedarfter Protektionisten geopfert wird, und protestiert gegen diese bedenkliche Personalpolitik.

Wir befragten unseren Experten Gneiserich von Perditu, Beamter der Kanzlei für das Kriegswesen i.R.:

Die Grenzfestung Neu-Süderwacht wurde 9 v.H. in der Grafschaft Südpforte/Almada, am Nordufer des Yaquir östlich der Gugella-Mündung, erbaut nach Plänen von Kanzleirat K.W. Gorad, Sohn des Torq.

Sie gilt als architektonische Meisterleistung des von Perval bis Hal üblichen Monumentalstils und wird in einer Rei-

he mit der Terrassenstadt Harben oder der Prinzessin-Emer-Brücke in Havena genannt. Insbesondere erwähnt werden muss, dass die Mauern gezielt gesichert wurden gegen Unterminierung aus der zwergischen Krondomäne Schradok, die zum Horasiat gehört.

—aus AB 52; Praios 23 Hal

Aus den Provinzen – Aus fernen Ländern – Aus der Gesellschaft

Neetha: Wie Cron-Sekretario Broden von Terubis von der Chancerei für Verkehrswesen des Lieblichen Feldes bekannt gibt, wird am Chabab mit dem Bau einer neuen Brücke begonnen. Die alte *Silem-Horas-Brücke*, etwa im Jahre 100 v.BF gemeinsam mit der Reichsstraße V von Grangor nach Drôl erbaut, war ja bekanntlich bei dem großen Rondra-Wunder am 4. Peraine 767 BF zerstört worden, als sie unter der Heiligen Thalionmel und einer halben Hundertschaft der ersten Novadis einstürzte. Fast ein Viertel Jahrtausend war die Thalionmel-Furt ein heiliger Ort der Rondra, wer jedoch den Chabab trockenen Fußes überqueren wollte, musste einen lästigen Umweg von einer Tagesreise flussaufwärts nach Shilish in Kauf nehmen. Nun, da das Königreich Drôl wieder dem Alten Reich angehört, ist dieser Zustand untragbar. Und da unlängst, einem himmlischen Zeichen gleich, das Schwert der Thalionmel gefunden und geborgen werden konnte, besteht nach Ansicht der

Königin von Drôl, Amene-Horas; und des Vize-Königs, Staats-Marschall Folnor Sirenssteen von Irendor, keine Veranlassung mehr, das Fehlen einer Brücke als göttlichen Willen zu interpretieren.

Die Kosten werden zu gleichen Teilen von der Chancerei für Verkehrswesen, der Stadt Neetha, dem Königreich Drôl und der Rondra-Kirche zu Arivor getragen, nachdem beschlossen wurde, das Bauwerk als Thalionmel-Brücke zu benennen. Die Pläne stammen von Ombrosch, Sohn des Orbolosch, dem Meister der Esse von Vinsalt.

Ein Ausbau der mit Granitplatten belegten Straße, die in Neetha endet, bis zum Harotrud wurde für das kommende Jahrzehnt in Aussicht gestellt.

Grangor: Amene-Horas fand sich dieser Tage auf der Grangorer Werft ein, um dem Stapellauf der neuesten Schivone der König-Klasse beizuwohnen. Unter Anwesenheit von Admiral Gilmon Quendt und

Stadtmeister Per Fröhling zerschlug die Kaiserin am Bug eine Flasche heurigen Bosparaners und taufte das mächtige Kriegsschiff auf den Namen ihrer Vorfahrin: *Königin Amene*.

Die *Königin Amene* folgt den anderen zwei schweren Schivonen *König Khadan* und *König Therengar* nach; die etwas kleinere *Königin Elissa* wurde ja 1012 BF im Trahelien-Konflikt von mehreren feindlichen Kriegsschiffen versenkt.

Von diesem unglückseligen Ereignis abgesehen, stellen die schweren Viermast-Schivonen der König-Klasse den Höhepunkt moderner Schiffbaukunst und Seemacht dar. Angesichts der Tatsache, dass diese Kriegsschiffe – jedes kostet an die 50.000 Vinsalter Dukaten – Namen Vinsalter Könige tragen und es von diesen zwölf gab, kann man sich ausrechnen, was für langfristige Pläne die ehrgeizige Admiralität hat.

—(hvw) aus AB 52; Praios 23 Hal



Bürgerkrieg im 'Horas'-Reich?

'Wanderer' marschieren auf Vinsalt!



Wenn kein Wunder geschieht, steht das Alte Reich unmittelbar vor einer der größten Katastrophen seiner Geschichte: Eine tausendköpfige Schar von Auführern und Gesetzlosen ist zu einem Marsch auf Vinsalt angetreten; gleichzeitig zieht das Reich seine bes-

ten Truppen zusammen, um den Rebellen einen blutigen Empfang zu bereiten. Lest den Bericht unseres Korrespondenten Thibald Droescher.

Kabash: Aus dem Schwelbrand, den ich

im letzten Boten beschrieb, ist ein tödlicher Feuersturm geworden, der das gesamte Liebliche Feld bedroht – anders kann man die aktuelle Lage nicht beschreiben. Als besorgter Beobachter fragt man sich, wie die Katastrophe noch ab-

Aventurisches Archiv



gewendet werden kann, aber die Hoffnung ist gering, die Zeit zum Beten gekommen!

Dabei schien sich zunächst in Kabash alles zum Guten zu wenden: Eines Nachts nämlich tauchten die beiden 'Parlamentäre' der Wanderarbeiter unversehrt im Lager der Aufständischen auf. Der Auftritt verursachte einen riesigen, fröhlichen Tumult, denn im Lager war man allgemein der Meinung, der Burggraf habe die beiden unschuldigen Männer köpfen lassen.

Die Zwei berichteten jedoch, sie seien zwar in den Kerker geworfen und mit einem scharfen Verhör bedroht, aber ansonsten nicht übermäßig brutal behandelt worden. Vor dem Verhör, zu dem eigens ein unheimlicher, schwarz gekleideter Mann aus einem fremden Land angereist sei, hätten sie sich schon arg gefürchtet, aber bevor am nächsten Tag die Befragung beginnen sollte, sei in der Nacht eine Handvoll etwas tollpatschiger und alberner, aber doch äußerst verwegener Gestalten in die Zelle eingedrungen, habe die Tür aufgesperrt und den Gefangenen dabei geholfen, über die Mauer zu klettern und das Weite zu suchen.

Leider habe man die Befreier nicht dazu überreden können, mit in das Lager der Wanderer zu kommen. Einer von den Abenteurern habe die Bitte mit den seltsamen Worten abgeschlagen: "Es ist zwar sehr schön, sich feiern zu lassen, aber es bringt keine Punkte."

Auch von den umstehenden Leuten konnte sich niemand einen Reim auf diese Worte machen. Inzwischen waren jedoch die Familienmitglieder der befreiten Arbeiter zusammengelaufen, und über dem allgemeinen Gejubel und den Dankgebeten, die nun zu hören waren, hatte man die Retter bald vergessen.

Als nun am darauf folgenden Tag eine Gesandte der Kronvogtei Thegûn im Wanderer-Lager eintraf, um mit den Aufständischen Verhandlungen zu führen, und in Aussicht stellte, dass man Einfluss auf die Grundbesitzer der Umgebung nehmen und diese dazu bringen werde,

bessere Pflückerlöhne zu zahlen, schien das friedliche Ende der Rebellion gekommen. Schon fingen einige Familien an, ihre Esels- oder Hundekarren zu beladen, um das Lager zu verlassen und sich auf Arbeitssuche zu begeben, doch da kam es zu einem folgenschweren Ereignis. Ein großer Mann mit schulterlangen, blonden Haaren, gekleidet in eine bunte Phantasieuniform, stieg auf einen Wagen und begann, mit lauter weittragender Stimme, auf die Arbeiter einzureden. Schiere Verblendung und schlimmstes Aufwieglertum sprachen aus seinen Worten: "Die Götter haben alle Menschen gleich erschaffen!" hieß es da, und: "Wer sich nicht wehrt, wird ewig der Betrogene sein, ja, er wird Kinder haben, die schon als Betrogene geboren und als Betrogene sterben werden. Mehr Geld hat euch die edle Dame aus Thegûn versprochen – *mehr Geld als wie viel?* Mehr als ihr braucht, um nicht zu verhungern? Mehr als sich der Grundherr das tägliche Futter für seine Hundemeute kosten lässt? Mehr Geld schon, aber doch nicht einmal so viel wie im vergangenen Jahr – und das lasst ihr euch gefallen?"

Und so ging es fort und fort. Der Mann auf dem Wagen redete unverschämtes Zeug, und die Leute im Lager hingen an seinen Lippen, als ob er die heiligen Worte der göttlichen Zwölf verkündete. "Nach Methumis wollten wir marschieren", rief der Sprecher, "und die Pfeffersäcke ins Meer jagen! So haben wir es uns gegenseitig versprochen, aber nun sage ich euch: Methumis reicht uns nicht! Vinsalt ist der richtige Ort. Ja, Vinsalt muss es sein – wir harken den Horasgarten auf!"

Statt dass die Schar der Wanderer nun gemurrt und den Aufwieglertum mit Worten wie 'Narr' oder 'Verblendeter' bedacht hätte, stimmte man ein allgemeines Jubelrufen an. "Vinsalt muss es sein!" und "Wir harken den Horasgarten auf!" krakeelte es aus Hunderten von Kehlen wild durcheinander.

"So soll es sein!" brüllte der Mann mit der bunten Uniform so laut, als ob es um sein Leben ging, und fuhr fort: "Dann lasst

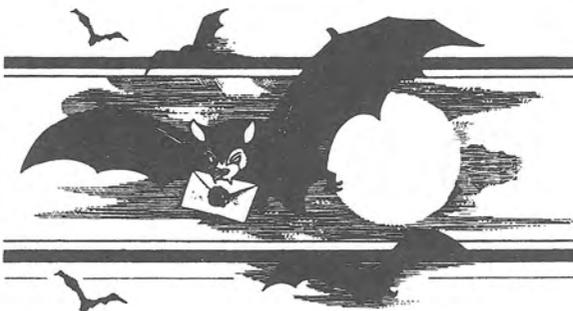
uns nicht länger säumen! Zu den Waffen und in Marsch gesetzt! In zehn Tagen werden wir in Vinsalt sein!" Tatsächlich war die tausendköpfige Schar der Wanderer schon zwei Stunden später aufbruchbereit. Diese Leute haben es halt gelernt, ihre armselige Habe rasch zusammenzuraffen: Oftmals kommt es bei der Jagd auf eine Arbeit auf wenige Stunden an. Unter Singen und Johlen setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung.

Seit ich die letzten Zeilen schrieb, sind vier Tage vergangen, und die Wanderer befinden sich noch immer auf dem Marsch.

Zur Zeit gibt es im Süden des Lieblichen Feldes keine genügend großen Truppenkontingente, um die Aufständischen aufzuhalten, die wie ein Heuschreckenschwarm in die Weiler und Dörfer am Wegesrand einfallen und eine Spur von Plünderung und Verwüstung zurücklassen. Während dessen betrachtet man am Vinsalter Hof und im Stab die Entwicklung mit äußerster Gelassenheit. Da man sowohl die Absicht als auch den Marschweg der Wanderer sehr gut kennt, kann man in aller Ruhe Gegenmaßnahmen treffen.

Amene selbst hat den Befehl über die Truppen übernommen und bereits ein- und einhalbes Tausend Soldaten zusammengezogen. In aller Ruhe beziehen die unterschiedlichen Einheiten derzeit ihre Stellungen, um die Schar der Aufständischen irgendwo zwischen Vinsalt und Sibur zu erwarten. Es droht ein Gefecht von so geringer Ausgeglichenheit, dass man es nur als Gemetzel bezeichnen können wird: Die Wanderer, ein schlecht bewaffneter und unausgebildeter Haufe, den nichts als der Zorn zusammenhält, werden völlig ausgelaugt nach mehr als wochenlangem Marsch den ausgeruhten und blendend ausgebildeten Vinsalter Truppen in die offene Klinge laufen. Ein abscheuliches und wenig rondragefähiges Blutvergießen steht dem Feld bevor.

Wenn man all das bedenkt, fragt man sich, wie der Bunte Gorm, der Anführer der Aufständischen, sich jemals den Ruf er-



werben konnte, ein gerissener Bandit und gewiefter Taktiker zu sein. Sein derzeitiges Gebaren ist von erbärmlicher Engstirnigkeit und Beschränktheit geprägt: Er

vor allem wird es sein, dem der Tod Hundert Verblendeter anzulasten ist! Nun denn, wir werden die weitere Entwicklung beobachten, um dem interessierten

Leser rechtzeitig mit aktuellen Informationen gefällig zu sein.

—(uk) aus AB 53; Boron 23 Hal

Ein großer Tag für Aventurien!

Gesamtaventurische Galerie in Vinsalt eröffnet

Vinsalt: Während der Süden des Lieblichen Feldes noch immer vom Aufstand der Erntearbeiter erschüttert wird (siehe



"Adelige"

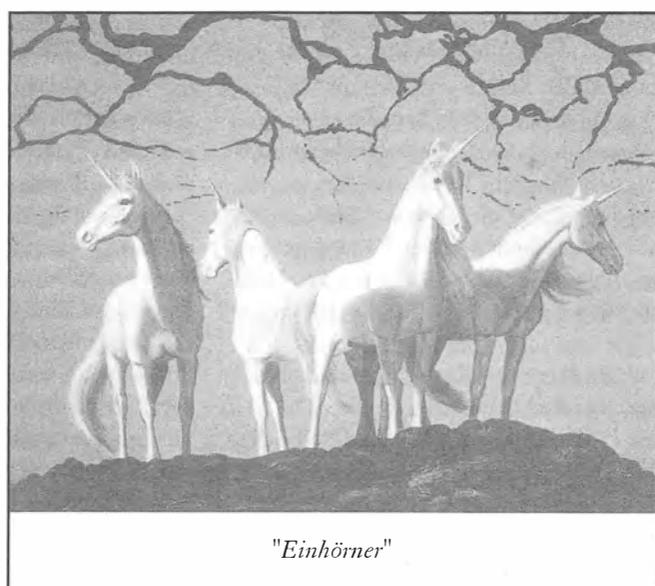
Bericht in dieser Ausgabe des Boten), treffen sich in Vinsalt die Spitzen des Erb- und Geldadels, um am wohl eindrucksvollsten und größten aventurischen Kul-

turereignis dieses Jahrhunderts teilzuhaben.

Freiherr Macrin vom Rauhen Berg, der Hof-Intendant des Königreiches, hatte eine 'denkwürdige Überraschung' versprochen, und die dürfte ihm wahrhaftig gelungen sein. In jahrelanger mühevoller Arbeit und unter Aufwendung unerhörter finanzieller Mittel hat der kunstbeflissene Freiherr eine Gemälde-

sammlung von unglaublichem Umfang und atemberaubender Qualität zusammengetragen, und so konnte er am Abend des 20. Eferd einer staunenden Öffentlichkeit über 300 kunstvolle Exponate präsentieren.

Nicht ohne Stolz führte Freiherr Macrin die königliche Familie an den endlosen Reihen der Bilder entlang – kostbare Gemälde in unterschiedlichen Techniken, Abbildungen aller erdenklichen Facet-



"Einhörner"

ten des aventurischen Lebens in Kriegs- und Friedenszeiten – und erläuterte den hohen Gästen die hier angesammelten Schätze.

“Was Ihr hier vor Euren Augen seht, oh Majestäten”, so der Hof-Intendant in seiner Rede, “ist nichts Geringeres als eine umfassende Dokumentation der gesamten bekannten Welt. Ich kann mir wahrhaftig nicht vorstellen, dass es andere Reiche geben könnte – nicht einmal im viel gepriesenen Guldland – die diese Leistung überbieten könnten. Wer immer diese Sammlung betrachtet, kann, ohne dass er unser geliebtes Land verlassen muss, Blicke in Firuns eisige Gefilde oder die glosende Wüste werfen. Er kann Lindwürmer und andere Kreaturen schauen, denen er sich niemals auf weniger denn 1000 Schritt zu nahen wagte. Den schattenhäutigen Moha kann er sehen und den



"Irrlichter"



blutdürstigen Piraten, den rauflostigen Thorwaler und den Druiden in seinem stillen Hain. Und das ist noch längst nicht alles: Die Häuser der göttlichen Zwölfe sind hier abgebildet, Feuer speiende Berge und Furcht erregende Armeen, ja, selbst göttliche Wunder wurden ins Bild gesetzt, und – man glaubt es kaum – es gelang sogar, die schwer fassbaren Wirkungen der Magie bildlich umzusetzen.“ Die Majestäten wanderten höchst beeindruckt von Bild zu Bild; einmal schlug die Königin gar verzückt die Hände zusammen, als sie die vortreffliche Darstel-

lung einer kleinen Herde von Einhörnern erblickte. “Mein lieber Macrin!” rief Amene aus, “Wir sind Euch zu tiefem Dank verpflichtet, dass Ihr all diese Werke für Uns zusammengetragen habt. Ihr habt Uns sehr froh gemacht, denn der ist der glücklichste Mensch, der eine solche Sammlung besitzt!”

Im Anschluss an den Rundgang versammelte sich die hohe Gesellschaft im Park des Galeriegebäudes, um das Singspiel und Ballett *Horas’ Triumphgesang* zu verfolgen. Die Galerie aber soll vom ersten Tag des Boron an jedem interessierten Be-

sucher offen stehen – vorausgesetzt, er kann den Eintrittspreis von einem Dukaten begleichen.

Wir können zu einem Besuch der so genannten Kaiserlichen Hof-Galerie nur dringend raten, denn so kann auch der einfache Bürger Kunstschätze mit den Augen in Besitz nehmen und davon träumen, selbst einmal Herr über eine solche Sammlung zu werden.

Strelina v. Liepenberg

—aus AB 53; Boron 23 Hal



Ein Fall für die Geisterjäger?



Mysteriöse Erscheinungen suchen Salza heim!

Salza: Nach wie vor sind die Nachrichten aus Salza unklar und verworren, ja, künden gar von schier unglaublichen Vorfällen:

Noch bei Drucklegung der letzten Ausgabe dieser Zeitung erreichte die Redaktion die Meldung vom plötzlichen völligen Abzug Thorwals aus dem vormals nostrischen Salza und Salzerhaven. Diese Nachricht sorgte für große Überraschung, war doch bisher allgemein hin angenommen worden, dass sich die Thorwaler auf Dauer in der Doppelstadt eingerichtet hätten.

Nicht weniger überrumpelt von diesen Neuigkeiten zeigte sich der nostrische Botschafter Gaerfan von Thurana, der zuerst gar nichts zur Lage in Salza mitteilen konnte, doch bereits wenige Stunden nach unserer Anfrage mit detaillierten Aufmarsch- und Schlachtplänen der Nostrischen Wehr aufwartete. Er sorgte hiermit für eine weitere Überraschung, da seit dem gemeinsamen Vorgehen Thorwals und Andergasts gegen Nostris im Jahre 17 Hal von einer regulären Nostrischen Wehr nicht mehr gesprochen werden konnte, und sich diese nach dem letzten Kenntnisstand immer noch im Wiederaufbau befindet.

Völlig undurchsichtig wurde das Ganze, als Botschafterin Anga Angasdottir zwei Tage später vor der Nostrischen Botschaft erschien und den nostrischen Herrscher persönlich lautstark der Schwarzmagie und Nekromantie bezichtigte, eine Fähigkeit, die man von dem greisen Kasimir bisher nicht kannte.

Was geht vor in Salza? Überstürzt verließen die thorwalschen Ottas die Hafencity. Aber nicht allein die Thorwaler, auch jeder zweite eingeborene Bewohner hat die Stadt verlassen. Doch ist dieses hochmerkwürdige Verhalten, allen nostrischen Beteuerungen zum Trotz, mitnichten auf die Aktivitäten der Nostrischen Wehr zurückzuführen. Es zeichnet sich vielmehr ab, dass die Stadt im Norden am 2. Rahja für fast einen ganzen Praioslauf von einer Fülle von widernatürlichen Erscheinungen heimgesucht wurde!

Es war uns nicht möglich, vor Ort zu recherchieren – die nostrische Regierung hat mittels des wiederbelebten Erlasses *Dye Bleue Keuch betreffend* aus dem Jahre 414 v.H. das Ausnahmerecht über die Langensalzaer Lande verhängt – doch

haben wir Augenzeugen gefunden, die bereit waren, über das Erlebte zu berichten: den thorwalschen Schiffszimmermann Eldgrim Raskirson und einen Magister, der namentlich nicht genannt werden wollte.

Eldgrim Raskirson: “Ich hab’ das erst mitgekriegt, als Laske raus ging, um sein Wasser abzuschlagen. Das dauerte lange, bis er zurückkam, und ich sagte noch zu Helgir: ‘Der wird sich doch nicht im Schneetreiben verlaufen haben?’ Das schneite nämlich, im Rahja! Da geht die Tür auf, und Helgir wird leichenblass. Ich schau hin und, bei Swafnir, da steht Frenja Jurgesson! Quicklebendig! Dabei hat den vor drei Götterläufen der Hai erwischt! Ich sag dir, ich hab’ das damals mit eigenen Augen gesehen, und da steht er plötzlich! ‘Raus hier!’ sagt Helgir, ich ihm nach. War voll auf den Straßen, Volks, das ich dort noch nie gesehen hatte, weiß nicht, wo die alle herkamen, und dann hab’ ich auf dem Weg zum Boot noch meine Schwester, die nämlich vor Jahren ertrunken ist, getroffen, sie hat gewunken! Ich sag dir, wenn einem die Toten erst einmal zuwinken, das kann nichts Gutes heißen!” So weit der brave Zimmermann.

Der Magister: "Es wird viel geredet, sei es über Salza oder Weiden. Wenn Ihr meine Meinung über Weiden hören wollt: Ich glaube nicht, dass ein Drache—"

AB: "Verzeiht, wenn ich unterbreche. Ihr wart in Salza zur fraglichen Zeit?"

Magister: "Ja."

AB: "Und es gab dort Erscheinungen?"

Magister: "Ja."

AB: "Habt Ihr sie denn auch gesehen?"

Magister: "Ja."

AB: "Man sagt, vielen seien in jener Nacht Schemen erschienen, die Freunden und Verwandten glichen, die längst nicht mehr unter den Lebenden weilten. Wie erging es Euch?"

Magister: "Nein, ich sah niemanden Toten, den ich kannte. Nicht gut jedenfalls. Sagen wir mal, nicht sonderlich gut."

AB: "Und wie fing das an?"

Magister (seufzt): "Na schön. Es begann eigentlich schon am späten Nachmittag, da waren plötzlich viel mehr Leute als sonst in den Gassen. Nicht nur Nostrier oder Thorwaler, sondern auch Südländer, gar aus dem Regengebirge welche, wie mir schien. Die liefen überall rum, und nachdem ich mich schon recht lange mit einem unterhalten hatte, merkte ich, dass etwas nicht stimmte. Er war nicht stofflich. Ich sage Euch, es ist ein sehr spezi-

elles Gefühl zu erkennen, dass die Hälfte der Leute auf der Straße eigentlich nicht da ist! Es war ein heillooses Durcheinander, zuerst konnte man die ... Echten ... noch unterscheiden, die liefen nämlich weg, aber dann war überhaupt nur noch Gerenne! Es gibt viele, die sagen, es hätte dann zu schneien begonnen. Ich sage, das stimmt nicht. Ich habe mich zwar eine Weile in einem Keller verborgen, aber das hätte ich mitgekriegt, weil ich ja ab und an rauschaute. Andererseits, das mit den Hunden ... Viele behaupten, die Hunde nicht gehört zu haben. Ich sage Euch, es war ein erbärmliches Gekläff, und man muss wohl taub sein ... Riesenviecher müssen es gewesen sein, auch wenn ich keinen gesehen habe, Riesenviecher! Und das ging nicht nur die Nacht durch, das dauerte bis zum nächsten Nachmittag, und wenn nicht die Hunde gewesen wären, so wäre ich nicht länger in dem Keller geblieben. Es wurde voll dort, wisst Ihr, und man wusste nie so recht, was da für einer hereinkommt. Zumal es auch hieß ... äh ... manche wären doch stofflich, wisst Ihr? Und dann war schlagartig alles zu Ende. Ich hab' diese Stadt später noch nie so leer gesehen!"

AB: "Und Ihr habt eine Erklärung für diese Phänomene?"

Magister: "Nein!"

Trotz dieser und ähnlicher Aussagen bleibt der Nostrische Hof bei der lapidaren Aussage: "Das Salzeraner Wetter schlägt bisweilen Kapriolen und wer weiß, was Suff und Schneetreiben dem transingvalischen Geschmeiß vorgegaukelt haben, als die Sappenstiel und unsere jungen Heißsporne über sie herfielen."

Auch die Geistlichkeit findet keine anderen Worte. So sieht der oberste Paios-Geweihte des Landes – Kasperyon Praioslieb von Nosterstein-Nostria – keinen Grund für weitere Untersuchungen, "da SM Uns persönlich über den Sachverhalt informiert hat." Desgleichen Elesmine von Ingvalsrohden-Lyckmoor von der Kirche Borons, aus deren Umfeld zu vernehmen war, "Ihre Eminenz teilt die Meinung ihres Cousins, schreibt die Geschehnisse aber in Übermaß genossenem Brannt zu."

Es scheint, als müssten wir uns noch eine Weile gedulden, bis Licht in diese mysteriöse Geschichte dringt. Wir werden die geneigte Leserschaft auf dem Laufenden halten.

—(khw) aus AB 53; Boron 23 Hal



Dom Ende eines Wurm's



Onjaro: Monde waren ins Land gezogen nach dem tückischen Angriff des Drachen auf die tapfere Schar Recken, die ausgezogen waren, der grässlichen Kreatur ein für allemal den Garaus zu machen.

Noch immer suchte das Untier unbehelligt Onjaro heim, brachte Tod und Verderben über das Land.

Derweil sann man im Palaste zu Onjaro fieberhaft darüber nach, auf welchem Wege der schreckliche Wurm zu besiegen sei. Während die einen den Schlüssel in alten Legenden suchten, eilten wackere Helden aus allen Landen Deres herbei, ihr Leben zu wagen und sich dem Wurm

mit blankem Schwerte entgegenzustellen. Nicht einen von jenen hat man lebend wieder gesehen. Schließlich aber kamen zwei Drachentöter aus dem Neuen Reiche, die wagten, einen neuen Schritt zu tun. Den Daimon kann man mit dem Daimon vertreiben, so heißt ein altes Magierwort, und so hatten die beiden sich aufgemacht, Shafir den Prächtigen um eine Audienz zu ersuchen. Wohl empfing der alte Drache die beiden wackeren, doch lachte er – und das Grollen war noch auf viele Meilen zu hören –, als die Ritter ihm die Not der Menschen klagten und sandte sie mit den Worten fort, dass er sich

nicht in einen Händel einmischen werde, der auf solch einfache Weise zu lösen sei. Nicht Hohe Magie, nicht Schwertergeklirr, nicht Heldenmut noch Arglist würde dem Wurm Einhalt gebieten. Man solle sich in Vertrauen üben, wie es den Menschen doch höchste Göttertugend sei, und dem Wyrme geben, was ihm gebührt. Niedergeschlagen überbrachten die beiden Ritter der Herrin Delhena die Nachricht, und die seltsamen Worte verwirrten und bestürzten alle bei Hofe gleichermaßen. Tag und Nacht währte die Beratung, zu der sich die Edlen, Gelehrten, Götterdiener und Weisen der beiden



Ode an den ehrenwerten Corrhenstein

*Ein meuchlings geführter Dolch war des Herdan Pratos' Verderben;
es tat ihn der Corrhenstein beerben.*

*Ein verhängnisvoller Pfeil ließ den Meister des Bundes sterben;
der Corrhenstein sollt' Schwert der Schwerter werden.*

*Nun baut er auf dem Rhodenstein ein güldenes Heim,
der Bund des Schwertes leidet große Pein.*

*Es verschwand ohne Spur das Fräulein von Ask,
sie zu finden hatte der Corrhenstein keine Hast.*

*Sammelt derweil Taler und Dukát –
führwahr, welch rondragefällige Tat!*

*Es zittern vor ihm Edelmann und Knapp',
denn wagt sich einer und legt wider ihn Zeugnis ab,
schneiden ihm Corrhensteins Schergen flugs die Gurgel ab!*

*Fragt ihr mich, der Schelm mehrt nicht Rondras Ehr',
nein, mit dem Namenlosen buhlt er dagegen sehr!*

*Drum Corrhenstein, hab' Acht,
hast du es auch weit gebracht,*

*in die Niederhöhlen fährt dereinstens herab,
der so frech höhnt der Götter Macht!*

Die Madasänger aus Phexens Nacht

—aus AB 53; Boron 23 Hal

Domänen in der Bibliothek des Schlosses versammelt hatten. Doch die Dispute blieben fruchtlos, niemand vermochte den tiefen Sinn hinter Shafirs Worten zu ergründen.

Schließlich erreichte neuerliche, schreckliche Mär vom Wüten des Wyrms die Baronin und ihre Gefährten. In seiner Dreistigkeit und seinem fürchterlichen Zorn habe das Ungeheuer ein Praios-Kloster unweit Onjaros heimgesucht, wohl vier Dutzend Menschen hätten unter seinen bössartigen Klauen und Fängen schon einen grausigen Tod gefunden, der Weiler am Fuße des Kloster sei fast zur Gänze zerstört, doch noch immer sei die Bestie nicht zufrieden und wüte in den Trümmern.

Da aber griff Delhena entschlossen nach ihrer Waffe und bedeutete dem Pagen, ihr Ross bereit zu machen. Wenngleich Shafir just Mut und scharfe Klängen als Heilsweg verneint hatte, so war dies doch die

einzigste Antwort, die die Baronin in grimmem Stolz vornweg, in ihrem Gefolge ihre treuen Ritterinnen und Ritter, sowie die Maga Magistra Hadriana. Man sah den Heroen an, dass sie sich darob bewusst waren, wie nah jeder Schritt sie der Pforte Uthar brachte, und dennoch, nicht einer von ihnen ließ seine Zweifel obsiegen. Sollte der Ratschluss der Zwölfe ihren Tod befehlen, so würde es ohnedies sein, doch wagten sie ihr Leben in wackerer Aufopferung für das gepeinigete Volk.

Schon bald vernahmen sie das Schlagen ledriger Schwingen, ein übler Geruch verriet die Nähe des Ungeheuers. Just als die Schar einen Hügelkamm erklommen hatte, eröffnete sich ihr der Blick auf den verwüsteten Weiler. Die traurigen Überreste des Klosters aber standen in helllichten Flammen, schaurige Fackeln vor der sich nähernden Abenddämmerung.

Kaum einen Steinwurf entfernt aber erhob sich der Schatten der Bestie über dem

Horizont, majestätisch und Furcht einflößend zugleich. Mit schrecklicher Präzision stieß das Ungeheuer auf eine Gestalt nieder, die sich zwischen die geborstenen Mauern eines Hauses gekauert hatte, der Todesschrei der Frau trieb den Gefährten die Tränen in die Augen. Mit einem Wutschrei gab Delhena ihrem Pferd die Sporen, trotzig zog sie ihre Klinge, wohl wissend, dass der Stahl nichts auszurichten vermochte gegen die Unkreatur. Doch das treue Ross verweigerte sich nach wenigen Sprüngen dem Willen seiner Reiterin, vor Angst schnaubend bäumte es sich auf, die Augen weit aufgerissen, und nicht gutes Wort noch Peitsche vermochten es zur Räson zu bringen. Derweil stieg Magistra Hadriana von ihrem Pferd und eilte mutig dem Untier entgegen, den Stab fest in der Hand. Mit ihrer Magie, so wusste sie wohl, war den Wurm nicht beizukommen, doch wenn sie wenigstens zu ergründen vermochte, was die Wut des Drachen begründet hatte, die ihn so grausig wüten ließ.

Horizont, majestätisch und Furcht einflößend zugleich.

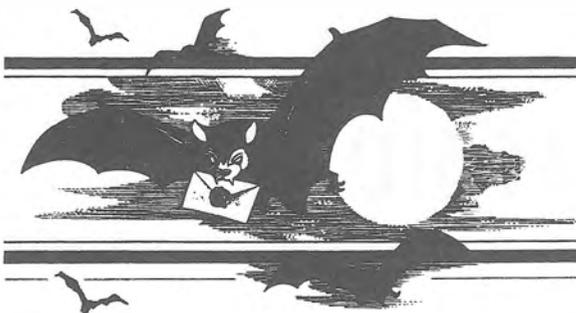
Mit schrecklicher Präzision stieß das Ungeheuer auf eine Gestalt nieder, die sich zwischen die geborstenen Mauern eines Hauses gekauert hatte, der Todesschrei der Frau trieb den Gefährten die Tränen in die Augen.

Mit einem Wutschrei gab Delhena ihrem Pferd die Sporen, trotzig zog sie ihre Klinge, wohl wissend, dass der Stahl nichts auszurichten vermochte gegen die Unkreatur.

Doch das treue Ross verweigerte sich nach wenigen Sprüngen dem Willen seiner Reiterin, vor Angst schnaubend bäumte es sich auf, die Augen weit aufgerissen, und nicht gutes Wort noch Peitsche vermochten es zur Räson zu bringen. Derweil stieg Magistra Hadriana von ihrem Pferd und eilte mutig dem Untier entgegen, den Stab fest in der Hand.

Mit ihrer Magie, so wusste sie wohl, war den Wurm nicht beizukommen, doch wenn sie wenigstens zu ergründen vermochte, was die Wut des Drachen begründet hatte, die ihn so grausig wüten ließ.

Und fürwahr, als die tapfere Maga den Wurm anrief, da wandten sich die Häupter der Monstrosität in ihre Richtung, achtlos ließen die Klauen ihre Beute fallen. Das Flügelrauschen erstickte jeden anderen Laut, bis ein heftiges Beben die Gemeinschaft beinahe von ihren Füßen riss: Der Wurm war gelandet. Mit einem bössartigen Funkeln ruhten seine diamantenen Augen auf Hadriana. "Im Namen der Herrin Hesinde, die Macht hat über eine jede magische Kreatur, halt ein in deinem Wüten!" Die Stimme der Magistra bebte, versagte fast ihren Dienst. Neugierig legte sich eines der Häupter schief und näherte sich der vor Furcht erstarrten Zauberin. "Was, Menschlein", grollte eine unendlich tiefe, raue Stimme, die direkt dem gewaltigen Leib des Ungeheuers zu entspringen schien, "willst du? Hast du mir gebracht, was ich suche?" Verblüfft startete Hadriana dem Untier direkt in das große glitzernde Auge, das ihr



zugewandt war, ein verhängnisvoller Fehler, wie der Kundige weiß, denn sogleich fiel der mächtige magische Bann, der im Blick eines Drachen liegt, über die Magistra. Doch das Ungeheuer achtete der Magierin nicht länger, suchend streifte sein Blick über die Heldenschar.

Schließlich entrang sich seinem Leib ein dumpfes, unzufriedenes Grollen. "Keine gute Zeit für Scherze, Menschlein! Keine gute Zeit, mich zum Narren zu halten!" Das Biest warf den mächtigen Kopf zurück, zum Feuerstoße auszuholen, als eine helle Kinderstimme erscholl: "Nein, nein!"

Ein wohl kaum fünfjähriger schwarzhaariger Knabe, der sich in den Ruinen verborgen haben musste, rannte unversehens auf die Bestie zu, als wollte er sich ihr in den Weg stellen. Schon fasste sich einer der Ritter Ankrams ein Herz und suchte den Knaben zu erhaschen, bevor dieser ins Verderben rannte, doch da stieß der zweite Kopf des Wyrmes vor ihm nieder, das drohende Funkeln der Augen ließ ihn in der Bewegung erstarren.

Da hatte der Junge den Drachen erreicht, ohne jedes Zeichen von Angst oder Argwohn näherte er sich der schrecklichen Bestie. Nun, da er näher heran war, erkannte die wie gebannt zusehende Gemeinschaft, dass um Gelenke und Hals den Jungen eherner Schellengelegt waren, an denen noch Reste einer dünnen Kette hingen, Fesseln, wie man sie Magiern umzulegen pflegte, so man sie gefangen nahm. Sanft legte das Knäblein seine kleine Hand auf die Nüstern des Ungeheuers und sprach Worte in einer niemals zuvor gehörten Sprache. Der Drache aber faltete seine Schwingen, und man konnte beobachten, wie sich der Zorn des Bieestes legte. Schließlich wandte sich der Knabe um, und nun sah man deutlich, dass seine Augen juwelengleich schimmerten wie die des Drachen. "Er wird euch nicht länger heimsuchen. Vergebt ihm, denn seine Gesetze sind nicht die der Menschen, gegen seine Gesetze aber habt ihr gefrevelt." Mit diesen Worten wandte sich der Knabe wieder dem Drachen zu, der sich, artig wie ein Schoßtier beugte und

dem Jungen seine Tatze bot. Rasch erklomm der Bub den schuppigen Rücken und ließ sich zwischen den mit Horn besetzten Schultern des Wyrmes nieder. Kaum hatte er sicheren Sitz gefunden, als sich der Wurm mit wuchtigen Schlägen in die Lüfte erhob. Höher und höher stieg die Kreatur, bis einzig ein winziger, dunkler Punkt von ihrer Existenz kündete, der schließlich gen Westen verschwand.

Die Schar der Onjarer aber blieb in atemlosem Staunen zurück. Erst nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, fiel der Magistra die Legende von den Drachmenschen ein, die angeblich einstens auf Derens Flur wandelten. Noch immer, so sagte die Legende, existierten einige Abkömmlinge dieser Art auf Derens Boden, Wesen von unfassbarer Magie. Der Knabe, ohne Frage ein wilder Zauberer von beträchtlicher Kraft, musste den Praios-Priestern aufgefallen sein, die, in ihrem Bestreben, Gefahren von Dere abzuwenden, den Jungen gefangen genommen hatten, bis sich ihnen offenbarte, ob der Kleine Unheil barg. Wer nun aber den

Shirchtavanen in der aventurischen Geschichte

Die Ereignisse in Onjaro waren nicht das erste und auch nicht das letzte Auftreten des dreiköpfigen Riesenlindwurms, dessen Namen der Kaiserdrache Shafir als *Shirchtavanen* angab. Älteste Quellen über einen Riesenlindwurm, der auf seiner Suche mit brutaler Gewalt vorging, reichen bis in den Zeit von **Bosparans Fall** vor über tausend Jahren zurück.

Für die Zeit der Regierung *Rohals des Weisen* (466–589 BF) scheint das Wüten des Riesenlindwurms im heutigen Sultanat Arratistan bezeugt zu sein. Während der *Magierkriege* (590–596 BF) wurde er in der Gegend von Selem gesehen, wo er die berühmte Alchimistin Zylya tötete und anschließend verschwand. Berichte um 770 BF erzählen von einem Riesenlindwurm, der einen Landstrich in Mhanadistan heimsuchte, ehe er nach einem Massaker an einem Dorf nie wieder gesehen wurde.

Im **Tsa 1014 BF** suchte Shirchtavanen als 'Wurm von Onjaro' erstmals die Baronie Onjaro heim und tötete Baron Malbeth Glandore. In den folgenden Monaten wurden etwa 50 Menschen getötet und etwa ein Dutzend Höfe vernichtet. Im Herbst 1015 BF

störte eine Schar von Kämpfern und Magier und der Führung des Bren-Di Cren und der Ardariten bei einer Ruine in den Goldfelsen auf. Unter schweren Verlusten gelang es ihnen nur, die Leiche des Baron Malbeth zu bergen. Ein Jahr später schien der Riesenlindwurm endlich gefunden zu haben, was er suchte: Am **22. Boron 1016 BF** zerstörte er ein Praios-Kloster, befreite dort ein etwa sechsjähriges Kind von den Ketten, ließ es aufsteigen und verschwand. Bei diesem Kind handelte es sich um niemand anderen als den *Fünften Gezeichneten*, dessen Rolle innerhalb der Rückkehr des Dämonenmeisters Borbarad von großer Bedeutung sein sollte. Das erneute Auftauchen dieses dann herangewachsenen Kindes im Jahre **1020 BF** kann im Abenteuer *Rohals Versprechen* (1998) bzw. in *Invasion der Verdammten* (2005), dem dritten Sammelband der Neuauflage der Kampagne um die Sieben Gezeichneten erlebt werden. Im **Rondra 1026 BF** aber suchte der Riesenlindwurm erneut Aventurien heim, als er sich als 'Wurm von Windhag' im Schattengrundpass niederließ und die Gegend terrorisierte. Erneut schien er auf der Suche nach einem sehr wichtigen Gegenstand zu sein. Der Kampf gegen den Riesenlindwurm fand schließlich seinen Höhepunkt im **Boron 1027 BF**. Diese Ereignisse sind in den *Aventurischen Boten 100-107* nachzulesen und im Abenteuer *Der Wurm von Windhag* im Abenteuersammelband *Drachnodem* (2004) nachzuerleben.

Aventurisches Archiv



Drachen gesandt hatte, das Kind zu suchen, noch, warum so viele die Suche mit ihrem Leben bezahlen mussten, das wissen wohl die Götter allein.

Zur Erinnerung an die seltsamen Geschehnisse wurde auf dem größten Platz

Onjaros eine Statue des geheimnisvollen Kindleins errichtet.

So aber endet die Geschichte vom Wurm von Onjaro auf seltsame und mystische Weise, ohne Gewalt und Blutvergießen, ohne Tücke und Hohe Magie, so wie es der weise Shafir vorausgesagt hat.

Mögen die Zwölfe es geben, dass die Narben, die das Wüten des Wyrmes der Bevölkerung Onjaros geschlagen hat, in den Seelen der Sterblichen bald verblassen.

—(Christel Scheja/mm/Eckart Hopp) aus AB 54; Phex 23 Hal

Der Orden der Herzöglich Paavianischen Silberalken

Ein gerüttet Maß an Orden und Schwertbünden hat sich in jüngster Zeit, da der Rabenmäulige und der Ork Feindschaft von innen wie von außen boten und der Rondra stürmisches Kriegshorn zu den Waffen rief, der aventurischen Öffentlichkeit präsentiert, etliche davon höchst ehrenwerten Rufes, andere hingegen nicht mehr als eine Bande Maulhelden, die allein durch bunte Federn und prächtiges Panier zu beeindrucken wissen.

In folgendem Artikel bemüht sich der ehrenwerte Jergan Raddab, Hauptmann der bornischen Armee i.R., der geneigten Leserschaft einen Rondra-Bund nahe zu bringen, wie er seinesgleichen wohl auf ganz Dere sucht.

Der Orden der Herzöglich Paavianischen Silberalken – Sein Wesen, Wirken und Wollen

Die Ordensgeschichte

Vor nunmehr dreizehn Götterläufen begab es sich, dass eine Gemeinschaft reisiger Recken die Stadt Paavi vor einer großen Gefahr beschirmte und den gar abgrundbösen Schwarzmagier Olachtai besiegte.

Diese Recken bildeten die Urgemeinschaft der Herzöglich Paavianischen Silberalken, die am Tage vor ihrer Entscheidungsschlacht den heiligen Schwerteid auf das Banner des Herzogs und die göttliche Leuin geschworen, und mit diesem Akt die Schwertbruderschaft zu Paavi aus der Taufe gehoben hatten.

Mit den Jahren wuchs die Zahl der Brüder und Schwestern beständig, Helden

und Recken aus ganz Nord-Aventurien kamen nach Paavi und baten um Aufnahme. Diese aber wurde nur den Edelsten gewährt.

Auf dem Ferdoker Hoftag schließlich wurde Seine Hoheit Herzog Dermot vom Lied einer Elfenbardin so gerührt, dass er spontan beschloss, die Segnungen des Ordens auch dem vielfach geschundenen Mittelreich zukommen zu lassen.

Mithin sollte der Schwertbund auch in anderen Städten Aventuriens Heimat finden, die Streiter jedem praisosgefälligen Herrscher in der Not zur Seite stehen.

Ordensheime wurden daraufhin in allen bedeutenden Metropolen des Neuen Reiches gegründet, insgesamt beherbergen 23 Städte des Reiches neuerdings eine Niederlassung des Ordens, hinzu kommen Häuser im Bornland, in Nostria und Andergast.

Die Ordensziele

Die Herzöglich Paavianischen Silberalken sind zuvörderst ein Herzöglicher Paavianischer Orden und dem Schutz, Schirm und Mehrung des Herrscherhauses verpflichtet.

Zum Zweiten sind die Herzöglich Paavianischen Silberalken die anerkannten Schirmer und Wahrer der Stadt Paavi und all ihrer Besitzungen, Bürger und

Untertanen diesseits und jenseits der Meere. Drittens haben sich die Silberalken verpflichtet, allüberall in Aventurien für den Schutz und die Mehrung der ländlichen Bevölkerung einzutreten.

Die Ordensstruktur

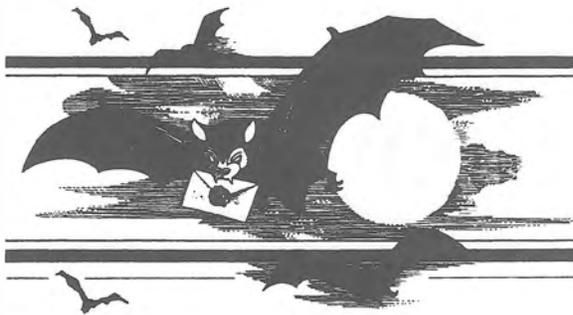
Selbstverständlich ist Seine Hoheit Herzog Dermot allerhöchstes und unverbrüchliches Ordenshaupt.

Geführt werden die Herzöglich Paavianischen Silberalken jedoch vom Zweifelsfrei Sechzehnten Original Herzöglich Paavianischen Erb- und Kronprinzen Baron Baphomet Basstolp von Bockwedel-Paavi (Anerkannter Vater der sechsundzwanzigsten bis dreißigsten Erbprinzen), der von Seiner Hoheit mit dem Titel 'Großer Alk' ausgezeichnet und erhöht wurde und zugleich das Amt des Landesgenerals für die Ordenshochprovinz Paavi innehat.

Dem 'Großen Alk' unterstellt werden sein die Großprocuratoren der einzelnen Ordensprovinzen, die im Mittleren Reiche zu errichten wir derzeit planen.

Ihnen werden auch einzelne Ordenslegionen unterstellt, die jeweils die





Zahl von zwölf Recken umfassen werden: Für die nächstmalige Zukunft ist angestrebt eine Ordensstärke von dreimal tausend Berittenen und der fünffachen Zahl an Fußlern.

Über die weitere Unterteilung wird von Fall zu Fall entschieden werden.

Die Ordenstracht

Zugleich schlicht und ehrwürdig ist die Tracht der Silberalken: Die Frauen und Männer Paavis lieben den Anblick der kühnen Recken mit ihren silbernen Mützen, hüftlangen, silbernen Federumhängen, silbernen Rüschenhemden und silbernen, transelbesetzten Beinlingen, unter denen keck scharlachrote Hosen hervorleuchten. Besondere Erwähnung verdient dieses berühmte paavianische Erscheinungsbild, da es an eine höchst ehrenvolle Episode der Stadtgeschichte erinnert – nämlich an den furchtlosen Gewalttritt des ersten Herzogs, der viele Tage unermüdlich auf seinem treuen Elchbullen aus dem Bornland heraneilte und mit zerschissenen Reithosen in Paavi eintraf, um die Wahl der Stadtväter anzunehmen.

Der Ordensbesitz

Verwaltungs-Hauptsitz der Silberalken ist

die Exemte Großbaronie Oberlamsen, vier Tagesreisen westlich der Herzogstadt. Den Herzöglich Paavianischen Silberalken gehören darüber hinaus vielfältige Ländereien im Herzogtum Paavi und dank großzügiger Spenden inzwischen auch allerlei Güter im Neuen Reiche – überwiegend bäuerliche Rittergüter, aber auch ein Anteil an den herzoglichen Messingminen im Ehernen Schwert sowie eine Eicherei bei Eestiva.

Pikanterweise übertrifft die Zahl der ordenseigenen Güter und Häuser derzeit die Anzahl der Ordensmitglieder, so dass einige der Alkenheime noch verwaist daliegen, doch bedenkt man die hochfliegenden Ziele betreffs der Zukunft des Ordens, so darf man hoffen, dass bald schon emsiges Alkengeschnatter in allen Hallen zu hören sein wird.

Leuchtendes Juwel aller Ordensbesitzungen ist angeblich die MMMMM, die Milchpulvermühle-und-Molkenkeks-Manufaktur-Mendena, die sich dank herzoglich tobrischer Genehmigung im Stadium der Vollenendung befindet und dereinst alle Münder der Herzöglich Paavi-

anischen Silberalken mit nahrhafter Kinder Speise versorgen wird.

Geplant ist die Produktion von einhundert Quadern Milchpulver und zweihundert Säcken Molkenkeks wöchentlich.

Kurzum, das Wirken des Ordens beweist, dass sich hier Travia, Phex und Rondra zu höchstem Wohle der Menschen die Hände reichen.

—(jr) aus AB 54; Phex 23 Hal

Eine hochadlige Piratin?

Albernia: Während das junge Königreich nach dem Isorischen Aufstand langsam zur Ruhe kommt, verlautete gerüchteweise, dass Isora keineswegs die erste aus der Familie von Elenvina gewesen sei, die gegen Fürst Cuanu vorging. Schon die verschollene Tochter Isoras, eine gewisse Luta, soll vor Jahren – aus verschmähter Liebe – ein Attentat auf den Fürst versucht haben. Die Krone wird dem Gerücht mit der Behauptung aufgesetzt, jene Luta sei heute eine Räuberbraut oder Piratenkapitänin im Lieblichen Feld. Ein Kommentar der Familie Bennain zu diesen Ungeheuerlichkeiten war nicht zu erlangen.

—aus AB 54; Phex 23 Hal

Ein neuer Graf zu Waldstein

Waldstein: Reichsbehüter Brin, König von Gareth, hat in der strittigen Frage der Besetzung der garetischen Grafschaft Waldstein entschieden.

Bislang hatte den Titel die einzige elfische Hochadelige inne, die Gräfin Naheniel Quellentanz. Kaiser Valpo hatte ihr diesen Titel verliehen – und es ist ein offenes Geheimnis, wofür er es ihr verliehen hat. Sie hat bereits drei Kaiser überlebt, und spätestens auf dem Reichstag wurde die Frage laut, wie lange sie den Titel wohl noch führen werde? Dazu kam ihr Verhalten während der Answin'schen Usurpation: Während es für jeden Adligen eine Überlebensfrage war, ob er sich für Kaiser oder Thronräuber entschied, befand sie sich zwei Jahre lang auf einem so genannten Jagdausflug! Wohl kaum

die Einstellung, die man von einem Adligen des Reiches erwartet.

Das Urteil des Königs:

In Anerkennung ihrer kaiserlich zugesicherten Privilegien führt die Gräfin weiterhin ihren Titel. Als Lehen verbleiben ihr jedoch nur die Burg Silz und die umliegenden Gräflichen Lande von Baroniegröße.

Als neuer Graf von Waldstein wird Albrax, Sohn des Agam, belehnt. Der Bruder des zwergischen Bergkönigs Arombolosch zeichnete sich während der Usurpation mit seinen kaisertreuen Söldnern, den *Kor-Knaben*, aus.

—(hvw) aus AB 54; Phex 23 Hal

Aventurisches Archiv



Rondra-Wunder in Kurkum?



Beilunġ: Wenn die göttliche Löwin wahrhaftig in Kurkum erschienen ist, so wäre das gewiss ein Ereignis, über das wir nicht in so bescheidenem Rahmen berichten würden, aber leider ist der Inhalt unserer Meldung keineswegs gesichert, denn die einzigen Gewährleute für das Geschehnis sind bislang die Zwerge Tulbor, Sohn des Tibuin, und Ermuk, Sohn des Eberech, die sich auf Kurkum, der sagenhaften Amazonenburg, aufhielten, um dort einige Steinmetzarbeiten auszuführen. Nach eigenem Bekunden sprachen die beiden während der Arbeit – so verlange es der Brauch – stets dem guten Biere zu.

Dennoch beschwören Tulbor und Ermuk gleichermaßen, sie hätten – Bier hin, Bier her – drei Tage lang eine wohl an die vierhundert Schritt lange, sandfarbene Wolke in Form ei-

ner ruhenden Leuin über der Burg schweben sehen. Auch die Amazonen hätten das Himmelsbild gesehen und seien über den Anblick sehr aufgeregt gewesen.

Am dritten Tag der Erscheinung sei die Königin Yppolita von einer Reise zurückgekehrt, daraufhin habe ein heftiger Wind die Wolke verweht. Die Königin aber habe den ganzen Tag im Gebet im Burgtempel verbracht und sei erst am nächsten Morgen vor ihre Kriegerinnen getreten.

Sie sei sehr ernst gewesen. Wenn die himmlische Erscheinung sie beglückt hatte, so sei ihr das keinesfalls anzumerken gewesen. Unsere Gewährleute behaupten gar, in den Augen der kriegerischen Majestät einen feuchten Schimmer bemerkt zu haben.

Königin Yppolita hatte offenbar eine Rede an

ihre Kriegerinnen halten wollen, sich dann aber auf einen einzigen Satz beschränkt: “Meine Achmad’sunni, ihr seid die besten, und das werdet ihr in Ewigkeit sein, und so werde auch ich in euch ewig leben.” An dieser Stelle hatte sich die Königin plötzlich abgewandt und war zurück in den Palas geeilt. Am selben Tag noch wurden Tulbor und Ermuk aufgefordert, Burg Kurkum zu verlassen, so dass sie keine weiteren Beobachtungen in der Amazonenfestung anstellen konnten.

Eine Anfrage der Botenredaktion zu dem Ereignis ließ Kurkum unbeantwortet, so dass wir – wie schon erwähnt – nicht mit Sicherheit behaupten können, dass sich in den Beilunker Bergen ein echtes Rondra-Wunder zugetragen habe.

Wir werden dennoch versuchen, weiter über die rätselhaften Vorgänge zu berichten.

—(uk) aus AB 54; Phex 23 Hal

Blick zurück auf dunkle Zeiten

Gastkommentar: Die Answinsche Usurpation (18 Hal)

Wir geben hier die Expertenmeinung der Magisterin Tilmada Edle von Bergenhof vom Rechtsseminar zum Greifen in Beilunġ, der führenden Expertin für Staatsrecht, wieder.

Wir verweisen darauf, dass sich die Meinung von Gastkommentatoren mit der der Redaktion decken muss:

Der Fall Rabenmund ist abgeschlossen. Die abtrünnigen Adeligen büßen in den Kerkern der Festung Rulat, der Thronräuber selbst untersteht, wie es scheint, nur mehr Praios’ Gerichtsbarkeit selbstelben. Zurück bleibt ein Kaiserreich ohne Kaiser, das jedoch unter einem hochedlen Reichbehüter beherzt in die Zukunft blickt. Zurück bleibt auch ein Geschlecht, dessen Name seit mehr als zweihundert Jahren nicht aus der Geschichte des Reiches wegzudenken ist und das nun einen unausmerzbaren Makel trägt: das Haus Rabenmund.

Begründet hat diesen Ruhm der junge Wehrheimer Ritter Randolph von Rabenmund, der es mit einer ungewöhnlichen Kombination aus Kompetenz, Charisma und Raffinesse bis zu Kaiser Bodars Kanzler und zum Grafen von Wehrheim brachte. Als Autor des Standardwerkes *Der Ringende Herr* gilt er als Begründer moderner Staatskunst, sein Lebenswerk krönte er mit der Reichsreform von 201 v.H.

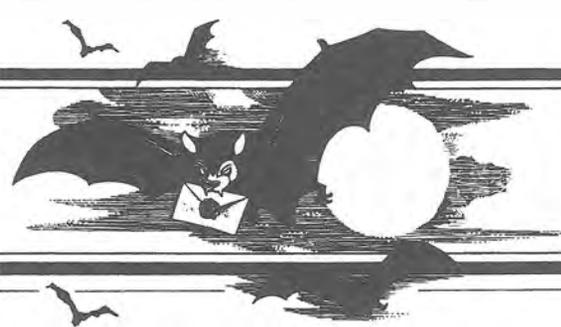
Seine Nachfahren gehören zu den mächtigsten und weitestverbreiteten Familien des Reiches und werden zuweilen gehässig als ‘darpatischer Filz’ bezeichnet. Nach jüngster Zählung finden sich noch immer 14 Vertreter des Hauses Rabenmund in hohen Positionen als Fürst, Baron, Vogt, führende kaiserliche Beamte oder hochrangige Offiziere.

Vergeblich versuchte Ritter Randolphs direkter Erbe der siebten Generation, Answin Garbit Hildebald, aus dem weitreichenden Schatten solch berühmter Verwandtschaft zu treten; sein Griff nach

dem Kaiserthron entsprang dem falschen Verständnis von seiner Bedeutung.

Umso peinlicher muss es erscheinen, dass Answin nach Meinung aller führender Staatskundler gegen jede Richtlinie verstoßen hat, die sein Vorfahr für einen wirklich erfolgreichen Staatsmann aufgestellt hatte. So wird Graf Answin nur in die Geschichte eingehen als einer von mehreren Größenwahnsinnigen, die sich in jüngster Zeit selbst zum Kaiser ernannten: Im Svellttal scharen sich die Flüchtlinge um Reno I., Kaiser des Svellttales. Irgendwo zwischen den maraskanischen Inseln treibt der eingeborene Kaiser von Jilaskan sein Unwesen. Ganz zu schweigen davon, dass alleine im Noioniten-Kloster von Selem zwei Kaiser Alriks von Aventurien leben.

Als mehr denn eine Anekdote sei in diesem Zusammenhang erwähnt, was der große maraskanische Seher Nostria Thamos zur Rohalszeit prophezeite: “Der



Eine über Alveran erkor nur Einen über Aventuria. Der Rabe greift nach dessen Thron. Doch die größte Göttergabe verliert den Wert, wenn der Ring sich schließt. Und unerwartet strauchelt der Rabe und fällt.“ (Zitiert nach: *Etherisches Geflüster*, 253 v.H.) Doppeldeutig wie viele der Vorhersagen des Nostria Thamos, wurde der Satz zunächst auf Tar Honak, Patriarch von Al’Anfa bezogen, ehe man seinen weiteren Sinn erkannte. Soweit zu Answins Schicksal, dessen Ende uns nicht bekannt ist. Was ist über seine Gefolgsleute zu berichten, jene 32 Angehörige des Hohen und Niederen Adels, die einem falschen Kaiser huldigten?

Viele Angehörige des alten Erbadels, ohnehin verunsichert durch Kaiser Hals ‘willkürliche Besetzungspolitik’ mit verdienten Veteranen aus Bürger- oder gar Bauernstand, fürchteten wohl, endgültig ihren Einfluss zu verlieren. Hier zeigt sich die weise Voraussicht unseres Kaisers: Es erweist sich als geradezu hesindiale Idee, um das Kaiserhaus verdiente Recken in wichtigen Positionen des Reiches zu verankern. Andererseits darf natürlich nicht

verschwiegen werden, dass gerade diese Maßnahmen viele alteingesessene Adlige geradezu in Answins Arme getrieben haben. Vor allem unter jenen ehemaligen Baronen, die ihre Titel zugunsten kaiserlicher Günstlinge aufgeben mussten, bzw. deren hoffnungsvollen Nachfahren, die auf die traditionelle Weitergabe des Titels an die Erben gehofft hatten, fanden sich viele, die sofort dem Usurpator zujubelten.

Besonders schwer wiegt der Verrat von Fürst Udalbert von Wertlingen, Marschall von Garetien. Der Fürst – ohne Provinz und Münzrecht – war der letzte lebende Hochadlige, der durch Kaiser Retos Reichsgrundreform (11 v.H.) sein Lehen verloren hatte. Seinen Titel wird er bis zu seinem Tod auf Rulat tragen, sein Sohn Ludalf – übrigens Prinz Brins Wagenlenker während des Donnersturmrennens – trägt bereits nur mehr den Titel eines Edlen.

Der zweite Hauptverbündete Answins war der darpatische Graf Paske von Rosshagen, immerhin Neffe von Pomona von Rosshagen, der Botin des Lichtes bis 1v.H.

Wenig geklärt und daher auch nicht abgeurteilt sind die Loyalitäten anderer Mitglieder des Geschlechtes Rabenmund, von denen sich nur ganz wenige offen gegen den Thronräuber stellten. Fürstin Hildelind zahlte ihren Verrat am Reich mit ihrem Leben, ihre Tochter Irme-gunde, die treu zur kaiserlichen Familie stand, folgte auf den darpatischen Thron. Als Verschwörer abgeurteilt – allerdings nach rondrianischem Kirchenrecht und durch das Schwert der Schwerter persönlich – wurde der Rondra-Geweihte Adram von Aschenfeld, der schon bei der Verschwörung von Gareth, dem nie ganz geklärten Mordanschlag Answins auf Prinz Brin 5 Hal, Vertrauter des Grafen war.

Und es muss wohl Ironie der Geschichte sein, dass gerade durch die verbrecherischen Bemühungen dieser abtrünnigen Adligen eben jene Lehen nun vakant wurden und bereits wieder größtenteils an jene jungen Recken vergeben wurden, gegen die die Ambitionen der Auführer gerichtet waren.

—(hvw) aus AB 54; Phex 23 Hal

Praios-Kirche wider die Magierzunft

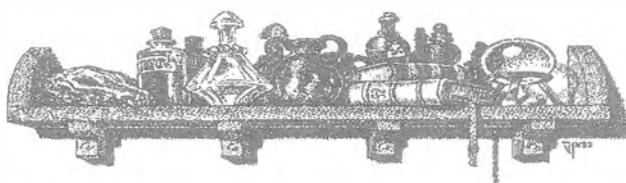
Gareth: Auf Anregung des Hochmeisters vom Bannstrahl Praios’ – im Volksmund auch Geißlerorden genannt – ist der Hofstaat des Königs und Reichsbhüters nunmehr erweitert worden: Seit geraumer Zeit schon, so ist jetzt zu hören, verwies Seine Exzellenz Ucurian Jago auf die vielfältigen Gefahren und Versuchungen, denen Magier durch ihre Kenntnisse und Experimente ausgesetzt sind. “Zwar”, so der Hochmeister, “ist es noch zu früh, eine allgemeine Kontrolle aller Magier zu fordern, doch sollte zumindest der Hof

mit leuchtendem, praiosgefälligem Beispiel vorangehen und seinen eigenen Zaubern moralische Autoritäten zur Seite geben. Mein Orden wird dafür gerne verdiente Personen von gutem Ruf bereitstellen.” Schließlich einigte sich der Hof mit dem Orden in göttergefälliger Weisheit: Während Seine Spektabilität Viriliys Eibon, der Erste Hofmagier, aufgrund seiner bekannten Verdienste um die Sache der Weißen Magie auch weiterhin sein eigener Ratgeber sein wird, erhalten die rangniedrigeren Hofmagier einen Berater und Ad-

jutanten aus den Reihen des Bannstrahl Praios’ zur Verfügung gestellt – Magister Chiranor Feyamun wird künftig von Ritter Aldec Sonnfried in Fragen der Moral und Gewissensprüfung unterstützt, während Magister Melwyn Stoorrebrandt die edle Madame Pervalia Gurva von Ulmenhain als seine ‘Leibgeißlerin’ zugewiesen bekommt.

Bislang wurde weder seitens der Gilden noch der betroffenen Magi eine Stellungnahme kundgetan, doch dürfte man nicht lange auf eine offizielle Verlautbarung warten müssen.

—(jr) aus AB 54; Phex 23 Hal





Salamander



Willkommen!

HESindes, NAndus', MAdas und SiMias Lob vor!

Ein herzliches Willkommen allen neuen Lesern unserer Schrift, welche bislang nur Eingeweihten und Subscribenten zugänglich war. Ein Cooperations-Vertrag mit dem wohl verbreitetsten gesamt-aventurischen Journal, dem *Aventurischen Boten*, ermöglichte es uns, fürderhin die neuesten Erkenntnisse einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen und Euch, am Fortschritt in den magischen Wissenschaften teilzuhaben. Die erklärte Politik des *Salamander* ist es, der Leserschaft nicht nur gildenmagisches Bücherwissen zu vermitteln, sondern sie *ad momentum* in die Lage zu versetzen, an den neuesten Forschungsergebnissen teilzuhaben, seien sie nun gildenmagischer, satuarischer oder druidischer Natur: Dabei schert uns nicht die Vinsalter Mode oder die Elenvinische Praiologia, sondern einzig die Voran- und Hervorbringung von Wissen und HESindegefälliger Weisheit (weswegen wir uns mit der *Daimonologia* nur zum Zwecke der *Clarobservantia* und *Contraria* befassen).

Allen treuen Lesern der Original-Quartalschrift sei versichert, dass der *Salamander* nicht vom Wege der unzensierten Wahrheit abweichen wird, wenn auch die nandusgefällige Volksausgabe im *Aventurischen Boten* zu sprachlichen Conzessionen gehalten ist. Zudem gehen Euch die entsprechenden Ausgaben des *Aventurischen Boten* mit der neuesten Ausgabe des *Salamanders* zu, auf dass Euch kein Schaden entstehen mag – vielmehr ein Nutzen dadurch, dass die Öffentlichkeit mit mehr Verstand Euer Werk zu würdigen weiß.

—Brabak, im Efferd-Mond 1016 BF; Rhenaya da Corallo, M.eo., ODL, CRS

Galotta-Experiment gescheitert!

Tinctur zur Wandlung der Elemente ein Fehlschlag – Staatskasse Brabaks



geschöpft – Mizirion verweist den Magus des Landes



Brabak: G.C.C. Galotta, vormals Gareth Hofmagus, ist bei seinem Experiment gescheitert, große Teile des Brabaker Sumpflandes (welches ja vom Tidenhube mit Brackwasser geplagt ist) vermittels eines 'Elixieres zur Elementaren Wandlung' für den Reisbau nutzbar zu machen.

Wie Beobachter vor Ort vermeldeten, sei es ihm zwar gelungen, einer Fläche von wohl 10 Rechtschritt den wässrigen Anteil zu entziehen – allein sei dabei auch jegliches Leben vergangen. Die Tinctur – ein ganzes Maß voll – habe deutlich nach Schwefel gerochen, und es wollen die Gerüchte nicht verstummen, nach denen zur Erstellung der Mischung auch gefährliche Invokationen des Erz-Dämonen Agm. vorgenommen wurden.

Als Magister Galotta daraufhin Sr. Majestät eine Abrechnung vorhielt, welche sich auf die stolze Summe von 5.865 Reichsdukaten belief (wobei es heißt, er habe für seine Forschungen bereits vorleistend circa 5.000 Dukaten erhalten), soll der Monarch dem Schlagfluss nahe gewesen sein und den Gelehrten mit sofortiger Wirkung des Königreichs verwiesen haben. Die Dunkle Halle, derweiliger Aufenthalt des Magus, sah sich genötigt, den Forderungen Sr. Majestät (welcher gerade mit einem Vertreter des Gareth Königshauses in Verhandlung steht) nachzugeben und der Acht zuzustimmen.

Der jetzige Aufenthaltsort von G.C.C. Galotta ist nicht bekannt, jedoch darf vermutet werden, dass er sich gen Al'Anfa aufgemacht hat. Es scheint, als habe seine ständige Flucht seinen Geist wohl vollends verwirrt.

Tula von Skerdu im Südmerr gesichtet!

Brabak: Al'Anfener Obacht! Nach neuesten Angaben (9. Tsa) aus dem Brabaker Hafen befindet sich das Drachenschiff der berühmten Piraten-Hexe Tula wieder auf Kaperfahrt. Kapitäne aus Neetha und Thalusa haben glaubhaft versichert, ihr Schiff auf Höhe von Höt-Alem ausgemacht zu haben. Bislang sind jedoch noch keine Meldungen über Verlust von Schiffsraum eingegangen.

Rätsel um Weidener Wüstenei

Salthel/Walifo: Wie bereits im *Abenteuerischen Boten* zu lesen, hat sich entlang einer zwischen Roter und Schwarzer Sichel liegende Linie eine Wüstenei von annähernd oboider Form gebildet, welche die Fläche von gut zwei neureichischen Baronien einnimmt. Selbiger Prozess soll innert eines Zeitraums von weniger denn sieben Praisosläufen vonstatten gegangen sein und im Verlaufe der Verwüstung mehr denn 500 Menschenleben gefordert haben. Bislang konnten ob der Abschirmung des Gebietes durch Ritter und Söldlinge der Geißler (was wohl nicht die schlechteste Lösung gewesen sein mag) noch keine Erkenntnisse über Struktur und Ursprung der Transformatio gewonnen werden. Der Befehliger vor Ort – Inquisitor Amando Laconda daVanya – ließ jedoch verlauten "... dass das Übel unzweifelhaft schwarzmagischen Ursprungs sei."

Wir fordern Exzellenz daVanya auf, endlich unabhängige Experten zur Stätte vorzulassen, damit alsbald Licht in die Angelegenheit komme!

Spekulationen um Nachfolge von Puschinske halten an

Lowangen: Nach bislang unbestätigten Gerüchten sind die Tage von Oswyn Puschinske (103), Spektabilität der Halle der Macht zu Lowangen, endgültig gezählt. Nicht, dass das Zipperlein ihn zu sehr plagen würde – vielmehr scheint in der Academia ein gnadenloser Richtungsstreit darüber ausgebrochen zu sein, ob man – eingedenk des Orkensturms – sich fürderhin mehr der Magica Combattiva widmen solle oder nun, da die Zeiten sich ein wenig beruhigt haben, zum status quo ante zurückkehren und sich wieder mit der Controllaria beschäftigen sollte. Befürworter der erstgenannten Linie, namentlich Magistra S. Willbrandter, gehen sogar so weit, die Akademie der Grauen Gilde anschließen zu wollen.

Prahe kündigt Buch an

Festum: Tyros Prahe, der bekannte Alchimist, hat zu Festum verkündet, dass er sein Buch, ein Commentariolus zu Zhabinos *Codex Emeraldus*, noch im Verlauf des nächsten Jahres in Festum in Druck geben werde. Obwohl Prahe kein Adeptus, soll sich das Buch doch vornehmlich den magischen und inbokativen Kräften der Edelsteine widmen. Es heißt, dass ihm dazu gar von Sr. Spektabilität Rakorium Muntagonus Unterlagen über die echsische Zauberei zur Verfügung gestellt werden.

Salamander demnächst mit 'Hexenwissen'?

Festum: Es scheint gesichert, dass die Redaktion des spekulativen Blattes *Hexenwissen*, das vor kurzem ob mangelnder Leserschaft eingestellt werden musste (der geneigte Lese möge sich erinnern), in Zukunft Beiträge für den *Salamander* verfassen wird. Wie uns unser bornländischer Correspondent berichtet, haben die Schreiber bereits einen "interessanten Einblick in die innere Struktur der saturarischen Gemeinschaft" angekündigt. Wir werden die Beiträge vor Veröffentlichung natürlich aufs peinlichste auf Seriosität überprüfen.

Methelessa ya Comari hält Gastvorlesung an der Halle der Erleuchtung

Zorgan/Al'Anfa: Die gefeierte Illusionistin Methellessa ya Comari wird – effecto ab dem Ersten des Hesindemondes 1017 – für ein Jahr in der Perle des Südens verweilen, um den dortigen Eleben und Studiosi die Konzepte der Phantasmagorica nahe zu bringen, eine Kunst, welche an der Halle der Erleuchtung zu großen Teilen brachliegt. Titel der Vorlesung – welche auch mit praktischen Beispielen einhergeht – wird sein: Lokal limitierte Phantasmagorien in individueller Anwendung.

—aus *Salamander*, AB 54; *Phex 23 Hal*





Spezialthema:

Aufstieg und Fall des Dragosch von Sichelhofen

Nie zuvor in der Geschichte der Rondra-Kirche hatte ein Schwert der Schwerter so viel Lug und Trug in die Reihen der Leuin-Gläubigen gebracht wie *Dragosch Aldewin Ferlian Corrhenstein von Sichelhofen*, oft auch 'der Schöne' genannt. Der steile Aufstieg und noch tiefere Fall des Dragosch von Sichelhofen muss als Lehrstück eines schicksalhaften Lebens gelten, das wider böser Absichten durch wenige Fehlentscheidungen und meist in der Absicht, Gutes zu tun, doch entgegen der Götter Willen und Recht letztendlich aus eigener Hand verwirkt wurde.

Dragosch wurde am **3. Travia 973 BF** (20 v.H.) auf dem Gut Sichelhofen am Ochsenwasser (Darpation) geboren. Seine Weihe zum Knappen der Göttin empfing er im weidenschen Trallop erst im Alter von 34 Jahren (im Jahre **1007 BF**) unter Schwertbruder *Emmeran von Trallop*. Zu dieser Ehrung erhielt Dragosch auch sein Weiheschwert *Aldewin*, das nach den alten Riten zu seinem künftigen zweiten Namen werden sollte.

Bester Waffengefährte Dragoschs war *Herdan Pratos von Rhodenstein*, der mit ihm zusammen die Weihe empfangen hatte. Nach dem Tod Emmerans **Ende 1007 BF** wurden die beiden jedoch zusammen mit fünf Gleichgesinnten aus dem Tralloper Tempel verwiesen. Sie liebten sich auf der Feste des Herdan Pratos, dem Rhodenstein, nieder und gründeten dort den *Heiligen Ordensbund zur Wahrung (aller Schriften und Taten zur Ehrung Unserer Frouwen und Göttin Rondra)* zu Rhodenstein. Offiziell wurde der Orden im Jahr **1008 BF** vom damaligen Schwert der Schwerter und obersten Geweihten der aventurischen Rondra-Kirche, *Viburn von Hengisfort*, bestä-

tigt. Während Herdan Pratos zum Abtmarschall des Ordens bestimmt wurde, nahm Dragosch von Sichelhofen das Amt des Siegelbewahrers des Ordens an.



Im Laufe der nächsten Jahre wuchs der Orden stetig an, und insbesondere die vollständige Niederschrift der seit der Priesterkaiserzeit verschollen geglaubten *Leomar-Apokryphen* durch Herdan Pratos sind als große Erfolge der Arbeit des Ordens zu bewerten.

Aus seiner Ruhe wurde der Orden zur Wahrung erst mit dem dritten Orkensturm unter dem Schwarzen Marschall *Sadrak Whassoi* gerissen, der das Mittelreich ab **Peraine 1010 BF** mit seinen Orkhorden überzog.

Insbesondere das Svellmland, die Mark Greifenfurt und West-Weiden wurden Opfer der Schwarzpelze. Viele Flüchtlin-

ge suchten Schutz in Rhodenstein, das zum nächsten Ziel der Orks wurde. Die Ritter des Ordens zur Wahrung stellten sich dem Feind am **1. Ingerimm 1011 BF** zu einer offenen Schlacht auf dem Marktplatz von Rhodenstein, in deren Verlauf es zu einem Zweikampf zwischen Herdan Pratos und dem berühmten orkischen Krieger *Olog Orchai* kam, den beide mit dem Leben zahlten. Im Augenblick des Todes des Abtmarschalls entflammte jedoch die Dorfeiche – man sprach vom 'Wunder der Flammenden Eiche zu Rhodenstein'.

Der Tod des Herdan Pratos war der erste einer Reihe von Unglücksfällen, die später den intriganten Machenschaften des Dragosch von Sichelhofen zugeschrieben werden sollten und somit das Schicksal erst recht ein Menetekel auf das Leben des ehrbaren Rondrianers warf – auch wenn heute nicht mehr den damaligen Anschuldigungen der Landgräfin von Zweimühlen-Zwerch geglaubt wird, Dragosch selbst hätte Herdan von Rhodenstein hinterrücks erstochen.

Als neu berufener Abtmarschall des Ordens zur Wahrung verschrieb sich Dragosch von Sichelhofen nun mit Leib und Seele dem Kampf gegen die Orks: Mit auffällig hohen Spenden- und Zehntgeldern ließ er die wehrhafte Feste Rhodenstein ausbauen, die mit der Gründung der Senne Orkenwehr (dessen Meister des Bundes er zudem wurde) zum Zentrum des Kampfes gegen die Schwarzpelze aufstieg.

In einen Konflikt ganz anderer Art geriet Dragosch von Sichelhofen, als er sich im Jahr **1013 BF** mit dem Austausch offener Briefe im *Aventurischen Boten* den verblendeten Worten des *Vitus Werdegast*, dem Anführer der Visaristen-Sekte, entgegenstellte und den Boron-Frev-



von Sichelhofen

ler dazu aufforderte, seine Untaten zu bereuen. Obwohl ihm diese Auseinandersetzung persönlich sehr wichtig schien, blieb es jedoch bei den Briefen, viel zu sehr war Dragosch dem Kampf gegen die Schwarzpelze verpflichtet.

Denn auch nach dem Ende des Krieges im **Ingerimm 1013 BF** blieben viele plündernde Orks im Norden des Mittelreichs. Insbesondere der Westen Weidens wurde von den Rittern des Herzogs Waldemar und den tapferen Kämpfern des Ordens zur Wahrung zu Rhodenstein in täglichem Kleinkampf verteidigt. Zudem hatte sich Dragosch in die hübsche Prinzessin von Greifenfurt, Irmenella von Weiden, verliebt und gedachte, sie in den kommenden Monaten zu ehelichen.

Allerdings hatte sich in dieser Zeit auch die Rondra-Geweihte und Schwester des Grafen von Ask, *Rahjalieb-Rondirai von Ask*, in den schönen Abtmarschall verliebt und drängte Dragosch mit großer Penetranz, sie zur Frau zu nehmen. In seiner Not wusste dieser sich offenbar nicht anders zu helfen, und ließ die unnachgiebige Anbeterin von vier gedungenen Söldlingen in einem alten Wehrturm in den Drachensteinen einkerkern und dort dauerhaft bewachen. Was Dragosch zu dieser Tat brachte, wird nie nachvollzogen sein. Aber sie ist Indiz dafür, dass er jene Lebens-Prüfungen, die außerhalb des rondrianischen Kampfes noch auf einen Geweihten warteten, kaum zu meistern in der Lage schien.

Am **28. Hesinde 1014 BF** fand das greise Schwert der Schwerter Viburn von Hengisfort auf dem Kaiserlichen Hoftag zu Gareth den MeuchelTod durch einen frei fliegenden Pfeil. Der Mörder wurde nie ergriffen, doch ging noch lange das Gerücht um, dass dieses Attentat ursprünglich dem Reichsbehüter Brin von Gareth selbst hatte gelten sollen.

Ganz in der Nähe des ermordeten Schwerts der Schwerter aber fand sich Dragosch von Sichelhofen, dem der sterbende Viburn von Hengisfort den Amts-

Nachfolger ins Ohr flüsterte. Dies entsprach altem rondrianischen Kirchenrecht, nach dem das Schwert der Schwerter auf dem Totenlager seinen Nachfolger benennt.

Dragosch nun offenbarte sehr überrascht, dass er selbst, der Meister des Bundes der Senne Orkenwehr, von Viburn von Hengisfort zum neuen, 153. Schwert der Schwerter ernannt worden war. (1) Doch diese Lüge musste dazu führen, dass die Götter nun endgültig ihre schützende Hand von Dragosch nahmen. Zu allem Überfluss wurden Vorwürfe gegen das neue Schwert der Schwerter, laut, zu wenig zur Aufklärung des Todes seines Vorgängers beizutragen.

Der nächste Schicksalsschlag traf Dragosch bereits kurze Zeit später: Orks unter der Führung des magiekundigen Halborks *Rrul'ghargop* entführten am **27. Tsa 1014 BF** seine Verlobte Irmenella, die Markgräfin von Weiden, auf ihrer Reise zur Hochzeit mit Dragosch von Sichelhofen.

Sofort begann eine lange und umfassende Such- und Befreiungsaktion durch Kämpfen des Ordens unter der Führung des Abtmarschalls und neuen Schwertes der Schwerter, doch ohne Erfolg, so dass Dragosch die Suche nach seiner entführten Braut schließlich abbrechen ließ. Auch hier blieben Stimmen und Gerüchte nicht aus, Dragosch würde in Wahrheit mehr über die Entführung wissen oder gar direkt seine Finger im Spiel haben. So sehr er als Ritter und Geweihter der Rondra auch Anerkennung gefunden hatte, so war er doch nie ganz in der Lage gewesen, das gegen ihn stets entgegengebrachte Misstrauen zu entkräften.

Am **17. Efferd 1015 BF** gelang es aber der Amazone *Gillia von Kurkum*, einer

(1) nach der Zählung des *Armorium Ardariticum*. Nach der Zählung der *Senne Baburin* war Dragosch von Sichelhofen das 311. Schwert der Schwerter und das 177. nach der Zählung des *Heiligen Rondrariums*.

Tochter der Amazonenkönigin, Prinzessin Irmenella doch noch zu befreien und den Halbork *Rhul'ghargop* gefangen zu nehmen. Hoherfreut nahm Dragosch seine Braut zurück in die Arme, doch wurde dieser Erfolg getrübt, als wenige Tage später der Halbork aus seinem Verließ auf dem Rhodenstein entkommen konnte.

Am **1. Tsa** konnte Dragosch endlich die ihm anvertraute Prinzessin Greifenfurts zur Frau nehmen.

Die nächsten Monate standen für Dragosch von Sichelhofen wieder unter der Sicherung der westlichen Grenzen Weidens gegen die Orks: Auf der Heerschau in Baliho am **5. Rondra 1016 BF** organisierte er zusammen mit Reichsbehüter Brin die Sammlung des Reichsheers, um die Mark Heldetrotz endgültig von den Orks zu befreien. In den folgenden Wochen ritt der Orden zur Wahrung unter Dragoschs Führung täglich vom Rhodenstein an die Orkengrenze der Heldenstrutz, um orkische Räuberbanden auszuhoben, plündernde Schwarzpelze zu vertreiben und die vielerorts noch präsenten Ork-Rotten zu erschlagen.

Beim Ausritt der 50 Männer und Frauen Richtung Nordhag geriet die Rittschar jedoch am **7. Travia 1016 BF** in der Alten Klamm in einen orkischen Hinterhalt, wo ihnen von einem Ork-Schamanen gerufene Dämonen auflauerten und jeden einzelnen töteten. Einzig Dragosch selbst gelang die Flucht aus dem Inferno, und auch die orkischen Verfolger konnte er schließlich abschütteln.

Erschüttert über diese Katastrophe zog er sich verwundet zu dem unheimlichen Findling in der Grafschaft Bärwalde zum Gebet zurück, wo ihn erst sein junger Schildknappe und Neffe des Herdan Patros, *Brin von Rhodenstein*, am **21. Travia** wieder fand.

Erfüllt von heiligem Zorn begab sich Dragosch bereits am Folgetag mit vielen Kämpfern auf den Weg zurück zur Alten Klamm, wo sie die Toten und Erschlagenen bestatten wollten. Hier auch of-

Aventurisches Archiv



fenbart Dragosch seinen Gefolgsleute das neue Ziel des Ordens: Die Erstürmung Khezzaras, der Hauptstadt der Orkenlande und Herz der orkischen Kultur. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen.

Es war der ruhelose Geist Viburn von Hengisforts, der noch am selben Abend an der Alten Klamm erschien und dem Abtmarschall drei Worte zuflüsterte. Aufgewühlt und seltsam verstimmt befahl Dragosch dennoch zunächst die Rückkehr seiner Ritter auf den Rhodenstein, während er nach Angbar und Wehrheim reiste, um weitere Streiter für den Feldzug nach Khezzara zu sammeln. Doch die Worte 'Ayla von Schattengrund' verblieben in seinem Kopf.

Im **Boron 1016 BF** kehrte er schließlich mit 100 Geweihten und Ritter aus den großen Tempelburgen zu Wehrheim und Angbar zurück nach Weiden. Am **29. Boron** versammelten sich die Meister des Bundes auf Geheiß des Schwertes der Schwerter auf dem Rhodenstein. Dragosch eröffnet nun den höchsten Rondra-Geweihten seinen Plan, Khezzara selbst anzugreifen. Stimmen unter den Meistern des Bundes wurden laut, dass dieses Vorhaben nur der persönlichen Befriedigung Dragoschs diene und keinen militärischen Nutzen habe. Auch wurde ihm seine feige Flucht aus dem orkischen Hinterhalt vorgeworfen. Dragosch versuchte dank seiner Ausstrahlung und seines rondrianischen Feuers

noch einmal die Ritter und Ritterinnen hinter sich zu bringen, um Rondra zu größtem Ruhm zu gereichen. Doch da erschien erneut der Geist Viburn von Hengisforts, um Dragoschs Lüge und Verrat endlich aufzudecken: Die Rondra-Geweihte Ayla, Baronin von Schattengrund, erfuhr endlich, dass Viburn kurz vor seinem Tod *ihren* Namen in das Ohr Dragoschs geflüstert und damit zum zukünftigen Schwert der Schwerter bestimmt hatte. Aufgrund der Aufdeckung dieser schändlichen Lüge benannten die Meister des Bundes Dragosch von Sichelhofen für schuldig. Es kam zum Duell zwischen dem falschen Schwert der Schwerter und Ayla von Schattengrund, in welchem die Geweihte den Lügner tödlich verletzte. Erst in diesem Augenblick erkannte Dragosch von Sichelhofen seine wahren Fehler.

Zwei Tage noch sollte Dragosch im weißen Büßergewand dahinsiechen, währenddessen er im Geiste mit der Leuin und dem Madamal rang. Dann rief er seinen Schildknappen Brin zu sich ans Totenbett und flüsterte ihm seine letzten Worte zu, in denen er seine Frevel gestand und die Meister des Bundes um Vergebung bat. Als letztes bestimmte er – wie es altes Recht ist – Ayla von Schattengrund zum neuen und rechtmäßigen Schwert der Schwerter. Dragosch Aldewin von Sichelhofen ver-

schied am **1. Hesinde 1016 BF** im Alter von 43 Jahren. Brin von Rhodenstein wurde am **7. Hesinde** zum neuen Abtmarschall des Ordens zur Wahrung auf Rhodenstein gewählt. Die detaillierten Hintergründe zu den letzten Wochen Dragosch von Sichelhofen finden sich in der alten Spielhilfe **Das Herzogtum Weiden** auf den Seiten S. 5ff.

Die Bande zu seinem Schwertvater Dragosch sollten Brin aber über die nächsten Jahre weiterbegleiten. Nachdem **Ende Praios 1021 BF** die Senne Orkenwehr in Anderath aufgelöst worden war, die Orkpräsenz an den Grenzen Weiden in den darauf folgenden Jahren wieder massiv zunahm, bat Brin von Rhodenstein am **1. Hesinde 1025 BF** am Grab Dragoschs um eine Vision. Tatsächlich erschien ihm und den anderen Anwesenden der Geist des verstorbenen Schwertes der Schwerter und bestimmte, Brin solle den verwaisten Thron der Senne Orkenwehr besteigen. Dies führte innerhalb der Rondra-Kirche zu einem Streit, den das Schwert der Schwerter Ayla von Schattengrund **Ende 1025** schließlich entschied: Die Senne Orkenwehr wurde nicht eingerichtet, aber der Orden der Wahrung auf Rhodenstein mit der Wacht wider die Orken beauftragt. Ein halbes Jahr später begann der Heerzug der Schwarzpelze gegen Albarnia und Weiden.

—Mark Wachholz

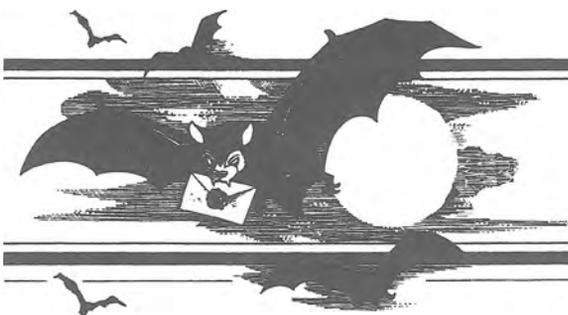
Spezialthema: Die Zweite Große Spaltung der Praios-Kirche

Der **961 BF** geborene nordmärkische Herzogensohn Hilberian Grimm von Greyfenstein und vom Großen Fluss war die treibende Kraft hinter dem Zweiten Schisma der Praios-Kirche – wenngleich auch aus rechtschaffener und gutgläubiger Überzeugung.

Nach seiner langjährigen Ausbildung als Praios-Geweihter und verschiedensten Diensten an Fürstenthöfen des Mittelreiches und Botschaften im fernen Maraskan oder Al'Anfa wurde Hilberian im Jahr **999 BF** zum Praios-Hochgeweihten von Elenvina berufen. Dieses Amt führ-

te der Bruder des heutigen Nordmärker Herzogs *Jast Gorsam vom Großen Fluss* tadellos und mit großer Tatenkraft über viele Jahre aus.

Noch vor dem entscheidenden Ende des Orkkrrieges im **Ingerimm 1013 BF** be-



Praios-Kirche

schloss Hilberian, eine Pilgerreise ins Orkland zu unternehmen, um dort die Greifen des Greifengrases aufzusuchen und um Erleuchtung für die Zukunft zu bitten.

Zusammen mit wenigen Getreuen brach er am **15. Hesinde 1013 BF** von Elenvina Richtung Norden auf. Nach seiner Ankunft in Winhall am **30. Hesinde** reiste er weiter nach Andergast und schließlich zur Feste Anderstein. Von dort aus lagen nur noch die Weiten des Orklandes vor ihm.

Der kleine Pilgerzug durchquerte im Winter die Messergrassteppe und war **Mitte Firun** nicht mehr fern der Thasch-Berge. Einige Tage später schließlich erreichten sie das Greifengras, wo Hilberian tatsächlich den Greifen begegnete und mehrere Tage mit dem Greifenkönig *Garafan vom Greifengras* sprach. Dieser offenbarte ihm, dass er die Praios-Kirche als Bote des Lichts in eine schwere Zukunft führen werde. Hilberian bezog dies allerdings auf die aktuelle Zeit – zumindest in Teilen ein Trugschluss.

Anschließend ritten er und seine Gefährten in die Greifenklamm, wo vier Greifen auf sie warteten und sie zurück in die besiedelten Gebiete zur Feste Greyfenstein (nördlich von Yrramis) flogen. Hier vollbrachte Hilberian am **29. Tsa 1013 BF** das Praios-Wunder von Greyfenstein, als er den andergastischen Prinz Wengel und dessen Rittschar mittels eines göttlichen Lichtes vor einer Horde Schwarzpelze retten konnte. Sodann trat Hilberian Grimm von Greyfenstein, wie er sich nun nannte, seine Rückreise an, die ihn über Trallop, Baliho, Angbar und Ferdok zurück nach Elenvina führte, das er am **28. Rahja**, noch rechtzeitig vor den Namenlosen Tagen, erreichte.

Pünktlich zum **1. Praios 1014 BF** wurde der Hoch-Geweihte per Bulle zum Erleuchteten und somit mächtigen Kirchenfürsten der Praios-Kirche ernannt, dem zudem alle Lande östlich des Großen Flusses unterstellt werden sollten. In den folgenden Monaten unternahm Hilberian von Greyfenstein viel, um sich

in seiner neuen Rolle als 'Bote des Lichts' präsentieren zu können. Zudem wirkte er in dieser Zeit noch mehrere Wunder. Der endgültige Schritt in die Öffentlichkeit erfolgte am **20. Hesinde 1014 BF**, ausgerechnet während des Kaiserlichen Hoftages zu Gareth. Hier überbrachte der Ritter *Meidhard von Fallenwerth* dem bisherigen Boten des Lichts in Gareth, *Jariel Praiotin XII. Heliodan*, und den Anwesenden Führungspersonlichkeiten des Mittelreiches die Kunde, dass Jariel der falsche Bote sei und der neue Bote des Lichts ab sofort unter dem Titel Hilberian Praiofold III. Lumerian in Elenvina residiere.

Diese offene Provokation ließen sich die hohen Herren in Gareth nicht bieten, und in praioisgefälligem Zorn war es der neue Großinquisitor *Rapherian von Eslams-hagen*, der den unschuldigen Ritter Meinhard noch im gleichen Augenblick erschlug. Dies wiederum konnte der Nordmärker Herzog und Bruder Hilberians, Jast Gorsam vom Großen Fluss, nicht dulden und versetzte seinerseits dem Großinquisitor einen blutigen Schwertstoß.

Das Schisma der Praios-Kirche war mit Blut besiegelt worden, und spaltete in der Folgezeit Herrscher ebenso wie die Geweihtenschaft und die Orden in eine hilberianische (elenvinische) und eine jarielitische (garethische) Fraktion.

Kaum einen halben Monat nach dem Kaiserlichen Hoftag, **Anfang Firun 1014 BF**, hielt Jariel Praiotin XII. in Gareth Ratschluss mit den fünf ihm treuen Wahrern der Ordnung. Es wurde entschieden, dass der Bote des Lichts zu Gareth eine Reise durch Lande unternehmen sollte, um die Gefolgschaft von allen einzufordern. Über ein Jahr dauerten die Vorbereitungen für diese Reise an, doch am **7. Ingerimm 1015 BF** brach Jariel mit 200 Söldnern als Bedeckung und dem Schlachtruf »Nach Elenvina!« auf. Die Reise führte jedoch erst einmal in die entgegen gesetzte Richtung, zum darpatischen Rommily hin. Von dort

Die Erste Kirchenspaltung

Bereits zur Zeit der Priesterkaiser (**335 bis 466 BF**) war die Praios-Kirche schon einmal innerhalb ihrer eigenen Mauern schicksalhaft getrennt worden. Im Jahr **414 BF** hatte der Priesterkaiser *Gurvan Praiobur I.* den Thron Gareths bestiegen – vermutlich, indem er seinen Vorgänger, *Kathay Praiotin XI.* hatte ermorden lassen. Gurvan erhielt allerdings zunächst nicht die Akzeptanz seines Gottes (so blieb die 'Stimme, die befiehlt' aus) und konnte sich nur mit militärischer Macht auf dem Thron halten.

Sieben Jahre später, **421 BF**, wurde Gurvan dann von seinem eigenen Mündel *Helus Praiodan I.* vom Thron gestoßen und ins alanfanische Exil geschickt. Während der fanatische und unfähige Helus eine zunehmende Schreckensherrschaft in Gareth ausübte, wurde Gurvan in Al'Anfa von seinem Gott erleuchtet und verfasste dort unter anderem die *Gurvanischen Choräle*.

Im Jahr **440 BF** schließlich befahl der Priesterkaiser Helus in seinem Wahn, das „lästerliche Gareth zu Praios' Wohlgefallen“ anzuzünden, woraufhin er von den Wahrern der Ordnung erschlagen wurde. Noch im gleichen Jahr kehrte Gurvan Praiobur I. aus seinem alanfanischen Exil auf den Garethron zurück und beendete so die Erste Kirchenspaltung.

Nur fünfundzwanzig Jahre später beendete Rohal der Weise im Jahr **465 BF** die Herrschaft der Priesterkaiser endgültig.

Abenteuerliches Archiv



weiter nach Perricum, Beilunk, Mendena, und Ysilia hinauf ins ferne Festum, der Hauptstadt des Bornlandes. Derweil verließen **Anfang 1016 BF** die auf Maraskan eingesetzten Inquisitoren die Insel, um sich auf Befehl des Illuminatus Teremos Kabaki persönlich dem Elenviner Boten des Lichts, Jariel Heliodan, zu unterwerfen.

In Festum verbrachte der Zug des Boten des Lichts den **Winter 1016 BF**, und hier besprach sich Jariel auch ausführlich mit dem neuen Schwert der Schwerter, Ayla von Schattengrund, die erst wenige Wochen vorher den intriganten Dragosch von Sichelhofen auf dem Rhodenstein entlarvt hatte. Doch Jariels Zug nach Festum war nur eine Finte, um die Aufmerksamkeit nicht zu sehr auf die Weidener Wüstenei zu lenken.

Bis zum **Frühsommer 1016 BF** bereiste Jariel das Bornland von Osten nach Westen und von Norden nach Süden, und immer mehr Gefolgsleute hatten sich ihm inzwischen angeschlossen. Schließlich machte er sich hinunter auf den Weg Richtung Drachensteine und hin zum Goblinstieg zwischen den beiden Sichelgebirgen. Im **Rahja 1016 BF** verweilte der Bote mit seinen Gefolgsleuten gar am Rand der Wüstenei von Drogenfeld und beriet sich dort mit seinen engsten Beratern vier Tage lang über die katastrophalen Geschehnisse hier im nördlichen Weiden.

Das neue Jahr eröffnete Jariel im **Praios 1017 BF** in Trallop, wo er von Herzog Waldemar von Weiden auch Gastung auf der Bärenburg erhielt. Der Zug führte anschließend weiter über Baliho und Greifenfurt nach Angbar, wo der Kosch Richtung Gratenfels überquert werden sollte. Doch der heftige Schneefall sperrte den Pass und ließ den Boten des Lichts den **Winter 1017 BF** mitten im Gebirge in der bescheidenen Feste des Barons Nottr von Twergentrutz verbringen. Erst im **Frühling 1017 BF** konnte es nun weiter nach Gratenfels gehen.

Von dort führte die Reise noch über Ferdok und hinunter nach Punin, von wo es

im **Sommer 1018 BF** endlich – nach über zwei Jahren – zum Ziel der Reise ging: nach Elenvina.

Inzwischen hatten sich über 800 Streiter dem Zug des Gareth Boten des Lichts angeschlossen. Mit einem großen Heer lief also Jariel Praiotin XII. vor der Stadt auf den Elenviner Auen auf, wo er **Anfang Efferd 1018 BF** von dem etwa gleich starken Heer des Hilberian empfangen wurde. Auf der Almende-Weide am Großen Fluss sollte sich das Schicksal der Praios-Kirche entscheiden.

In der Mitte der Weide hatte Herzog Jast Gorsam zusammen mit seinem Sohn Hartuwal und Alwene, der Gesandten des Reichsbehüters Brin, ein Zelt aufstellen lassen. Nach längeren Gesprächen und bangem Warten auf beiden Seiten des Heeres wurde schließlich eine Verhandlung in dem Zelt beschlossen. Ausgerechnet der Groß-Inquisitor Rapherian und Herzog Jast Gorsam, die sich auf dem Kaiserlichen Hoftag ein blutiges Duell geliefert hatten, sollten die Verhandlungen im Zelt führen. Schnell machte der Namen vom 'Orakel auf den Elenviner Auen' seine Runden.

Über mehrere Stunden zogen sich die Gespräche nun hin. Dann aber traten beide heraus, und das Orakel hatte Jariel Praiotin XII. als rechtmäßigen Boten des Lichts bestätigt. Hilberian beugte sich widerspruchsfrei diesem Urteil, denn es war von einer kommenden Finsternis die Rede, und er erkannte die wahre Weissagung der Greifen: Seine Zeit als Bote des Lichts war noch nicht gekommen. So zog sich Hilberian nach Elenvina zurück, wo er weiter Hochgeweihter des Praios weiter im Amt verblieb.

Das friedliche Ende des Praios-Kirchenschismas aber sollte als wichtiger Meilenstein der Vorphase der Rückkehr des Dämonenmeister in die Geschichte eingehen: Trotz Hilberians offenbar falschen Interpretation der Greifen-Prophezeiung war es genau jene Zerrüttung, der bedurfte, um die Praios-Kirche im Nach-

hinein um so stärker zu einen und für die kommenden Katastrophen rechtzeitig vorzubereiten.

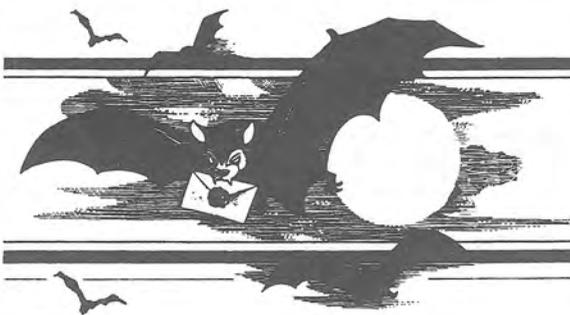
Und in diesem Zusammenhang wird auch verständlich, warum es ausgerechnet der legendäre, damals noch kaum bekannte *Zweite Gezeichnete* die Geschicke im Verhandlungszelt lenkte und die zerstrittenen Praioten 'zum Bündnis bat'.

Auf dem Höhepunkt des Konfliktes der freien Reiche gegen den Sphärenschänder sollte auch noch die Weissagung der Greifen des Orklandes in Erfüllung gehen: Am **9. Ingerimm 1021 BF** starb Jariel Praiotin XII. Heliodan auf eigenes Ersuchen, vom *Greifen*, dem obersten Herolds der Praios-Kirche, erschlagen, da er den Versuchungen des Schwarzen Herrn der Rache zu erliegen drohte. Nach seinem Tod wurde schließlich Hilberian Grimm von Greifenstein zum neuen Boten des Lichts ernannt und nahm den Kirchennamen *Praiogriff II.* an. Aus dem stürmischen Visionär war ein nach innen gekehrter und schweigsamer Mann geworden.

Nur wenige Jahre später wurde der Gareth Haupttempel des Praios in der Stadt des Lichts während der *Schlacht in den Wolken* am **29. Peraine 1027 BF** fast vollständig zerstört. Während der Hauptsitz der Praios-Kirche nun nach Elenvina verlegt wurde, verblieb Hilberian in Gareth, bereit, den angekündigten 'dunklen Zeiten' entschlossen im Herz des Reiches entgegenzutreten.

Die Zwei Kirchen im Spiel – Vorschläge für den Spielleiter

Wenn Sie in der Zeit der Kirchenspaltung spielen, dann sollten Sie die Ereignisse um die Rivalität der beiden Boten des Lichts wo immer möglich in Ihre Kampagnen und Abenteuer einbringen – sei es durch die Botenartikel, durch Gerüchte oder direkte Einbindung in Abenteuer-Plots. Geben Sie Ihren Spielern das stimmungsvolle Gefühl, ihre Helden lebten in einer bewegten, phantastischen Welt: Allerorten geht die Kun-



Praios-Kirche

de vom Greifenwunder zu Elenvina, entsprechend häufig werden Ihre Helden darauf angesprochen („Habt Ihr Neues zu künden?“), entsprechend häufig wird fahrendes Volk aber auch mit der gespannten Lage konfrontiert.

Im Folgenden sind drei kleine Beispiele für typische Abenteuer-Szenen und -Szenarien zusammengetragen:

Der Blick des Geweihten

Gewiss gleicht der elenvinische (also hilberianische) Geweihte dem Garethischen (jarielitischen), allein das Gewand mag ein Quentchen prächtiger und ordentlicher getragen sein und das Sonnenszepter eine Spur glänzender. Wo aber der Garether gemessenes Betragen zeigt und standesgemäß in der Schänke absteigt, da wird der elenvinische Wanderpriester – wie es sich für einen stürmischen Fanatiker gehört – auf dem Dorfplatz eine feurige Predigt halten gegen alles Unrecht und allen Aufruhr, und nicht eher wird er verstummen, als bis der letzte Bauer auf die Knie gefallen ist. Ein Blitz wird aus seiner Linken fahren – denn die Linke Hand ist der kirchliche Weg Meister Hilberians –, und lauthals wird er einen *Gurvans-Gesang* schmettern.

Gefährlich für (lästernde) Spieler-Helden ist vor allem, dass elenvinische Geweihte zugleich stets Inquisitoren sind und zumindest den ‘Lodernden Blick’ beherrschen. Schildern Sie einem Helden eindringlich, wie der Geweihte unverwandt seinen Blick sucht, dann, plötzlich, wie die Augen des Geweihten aufflammen, auflodern, wie der Blick in den Geist des Spieler-Helden eindringt, die

heimlichen Gedanken des Helden erfasst und die geheimsten, verborgenen findet – und schließlich noch darüber hinaus schaut: in die Seele des Helden, wo die endliche Wahrheit geborgen ist. Nicht aber wie ein der langen Tradition Verpflichteter wird der Elenviner mit ernster Stimme mahnen, sondern lächelnd den Helden aus seinem Blicke befreien und den Segen des Herrn Praios aussprechen (sofern der Held im Grunde seines Selbsteine ehrliche Haut ist), allein Schwazmagi und ähnliche Schurken wird der fesselnde Blick des Geweihten zusetzen und ihren MU-Wert für einige Stunden um zwei Punkte senken.

Tempel-Plünderungen

Vor allem im Weidener Land, in Tobrien und in den anderen Nordprovinzen bereichert sich manch ein schinderischer Baron auf unlautere Weise: Unter dem willkommenen Vorwande elvenvinischer Praios-Treue zieht er mit seinen finsternen Schergen vor einen ländlichen Praios-Tempel, erschlägt die Geweihten oder jagt sie in die Flucht, zündet die heilige Halle an (die ja von den Falschen und Ketzern erbaut ist) und klaubt alles Gold und Silber zusammen, dessen er habhaft werden kann.

Ein Schauspiel, das Ihre Helden – falls er den Zwölfen folgt – als Tempelschändung verdammen und abändern sollten, damit nicht der Herr Praios die Spieler-

Helden in seinem gerechten Zorn straft.

Der entlehnte Knappe

Dann ist da noch jener junge, adlige Knappe, der – unerfahren in allen Dingen – den Worten eines elenvinischen Geweihten Glauben geschenkt hat, dass alles Land allein in den Händen der Praios-Geweihten wohl und gut aufgehoben sei. Unglücklicherweise hat unser armer Adliger dem Geweihten darum seine Lehenbulle überlassen, und war – schwuppdwupp – aus dem Gut heraus geworfen worden, wo nur mehr der Geweihte vom guten Roten trinkt und vom fetten Schinken speist.

Da kaiserliches Recht Geweihten ausdrücklich den Besitz von Lehenland verbietet, spricht nichts dagegen, wenn die Helden auf Seiten des Knappen (vielleicht ist sein Vater ja im Marsch gegen die Orken oder im Gefecht gegen Answin gefallen – was die Helden gleichsam verpflichtet, dem Knaben zu seinem Recht zu verhelfen) heldenmütig eingreifen.

Weitere Boten-Berichte zur Kirchenspaltung werden sich im **Aventurischen Archiv IV** finden. Die Ereignisse um Borbarads Rückkehr und die damit einhergehende Einigung der Praios-Kirche können im Band **Rückkehr der Finsternis** (2004) und vor allem **Meister der Dämonen** (2005) nachgespielt werden. Die Ereignisse um die Neuordnung der Praios-Kirche während des ‘Jahrs des Feuers’ nehmen ihren Anfang in der **Schlacht in den Wolken** (2004).

—ng / Mark Wachholz



Das Schwarze Auge

ANGROSCHS KINDER

Pom rogolrun Barobarabba ... Schon in den Taten der Altvorderen steht geschrieben ... Die Angroschim – so die Eigenbezeichnung der aventurischen Zwerge – konnten schon auf mehr als 4.000 Jahre Geschichte zurückblicken, als die Urahnen der Tulamiden aus den Bergen herabstiegen und die Siedler aus dem Gùldenland an Aventuriens Küste anlandeten – viertausend Jahre Kampf gegen 'den Drachen' und seine Dienervölker, viertausend Jahre Dienst an Väterchen Angrosch.

Und noch heute ist kein aventurisches Volk so sehr von seinen Traditionen und Überlieferungen geprägt wie die Angroschim, auch wenn sie sich mittlerweile über weit entfernte Landstriche Aventuriens verteilt und durch ihren Kontakt mit Menschen und Elfen so manche Neuerung – vorsichtig! – angenommen haben.

Angroschs Kinder präsentiert Ihnen Geschichte, Kultur und Lebensart der vier großen Völker

der aventurischen Zwergenheit: der kämpferischen Ambosszwerge, der traditionsbewussten Erzzwerge, der gemütlichen Hügelzwerge und der abenteuerlustigen Brillantzwerge. Daneben finden Sie Informationen zu den verlorenen Stämmen der Tiefzwerge und der Wilden Zwerge, zum Angrosch-Glauben, zur Welt-sicht der Geoden, zur ewigen Fehde mit den Drachen und ihren Dienern, zur Schmiede- und Baukunst sowie natürlich viele Hinweise zum Spiel eines zwergischen Hel-den.

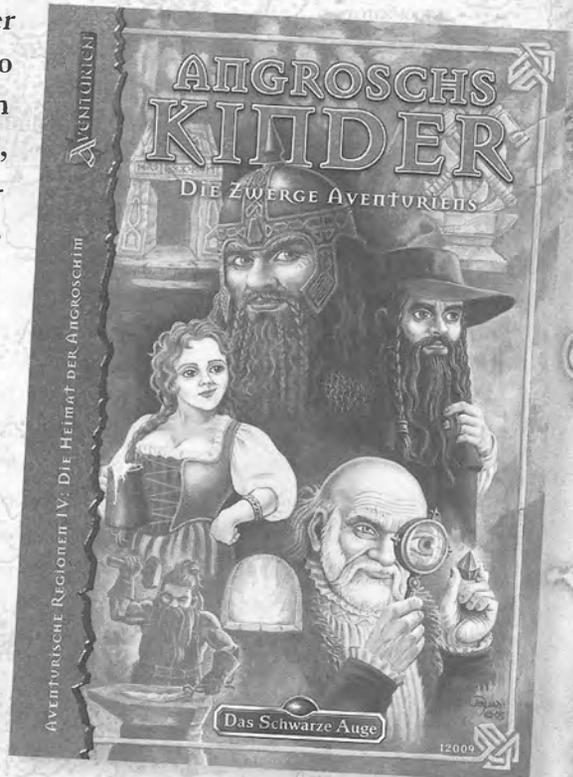
Kangroscha! Ka roboschan hortiman Angroschin!

Hardcover, 148 Seiten • ISBN 3-89064-202-0

BEREITS IM HANDEL ERHÄLTlich!

FANTASY PRODUCTIONS GMBH
Postfach 1517 • 40675 Erkrath • www.fanpro.com

FANPRO



Das Schwarze Auge

DIE SIEBEN GEZEICHNETEN

- Die größte und erfolgreichste DSA-Kampagne in überarbeiteter Neuauflage.
- Geschrieben von einigen der bekanntesten und beliebtesten DSA-Autoren und -Autorinnen.
- Angepasst an DSA 4-Regeln.
- Ergänzt durch zusätzliche Hintergrundinformationen und Überleitungen.
- Sieben Abenteuer der Hauptlinie und fünf Neben-Abenteuer, darunter ein bisher unveröffentlichtes.

Sie waren die größten Widersacher der aventurischen Geschichte: Rohal der Weise und sein finsterner Zwilling Borbarad. Vor einige Jahrhunderte konnte Rohal seinen Bruder besiegen und von dieser Welt verbannen, obwohl ihn das seine eigene Existenz kostete. Doch seit dieser Zeit kennen die Jünger Borbarads nur ein Ziel: ihren Herren zurückzuholen und unter seiner Führung die ganze Welt zu unterjochen.

In einer alten Prophezeiung ist die Rede davon, dass bei Borbarads Rückkehr sieben Gezeichnete zusammenfinden werden: Helden, die über besondere Fähigkeiten verfügen. Sie alleine können es schaffen, den größten Schwarzmagier aller Zeiten aufzuhalten und ihn endgültig zu besiegen.

Doch der Weg bis zu der alles entscheidenden Schlacht ist weit und gefährlich – und die Gezeichneten müssen manche Niederlage hinnehmen, bevor ihr letztendlicher Erfolg über die Zukunft Aventuriens entscheiden wird ...



BAND 1: RÜCKKEHR DER FINSTERNIS

(bereits erhältlich)

Alptraum ohne Ende (Thomas Römer)
Unsterbliche Gier (Hadmar von Wieser)
Grenzenlose Macht (Thomas Finn)

BAND 2: MEISTER DER DÄMONEN

(Mitte 2005)

Pforte des Grauens (Thomas Römer)
Bastrabuns Bann (Jörg Raddatz)
Schatten im Zwielficht (Anton Weste)

BAND 3: INVASION DER VERDAMMTEN

(Ende 2005/Anfang 2006)

Goldene Blüten auf blauem Grund (Lena Falkenhagen)
Der Winter des Wolfes (Michael Maurer, Anton Weste)
Die letzten Tage von Ysilia (Ulrich Kneiphof, Michael Maurer, Anton Weste)
Rohals Versprechen (Thomas Römer, Hadmar von Wieser)

BAND 4: MÄCHTE DES SCHICKSALS

(Mitte 2006)

Siebenstreich (Redaktion: Gun-Britt Tödter)
Rausch der Ewigkeit (Thomas Finn, Hadmar von Wieser)



FANTASY PRODUCTIONS GMBH
Postfach 1517 • 40675 Erkrath • www.fanpro.com

FANPRO

AVENTURIEN

Aufregende Abenteuer
erleben – gemeinsam
mit Freunden eine exotische
und atemberaubende Welt
erforschen!

Kommen Sie mit auf die
Reise nach Aventurien, in das
phantastische Land der Fantasy-
Rollenspiele!

Begegnen Sie uralten Drachen, ver-
handeln Sie mit geheimnisvollen Elfen,
suchen Sie nach Spuren längst unter-
gegangener Zivilisationen, lösen Sie ver-
zwickte Kriminalfälle oder erfüllen Sie
Spionage-Aufträge im Land der bösen
Zauberer.

Schlüpfen Sie in eine Rolle, die Sie
selbst bestimmen: mächtiger Magier,
edle Kämpferin für das Gute, gerissene
Streunerin oder axtschwingender Zwerg.
Jeder Held hat Stärken und Schwächen,
und nur in der Zusammenarbeit mit
seinen Gefährten wird er ans Ziel kom-
men. Denn Sie erleben die spannenden
Abenteuer nicht alleine, sondern Seite an
Seite mit Ihren Freunden oder Freundinnen.

Es gibt keinen Verlierer in diesem Spiel: Zusammenarbeit ist
gefragt, Zusammenhalt und vereinte Anstrengungen, um gemeinsam zu gewinnen.
Alles ist möglich in der Welt des Schwarzen Auges.

AVENTURISCHES ARCHIV 3

Im Jahre 20 Hal ist Greifenfurt noch von den Orks belagert, doch die Tage der
Schwarzpelze auf mittelreichischem Boden sind gezählt, ebenso wie die Umtriebe
der Anhänger Answins ihr Ende finden. Neues Ungemach droht jedoch durch die
Spaltung der Praios-Kirche, Unruhen an der Spitze der Rondrianer und Umsturzversuche
im Bornland.

Im Jahr 21 Hal ordnet ein Reichskongress die Verhältnisse nach Orkensturm und
Anwinkrise neu, und langsam scheint wieder Frieden einzukehren. Doch Prophezeiungen
und unerklärliche Ereignisse werfen ein erstes Licht auf zukünftige Schrecken: die
Katastrophe von Dragenfeld und die Rückkehr Borbarads.

Im *Aventurischen Archiv 3* finden Sie die Artikel zu den Jahren 20 bis 23 Hal an
einem Ort versammelt: Die Meldungen des Aventurischen Boten, Jahreschroniken
und Hintergrundartikel geben einen Einblick in eine Zeit der Umbrüche und
Neuorientierungen.

Diese Spielhilfe ergänzt und erweitert die Informationen zum Aventurischen Hintergrund und zur neueren aventurischen
Geschichte aus dem Band *Geographia Aventurica*. Weitere Informationen sind zur Verwendung der Spielhilfe nicht
erforderlich.

€ 16,00 • CHF 28,60



12006

FANPRO

DAS SCHWARZE AUGEN und AVENTURIEN sind eingetragene
Warenzeichen von Fantasy Productions GmbH.
Copyright ©2005 by Fantasy Productions GmbH, Erkrath,
H. J. Alpers, W. Fuchs, B. Neigel, I. Kramer.

ISBN 3-89064-293-4

Das Schwarze Auge

DSA-SPIELHILFE

DIE PERVERE AVENTURISCHE
GESCHICHTE IM SPIEGEL
DES AVENTURISCHEN BOTEN
UND DER ABENTEUER AUS
DIESER ZEIT:

HINTERGRUNDINFORMATIONEN,
CHRONOLOGISCHE AUFLISTUNGEN
UND ARTIKEL ZU
SCHWERPUNKTTHEMEN.

FÜR SPIELLEITER UND SPIELER
ALLER ERFAHRUNGSSTUFEN
AB 14 JAHREN.

